

# Perspektivwechsel

Gedanken zur Fastenzeit 2020



Als ich in dieser Woche in der Kapelle im Clara-Frau-Gymnasium war, ist mir ein Lied durch den Kopf gegangen, dessen Text gut in die aktuelle Zeit passt. Der niederländische Theologe und Dichter Huub Oosterhuis stellt sich der Frage, wie Gott anwesend ist. Eine Frage, die sicher vielen auch in diesen Tagen durch den Kopf geht. Er dichtet:

Herr, unser Herr, wie bist du zugegen  
und wie unsagbar nah bei uns. Allzeit  
bist du um uns in Sorge, in deiner Liebe  
birgst du uns.

Du bist nicht fern, denn die zu dir be-  
ten, wissen, dass du uns nicht verlässt.  
Du bist so menschlich in unsrer Mitte,  
dass du wohl dieses Lied verstehst.

Du bist nicht sichtbar für unsre Augen,  
und niemand hat dich je gesehen. Wir

aber ahnen dich und glauben, dass du  
uns trägst, dass wir bestehn.

Du bist in allem ganz tief verborgen,  
was lebt und sich entfalten kann. Doch  
in den Menschen willst du wohnen,  
mit ganzer Kraft uns zugetan.

Herr, unser Herr, wie bist du zugegen,  
wo nur auf Erden Menschen sind. Bleib  
gnädig so um uns in Sorge, bis wir in  
dir vollkommen sind.

Wo ist Gott, heute? Vielleicht hilft der Spruch, der in der Kirche St. Ludgeri in Münster auf einem im 2. Weltkrieg zerstörten Kreuz zu lesen ist: „Ich habe keine anderen Hände als die euren“. Gott ist da, wo Menschen handeln, wo sie füreinander da sind, wo sie sich umeinander sorgen. Gott ist da, wo Fremde nachfragen, ob sie etwas einkaufen sollen. Gott ist da, wo das Telefon einfach einmal klingelt. Es gibt viele Möglichkeiten. Aber es kommt auf mich an.

Und wo ist Gott damals, zurzeit Jesu? Darauf gibt das Evangelium des kommenden 5. Fastensonntag eine Antwort. Lazarus lebt wieder weil Jesus da ist. Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit.

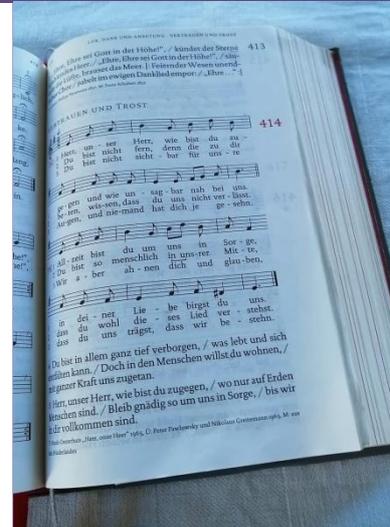
Perspektivwechsel: weg vom „Schwarzsehen“, hin zu einem Lichtstrahl, so wie es auch die herrliche Sonne des Frühlings im Augenblick spüren lässt. Durch Menschen kann ein Licht in das Dunkel fallen. Ich wünsche Ihnen in diesen Tagen solche kleinen Lichtzeichen, Zeichen die davon sprechen, dass Gott da ist.

Passen Sie gute auf sich auf!

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: [www.shorturl.at/cvEHK](http://www.shorturl.at/cvEHK)

Eine Vertonung des Textes finden Sie hier: <https://youtu.be/llhOvK0fS60>



# Perspektivwechsel

Gedanken zur Fastenzeit 2020



An diesem Samstagabend wären wir Christen in Beuel auf dem Bußgang unterwegs zur Heilig Kreuz Kirche in Limperich. Dieses „unterwegs sein“ hat eine lange Tradition. Der Weg lädt ein sich noch einmal unter ganz veränderter Perspektive mit dem eigenen Leben auseinander zu setzen. Mit je eigener Thematik, eigenen Texten und Gedanken.

Leider muss dieser Weg 2020 aufgrund der „Corona-Krise“ entfallen. Was trotzdem möglich ist, ist eine persönliche Auseinandersetzung mit der Frage die ich im Gottesdienst aufgegriffen hätte. Der Frage nach dem Perspektivwechsel. Als Anregung möchte ich meine Gedanken für diesen Abend jetzt auf diesem Weg mit Ihnen teilen. Eine Münze hat zwei Seiten. Wenn ich diese Münze nicht auf beiden Seiten ansehe, kann ich nicht alle auf ihr enthaltenen Informationen wahrnehmen. Ihre ganze Schönheit bleibt mir verborgen. Ich muss förmlich einen Perspektivwechsel vollziehen, um das Ganze der Münze in den Blick zu nehmen und zu erkennen.

Auch in meinem Alltag sind solche Perspektivwechsel immer wieder nötig. Oft laufe ich mit einem sehr eingeschränkten Blickwinkel durch den Tag: weil ich nur meine eigene Umgebung wahrnehme, weil ich mich schwer tue andere Meinungen ernst zu nehmen, weil es mit fast unmöglich scheint über den Tellerrand hinaus zu blicken.

„Da kann doch nichts Gutes kommen“ möchte man meinen.

Das haben sicher auch die Menschen durch alle Zeit hindurch immer wieder so formuliert und so sehen es auch die Israeliten, von denen in der heutigen ersten Lesung die Rede ist. Eigentlich ist doch alles zu Ende. Diesen Menschen spricht Gott durch den Propheten Ezechiel neue Hoffnung zu. Auch wenn alles tot zu sein scheint, gibt es eine doch eine Zukunft. Da heißt es: „Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig.“ (Ezechiel 37,14a)

Und auch das Evangelium mit der Erzählung von der Auerweckung des Lazarus erzählt von neuer Lebendigkeit. Ein Perspektivwechsel wird hier förmlich angemahnt. Wenn du die Dinge immer nur aus deiner althergebrachten Perspektive betrachtest, bist du fast wie tot. Aber wenn du es wagst eine neue Perspektive einzunehmen, es einmal anders zu sehen, dann tun sich neue Möglichkeiten auf, dann kommt es zu neuer Lebendigkeit.

In der aktuellen von „Corona“ geprägten Situation gehen mir verschiedene Songs durch den Kopf. Einer spricht mir in seinen ersten Zeilen sehr aus dem Herzen. Da heißt es: „Ich kann nicht mehr sehen..., trau' nicht mehr meinen Augen..., kann kaum noch glauben.“ Es handelt sich um den Song „Der Weg“ von Herbert Grönemeyer. Er erlebte wie in kurzer Zeit seine Frau und dann auch noch sein Bruder an Krebs starben. Über ein Jahr lang fühlte er sich wie gelähmt und nicht in der Lage Musik zu machen. Dass er sich schließlich zur Weiterarbeit aufraffen konnte, erklärte er in einem Interview im dem „Stern“ folgendermaßen: „Ich dachte: Wenn du dieses Zentrum deines Lebens auch noch verlierst, ist Schluss“. Ein Neuanfang muss her. Und die Musik hilft ihm dabei. Der Song erzählt von den Gedanken und Gefühlen, von dem zurückschauen und von dem neu anfangen. Eine neue „Zeitreise“ beginnt.



# Perspektivwechsel



Gedanken zur Fastenzeit 2020

Ein Wechsel der Perspektive kann also auch zu einem neuen Aufbruch, zu neuer Lebendigkeit führen. Gerne möchte ich Ihnen einen Text mitgeben, der mir im Internet begegnet ist.

## Corona

Corona ist eine Chance!  
Nein, die Wahrheit ist  
dass Corona nur den Tod bringt  
dass es uns zerstört  
dass Corona uns alles nimmt  
Ich glaube nicht  
dass Corona unsere Rettung ist  
dass es uns erweckt  
uns entschleunigt  
dass Corona durch Distanz zeigt, wie wertvoll Nähe ist  
Es ist doch so  
dass Corona uns voneinander entfernt  
uns in den sozialen Abgrund stürzt  
uns vernichtet  
dass Corona uns einsam macht  
Ich weigere mich zu akzeptieren  
dass Corona uns zeigt, worauf es im Leben ankommt  
dass wir menschlicher werden  
zusammenhalten  
aneinander denken  
dass wir nachdenken  
Es ist doch offensichtlich  
dass Corona die neue Pest ist  
dass wir alle sterben werden  
dass dies unser Ende ist  
Es wäre gelogen, würde ich sagen  
Corona bringt uns zusammen!

Und nun lies den Text von unten nach oben!

*@birgitrutenberg auf facebook*

Passen Sie gut  auf sich auf!

Ihr

 Die Lesungen des Sonntags finden Sie hier: [www.shorturl.at/arxBT](http://www.shorturl.at/arxBT)

 Den Song von Herbert Grönemeyer finden Sie hier: <https://youtu.be/UC81i2M30Bc>

# Perspektivwechsel

Gedanken zur Fastenzeit 2020



Am Sonntag beginnt die Karwoche. Schon im „normalen“ Jahreslauf ist diese Woche eine ziemliche Herausforderung, weil sie uns jedes Jahr aufs Neue mit den Fragen von Leben und Tod, Verachtung und Nächstenliebe, Nähe und Distanz konfrontiert. Und dann lassen uns die biblischen Erzählungen dieser Woche oft auch mit einer gewissen Ratlosigkeit zurück. Für mich fasst all diese Fragen und Gefühle ein Lied von Huub Oosterhuis gut zusammen. Er dichtet:

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;  
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.  
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;  
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?  
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?  
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,  
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.  
Hast du mit Namen mich in deine Hand,  
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?  
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?  
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit  
und das mich führt in deinen großen Frieden.  
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,  
und lass mich unter deinen Söhnen leben.  
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.  
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Der Palmsonntag erzählt davon, dass sich Jesus, wohlwissend dass ihm die Menschen nicht alle wohlgesonnen sind, auf den Weg nach Jerusalem macht. Auch wenn im Augenblick noch die „Hosianna Rufe“ zu hören sind, kommt doch unweigerlich die Erfahrung des Karfreitag. Die Erfahrung der Nacht, des allein gelassen seins, der Traurigkeit. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ Psalm 22. Beides liegt in dieser Woche nahe beieinander. Und dazwischen die Feier des Abendmahls, die Feier der Gemeinschaft. Der Evangelist Lukas lässt Jesus zu Beginn sagen: „Wie sehr habe ich mich danach gesehnt, mit euch dieses Passahmahl zu essen...“ Lukas 22,15.

Drei ganz unterschiedliche Aspekte für diese Woche, die in unserer aktuellen Situation noch einmal eine ganz besondere Konnotation bekommen. Und so kristallisieren sich in mir die Fragen danach heraus, wie ich denn mit den Höhen und Tiefen umgehen, die mir in meinem Leben immer wieder begegnen. Wie ich mit Zustimmung und vor allem Ablehnung zurechtkomme. Und auch die Frage wie wichtig mir wirkliche Gemeinschaft ist stellt sich aufs Neue.

Und die Frage danach, das mich in diesen Tagen zu mehr Lebendigkeit führt.



# Perspektivwechsel

Gedanken zur Fastenzeit 2020



„Du bist mein Atem“ heißt es in dem schon zitierten Lied. Wie sieht meine Kommunikation mit Gott aus?

Vielleicht lässt diese Karwoche, die ja so anders ist, einen wirklichen Perspektivwechsel zu, der einlädt noch einmal ganz neu und ab von allen bisher eingenommenen Blickwinkeln auf die Menschen um mich herum, auf mich selbst und auf Gott zu schauen.

Ich wünsche Ihnen diese Möglichkeit

Der Herr segne uns, dass unser Weg durch diese Karwoche, unser Weg auf Ostern hin, trotz aller Widrigkeiten ein guter Weg wird, und der Herr behüte uns, dass wir stets festen Boden unter unseren Füßen haben. Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten, dass wir immer wieder den Mut finden, weiterzugehen, er sei uns gnädig, wo wir vom Weg abgekommen sind. Der Herr erhebe sein Angesicht über uns, er sei unser Halt, und gebe uns Frieden, uns hier, den Menschen die uns am Herzen liegen und der ganzen Welt.

Passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

 Das Evangelium vom Palmsonntag finden Sie hier: [www.shorturl.at/bdvwB](http://www.shorturl.at/bdvwB)

 Das Evangelium vom Gründonnerstag finden Sie hier: [www.shorturl.at/vAHU1](http://www.shorturl.at/vAHU1)

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/TJVoQcWX8Ho>

Zwei Zusätzliche Hinweise für diese Woche:

 Kleine Hausgottesdienst und andere Ideen, die wir für die Pfarrei „Am Ennert“ entworfen haben finden Sie hier:

[https://c.1und1.de/@519455690222212348/F1d5ID6AT42-VAwsQ7P\\_bg](https://c.1und1.de/@519455690222212348/F1d5ID6AT42-VAwsQ7P_bg)

 Impulse unserer Kollegin Gisela Baltes zur Karwoche:

<http://impulstexte.de/glaubwuerdig/karwoche>

# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



Wir Menschen leben von Beziehungen. Das wird vielen von uns gerade in diesen Tagen schmerzlich bewusst. Tagen, in denen es schwierig ist Beziehungen aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Zwar tun sich manchmal interessante und überraschende neue Möglichkeiten auf, doch geht nichts über die direkte Begegnung und konkretes Leben in Beziehungen.

Ich merke wie wichtig mir der Andere ist... aber wann habe ich es ihm eigentlich zuletzt wirklich und direkt gesagt: „Du bist mir wichtig“? Oft fällt uns diese direkte Aussage schwer - vielleicht weil solche Sätze leicht in Kitsch abrutschen können.

„Jesus Christ, you are my life, alleluja“ - das ist so sein Satz. Vielleicht klingt er auch simpel und naiv. Aber er drückt in seiner Einfachheit genau die Erfahrung von Beziehung aus. Gott wir hier zum „Du“, zu einem wirklichen Gegenüber, zu Jemandem, mit dem ich in Beziehung sein kann.

Der Perspektivwechsel dieser Tage lässt uns unsere Beziehungen noch einmal neu in den Blick nehmen. Das merkt auch Maria von Magdala, als sie am Grab ihres Freundes Jesus steht. Rückblickend zeigt sich, wie wichtig ihr diese Beziehung war. Beziehungen leben von der konkreten Ansprache. Das erfährt sie dann auch an dieser Stelle. Jesus spricht sie an. Er will ihr begegnen. Konkret fragt sie wie es ihr geht, was sie sucht, was sie bewegt. Er will mit ihr in Kontakt treten. Aber erst als er sie bei ihrem Namen nennt - „Maria“ - gelingt es ihm Beziehung aufzubauen. Und sie reagiert. Beziehung. Jesus spricht auch mich mit meinem Namen an. – Und meine Antwort?

„Zeugen deiner Liebe sind wir, Boten des Lichtes in der Welt“ geht der Liedtext weiter. Aus dem Beziehungssatz zu Beginn wird eine Konsequenz gezogen.

Wenn wir uns in diesen Tagen auf die Suche nach neuen Möglichkeiten machen Beziehungen zu gestalten und zu leben setzen wir schon etwas von dieser Botschaft um. Manchmal ist es einfach ein Telefonat, das unerwartet kommt, oder eine Mail, oder sonst ein Gruß, der wie ein Lichtschein in den „grauen“ Alltag hineinfällt. Ostern ist das Fest dieses Lichtstrahls. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen „Frohe Ostern“.

Das Lied „Jesus Christ“ ist über die Weltjugendtage zu einer Hymne geworden, die in ihrer Vielsprachigkeit aber über mich und meine Beziehung zu Gott hinausweist auf die Vielfalt der Menschheit in aller Welt. Sie lädt ein den Stein wegzuwälzen und hinauszufragen zu neuen Beziehungen – zu neuen Lebendigkeit. Auferstehung.

Passen Sie gute auf sich auf!

Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes20%2C11-18>

🎵 Das Lied „Jesus Christ“ finden Sie hier: <https://youtu.be/FC2yR0GPb7g>

🎵 Das Halleluja von Händel finden Sie hier: <https://youtu.be/Z5Xjz6ZuVko>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



Die Geschichte von Ostern wird ganz schnell zu einer Geschichte des Aufbrechens. Die meisten biblischen Auferstehungserzählungen enden damit, dass Menschen aufbrechen und neue Wege gehen. Und dann gibt es da natürlich auch diese eine, ganz besondere Weggeschichte, die unter der Überschrift „Die Emmaus Jünger“ bekannt geworden ist.

Zwei Jünger sind von der Erfahrung des Karfreitags am Boden zerstört. Sie sehen ihre Existenz, ja alles was ihnen Halt gegeben hat, vernichtet. Sie haben keine Ahnung, wie es jetzt weiter gehen soll. Bei vielen Gesprächen habe ich im Augenblick den Eindruck, dass es den Menschen heute ähnlich geht: „Wie soll das jetzt weitergehen?“ „Was wird aus meinem Arbeitsplatz?“ „Gibt es nach der Krise noch alle Geschäfte, Cafés und Kultureinrichtungen?“ „Und wird mein Leben wieder so sein wie vorher?“

Ein solches Leben wie vorher scheint jetzt auch für die beiden Jünger der einzige Gedanke zu sein. Sie brechen auf in die Vergangenheit, wollen wieder zurück an ihren alten Platz. Und auf dem Weg können sie nicht still sein. All das was in ihnen ist an Gefühlen und Gedanken muss raus. Sie erzählen sich alles schon zum wiederholten Mal. Da kommt der Fremde gerade recht. Alles bekommt er zu hören: ihren ganzen Frust und ihre ganze Ausweglosigkeit. Seine Reden und seine Argumente gehen an ihnen vorbei. Aber es bleibt das Gefühl: „Da ist einer, der hört zu, der ist einfach da. Den brauche ich jetzt.“ Ist das nicht auch wieder die Situation der Menschen heute? Und sind es auch jetzt die Argumente die nicht weiter helfen?

Einfach miteinander um den Tisch sitzen, Brot teilen und reden. - Das hilft. - Nach dieser Erfahrung haben sie Mut, aufzustehen, neue Schritte zu wagen.

„Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.“

„Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.“

Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.“

Nein, nach der Corona Krise wird nicht alles wieder so sein wie vorher. Vieles wird sich verändern. Wie, das wissen wir noch nicht. Aber: ich habe es in der Hand. Es liegt an mir aufzustehen und neue Wege zu gehen.

Passen Sie gute auf sich auf!

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas24%2C13-35>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/Mvy8EbDbYyl>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



Die Jünger im Evangelium des 3. Sonntag der Osterzeit sehnen sich nach ihrer alten Normalität zurück. Egal ob es die Zeit ist, die schon lange vergangen ist und von der sie dachen, das sie sie schon längst hinter sich gelassen hätten, oder ob es die erträumte Zeit mit diesem Jesus ist. Egal – zumindest ist da ein Sehnen in ihnen, das schon fast weh tut. Aber, sie sind wieder zurück an ihrem See. Da, wo alles einmal begonnen hatte. Und sie tun das, was sie immer schon getan haben: sie gehen fischen. Allerdings ohne jeden Erfolg. Sie erleiden eine weitere schmachvolle Niederlage. Alles ist aus! Oder?

„Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.“ dichtet Eugen Eckert und trifft damit das Gefühl der Jünger und auch mein Gefühl.

Es ist ein Sehnen nach der Begegnung mit Menschen, nach dem Hinausgehen, nach dem „freien“ Leben, nach dem tief durchatmen können und der Erfahrung, dass jetzt alles wieder gut ist. Auch in mir ist dieses Sehnen in dieser Zeit lebendig. Natürlich weiß ich, wie wichtig die aktuelle Zurückhaltung ist, aber dennoch ist da dieses Sehnen...

Das Sehnen der Jünger wird am Ende des Evangeliums erfüllt: sie erkennen diesen Jesus. So wie damals die Jünger, so sehen sich Menschen heute auch. Und auch da scheint so manches, wie bei den Jüngern, doch eher ohne Erfolg zu sein. Über all dieses Sehnen spricht Eugen Eckert im Text der einzelnen Strophen seines Liedes: „① Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz – sei da, sei uns nahe, Gott. ② Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott. ③ Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott. ④ Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich - sei da, sei uns nahe, Gott.“

Sei uns nahe Gott - das ist auch mein Sehnen heute. Geh du mit auf den Wegen meines Lebens, lass du mich nicht hängen. Und lass mich wie die Jünger erfahren, dass du an den tiefsten Punkten meines Lebens auf mich wartest. Denn auch mir gilt des letzte Satz Jesu im Matthäusevangelium: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20b). Klar und eindeutig, lebendig da wo wir Menschen uns wirklich begegnen, wo wir füreinander da sind, wo wir das Leben teilen. Es ist an mir, diesem Versprechen zu trauen. Gott kann aber nur dann mitgehen, wenn ich mich aufmache und losgehe. Wenn ich aufbreche, Neues wage, lebendig werde.

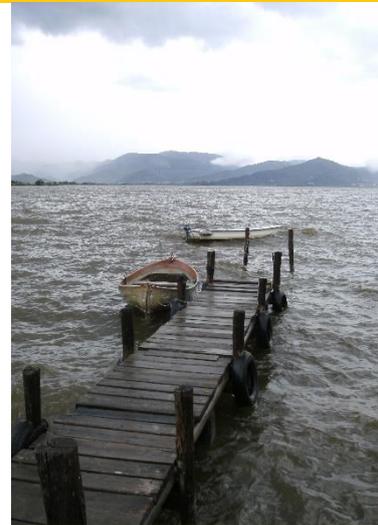
In diesem Sinn gilt auch an diesem 3. Sonntag der Osterzeit: Halleluja – lobet Gott. Passen Sie gute auf sich auf!

Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes21%2C1-14>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/lx1RljvwWM>

🎵 Und vielleicht, weil Eugen Eckart so ganz ohne Halleluja auskommt, noch ein zweites Osterlied für dieses Wochenende: <https://youtu.be/cU-99aGJZtk>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



Wie geht es Ihnen heute? Je länger die Pandemie dauert, desto schwerer fällt es den Menschen mit dieser Situation umzugehen. Es ist schwer mit den Beschränkungen, schwer mit der Distanz, schwer mit all den offenen und nicht zu klärenden Fragen. Mir scheint es gerade diese Rat- und vielleicht Hilflosigkeit zu sein, die viele im Augenblick umtreibt. Und dazu jetzt auch noch die Maskenpflicht.

Eine graue, vielleicht auch für manchen dunkle und schwarze Aussicht. So wie auf dem Bild. Die Wolke hängt über dem See. Regen ist gefallen. Die Bote liegen am Steg. Geht es jetzt so weiter? Der letzte Satz des Evangeliums vom kommenden Sonntag spricht eine andere Sprache: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ *Joh 10,10b*. Hoffnung keimt auf. Vielleicht nur ganz langsam. Aber ist da nicht doch ein kleiner Abschnitt blauer Himmel auf dem Bild zu sehen?

Mir fällt dazu ein Lied des Liedermachers Gregor Linßen ein. Es stammt aus einer Sammlung von Liedern, die er 1999 für eine Messe mit der Überschrift „Lied vom Licht“ komponiert hat. Hier heißt es:

① Herr, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt, auf steinigem Grund wachse in mir, sei keimender Same, sei sicherer Ort, treib Knospen und blühe in mir. Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an in einem neuen Tag, blühe in mir. Halte mich geborgen fest in deiner starken Hand und segne mich, segne mich und deine Erde.

② Herr, du bist die Güte, wo Liebe zerbricht, in kalter Zeit, atme in mir sei zündender Funke, sei wärmendes Licht, sei Flamme und brenne in mir. Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an in einem neuen Tag, brenne in mir. Halte mich geborgen fest in deiner starken Hand und segne mich, segne mich und deine Erde.

③ Herr, du bist die Freude, wo Lachen erstickt, in dunkler Welt, lebe in mir, sei froher Gedanke, sei tröstender Blick, sei Stimme und singe in mir. Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an in einem neuen Tag, singe in mir. Halte mich geborgen fest in deiner starken Hand und segne mich, segne mich und deine Erde.

Ein in die Zukunft gerichteter Text. Zukunft und nicht Vergangenheit. Neu geht es weiter. Die Wolken über dem See scheinen aufzubrechen. Ein neuer Anfang kann gemacht werden. Nicht einfach so weitermachen wie es vor der Pandemie gewesen ist. Das wird sicher nicht funktionieren. Es wird anders sein. Und vielleicht ganz neu. „Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an“. Und für diesen neuen Morgen braucht Gott mich und meine Mitarbeit. Auf mich setzt er, um die Zukunft zu gestalten.

In diesem Sinn gilt auch an diesem 4. Sonntag der Osterzeit: Halleluja – lobet Gott.

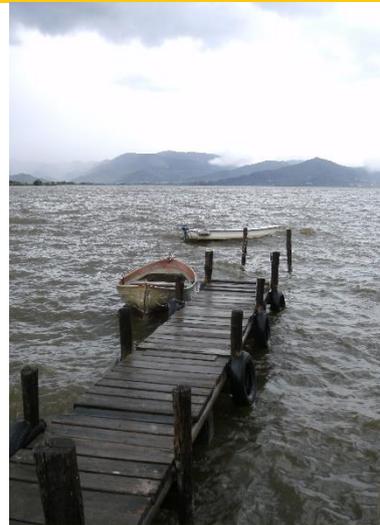
Passen Sie weiter gut auf sich auf!

Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes10%2C1-10>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/Q2HBd1VXDRs>

🎵 Wer den Dichter und Komponisten Gregor Linßen mit Gedanken in der aktuellen Situation selber hören möchte: <https://youtu.be/asGmE5SUXPY>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



In dieser Woche ging mir der 2011 erschienene Film von Wim Wenders „Pina - Tanzt sonst sind wir verloren“ über Pina Bausch durch den Kopf. Eigentlich bin ich kein Freund des modernen Tanztheater, aber dieser Film hat mich nachhaltig berührt. Er erzählt von der Spracher des Tanzes, von den Gefühlen der Protagonisten, von Leid, Niedergeschlagenheit und bis zur Extase reichenden Freude. In einem Wort: „Lebendigkeit“. Ist es nicht diese „Lebendigkeit“, die uns in der aktuellen Situation fehlt, und sind es nicht die Möglichkeiten die aktuellen Gefühle wirklich auszudrücken? Pina Bausch ist ein Energiebündel, besessen von der Lebendigkeit, angetrieben von dem Willen die Dinge gut zu machen und zu einem guten Ende zu bringen. Geht uns diese Energie nicht im Augenblick verloren?

Auch die Lesung aus dem ersten Petrusbrief die wir an diesem Sonntag hören spricht von dieser großen Lebendigkeit. Der Schreiber bezeichnet uns Christen als „lebendige Steine“. Ist ein solches Bild von „lebendigen Steinen“ nicht ein Widerspruch in sich? Etwas Stabileres als ein gut gemauertes Haus aus Stein gibt es doch kaum. Und dennoch nutzt der Schreiber genau dieses Bild. Vielleicht will er den Leser damals und auch uns heute verwirren um uns so nachdenklich zu machen. Vielleicht will er mir sagen: nichts ist statisch und für alle Zeit festgeschrieben; lebendige Steine sind dann wirklich lebendig, wenn sie sich einbringen, Dinge voranbringen und nicht alles Alte so konservieren wie es doch „immer“ schon war. Das wussten auch schon die alten Theologen die es auf Latein so formuliert haben: „Ecclesia semper reformanda“ - Die Kirche muss sich immer wieder verändern. Und theologisch gesprochen sind wir Kirche. Lassen wir uns also nicht davon abbringen wirklich lebendig voranzugehen.

Für mich bringt das folgende Lied diesen Gedanken auf den Punkt: „Dass du mich einstimmen lässt in Deinen Jubel, o Herr, Deiner Engel und himmlischen Heere, das erhebt meine Seele zu dir, o mein Gott; großer König, Lob sei Dir und Ehre! ① Herr, Du kennst meinen Weg, und Du ebnest die Bahn, und Du führst mich den Weg durch die Wüste. ② Und Du reichst mir das Brot, und Du reichst mir den Wein, und Du bleibst selbst mein Begleiter. ③ Und Du sendest den Geist, und Du machst mich ganz neu und erfüllst mich mit Deinem Frieden.“

Besonders sind es die Stichworte „kennen, ebnen, Weg, Begleiter, Geist und Frieden“ die mich heute besonders ansprechen. Gott kennt meinen Weg, ist mein Begleiter, schenkt seine Kraft in seinem Geist und sein Weg führt zum Frieden. Ein guter Gedanke für diesen Tag. Oder mit Pina Bausch gesprochen: „Tanzt, sonst sind wir verloren“- also tanzen wir in diesem Sinn! Ihnen allen einen guten Sonntag.

Passen Sie weiter gut auf sich auf!

Ihr

📖 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Petrus2%2C4-9>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/zgogVxwLTuU>

🎵 Hier der Trailer zu dem Wim Wenders Film: <https://youtu.be/p8zkTclatRo>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



Die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten hat etwas von einer Tür. Für die Jünger scheint diese Tür fest verschlossen zu sein. Es ist die Tür zwischen dem Diesseits und dem Himmel. Aus Angst haben sie sich in die vermeindliche Sicherheit eines abgeschlossenen Raumes begeben. Vielleicht ist unsere Quarantäne heute so etwas wie dieser Raum. Die Jünger trauen sich nicht vor die Tür und wissen auch nicht, wie es einmal weiter gehen soll. Manche Menschen trauen sich auch heute nicht vor die Tür. Und vielleicht ertappen sie sich auch schon einmal selber dabei, das sie überlegen ob das, was sie grade tun im Augenblick überhaupt erlaubt ist. Den Jüngern hilft in dieser Situation erst einmal nichts. Nicht einmal die Auferstehungserfahrung hilft. Erst die Sendung des Heiligen Geistes am Pfingsttag lässt sie die Türen aufstoßen und hinausgehen. Erst nach dieser Erfahrung haben sie neuen Mut.

Im 15. Jahrhundert formuliert Johann Leisentritt in einem Choral: „Christ fuhr gen Himmel. Was sandt er uns hernieder? Er sandte uns den Heiligen Geist... . Christ fuhr mit Schallen von seinen Jüngern allen. Er... sandte sie in alle Land. Kyrieleis. Halleluja... Des solln wir alle froh sein; Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.“

Wenn man die altertümliche Sprache in unsere Sprache heute überträgt, klingt aus diesem Text das Thema „Aufbrechen“ und „neuen Mut haben“ mit. Es geht hinaus, so schreibt es die Bibel ins Auftragsbuch der Jünger. Allerdings heißt es da auch, dass sie diesen Auftrag nicht auf sich allein gestellt lösen müssen. Paulus formuliert es in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus so: „Gott... bitte ich darum, euch durch seinen Geist Weisheit und Einblick zu geben, so dass ihr ihn und seinen Plan immer besser erkennt. Er öffne euch die Augen, damit ihr seht, wozu ihr berufen seid, worauf ihr hoffen könnt und welches unvorstellbar reiche Erbe auf alle wartet, die zu Gott gehören.“ Der Geist Gottes als der Helfer bei unserem Auftrag.

In einer zeitgenössischen Übertragung des alten Heilig Geist Hymnus klingt das so: „Komm, Atem Gottes, Schöpfergeist, verweil als unsres Geistes Gast; mach weit und frei die enge Brust, und atme in uns, Heiliger Geist. - Anwalt des Menschen willst du sein, Geschenk des Himmels an die Welt, erfrischend Wasser, Feuers Glut und Liebe, die mit Gott vereint. - Du rufst uns all als Gottes Volk, bist Gottes ausgestreckte Hand, des Vaters Wort in unsrem Mund; an Jesu statt bleibst du bei uns. - Zünd uns ein Licht an, dass wir sehn; gib uns ein Herz, das lieben kann, und wo der Wille krank und schwach, mach du ihn stark mit deiner Kraft. - Des Menschen Feind schlag in die Flucht, schenk Frieden unsrem Lebensweg; wenn du vorangehst und uns führst, geraten wir nicht in Gefahr. - Lehr uns wer unser Vater ist, und lass uns auch den Sohn verstehn und dir vertraun als beider Geist in guter wie in schwerer Zeit. Amen.“

Ich wünsche Ihnen solche Geisterfahrungen für die kommende Woche und passen Sie weiter gut auf sich auf!

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Epheser1%2C17-23>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/vO4hmO7GsEw>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zur Osterzeit 2020



Die Situation: sie haben sich eingeschlossen. Sicher aus Angst. Fenster und Türen sind hermetisch verriegelt. Nichts kann zu ihnen hinein, nichts aber auch hinaus. Absoluter Stillstand. Und wovor haben sie wohl Angst? Vielleicht davor, das andere sie auf einmal komisch ansehen. Vielleicht davor, das ihnen etwas schlimmes passiert. Vielleicht ...

Bei einem Spaziergang habe ich am letzten Wochenende am Wegrand eine lange Reihe bemalter Steine gesehen. Inmitten eine fast unendlich scheinenden Folge fand ich die Drei auf dem Bild. Der Schrei von Edvard Munch ist hier nachempfunden. Und ein Gesicht, das vor Angst zu zittern scheint. Gesichter die die Gefühle zum Ausdruck zu bringen scheinen, die auch die Jüngern in der Apostelgeschichte empfunden haben, von denen am Anfang meiner Gedanken die Rede war, so geht es auch heute vielen Menschen.

Und dann werden sie durchgeschüttelt. Hinterher sagen sie, das es „wie ein Sturm“ gewesen sein wäre. Und Feuer soll da gewesen sein. Aber nicht ein normales Feuer, sondern eines wie in Zungen. Für jeden im Raum eine. Ganz individuell. Jeder wurde angestoßen und von diesem Feuer bewegt. Nicht ein Feuer vor dem man Angst haben muss sondern eines, durch dessen Wärme man sich wieder lebendig fühlt, das Kraft gibt. Diese Erfahrung lässt sie dann doch, gegen alle Angst, die Türen aufstoßen und hinausgehen. Und sie reden. Sie können es fast nicht glauben, aber anstatt sie anzufeuern wird ihnen zugehört. Ein fröhlicher Ausdruck ist auf ihren Gesichtern zu sehen. So wie auf dem dritten Stein auf dem Bild.

Das also war damals. Und heute? Was brauchen wir heute um eine ähnliche Erfahrung zu machen wie die Jünger damals? Vielleicht brauchen wir auch so einen Wind, der uns durchpustet und die Erfahrung eines wärmenden Feuers, das uns neue Kraft schenkt. Damit auch wir unsere Enge aufbrechen und hinausgehen können. Ein wahrer Perspektivwechsel, der da an Pfingsten ansteht. Aber trauen wir uns das wirklich zu? Trauen wir das unserer Gesellschaft zu? Und unserer Kirche? Oder soll doch besser alles dicht und abgeschlossen bleiben? In Sicherheit und so, wie es immer schon war?

Oder: Aufbruch – Neuanfang?

Mein Lieblingslied zu Pfingsten bringt meine Wünsche für Sie auf den Punkt: „Atme in uns, Heiliger Geist, brenne in uns, Heiliger Geist, wirke in uns, Heiliger Geist. Atem Gottes komm! Komm du Geist, durchdringe uns, komm du Geist, kehre bei uns ein. Komm du Geist, belebe uns, wir ersehnen dich. Komm du Geist, der Heiligkeit, komm du Geist der Wahrheit. Komm du Geist der Liebe, wir ersehnen dich. Komm du Geist, mach du uns eins. komm du Geist erfülle uns. Komm du Geist und schaff uns neu, wir ersehnen dich.“

Ich wünsche Ihnen solche Geisterfahrungen für die kommende Woche und passen Sie weiter gut auf sich auf!

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte2%2C1-11>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/vShaODLYfWA>

und moderner mit Clueso: <https://youtu.be/dp5p8gMpBTg>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Die Sommerferien haben begonnen. Merken Sie es schon? Mir ist in den vergangenen Tagen manchmal die Luft beim Endspurt eng geworden, so dass es jetzt richtig gut tut endlich einmal durchatmen zu können. Manchmal kommt in meinem Hinterkopf eine Stimme hoch die fragt, ob es jetzt eigentlich erlaubt und legitim ist, eine solche Auszeit zu nehmen? Müsste nicht noch...

Nein, es müsste nicht. Jetzt ist die Auszeit an der Reihe und die wird mir gut tun und sie gibt neue Kraft und neuen Atem für den Dauerlauf des sicher auch nicht einfachen kommenden Schuljahres.

Der Prophet – in der Einheitsübersetzung steht an dieser Stelle „Gottesmann“ – Elischa nimmt sich ab und zu auf seinem Weg eine solche Auszeit. Er nimmt dann die im jüdischen Gebot vorgesehene Gastfreundschaft für Reisende für sich in Anspruch. Anscheinend ist er gerne bei einem bestimmten Paar zu Gast. Dieses richtet ihm sogar eine Kammer ein - eine ganz besondere Ehre. Die beiden achten auf ihren Gast. Er ist ihnen nicht gleichgültig. Sie nehmen ihn auf, so wie sie auch Gott aufnehmen würden. Sie haben einen guten Blick auf den einzelnen, konkreten Menschen und fragen danach, was jetzt nötig ist. Vielleicht ist Elischa deshalb so gerne bei ihnen.

Es tut auch immer wieder gut, wenn es Menschen gibt, die mich gut im Blick haben und die sich um mich sorgen. Da geht es mir heute genauso wie dem Propheten damals.

Am Schluss der Geschichte erfahren die Beiden, das ihr Tun keine Einbahnstraße ist. Elischa verheißt ihnen das lang ersehnte Kind. Und dass wird nicht nüchtern, sondern sehr liebevoll beschrieben, wenn da zum Beispiel von „liebkoosen“ die Rede ist. Auch da sorgt sich Einer um den Anderen.

Ein schönes Bild, wenn Einer dem Anderen nicht egal ist, wenn sich Menschen umeinander sorgen. Genau das ist es, was manchmal in unserer Zeit fehlt. Oft sind wir Menschen mehr auf uns selbst und unser eigenes Wohlergehen ausgerichtet. Der Mensch auf der Straße ist uns manchmal ganz egal. Für mich fängt es damit an, dass ich über diesen Anderen etwas Gutes sage. Und dass ich für ihn ein gutes Wort habe. Im lateinischen heißt das „benedicere“, gut-sagen. Das ist das Urwort, das wir mit dem deutschen Wort „segnen“ übersetzen. Jemanden segnen lässt ihn mir nicht gleichgültig sein. Er kümmert mich. Es ist kein besonderes Vorrecht der Priester zu segnen, sondern jeder darf segnen, auch wenn es uns manchmal vielleicht „komisch“ vorkommt. Tun Sie es einfach. Es tut auch Ihnen gut. Und ich muss es ja nicht unbedingt laut machen, ich kann es auch im Stillen tun.

Ich wünsche Ihnen viele gute Erfahrungen mit diesem segnen. Und ich wünsche Ihnen, dass sie sich immer wieder gesegnet fühlen. Atmen Sie in der kommenden Zeit gut durch und tanken Sie gut auf. „Und bis wir uns wiedersehen halte Gott dich fest in seiner Hand.“ Fühlen Sie sich gesegnet und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/egiTQrsLMIs>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Ich habe keine Lust“, „ohne mich“ oder: „das kannst du vergessen“. Egal welche Frage oder Bitte der Anlass für eine solche Antwort ist, sie trifft ziemlich hart. Da hat man sich etwas Besonderes überlegt, einen guten Vorschlag gemacht oder vielleicht eine besonders schöne Idee gehabt, und dann das. Aber, mit einer solchen Antwort kann ich umgehen. Anders ist es, wenn mir jemand verspricht etwas zu erledigen oder eine Aufgabe zu übernehmen und diese dann, egal aus welchem Grund, nicht erledigt. Die Enttäuschung ist groß und das Vertrauen gestört. Ob ich so jemanden noch einmal fragen werde, muss ich gut überlegen.

Zwei Erfahrungen aus meinem Alltag, die sich aber auch im Evangelium dieses Sonntags finden. Jesus nutzt genau diese beiden Bilder. Und er geht sogar noch einen Schritt weiter: der, der eigentlich nichts tun wollte, er geht letztendlich doch und erledigt den Auftrag.

Mich konfrontiert dieses Evangelium an diesem Wochenende vor allem mit der Frage, wie ich mich denn verhalten würde. Bin ich der, der schnell ja sagt, vielleicht auch einfach um einem langen weiteren Betteln aus dem Weg zu gehen und vergesse dann schnell, was ich versprochen habe? Oder bin ich der, der offen zugibt keine Lust zu haben, der es sich aber später vielleicht doch anders überlegt?

Oder ganz kurz gefragt: wie verlässlich bin ich? Zugegebenermaßen ist das eine Frage, die ins Mark trifft, die nicht einfach auf die Schnelle beantwortet werden kann. Eine Frage, die von mir Ehrlichkeit auch mir selbst gegenüber verlangt.

Zu diesen Gedanken ist mir ein Text von Lothar Zenetti eingefallen, in dem es heißt:

Nein, freizusprechen ist da keiner -

Der, wie er sagt,  
noch keinen umgebracht hat,  
der war vielleicht  
nur weit genug vom Schuss  
und hatte es nicht nötig,  
sich zu schlagen.

Der, wie er sagt,  
noch keinem Hungernden,  
der ihn drum bat,  
das Brot verweigert hat,

der aß sein Brot vielleicht  
in einem satten Land und aß es fern  
und ungestört von aller Not der Welt  
in seinem Haus mit Butter und mit Wurst.

Der, wie er sagt,  
noch keinen Streit begonnen hat,  
der nahm vielleicht ganz einfach hin  
die Ungerechtigkeit und fand es  
nicht der Rede und des Streitens  
wert, noch was daran zu ändern.

Nein, freizusprechen ist da keiner.

Am 13. August 2020 ist das Duo TastenSchlag (Matthias Haarmann Orgel und Boris Becker Percussion) während der Grenzenlos-Orgelnacht 2020 in der Abteikirche in Brauweiler aufgetreten. Klassische Musik gepaart mit Percussion. Ein wahrer Perspektivwechsel und ein sicher gewöhnungsbedürftiges Crossover, das mich sehr beeindruckt hat. Ich schicke Ihnen für dieses Wochenende den Link zu einem Mitschnitt dieses Konzertes. Herzliche Grüße und ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Matth%C3%A4us21%2C28-32>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/HzuYsujcJbU>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Nein, das kann doch nicht sein...“ „das glaube ich nicht...“ „das darf nicht sein...“ oder um es mit einer Liedzeile von Christian Bruhn zu sagen: „Zwei mal drei macht vier Widdewiddewitt und drei macht neune! Ich mach' mir die Welt - widdewidde wie sie mir gefällt.“ - Das hätte dem Petrus damals sicher gut gefallen und das gefällt auch Menschen heute wenn sich die Welt immer so darstellen ließe, wie man es sich selber vorstellt, oder noch besser, wie man es selber haben will. Und ehrlich gefragt, wie sieht es denn bei mir aus? Hätte ich nicht auch am liebsten eine Welt und auch Menschen, die genau zu meinen Vorstellungen und Ideen passen?

„Tritt hinter mich, du Satan!“ – so ist die deutliche, direkte und sehr offene Reaktion Jesu auf diesen Wunsch des Petrus, „ein Ärgernis bist du mir“ Mt 16,23. Oder anders formuliert: „So geht das nicht! Du kannst dir nicht immer alles so zusammensammeln wie es dir passt.“

Menschen, die sich auf Jesus berufen sind keine Traumtänzer, die sich in ihrer ganz eigenen Welt einschließen. Christen sollen von ihrem Ursprung her Realisten sein. Zugegebenermaßen scheint das Wissen darum heute oft in den Köpfen der Menschen zu fehlen. Immer wieder hat man den Eindruck, das sich die Kirche heute noch in der Gestalt von vor 150 Jahren zeigt und das sie den Blick für die Realitäten verloren hat. Das gilt nicht nur für die Oberen, sondern das gilt auch für die Menschen an der Basis. Ganz oft fehlt der wirkliche Bezug zur Realität des Lebens. Natürlich kann man in den Fürbitten des Gottesdienstes für konkrete Situationen und Anliegen unserer Zeit beten, und das ist sicher auch gut und richtig, aber leider beschränkt es sich oft auch genau auf dieses Beten. Die Übersetzung hin in den Alltag, in das eigene Handeln ist schwer und anscheinend fast unmöglich.

So scheint das damals auch schon gewesen zu sein. Eigentlich wollte Jesus uns doch die Augen öffnen. Vielleicht sagt er grade deshalb nicht: „Weg mit dir“ sondern „Tritt hinter mich“. Wenn ich hinter jemandem stehe kann ich genau beobachten was er tut. Und dann sehe ich, dass Jesus anders ist. Genau das soll Petrus sehen, er soll lernen einen offenen Blick und ein helfendes Herz für die Welt und die Menschen in ihr haben. Das gilt damals wie heute. Es ist zwar fünf vor zwölf, aber es ist noch nicht zu spät. Deshalb schau gut hin und geh neue Wege, die die Wege Jesu sind. Davon erzählt das Lied in dieser Woche: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt. Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand, sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land. - Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit! Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid. Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht. - Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“

Herzliche Grüße und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Matth%C3%A4us16%2C21-27>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/-ji0aNPJXCA>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



I • Ek • Une • أنا • io • Ես • 私 • Je • Εγώ • אני • Ja • Ben • Mina • ik • Ich...

Wer bekommt die Aufmerksamkeit, wer steht im Mittelpunkt, um wen soll es sich drehen? Wer zieht alle Blicke auf sich, wird zum Hingucker, ist Star des Abends? Ich! Ist das nicht eine weit verbreitete Perspektive, die sich unbemerkt oft auch bei mir einschleicht und fast schon automatisch einstellt – als hätte ich einen eingebauten Autofokus? Ich! Eine Fachzeitschrift für Meditation überschreibt eine ihrer Ausgaben folgendermaßen: „Narzissmus – das Ich im Mittelpunkt“. Und die Zeitschrift „Petra“ druckt die Überschrift „Warum muss ich immer im Mittelpunkt stehen?“ - Ich. Der Allerheiligentag lädt dazu ein, diese verengte Perspektive aufzubrechen und den Blick auf das Ganze hin zu weiten. Damit setzt er genau da an, wo meine Gedanken am vergangenen Wochenende aufgehört haben: Er lädt dazu ein über den Tellerrand hinauszusehen. Es geht um das Miteinander, es geht um die Gemeinschaft, die wir bilden, die Gemeinschaft der Heiligen. Ja, wir sind gemeint, du und ich. Wir bilden diese Gemeinschaft, ob wir es wollen oder nicht. Menschen sind Individuen, aber sie sind auch angewiesen auf ein Miteinander. Natürlich will ich auch einmal im Mittelpunkt stehen, aber das „Ich“ darf den Blick auf das „Wir“ nicht verstellen. Und beides schließt sich nicht aus. Vielmehr ergänzen sich die beiden Blickwinkel. Jesus ist einer, der den Blick auf das „Wir“ lenkt und dann durch sein Tun dem „Ich“ zu neuer Lebendigkeit verhilft. Vielfalt, Farbigkeit, Lebendigkeit, alles umfassend. Das heißt „katholisch“ im wahrsten Sinne des Wortes. Leider ist uns dieses Wissen verloren gegangen.

We • Утѣлꙋ • Guk • 我々 • Nosaltres • Ons • Vi • אנן • Mi • Мы • Chúng tôi • Wir...

Ich und Wir. Beides hat seinen Platz und ist eng miteinander verwoben. Gerne lasse ich an diesem Feiertag noch einmal den Liedermacher Gregor Linßen mit seinen Gedanken und einem seiner Lieder zu Wort kommen. Er führt meinen Gedanken weiter.

① Ihr habt seinem Wort getraut. Freiheit gab ER euch zu reden. Warum schweigt ihr dann noch still, wenn das Unrecht euch umfassen will? Sagt, was ihr wollt, sagt nicht nur, was ihr sagen sollt. Sagt, was ihr wollt, aber bedenkt, was Er gesagt.

② Ihr seid seiner Spur gefolgt. Liebe gab ER euch zum Zeichen. Warum steht ihr dann noch still, wenn der Hass die Spur verwischen will? Geht, wo ihr wollt, geht nicht nur, wo ihr gehen sollt. Geht, wo ihr wollt, aber bedenkt wohin ER ging.

③ Ihr glaubt, dass ER auferstand. Hoffnung gab ER euch zu leben. Warum haltet ihr dann still, wenn die Angst euch ganz begraben will? Lebt, wie ihr wollt, lebt nicht nur, wie ihr leben sollt. Lebt, wie ihr wollt, aber bedenkt, ER starb für euch.

Das Lied stammt aus dem Liederzyklus „Vermächtnis eines Freundes“. Vielleicht ist das Vermächtnis Jesu gemeint, das uns als Gemeinschaft gilt. Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us5%2C1-12>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/w6-TaywpydI>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Gestern, am Freitag, stand in unseren Kirchenkalendern das „Herz Jesu Fest“. Vor meinem geistigen Auge erscheinen dann die für mich kitschigen Bilder der Nazarener mit denen ich mich sehr schwer tue. Erst vor einigen Jahren habe ich einen neuen, sicher auch alternativen Zugang zu diesem Fest gefunden: es war im Zusammenhang mit dem sogenannten „Jahr der Barmherzigkeit“. Ich habe mich damals intensiv mit dem biblischen Begriff der Barmherzigkeit auseinandergesetzt. Es geht um das Herz. Um die Mitte, von der alles ausgeht. Um das Herz, das auch als Symbol für Liebe steht. Liebe, die so liebt, wie Gott liebt.

Im 1. Johannesbrief wird dieser Gedanke sehr tief und theologisch ausgebreitet. Dieser Begriff kann aber auch ganz konkret werden wenn ich einen Blick auf die Liebe werfe, die Jesus dazu bewegt hat so auf die Menschen zuzugehen wie er es getan hat: offen und ohne Vorurteile; helfend, wo andere vorübergehen; hinsehend und zuhörend, wo Nähe fehlt.

Die Ikone, die für das „Jahr der Barmherzigkeit“ geschrieben wurde zeigt einen Jesus, der sich wie im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter den Überfallenen und Geschlagenen auf die Schulter gelegt hat. Das ist für mich das, was ich heute mit dem „Herz Jesu Bild“ verbinde.

2016 hat man in Tirol das „Herz Jesu Fest“ zum „Tag der Herzlichkeit“ ausgerufen.

All das geht in die Richtung die mich fragt: bist du auch wirklich mit dem Herzen dabei? Oder ist dir so manches nicht oft einfach ziemlich egal und gleichgültig?

Es geht also um mein Herz und vielleicht auch um die Frage woran ich mein Herz hänge. Musikalisch verbinde ich mit dem Thema „Barmherzigkeit“ immer die Seligpreisungen des Evangeliums, die der Komponist und Dichter Peter Janssens so in Wort und Musik gekleidet hat:

Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt, selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt.

Selig seid ihr, wenn ihr lieben lernt, selig seid ihr, wenn ihr Güte wagt.

Selig seid ihr, wenn ihr Leiden merkt, selig seid ihr, wenn ihr ehrlich bleibt.

Selig seid ihr, wenn ihr Frieden macht, selig seid ihr, wenn ihr Unrecht spürt.

Selig seid ihr, wenn ihr Wunden heilt, Trauer und Trost miteinander teilt.

Selig seid ihr, wenn ihr Krüge füllt, Hunger und Durst füreinander stillt.

Selig seid ihr, wenn ihr Fesseln sprengt, arglos und gut voneinander denkt.

Selig seid ihr, wenn ihr Schuld verzeiht, Stütze und Halt aneinander seid.

In manchen Kreisen gibt es den geflügelten Begriff des „Herz-Jesu-Sozialisten“. Meist werden damit die Anhänger der katholischen Soziallehre bezeichnet. Menschen die darauf in Wort und Werk hinweisen, dass wir im Auftrag Jesu den Menschen und sein Wohlergehen wieder in den Mittelpunkt rücken müssen. Eine große Aufgabe.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine gute Woche und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Johannes4%2C7-16>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/egiTQrsLMIs>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



In den letzten Tagen stand in der Zeitung ein Beitrag über die Räuber, die im vergangenen Jahr aus dem Grünen Gewölbe in Dresden in einer spektakulären Aktion einige der wertvollsten Stücke geraubt haben. Und dann kommt mir ein Bild der englischen Königin in den Sinn, die das parlamentarische Jahr in London eröffnet und dabei in allem Prunk und Pomp und mit vielen Juwelen geschmückt auftritt. Und auch so mancher Kirchenfürst der alten Zeit schmückte sich gerne mit solchen Kostbarkeiten. Sie werden oft zu äußeren Hinweisen auf Macht und Einfluss. In einer prunkvollen Zeremonie krönte sich aber auch Jean-Bédel Bokassah am 4. Dezember 1977 zum Diktator des Zentralafrikanischen-Kaiserreichs.

Einen König ohne Krone können wir uns kaum vorstellen. Aber das kann doch noch nicht alles sein, was einen guten König ausmacht. Worauf kommt es wirklich an? Vielleicht sind es Eigenschaften wie: „Er kann eine klare Linie vorgeben, und begründen“, oder: „gemeinnützig zu handeln“, oder „Gerechtigkeit“, oder „Liebe und Aufmerksamkeit seinen Untertanen gegenüber“.

Die Bibel kennt das Idealbild eines guten Herrschers. Oft sind es Hirtenbilder, die hier gebraucht werden. Die Schreiber greifen auf alltägliche und für alle verständliche Ideen zurück. Der Bibeltext aus dem Buch Ezechiel hakt genau hier ein, wenn er über Gott schreibt: „Von nun an will ich mich selbst um meine Schafe kümmern und für sie sorgen. Wie ein Hirte seine Herde zusammenbringt, die sich in alle Richtungen zerstreut hat, so werde auch ich meine Schafe wieder sammeln. Ich rette sie aus all den Orten, wohin sie an jenem dunklen, schrecklichen Tag vertrieben wurden.“ (Ez 34,11&12) Aber was erwarte ich heute von einem guten Staatenlenker, Regierungschef oder Präsidenten? Und müssen diese Gedanken wirklich erst bei „denen da Oben“ anfangen, oder beginnt ein solches „Gerechtes Handeln“ nicht auch schon überall da, wo Menschen miteinander im Alltag zu tun haben. In der Familie, im Freundeskreis oder auch zum Beispiel in der Schule?

Der beliebteste Psalm der Bibel, Psalm 23, spielt auch mit diesem Bild. Wenn man es mit der konkreten Situation des Hirten im Alltag verbindet, bekommt es ganz konkrete und handfeste Aspekte und bleibt nicht in der „Bukolik“ mit ihren romantischen Bildern stecken, wenn es da heißt: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er weidet mich auf saftigen Wiesen und führt mich zu frischen Quellen. Er gibt mir neue Kraft. Er leitet mich auf sicheren Wegen und macht seinem Namen damit alle Ehre. Auch wenn es durch dunkle Täler geht, fürchte ich kein Unglück, denn du, Herr, bist bei mir. Dein Hirtenstab gibt mir Schutz und Trost. Du lädst mich ein und deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du begrüßt mich wie ein Hausherr seinen Gast und füllst meinen Becher bis zum Rand. Deine Güte und Liebe begleiten mich Tag für Tag; in deinem Haus darf ich bleiben mein Leben lang.“

Damit wünsche ich Ihnen für dieses Mal ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Hesekiel34%2C11-22>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/rtmNp1AAUJg>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Vielleicht kennen Sie das von einer Gebirgswanderung: der Weg wird immer schmaler, die kleinen Steine scheinen wegzurutschen, von Stabilität und Festigkeit keine Spur. Und sich dann möglichst weit nach vorne an den Rand zu stellen um einen tollen Blick genießen zu können trauen sich nur wenige zu. Der Untergrund könnte ja eventuell nicht halten. Die Warnschilder stehen oft genug an solchen Stellen.

„Du bist der Fels“. Das ist das Bild, mit dem sich Jesus im Evangelium an Petrus wendet. Aber was für ein Fels ist er? Immer wieder wird davon erzählt, das Petrus einen Rückzieher macht. Wenn man sich über die „Via Appia Antica“ der Stadt Rom nähert kommt man an einer kleinen Kirche vorbei, die der Legende nach an der Stelle gebaut worden ist, an der der aus Rom fliehende Petrus Jesus begegnet der in die Stadt hineingeht. Aber es sind nicht nur die Legenden, die davon erzählen das man, wenn man ehrlich ist, nicht auf diesen Petrus setzen kann. Auch in den Evangelien taucht er nur allzuoft als einer auf, auf den man sich eben doch nicht verlassen kann. Er kann nicht einmal eine Nacht mit Jesus durchwachen und auch unter dem Kreuz, da wo wirkliche Freunde gebraucht werden, ist keine Spur von ihm zu entdecken. Ein sehr schwankender Fels – oder nicht? Ob man auf so jemanden wirklich bauen kann? Eher wohl nicht!

Wenn ich darüber nachdenke, was wirkliche Freundschaft ausmacht, sind es nicht die klugen Ratschläge die Freundschaft auszeichnen. Es sind vielmehr Begriffe wie Gemeinsam, Dabei-sein, Miteinander, Weggemeinschaft und vor allem Verlässlichkeit die für mich eine Freundschaft auszeichnen.

Und doch, obwohl er ihn sicher gut kennt und um seine „Macken“ weiß, baut Jesus auf diesen Petrus. Das macht die Geschichte für mich so spannend. Jesus setzt nicht auf die Vollkommenen, auf die die alles mit Leichtigkeit schaffen, sondern er setzt auf Typen wie Petrus, auf Menschen wie Dich und mich. Vielleicht setzt er grade deshalb auch auf mich, weil ich nicht vollkommen bin...

Wie geht es Ihnen bei diesem Gedanken?

Der Bibeltext hält für mich an diesem Wochenende aber noch eine weitere Frage bereit: „Für wen hältst du mich?“. Jesus konfrontiert seine Jünger mit dieser Frage. Petrus gibt stellvertretend eine theologische Antwort. Für mich geht es allerdings um eine ganz andere Ebene. Es geht um mich persönlich, um meine eigene Antwort!

Wer ist also dieses Jesus für mich?

In der muslimischen Tradition kennt man die 99 Namen Gottes. Auch sie können eine Antwort auf die Frage Jesu sein. Für mich ist die Antwort in diesen Tagen das Wort „Hoffnung“. Der amerikanische Jazzpianist Dave Brubeck hat dieses Thema in seiner Messvertonung „To Hope! A Celebration“ aufgegriffen. Ich möchte Ihnen einen Ausschnitt davon mit in dieses Wochenende geben.

Zum Schluss gilt die herzliche Einladung: lassen Sie sich auf die beiden Fragen ein und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/GNB/Matth%C3%A4us16%2C13-20>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/mbVo-t7XoGY>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Wenn mir die Dinge zu selbstverständlich sind und ich schon direkt ein paar Seiten weitergeblättert habe, dann laufe ich in die Gefahr, mich auch beim Nachdenken immer nur im Kreis zu drehen und nicht weiter zu kommen. Ich bin so schnell bei der Deutung, die ich immer schon hatte und die vielleicht vor Jahren einmal richtig war. Aber von dieser Deutung kann ich heute keine neuen Impulse erwarten. Es scheint mir, als hätte ich es mir selber schön eingerichtet und jetzt soll alles so bleiben, wie es immer schon gewesen ist. So ist es doch sehr angenehm und bequem. Bloß nicht über den Tellerrand hinaussehen!?

Oder stehe ich mir etwa selber im Weg? Sie kennen das sicher: kleine Kinder halten sich beim Versteckspiel die Augen zu und meinen, weil sie ja nichts mehr sehen, könne man sie auch nicht finden. Halte ich mir förmlich die Augen zu, um bloß nicht mit der Realität konfrontiert zu werden?

Einen Blick wagen, auch wenn das, was da vielleicht auf mich wartet, verstörend wirkt, oder mich infrage stellt. Nein, das ist doch sicher nicht gut. Es ist doch noch so schön und angenehm. Und so soll es bleiben, daran soll sich nichts ändern.

Der Talmud, eines der wichtigsten Bücher im Judentum formuliert die folgende Erkenntnis: „Drei Dinge sind es, auf denen die Welt beruht: das Gesetz, der Gottesdienst, die Werke der Nächstenliebe.“ Meines Erachtens geht es um die Frage, ob ich nur bei mir selber bleibe, oder ob ich mich öffne. Das Gesetz soll dabei helfen, sich für den Anderen zu öffnen. Auch und vielleicht gerade für den, mit dem ich aktuell ein Problem habe. Der Gottesdienst soll mich auf Gott hin offen machen und die Nächstenliebe auf die, die mich jetzt, in diesem Augenblick brauchen. Jesus greift diesen Gedanken im Sonntagsevangelium auf.

Der Monat Oktober, und vor allem der heutige Sonntag wollen genau diese Öffnung auf die Welt hin möglich machen. Dieser Monat der Weltmission öffnet und verändert zugleich. Er öffnet mich für die Wirklichkeit unseres Planeten und der auf ihm lebenden Menschen und er verändert mich, meine Wahrnehmung, mein Verstehen und vielleicht auch mein Handeln. Er lädt dazu ein, über den sprichwörtlichen Tellerrand hinauszusehen.

Eine ähnliche Bewegung haben wir im Rahmen der Besinnungstage unserer Jahrgangsstufe 12 auch versucht, wenn sich eine Gruppe auf die Lebens- und Glaubenswelt Afrikas eingelassen hat. Eines der Lieblingslieder, die auch im Nachgang dieser Tage immer wieder gesungen wurden, war „A sante sana Jesu, moyonie.“ Zu Deutsch in etwa: „Danke, Jesus, danke, du bist da. Du bist auferstanden, du bist da. Kein Grab kann dich halten, du bist stärker als der Tod. Keiner kann uns ängstigen, du bist stärker als die Angst.“ Das Singen, tanzen und trommeln sind vielleicht nicht unsere Ausdrucksweise, aber sie öffnen für die Vielfalt und schenken eine große Lebendigkeit. In diesem Sinn wünsche ich ein lebendiges und erholsames Wochenende. Und natürlich gilt weiterhin: passen Sie gut auf sich auf!

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us22%2C34-40>



Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/Nd3QbcdrUyw>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe den Eindruck, dass sich immer mehr Menschen zurücksehnen nach den „guten alten Zeiten“. Das ist gar nicht so negativ gemeint wie es beim ersten Lesen vielleicht klingt. Gerade in dieser Zeit, die immer noch von Beschränkungen bestimmt ist, wächst in uns die Sehnsucht danach, dass die Dinge wieder so werden, wie sie einmal gewesen sind. So ging es mir in meinem Urlaub in Schleswig Holstein. Viele von den Dingen, auf die ich mich gefreut hatte, waren abgesagt worden und auch eine einfache Fahrt über die Grenze nach Dänemark ist in diesem Jahr ausgeschlossen. Und so träumte ich immer wieder von den Urlauben im letzten Jahr.

Ein solcher Traum von den „guten alten Zeiten“ ist oft von einem Ideal geprägt, das es so allerdings höchstwahrscheinlich nie gegeben hat. Und das gilt nicht nur in der Vergangenheit sondern auch für die Zukunft wenn man sagt: „so wird es einmal sein“. Um ein solches Ideal geht es im Evangelium wenn dort vom „Reich Gottes“ gesprochen wird. Der Theologe Otto Hermann Pesch schreibt dazu: „Das erhoffte Reich... bringt ein Zusammenleben der Menschen, das von Friede, Versöhnung und Liebe geprägt ist; in dem Konflikte und Gegensätze ausschließlich nach dem Maßstab der Gerechtigkeit ausgetragen werden; wo niemand Not leidet; wo keiner den anderen bedroht; wo die Angst nicht mehr regiert; wo Herrschaft und Macht nicht Unterdrückung bedeuten, sondern willkommene und einsichtige Wegweisung; wo echtes individuelles und kollektives Selbstwertgefühl Platz haben dürfen, ohne andere zu verletzen; kurzum, wo man glücklich ist in allem, was Menschen glücklich machen kann.“

Dieses Reich Gottes beginnt nach Jesus nicht irgendwann einmal, sondern schon im hier und jetzt. Es beginnt da, wo Menschen sich nach ihm ausstrecken, wo sie nach dem Beispiel Jesu ihr Leben gestalten. Die Spuren Gottes erzählen von diesem Reich, das schon begonnen hat. Diethard Zils dichtet 1978: „Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen. - Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen, Gott wird auch unsre Wege gehn, uns durch das Leben tragen. - Blühende Bäume haben wir gesehen, wo niemand sie vermutet, Sklaven, die durch das Wasser gehn, das die Herren überflutet. - Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, hörten wie Stumme sprachen, durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz, Strahlen die die Nacht durchbrachen.“

Wenn ich mit offenen Augen durch unsere Stadt laufe, und das gilt nicht nur zu besonderen Zeiten oder an meinem Ferienort, dann kann ich auch dort viele kleine „Wunder“ in diesem Sinn entdecken. Manchmal bin ich darüber verwundert, dass Menschen sich so etwas trauen, das aus so etwas unbedeutendem Großes wird. Aber es ist Realität und verändert die Welt. Wenn ich mich auf diesen Perspektivwechsel einlasse entdecke ich Neues.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie für sich solche Zeichen erkennen. Passen Sie gut auf sich auf! Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us13%2C44-52>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/X2O1XTNfHU>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



In der letzten Woche haben die Abiturientinnen und Abiturienten ihre Prüfungsergebnisse bekommen. Jeder und jede Einzelne ist in den Blick genommen worden. Mit jedem wurde individuell gesprochen. Diese Szenerie lässt mich darüber nachdenken, wie oft ich wirklich die Einzelnen in den Blick nehme oder doch eher nur das Ganze ansehe. Von Jesus wird im Evangelium an diesem Sonntag erzählt, das er ganz konkrete Einzelne im Blick hatte, als er die Jünger berief. Sie werden bei ihrem Namen genannt. So unterschiedlich wie ihre Namen, so sind sie auch selbst. Das ist auch bei den Abiturientinnen und Abiturienten so und natürlich auch bei allen anderen Menschen. Es geht Jesus, es geht Gott um jeden ganz persönlich. Es geht ihm um mich! Und zu mir gehört alles, was mein Leben ausmacht. Das, was im Dunkel der Vergangenheit ist, und das was ich gerne selber erzähle, die Gegenwart mit all ihren Gedanken und die Zukunft, die ich mitgestalten kann.

Raymund Weber dichtet in einem zeitgenössischen Lied: „① Behutsam leise nimmst du fort die Dämmerung von der Erde, sprichst jeden Morgen neu dein Wort: Es werde, es werde. Es werde Licht an diesem Morgen, in dem das Alte neu erstrahlt, erscheinen wird, was noch verborgen, in Farben bunt das Leben malt. Es werde Licht für die Menschen in jedem Land. Halt über uns deine segnende Hand. ② Behutsam leise nimmst du fort die Dämmerung von der Erde, sprichst jeden Morgen neu dein Wort: Es werde, es werde. Es werde Kraft an diesem Tage und Mut zum Wirken in der Welt und Sinn in jeder neuen Frage, die heute uns zur Rede stellt. Es werde Kraft für die Menschen in jedem Land. Halt über uns deine segnende Hand.“

Die Einzelnen im Evangelium werden von Jesus mit einer Aufgabe betraut. „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“ *Mt 10,7-8a*. Ich habe diesen Auftrag, der heute lautet: sieh auf den Einzelnen, auf seine vielfältigen Fähigkeiten auf seine Talente und achte auf seine Schwächen. Sieh genau hin. Um dich und um ihn geht es heute. Es geht nicht nur um das, was dir wichtig ist oder um dein Besseres Fortkommen oder Ansehen. Es geht um das Wohl aller Menschen.

Wenn alle Menschen im Blick sind und zu ihrem Wohl kommen, dann leben wir in einer vielfältigen, reichen und bunten Gesellschaft. Eine Gesellschaft, wie sie schon in der Berufung der Jünger angedeutet ist. Jeder zählt – Each life matters.

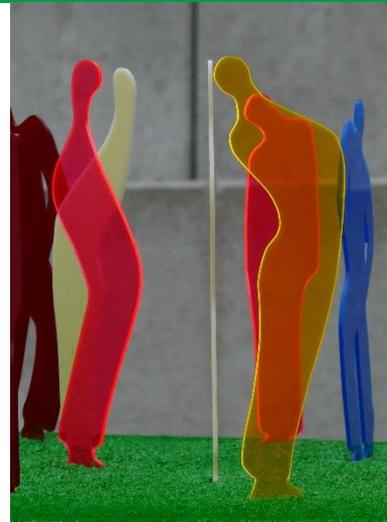
Welchen Vorteil diese Vielfalt haben kann zeigt Gottfried Mentor in seinem Kurzfilm „Lambs“, den ich Ihnen für dieses Wochenende unten verlinkt habe. Manchmal ist es schwer, den nötigen weiten Blick und die Energie zu haben, die es braucht. Aber: Ich liebe diese bunte Vielfalt.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine gute Woche und passen Sie gut auf sich auf!  
Ihr

📖 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us10,1-8>

🎵 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/YSyB\\_E\\_LEUE](https://youtu.be/YSyB_E_LEUE)

🎬 Einen Kurzfilm sehen Sie hier: <https://youtu.be/9Hq9rf0XgrI>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Da müsste man doch etwas tun.“ „Da kann man nichts machen“ oder positiv „da kann man sicher helfen“. Diese Sätze kennen wir alle. Wenn jemand in die Situation kommt, das er auf die Hilfe von Anderen angewiesen ist, kann er diese Aussagen oft hören. Meist gibt es aber ein Problem. Martin Buber beschreibt es in einem seiner Texte so: „Wer fragt: „Was hat man zu tun?“ – für den gibt es keine Antwort. „Man“ hat nichts zu tun. „Man“ kann sich nicht helfen, mit „Man“ ist nichts mehr anzufangen. Mit „Man“ geht es zu Ende. Wer aber die Frage stellt: „Was habe ich zu tun?“ – den nehmen die Gefährten bei der Hand, die er nicht kannte und die ihm alsbald vertraut werden und antworten. „Du sollst dich nicht vorenthalten.““ Es ist der Schritt vom „Man“ zum „Ich“, den Buber uns hier ans Herz legt. Also lautet die Frage heute: „Was kann ich tun?“. Immer wieder erlebe ich, dass Menschen in einer solchen Situation nicht die 100 % richtige Antwort haben wollen, sondern jemanden, der da ist, der mit ihnen gemeinsam nach den Antworten sucht, der sie vielleicht auch an der Hand nimmt und mit ihnen zum Beispiel den Besuch beim Amt macht.

Der Bibeltext heute steht im Umfeld der Frage der Menschen an Jesus, wie es denn mit dem Himmel sei und was sie denn tun können um in den Himmel zu gelangen. Jesus antwortet wieder einmal nicht mit einem ganz leicht zu verstehenden Bild, sondern viel mehr mit einem Gleichnis, das mein Nachdenken fordert. Dazu muss ich für mich einen Ort finden, von dem aus ich diesen Text in den Blick nehmen kann. Stehe ich an irgendeiner Stelle mitten im Text, bin ich vielleicht eine der handelnden Personen, oder nehme ich lieber eine Außenperspektive ein? Und mit welchem Blick schaue ich auf den Text. Durchleuchte ich ihn wissenschaftlich oder begegne ich ihm doch eher emotional?

Wenn ich das Zitat von Martin Buber zur Hilfe nehme, dann spielt das „Ich“ eine große Rolle, es geht um mein Handeln. Wo bin ich also, in diesem Text? Bin ich der, der Angst hat, und der das Geld in der Erde vergräbt? Oder bin ich vielleicht eher der, der mit dem Geld arbeitet und einen schönen Gewinn erwirtschaftet? In den meisten Bibelübersetzungen steht dieser Text unter einer einfachen, eher beschreibenden Überschrift wie: „Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten Silbergeld“. Die Ausgabe „Hoffnung für Alle“ wählt da ein anderes Herangehen, indem sie formuliert: „Beauftragt zu handeln“. Mir geht an diesem Wochenende genau diese Formulierung nach. Was ist denn in diesem Sinn meine Beauftragung? Was soll ich tun?

Um noch einmal Martin Buber zu zitieren: „Es ist in dieser Wüstennacht kein Weg zu zeigen; es ist zu helfen, mit bereiter Seele zu beharren, bis der Morgen dämmt und ein Weg sichtbar wird, wo niemand ihn ahnte.“ – Oder: einfach da sein.

Das Musikstück heute hat wieder einmal eher experimentellen Charakter. Silke Büscherhoff und Jutta Bitsch haben am 27. September 2020 in der Kriche Heilig Kreuz in Münster unter der Überschrift „Begegnungen“ improvisiert. Damit wünsche ich Ihnen für dieses Mal ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf  
Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us25%2C14-30>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/R4dhVBZKGRE>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„HILFE... Hilf mir... Ich brauche Hilfe...“ Dieses Gefühl kenne ich. Immer wieder passiert es mir, das es zumindest in meinem Inneren hochkommt. Das schaffe ich nicht. Da muss mir einer helfen. So geht das nicht. Ich weiß nicht weiter. Hilfe, ich bin am Ende. Ich sehe keinen Ausweg.

Manchmal hören wir diese Schreie. Aber oft hören die Betroffenen sie nur in ihrem Inneren. Und warum kommt dieser Schrei nicht hinaus? Scham oder Angst sind es, die Menschen daran hindern zu schreien. „Aus der Tiefe meiner Not schreie ich zu dir“ kann man schon in Psalm 130 lesen, und mit „Herr, höre mich doch!“ klingt die Klage weiter. Anscheinend kennt schon der Beter der Bibel dieses Gefühl der Hilflosigkeit und des Allein-gelassen-seins.

Genau diese Szene taucht im Evangelium dieses Sonntags auf. Eine Frau, die höchstwahrscheinlich schon lange mit sich gerungen hat und die keinen anderen Ausweg mehr sieht als diesen Wanderprediger um Hilfe zu bitten, schreit Jesus hinterher. Sie schreit hinter einem her, den sie im normalen Alltag höchstwahrscheinlich gar nicht angesprochen oder beachtet hätte. Sie ist keine fromme jüdische Frau. Dennoch nimmt sie allen Mut zusammen. Irgendwo hat sie gehört, dass dieser Mann helfen kann.

Aber dann passiert es: er zeigt sich unbeeindruckt. Er hört sie nicht, oder zumindest reagiert er nicht. Erst als seine Freunde ihn ansprechen kommt Bewegung in die Szene. Die Frau schreit weiter. Der letzte Ausweg droht zuzugehen. Sie drängt sich bis zu diesem Jesus vor. Sie setzt alles auf die eine Karte. Ihr ist es mittlerweile egal was die anderen denken. Hauptsache ihr wird geholfen. Ja, sie argumentiert sogar mit diesem Mann. Warum gibt sie nicht auf? Er ist ihre letzte Hoffnung.

Leider sind es nicht immer die lauten Schreie und Menschen die selber alles daransetzen oder daransetzen können, das ihnen geholfen wird. Oft bleiben sie still. Sie tauchen nur am äußersten Rand meines Sichtfeldes auf: die Obdachlosen auf der Straße, die Menschen die mir allzu schnell sagen, dass es ihnen gut geht, oder die Freunde, die auf einmal so ganz anders sind als „normalerweise“.

Auch heute haben Menschen Angst und wissen nicht weiter. Und keiner hört sie?! Jesus lädt uns grade in diesen Situationen ein Hörende zu werden. Hinzuhören auf die leisen oder nicht ausgesprochenen Hilferufe. Und er sagt uns, dass wir keine Angst haben müssen. Auch wenn eine solche Situation schon einmal wie eine Überforderung wirken kann, ich muss nicht alles alleine leisten, ich muss nur da sein. Natürlich ist das auch anstrengend, es braucht Geduld und oft auch Mut. Aber Jesus setzt auf mich. Am Ende hört die Frau den erlösenden Satz: „Es soll dir geschehen, wie du willst.“ – und jetzt erfährt sie auch, dass ihre Tochter wieder gesund wird.

Wo ist eigentlich mein Ort in diesem Evangelium?

Zum Abschluss noch das Lied „Nada te turbe“, das von Jaques Berthier in Taizé zu einem Text von Teresa von Avila komponiert wurde: „Nichts beunruhige dich, nichts erschrecke dich, denn der Gott hat, fehlt nichts. Gott allein genügt.“ So grüße ich Sie an diesem Wochenende ganz herzlich. Passen Sie gut auf sich auf! Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us15%2C21-28>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/8noVAPXiQC8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Eine Falle stellen sie. Eine Falle, der man eigentlich nicht entrinnen kann, denn egal wie man antwortet ist die Antwort falsch. Ein „Es ist erlaubt!“ führt zu der klaren Frage „Wie kann er denn nur?“ und ein „Bloß nicht!“ wird genau so beantwortet. Aber genau da wollen sie ihn haben. Er soll aus der Nummer nicht mehr herauskommen. Sein Ansehen soll sinken. „Seht doch wie unglaublich er ist“.

Solche Methoden kann man immer wieder beobachten. Sie werden in den Schlammschlachten des amerikanischen Wahlkampfes genauso genutzt wie im privaten Bereich. Und das ist kein Phänomen unserer Zeit. Denn eigentlich ist mein Ausgangspunkt eine Frage aus dem morgigen Sonntagsevangelium. Die Gegner wollen Jesus „fertig machen“. Mundtot soll er sein. Räumt ihn endlich aus dem Weg. Denn er ist lästig, seine Worte können ihnen gefährlich werden. Da kommt die Idee mit dieser Falle genau zum richtigen Zeitpunkt. Und dann findet Jesus eine elegante Lösung: „Wessen Bild findet ihr auf der Steuermünze?“ - „Das des Kaisers“ - „Also gebt dem Kaiser was dem Kaiser gehört“. Er hebt ihr Vorgehen aus und konfrontiert sie mit der Frage danach, was wirklich wichtig ist. Wichtig scheint ihm hier zu sein, das man sich nicht mit Kleinigkeiten aufhält, die nur zweitrangig sind. Es geht darum „Gott zu geben, was Gott gehört“. Was ist mit diesem Gedanken gemeint? Ich glaube es geht darum, so wie Gott zu handeln. Beim Propheten Amos heißt es: „Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ *Amos 5,24*

Damit noch einmal zurück ins Heute. Wenn Jesus danach fragt, was wirklich wichtig ist, muss ich mir diese Frage auch stellen. Und ich muss sie mir ehrlich stellen. Wenn es um „Recht und Gerechtigkeit“ geht, geht es also darum zu fragen, wie ich selber damit umgehe. Ist das Recht für mich so etwas wie ein Korsett, das mein Rückgrat ersetzt, oder ist es eine Leitplanke, die zu mehr Lebendigkeit verhilft? Und wie ist es eigentlich um mein gerechtes Handeln bestellt? Unangenehme Fragen, aber Fragen die notwendig sind.

Heute möchte ich Ihnen das bekannte Lied von Ludger Edelkötter mit in des Wochenende geben: ① Kleines Senfkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich pflanzen, dass du weiter wächst, Dass du wirst zum Baume der uns Schatten wirft, Früchte trägst für alle alle, die in Ängsten sind. ② Kleiner Funke Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich nähren, dass du überspringst, dass du wirst zur Flamme, die uns leuchten kann, Feuer schlägt in alle alle, die im Finstern sind. ③ Kleine Träne Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich weinen, dass dich jeder sieht, dass du wirst zur Trauer, die uns handeln macht, Leiden läßt mit allen allen, die in Nöten sind. ④ Kleine Münze Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich teilen, dass du Zinsen trägst, dass du wirst zur Gabe, die uns leben läßt, Reichtum selbst für alle alle, die in Armut sind.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende, denen die Ferien haben weiter erholsame Tage und passen Sie gut auf sich auf  
Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us22%2C15-21>

 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/emcpy\\_jVzVI](https://youtu.be/emcpy_jVzVI)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Alltag“ - auch wenn wir grade erst in der Mitte der Sommerferien angekommen sind, geht es heute um den Alltag. Denn es sind Bilder aus dem Alltag seiner Zeit, die Jesus für seine Zuhörer damals und heute fruchtbar machen will. Das Problem, das wir mit den Gleichnissen oft verbinden liegt darin begründet, das die Selbstverständlichkeit dieser Bilder heute so nicht mehr gegeben ist. Der Ackerbau und das Fischerleben der Menschen zur Zeit Jesu unterscheiden sich deutlich von unserem Alltag.

Daher benötigen wir doch oft eine „Übersetzung“, die uns ahnen lässt, was damals wohl gemeint gewesen sein könnte. Ich glaube, dass dieses Übersetzen nicht nur für die Texte aus längst vergangener Zeit nötig ist. Auch heute sprechen wir nicht alle mit der gleichen Sprache. Auch wenn wir hier bei uns vermeintlich alle „Deutsch“ sprechen, verstehen wir nicht unbedingt, was der Andere uns sagen will. Der Berufsstand der Übersetzer und die Kenntnis von Fremdsprachen sind unabdingbar.

Im Evangelium wird Jesus von seinen Jüngern gefragt, was seine Worte denn zu bedeuten haben. Und wie gerne würde ich ihn und seine klaren Hinweise heute hören wollen. Aber würde ich ihn dann wirklich verstehen?

Ein doppelter Gedanke geht mir an diesem Wochenende durch den Kopf. Da ist zum einen die Frage in mir hochgekommen, mit welcher Sprache ich eigentlich rede, und ob mich die Leute, mit denen ich spreche, eigentlich verstehen können...

Und zum anderen steht die Frage danach im Raum ob es nicht eventuell gut ist nicht direkt alles zu verstehen, weil ich dann noch einmal nachdenken muss...

Meines Erachtens zeigt das Evangelium genau diese beiden Ansätze. Jesus versucht eine Sprache zu nutzen, die die Menschen in seiner Umgebung sprechen. Daneben gebraucht er aber auch Bilder, über die man noch einmal in Ruhe nachdenken muss um sie zu durchdringen. Also „Alltag“ und doch nicht „Alltag“...

Der österreichische Dichter Ernst Ferstl schreibt unter der Überschrift „Nicht alltäglich“: „Ich wünsche mir · von ganzem Herzen, · dass du · wenn nur irgendwie · möglich, bei mir bist · alle Tage – und mir trotzdem · nie · alltäglich wirst.“

Also gilt es noch einmal genau hinzusehen, wenn im Evangelium das Bild vom „Samen auf dem Acker“ gebraucht oder der „Sauerteig“ bemüht wird. Auch wenn diese Bilder so schön einfach sind, die Sprache Jesu ist nicht so vordergründig und einfach, sie geht viel tiefer. Dennoch möchte ich Ihnen heute ein einfaches Stück Musik mitgeben, das Lothar Zenetti zu einer Melodie aus Israel geschrieben hat: „Das eine Brot wächst auf vielen Halmen, aus vielen Trauben wird der Wein. Aus vielen Menschen entsteht Gemeinde, da lebt und stirbt man nicht allein. Seht unser Gott lädt alle ein, keiner soll verloren sein!“

„Alltag“, das wünschen wir uns in dieser Zeit der Pandemie auch immer wieder aufs Neue. Damit es in diesem Sinne wieder Alltag werden kann braucht es unser Zutun. Daher auch heute mein Wunsch an Sie: Passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us13%2C24-43>

Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/DvTkymc7\\_4c](https://youtu.be/DvTkymc7_4c)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Müsste ich nicht mehr bekommen?“ Oder: „Steht mir nicht mehr zu als dem da?“ Ich leiste doch mehr, bin länger beschäftigt, besser qualifiziert... deshalb müsste ich doch... Sicher kennen Sie solche Gedanken. Und sie sind aus unserer klassischen Perspektive heraus sehr nachvollziehbar. Das, was wir bekommen, hat mit unserer Leistung und unserem persönlichen Einsatz zu tun und muss uns deshalb auch von Anderen unterscheiden... Soweit der „normale“ Blick.

Aber was ist bei Jesus schon „normal“. Grade bei dem Evangelium, das wir am morgigen Sonntag im Gottesdienst hören, fordert er einen wirklichen Perspektivwechsel von mir. Auch wenn die Situation aus meiner Sicht ungerecht ist, ist sie mit dem Blick Jesu betrachtet völlig in Ordnung. „Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart?“ lässt er den Gutsbesitzer im Gleichnis fragen. Und natürlich stimmt es: Die Vereinbarung wurde eingehalten und der Lohn ausgezahlt. Alles in bester Ordnung. Und was ist mit meinem Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein? Das ist doch real...

Erst wenn ich versuche, die Situation aus dem Blickwinkel Jesu zu sehen, wird es mir möglich zu verstehen, was im Evangelium gemeint ist. Es geht nicht um die Frage, mich mit anderen zu vergleichen, es geht um die Frage, was ich wirklich zum Leben brauche. Und genau das sollen nach der Überzeugung Jesu wirklich alle bekommen. Egal mit welchen Voraussetzungen sie vor ihm stehen. Das widerspricht zwar unserem Leistungsprinzip, aber es unterstreicht das „Prinzip Menschlichkeit“, das Jesus uns vor Augen führen will. Und dieser Gedanke kann unsere Welt auf den Kopf stellen. Wie wäre es, wenn der Bundeskanzler exakt das Gleiche bekäme wie die Putzfrau und der Wissenschaftler in der Ipmfforschung genau so viel wie der Gartengehilfe? Alle erhielten das, was sie zu einem menschlichen Leben brauchen. Die Arbeiter im Gleichnis müssten mit ihren Familien hungern, wenn sie nicht vom Gutsbesitzer das bekämen, was sie an diesem Tag nötig haben.

Will ich dieses neue Prinzip aber wirklich? Das ist die Frage, die an diesem Sonntag auf mich wartet. Und diese Frage geht mir ganz tief ans Eingemachte, wie man so sagt.

Musikalisch möchte ich Sie heute in eine ganz Neue Welt einladen. Per Zufall bin ich auf einen Rapp von Lion Haebler gestoßen, den er am 30. August 2019 geschrieben hat. Eigentlich erzählt der Text aus der Perspektive eines Kindes über die Probleme bei Gesprächen. Vielleicht geht es uns bei der Kontaktaufnahme mit Gott ähnlich. Auch da bin ich manchmal nicht in der Lage, die Dinge wirklich zu verstehen. Und manchmal fühle ich mich auch angesichts der Größe Gottes ziemlich klein und unfähig, wirklich in Kommunikation zu treten. Gleichnisse sind dafür meist ein gutes Beispiel. Auch sie verstehe ich nur, wenn ich mich wirklich intensiv mit ihnen auseinandersetze und wenn ich mir Hintergrundinformationen aneigne. Aber so ist das mit Gott. Er ist nicht einfach zu verstehen und lässt uns doch immer wieder nahe an sich herankommen. Und doch bleibt er immer auch der große Unbekannte.

Herzliche Grüße und ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Matth%C3%A4us20%2C1-16>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/-7ozNy8TiCg>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



So langsam fühlen wir uns so, als wären wir zumindest wieder auf dem Weg in den „normalen“ Alltag. Geschäfte und Lokale sind geöffnet, auch in den Biergärten kann man wieder die Frühsommerabende genießen und sogar die Entdeckung des Autokinos habe ich als großes Plus für mich empfunden. Wenn man aber genauer hinschaut, ist natürlich noch nicht alles wieder „normal“. Ein Museumsbesuch mit Maske ist schon sehr gewöhnungsbedürftig und vor allem unsere tägliche Erfahrung in der Schule zeigt doch, wie weit wir noch in einer Sonderwelt leben. Und besonders die Möglichkeit von Besuchen in Seniorenheimen und Krankenhäusern ist weiter sehr problematisch.

Nach dem Pfingstfest haben wir auch im kirchlichen Kalender wieder so etwas wie Alltag. Die grüne Farbe der Liturgie deutet es an. Wobei es dann doch schnell auch wieder anders wird: an diesem Sonntag steht das Dreifaltigkeitsfest im Kalender und in der kommenden Woche Fronleichnam. Also doch nicht alles Alltag und Normalität. Müssen wir nicht auch in der aktuellen Situation ganz ehrlich die Frage stellen, ob die Normalität die wir uns wünschen wirklich so sein kann wie es vor der Pandemie einmal gewesen ist, oder müssen wir uns nicht vielmehr auf eine neue, veränderte Normalität einstellen?

Trotz allem machen mir die Veränderungen Hoffnung. Hoffnung darauf, das wir auf einem guten Weg in eine neue Zukunft vorangehen. Die Lesung dieses Sonntags deutet an, dass wir einen Gott haben, auf den wir uns auf diesem Weg verlassen können. Da heißt es: „Der Herr ist ... ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue,“

Eine solche Hoffnung klingt auch aus dem Lied, das ich für diesen Sonntag ausgewählt habe. Es ist noch einmal von Gregor Linßen und bringt seine Vision von Hoffnung zum Ausdruck. Dort heißt es:

① Ein Funke, aus Stein geschlagen wird Feuer in kalter Nacht. Ein Stern, vom Himmel gefallen, zieht Spuren von Gottes Macht.

*Refr.:* So wie die Nacht flieht vor dem Morgen, so zieht die Angst aus dem Sinn, So wächst ein Licht in dir geborgen, die Kraft zum neuen Beginn.

Funke, neuer Morgen, Licht, Glut, Lachen. All diese Worte sind bei Gregor Linßen positiv besetzt. Und genau diese Einstellung ist es, die wir mit in den jetzt langsam kommenden Alltag hinausnehmen können.

Ich wünsche Ihnen Mut auf diesem Weg für die kommende Woche und passen Sie weiter gut auf sich auf!

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/2.Mose34%2C4-9>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/EGnWbTifu24>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Wie bin ich vorbereitet? Manchmal ist das eine ganz wichtige Frage. Wir Deutschen haben uns auf den ersten Lockdown mit dem Hamstern von Klopapier vorbereitet und die Franzosen haben die Weinvorräte aufgestockt. Jeder so, wie es zu ihm passt. Aber eins haben alle gemeinsam, wir sind gerne gut vorbereitet. Das gilt sowohl für solche Ausnahmesituationen als auch für unser alltägliches Leben. Und die, die nicht entsprechend organisiert sind, stehen dann schlecht da.

So ist das auch im Evangelium dieses Wochenendes. Da gibt es eine Gruppe, die nur mit ihren Lampen aufgebrochen sind und die, die auch noch Öl mitgebracht haben. Es geht um die gleiche Frage: wie kann ich gut vorbereitet sein? Wie kann ich dafür Sorge tragen, dass mir das Öl nicht ausgeht, dass meine Lampe auch dauerhaft leuchtet?

Im Evangelium wird davon gesprochen, dass das „Wachsam sein“ eine gute Vorbereitung ist. Also nicht einfach in den Tag hinein leben und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, sondern mit einer gewissen Aufmerksamkeit, einer Achtsamkeit leben, die wahrnimmt, was geschieht. Vielleicht auch mit der Erfahrung, dass der, der wahrnimmt, im Normalfall auch zu einem Handelnden wird.

Vielleicht ist es genau das, was wirklich Notwendig ist. Christen sollen Menschen sein die achtsam leben und handeln. Das kann doch jeder tun, oder? Wenn ich diesen Gedanken weiterdenke, dann kommt allerdings schnell auch die Frage auf, ob mir die Dinge nicht über den Kopf wachsen können. Und das noch viel schneller als ich mir das vorstellen mag. Vielleicht liegt dann aber genau im Christ sein der entscheidende Vorteil: „Wer glaubt, ist nie allein“. Er ist in Gesellschaft von Menschen, die auf einem ähnlichen Weg sind, wie er selber, und das kann Mut machen und Kraft verleihen. Und natürlich gilt ihm die Zusage aus dem Evangelium: „Ich bin bei euch, alle Tage, bis zum Ende der Welt.“

Mit dem Lied in dieser Woche greife ich diese Frage und die Situation des aktuellen Lockdown auf. Paul Weismantel und Barbara Kolberg haben das Lied 2007 geschrieben. Zugleich ist es eine Erinnerung an Georg Wiskirchen, der die Q2 des KFG über viele Jahre bei den Besinnungstagen begleitet hat, der mir ein Freund war und der in dieser Woche leider gestorben ist. Er hat dieses Lied im Frühjahr noch eingespielt und gesungen: ① In das Dunkel deiner Vergangenheit, in das Ungewisse deiner Zukunft, in den Segen deines Helfens, in das Elend deiner Ohnmacht, in all dein Sein, in dein Fühlen und Denken lege ich meine Zusage: Ich bin da! ② In das Spiel deiner Gefühle, in den Ernst deiner Gedanken, in den Reichtum deines Schweigens, in die Armut deiner Sprache, in all dein Sein,... ③ In das Gelingen deiner Gespräche, in die Langeweile deines Betens, in die Freude deines Erfolges, in den Schmerz deines Versagens, in all dein Sein,... ④ In die Enge deines Alltags, in die Weite deiner Träume, in die Schwäche deines Verstandes, in die Kräfte deines Herzens, in all dein Sein,... ⑤ In den Lichtblick deiner Hoffnung, in die Schatten deiner Enttäuschung, in das Sehnen deiner Seele, in die Fragen deines Lebens, in all dein Sein,...

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf  
Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us25%2C1-13>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/Z7-WWAg7En8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Doch der Herr war nicht im Feuer.“ – Nein, Gott ist nie da, wo wir ihn festmachen wollen. Er entzieht sich unseren Definitionen und Beschreibungen. Das macht es dann ja so schwierig mit ihm. Aber zugleich auch so spannend. Schließlich auch noch das: nach all dem, wo man Gott vermutet hätte und wo er dann eben nicht ist, taucht er plötzlich da auf, wo man ihn am wenigsten erwartet: „Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.“ Heißt es im Text. - Gott ist immer so ganz anders als wir denken, aber er ist trotzdem da.

Elija tut sich schwer mit seinem Leben. Er hat Angst. Er flieht und will eigentlich gar nicht mehr weitermachen. Er sieht keinen Sinn mehr. Die berühmte Szene unter dem Ginsterstrauch stellt hier den Höhepunkt dar (1 Könige 19,4-8). Elija legt sich hin um zu sterben. Aber Gott lässt ihn nicht los. Brot, das auf Steinen gebacken war und Wasser helfen ihm wieder zu Kräften zu kommen. Der Gottesberg Horeb ist sein Ziel und der Weg dahin, der ihm vorher zu weit und nicht zu bewältigen schien, ist geschafft. Hier begegnet er dann seinem Gott. Alle bekannte Vorstellungen werden über Bord geworfen. Nichts, was man bei den Völkern im Umfeld Israels mit den Göttern in Verbindung brachte passt hier. Gott ist immer ganz anders.

Wie diesem Elija geht es mir heute auch. Auch ich habe meine Vorstellungen und meine Erwartungen an Gott. Natürlich ändert sich das mit meinen Lebensumständen. Theologen finden für alle Varianten schöne und kluge Worte. Aber das Herz kommt dann leider manchmal nicht mit. Glaube hat nämlich mehr mit dem Herzen als mit dem Verstand zu tun. Die Geschichte des Elija und das Evangelium dieses Sonntags erzählen davon, wie es gelingen kann diesem Gott zu begegnen: Elija wird ruhig und begegnet dem Säuseln und Jesus begibt sich in die Stille der Einsamkeit. Da begegnet man Gott. Und genau diese Begegnung ist manchmal das Problem. Denn Stille ist nur schwer auszuhalten.

Das merkt man, wenn man versucht sich auf die Stille einzulassen. Immer wieder kommen dann im Inneren die verschiedensten Gedanken und Stimmen hoch, die ein wirkliches Abschalten nicht zulassen. Die Meditationslehrer sagen uns dann allerdings, das nur der, der lange genug dabei bleibt, es wirklich schafft. Es ist dann auch nicht eine Stimme, die mir in der Stille auf meine Fragen antwortet oder mir Hinweise gibt. Nein, eigentlich ist es nach einer solchen Stille eine ganz andere Klarheit, mit der ich auf die Dinge sehe und die mich dann auch etwas erkennen lässt. Der Schriftsteller Paul Keller schreibt: „Der Weg zu allem Großen geht durch die Stille.“

In dieser Woche möchte ich Ihnen ein unbekanntes Lied mitgeben. Sie finden es im Gotteslob unter der Nummer 399: „Gott loben in der Stille: Mit Schweigen beten zu jeder Zeit, bis er die Stimme zum Lob befreit. Gott loben in der Stille.“ Als Video habe ich eine Variation der Münsteraner Organistin Jutta Bitsch ausgewählt.

So grüße ich Sie an diesem letzten Ferienwochenende ganz herzlich. Passen Sie gut auf sich auf! Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.K%C3%B6nige19%2C13-9>

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us14%2C22-33>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/iEgXOBDTXdM>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Was hören wir nicht alles im Alltag. Da sind zum Einen die vielen Geräusche um uns herum. Die vielen Stimmen, die Autos, Baustellen und vieles Andere mehr. An vieles haben wir uns gewöhnt, wenn wir aber eine gewisse Zeit an einem anderen Ort waren, fallen uns die Geräusche meist wieder auf. Ich brauche immer wieder einmal eine solche Zeit, in der weniger auf mich einströmt, damit ich anschließend wieder gut zuhören kann. Dabei muss es gar nicht unbedingt leise sein, manchmal muss es einfach nur anders sein. Anders...

Anders... so war es auch im Juni 2016, als Christo seine „Floating Piers“ auf dem Iseosee in der Lombardei realisiert hat. Ich war schon in den beiden Jahren zuvor an dieser Stelle am See unterwegs gewesen, aber der Eindruck der jetzt entstand, war ein ganz Anderer. Ein Eindruck, der viel tiefer ging, der mich bis heute begleitet.

Vielleicht geht es den Menschen im Evangelium an diesem Sonntag auch so. Sie stehen an „Ihrem“ See, den sie seit vielen Jahren kennen. Da ist auf einmal dieser Jesus, der Zimmermann, der das Wort ergreift. Das Ufer, das sie ansonsten nur als Anleger für Ihre Boote kennen, wird für sie im wahrsten Sinne des Wortes zum Hörsaal. Und in dieser so veränderten Umgebung klingen für sie die Worte Jesu auch anders. Auch wenn es Bilder aus ihrem Alltag sind, werden sie doch mit einer ganz tiefen, neuen, guten Botschaft aufgeladen. Nicht jeder versteht diese tiefere Bedeutungsebene. Nur der, der wirklichinhört, der nicht schon von vorneherein weiß was gemeint ist, dringt durch und versteht wirklich. Das ist das Besondere der Gleichnisse im Evangelium. Jesus will solche Zuhörer haben, die wirklich anders hören,inhören und etwas Neuem nachgehen wollen.

Ein solches Verstehen funktioniert meist da, wo ich zur Ruhe komme, wirklich zuhöre, die Worte in mir wirken lasse, wo ich offen bin. Wie sieht es damit bei mir aus? Bin ich wirklich ein guter Zuhörer oder weiß ich schon direkt zu Beginn was jetzt gemeint ist? Nehme ich mir die nötige Zeit zum Zuhören und Verstehen? Lebe ich nur in meinem eigenen Focus oder lege ich die Scheuklappen ab und versuche weiter, tiefer zu verstehen? Bin ich einer, der anders hört?

„Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.“ hat der Benediktiner Michael Hermes im Jahr 1979 nach der Regel des Ordensgründers Benedikt von Nursia gedichtet. Aus diesem Gedicht ist ein stiller Kanon geworden, der zur Ruhe führen kann. Zur Ruhe, die mich auch wieder richtig hören lässt.

Ich wünsche Ihnen in diesen Ferientagen solche Veränderungen und solche Erfahrungen, die sie noch einmal ganz anders auf ihr Leben, auf ihre Gespräche, auf ihr ganz persönliches Tun schauen lassen. Die Ihnen helfen anders zu hören.

„Und bis wir uns wiedersehen halte Gott dich fest in seiner Hand.“ Fühlen Sie sich gesegnet und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us13%2C1-23>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/icoj-489Pkw>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Meist ist er schnell dahin gesagt, der Satz: „Es tut mir leid“. Und manchmal stellt sich später dann die Frage, wie ernst dieser Satz zu nehmen ist. Ist mit einer Entschuldigung nicht auch das Versprechen verbunden, sich bei nächster Gelegenheit anders zu verhalten, ja gelobt man nicht, wie man so sagt, Besserung? Und dann holt einen die Realität mit großer Wucht ein. Man reagiert genau wie vorher und alle guten Vorsätze und Ideen zerplatzen wie Seifenblasen.

So ist unsere Erfahrung heute. Und das scheint vor 2000 Jahren nicht anders gewesen zu sein. Jesus konfrontiert seine Zuhörer mit genau dieser Situation. Da ist einer, der das befreiende Gefühl am eigenen Leib erfahren hat, als er gesagt bekam, dass ihm seine Schulden erlassen wurden, und genau dieser Mensch überlegt nicht, ob diese Erfahrung sein Handeln verändern sollte. Er geht sogar hin und handelt, wie er es vorher eigentlich befürchtet, aber nicht erlebt hat.

Ist es Bequemlichkeit oder Überzeugung, die ihn bei seinem Handeln leitet? Wenn man die Geschichte Jesu in den Blick nimmt, ist bei ihm nichts bequem. Er lässt sich auf unbequeme Begegnungen ein, fordert zum Denken gegen das Gewohnte auf, lässt die auflaufen, die meinen, sie müssten doch automatisch im Mittelpunkt stehen. Und grundsätzlich rät er seinen Freunden, es genau so zu halten.

In der Vorstellungswelt Jesu geht es also nicht um das eigene Weiterkommen, den eigenen Vorteil, sondern viel mehr um die Grundfrage, was jetzt in diesem Augenblick für alle Beteiligten das Richtige ist. Eine riesige Herausforderung, wenn nicht gar eine Überforderung. Und ist das alles nicht sehr realitätsfern?

Jesus durchbricht ganz bewusst solche klaren, althergebrachten Regeln und Strukturen, da in seinen Augen solche Strukturen die Lebendigkeit hemmen und wirkliches Leben unmöglich machen. Dem Buddha wird ein Gedanke zugeschrieben, in dem es heißt: „An Zorn festhalten ist wie Gift trinken und glauben, dass der andere daran stirbt“. Ist genau das nicht die Gefahr, wenn wir in unseren Kreisläufen und Schneckenhäusern und im Althergebrachten bleiben? Jesus will genau das aufbrechen, denn es geht ihm um das Ganze, um alle Menschen. Seine Einladung dazu gilt auch mir. Als musikalischen Gedanken möchte ich in dieses Wochenende ein bekanntes Spiritual in einer Version der amerikanischen Jazzsängerin Nina Simone mitgeben. Im alten Text aus dem Jahr 1927 heißt es:

He's got the whole world in His hands

He's got the tiny little baby in His hands

He's got you and me brother in His hands

He's got you and me sister in His hands

He's got the whole world in His hands

Herzliche Grüße und ein gutes Wochenende und passen Sie auf sich auf!

Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Matth%C3%A4us18%2C21-35>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/zpiWlv0miqs>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Um das Evangelium dieses Sonntags verstehen zu können muss man wirklich einen Perspektivwechsel vollziehen. Dieser Jesus stellt alles auf den Kopf. Normalerweise sind wir es gewohnt das Menschen, die entweder ein großes Wissen oder Geld oder politische Macht haben ganz besonders viel zählen. Sie zählen, weil wir von Ihnen abhängig sind. Auf die Aussagen der Wissenschaftler haben wir in der Corona-Krise immer ganz gespannt gewartet und die Zahlen der RKI wurden mit sehnsüchtigen Blicken förmlich aufgesogen. Die Politiker waren die, die über unsere Bewegungsfreiheit und den Lockdown zu entscheiden hatten. Und auch die Wirtschaftsbosse zählen, da von ihrem Handeln und von ihrem Wohlwollen die Zukunft unserer Arbeitsplätze abhängt. So ist das halt. Und so war das damals auch schon. Vielleicht nur mit anderen Vorzeichen.

Jesus dreht diese Erwartung im Evangelium um. Bei ihm zählt nicht der Große und Einflussreiche, bei ihm zählen die, die am Rande stehen. Der Blick wird geweitet, bei den Menschen damals und auch bei uns heute. Vielleicht ist genau dafür die Zeit der Ferien und des eventuellen Reisens gut geeignet. Gerne zitiere ich in diesen Wochen den französischen Schriftsteller und Nobelpreisträger Anatole France mit seiner Überlegung: „Was ist Reisen? Ein Ortswechsel? Keineswegs! Beim Reisen wechselt man seine Meinungen und Vorurteile.“

Was kann uns denn schon passieren, wenn wir uns auf diesen Perspektivwechsel Jesu einlassen? Vielleicht das wir komisch von unseren Weggefährten angesehen werden. Vielleicht auch einmal ein unerwartetes „Nein – das möchte ich nicht“. Aber ist es nicht das „Risiko“ wert sich einfach einmal auf dieses Experiment einzulassen?

Ein beliebtes Lied auf Jugendfreizeiten beschreibt das mit den folgenden Worten: „Kerhvers: Wir wollen aufsteh'n, aufeinander zugeh'n, voneinander lernen, miteinander umzugeh'n. Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht versteh'n. ① Viel zu lange rumgelegen, viel zu viel schon dikutiert. Es wird Zeit, sich zu bewegen, höchste Zeit, dass was passiert. ② Jeder hat was einzubringen, diese Vielfalt wunderbar. Neue Lieder woll'n wir singen, neue Texte laut und klar. ③ Diese Welt ist uns gegeben, wir sind alle Gäste hier. Wenn wir nicht zusammenleben, kann die Menschheit nur verlier'n. ④ Dass aus Fremden Nachbarn werden, das geschieht nicht von allein. Dass aus Nachbarn Freunde werden, dafür setzen wir uns ein.“

Eine sehr lebendige Melodie begleitet diesen Text. Ich wünsche ihnen für diese Ferienwoche ein wenig von dieser Lebendigkeit und den Mut sich auf dieses Experiment einzulassen.

„Und bis wir uns wiedersehen halte Gott dich fest in seiner Hand.“ Eine gute Zeit und passen Sie gut auf sich auf!

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us11%2C25-30>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/QFzvN64zty8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



In der Zeitung wurde in dieser Woche darüber berichtet, das eine der Bonner Traditionsbäckereien ihren Betrieb einstellt. Wie wichtig das Grundnahrungsmittel „Brot“ für mich ist stelle ich meist dann fest, wenn ich für eine Zeit im Ausland war und dann die Sehnsucht nach einem kräftigen Graubrot oder einer Scheibe Schwarzbrot aufkommt. Das Evangelium an diesem Sonntag erzählt das Gleichnis der Brotvermehrung. Zugegebenermaßen ist das einer der Bibeltexte, die uns höchstwahrscheinlich am vertrautesten sind. Aber manchmal ist gerade dann ein gutes und genaueres Hinsehen wichtig um der Bedeutung dieses Textes auf die Spur zu kommen. Es geht vielleicht eben nicht einfach um „Brot“.

Jesus – Brot – austeilen – satt sein. Das könnte die Wortfolge sein, die den flüchtigen Hörern im Ohr bleibt. So einfach ist es allerdings nicht. Es handelt sich bei dem Text nicht um eine Erzählung davon, wie toll dieser Jesus ist und was er alles kann.

Der Text beginnt mit der Aufforderung: „Gebt ihr ihnen zu essen“. Richtig: „Ihr“. Die Jünger werden angesprochen. Die, die auf das Problem hingewiesen haben werden mit in die Lösung eingebunden. Jesus lässt sie da nicht „raus“. Es reicht nicht auf etwas hinzuweisen. Es muss sich direkt auch die Frage anschließen: „was kann ich tun?“.

So zieht sich dieser Gedanke durch den ganzen Text durch. Immer wieder werden die Jünger eingebunden: sie fragen nach und bringen das Brot des Jungen am Anfang, sie geben das Brot an die Leute weiter, sie sammeln am Ende ein. Mittun, das scheint mir der rote Faden zu sein.

Auch heute ist es gut und richtig mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und die Probleme der Menschen unserer Zeit wahrzunehmen. Dann in einem zweiten Schritt festzustellen das dafür die Caritas, das Sozialamt oder wer sonst noch zuständig ist kann auch weiterhelfen. Meist ist es aber „not-wendig“ im wahrsten Sinn des Wortes, dass trotz aller professionellen Hilfe einer da ist der mittut, der zur Seite steht, der vielleicht einfach dabei ist. Der nicht im Stich lässt.

In einem Lied das in der alten Ausgabe unseres Gotteslobes steht hieß es: „Brich dem Hungrigen dein Brot. Die im Elend wandern, führe in dein Haus hinein, trag die Last der anderen. - Brich dem Hungrigen dein Brot, du hast's auch empfangen. Denen, die in Angst und Not, stille Angst und Bangen. ...“. Diesen Gedanken verarbeitet auch schon Johann Sebastian Bach in seiner „Flüchtlingskantate“ (BWV 39), die ich Ihnen an diesem Wochenende auch gerne verlinke. So oder so geht es um den Gedanken, das wir als Christen „soziale“ Menschen sein sollen. Denn genau dieses „sozial“ sein war es, was die ersten Christen auszeichnete und was von ihren Mitbürgern in den antiken Städten besonders positiv wahrgenommen wurde, ja, was sie von den anderen Religionen unterschied. Sie kümmerten sich nicht nur um die eigenen Glaubensbrüder sondern sie sorgten sich um alle. Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Sonntag und eine gute neue Woche. Passen Sie gut auf sich auf! Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us14%2C13-21>

 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/HmJ0eJ\\_Qo-s](https://youtu.be/HmJ0eJ_Qo-s)

 Die Bach-Kantate finden Sie hier: [https://youtu.be/em\\_yrA9EylU](https://youtu.be/em_yrA9EylU)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



So langsam sind die Apfelbäume in unserer Region abgeerntet und die Felder nach der Ernte wieder geflügt, da geht es Anfang Oktober traditionell um das Thema „Erntedank“. Nicht nur im Christentum, auch im Judentum wird dieses Thema in diesen Tagen großgeschrieben: an diesem Wochenende wird das „Laubhüttenfest“ – סוכות „Sukkot“ in den jüdischen Familien und Gemeinden gefeiert. Dabei wird im Garten eine Hütte aus Ästen und Zweigen gebaut, in der die Familie dann über die Dauer des Festes wohnt. Dabei geht es darum wieder einmal ganz bewusst wahrzunehmen.

Es könnte um Fragen gehen wie: „Schauen; genau hinschauen: Was kann ich alles sehen?“ oder „Hören: Was höre ich? Beim genauen Lauschen: Welche feinen Geräusche nehme ich wahr? Was lässt sich alles gleichzeitig hören?“ oder „Riechen/Atmen: Was rieche ich? Wie strömt die Luft in mich ein und aus“ oder natürlich: „Fühlen: Wie fühlt sich der Boden an, auf dem ich stehe? Tasten von Gras, Blättern, Zweigen; spüre ich den Luftzug auf der Haut? Wo in meinem Körper empfinde ich Wärme, Kälte?“

Wann habe ich mich diesen Fragen zuletzt gestellt? Meist fehlt mir die Zeit für solche „Spielereien“... Und doch geht es um meine Grundlagen. Nur, wenn ich wirklich die Welt um mich herum wahrnehme, kann ich sie auch bewusst mitgestalten. Nur, wenn ich mich selber kenne, kann ich auch einen guten Blick für die Menschen um mich herum entwickeln.

Der Psalm 104, den ich Ihnen mit in dieses Wochenende geben möchte, ist ein sogenannter Schöpfungspsalm. Er nimmt die Welt zur Zeit seiner Entstehung sehr detailliert in den Blick und eine große Dankbarkeit spricht aus seinen Versen. Der Beter nimmt wahr, was um ihn herum ist und ahnt, wie gut, wichtig, ja notwendig diese Welt für ihn ist. Und er ahnt, welchen Auftrag er für diese Welt hat. Er bringt diese Welt in Verbindung mit Gott und fasst alles in ein großes Dankgebet.

Ein Kirchenlied, das sich sechs Wochen in den Charts der deutschen Hitparade halten konnte, möchte ich Ihnen mit in dieses Wochenende geben. Leider ist es oft zu einem „Kinderlied“ degradiert worden. Bei seiner Entstehung 1963 hat Martin Gotthard Schneider das Gefühl seiner Generation ins Wort gebracht wenn er dichtet:

„Danke für diesen guten Morgen, danke für jeden neuen Tag. Danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag. Danke für all die guten Freunde, danke, o Herr, für jedermann. Danke, wenn auch dem größten Feinde ich verzeihen kann. Danke, für manche Traurigkeit, danke für jedes gute Wort. Danke, dass deine Hand mich leiten will an jedem Ort. Danke, dass ich dein Wort verstehe, danke, dass deinen Geist du gibst. Danke, dass in der Fern und Nähe du die Menschen liebst. Danke, dein Heil kennt keine Schranken, danke, ich halte mich fest daran. Danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann.“

In diesem Sinne Ihnen חג שמח - Chag sameach ein „Frohes Fest“ und viele gute Gedanken und lassen Sie weiter auf sich auf  
Ihr

 Den Schöpfungspsalm 104 finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Psalm104>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/IVq43ubBqNY>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



„Ordnung ist das halbe Leben“ sagt ein Sprichwort. Und je nach dem wie man veranlagt ist erwiedert man „Wer Ordnung hält ist nur zu faul zum suchen“. „Ordnung - durch Ordnen hergestellter Zustand, das Geordnetsein, ordentlicher, übersichtlicher Zustand“. Ordnung soll uns, wenn sie gut funktioniert das Leben erleichtern. Alle Knöpfe der einen Größe in ein Glas und die braunen in ein anderes und die Roten wieder trennt. Dann kann man alles gut finden, wenn man es braucht. Ja, eine solche Ordnung ist sicher in vielen Alltagssituationen sehr hilfreich.

Und dann gibt es da noch eine andere Ordnung, die unser Miteinander systematisiert. Da werden Dinge geregelt, damit es im Ernstfall leichter wird. Von solchen Ordnungen sind wir ja im Augenblick besonders oft umgeben. Hier eine Maske zu tragen, und da den Abstand einzuhalten und mit möglichst wenigen auf engem Raum zusammenzukommen sind nur einige Ordnungen, die derzeit dabei helfen die Pandemie in den Griff zu bekommen.

Von einer solchen Ordnung wird auch im morgigen Sonntagsevangelium erzählt. Jesus gibt seinen Zuhörern eine Eskalationsstrategie mit auf den Weg. Im Notfall gilt es erst jenes zu tun, dann dieses und zum Schluss dann noch das. Gut so, möchte man denken. Aber sind diese Ordnungen dann ein für alle Mal gesetzt, oder muss ich sie nicht immer wieder einmal überdenken? Zu Beginn der Pandemie habe ich begonnen meine Bücherregale auszumisten. Eigentlich hatte ich schon vor ein paar Jahren eine gute Ordnung in den Regalen hergestellt, die das Finden von Büchern einfacher gemacht hat. Bei der Arbeit ist mir dann aber aufgefallen, dass sich einiges in den letzten Jahren verändert hat und das an mancher Stelle jetzt eine neue Ordnung notwendig ist. Das, was in meinem Beispiel so harmlos und einfach wirkt, gilt sicher auch für die Ordnungen, die wir uns als Gesellschaft für unser Zusammenleben geben. Daher ist es meiner Meinung nach gut, dass man nach einer Zeit miteinander darüber nachdenkt, ob sich nicht eventuell die Voraussetzungen geändert haben oder neue Aspekte mitberücksichtigt werden müssen. Die Erfahrung zeigt, dass eine falsche Ordnung das Leben schwer macht, ja manchmal sogar krank machen kann. „Was brauchen wir jetzt“ „Was ist jetzt wirklich notwendig?“ Das könnten die Leitfragen bei einer solchen gemeinsamen Überlegung sein. Und dabei ist das beliebte Argument: „So haben wir es doch schon immer gemacht“ genau das falsche.

Das ist es, was ich immer wieder von Jesus lerne: danach zu fragen, was jetzt wirklich notwendig ist und was jetzt wirklich dran ist.

Manchmal sind wir in alten Strukturen und Systemen verhaftet. Davon kann sich, so glaube ich, keiner frei machen. Dann tut mir ein Satz von Huub Oosterhuis gut, der geschrieben hat: „Starre nicht auf das, was früher war, steh nicht stille im Vergangnem, ich, sagt Er (Gott), mache neuen Anfang, es hat schon begonnen, merkst du es nicht?“ Bernard Huijbers hat diesen Satz mit einer Melodie unterlegt die ich Ihnen im Musikstück dieser Woche mitgeben möchte.

Herzliche Grüße und passen Sie auf sich auf! Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Matth%C3%A4us18%2C15-20>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/q3bprFmQ2ME>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Vielleicht kennen Sie das Spiel, bei dem man zwei komplett unterschiedliche Dinge miteinander vergleicht. So könnte man sagen: wenn der Advent ein Tier wäre, dann wäre er für mich wie ein Erdmännchen... Sie fragen sich sicher, wie ich auf diesen, auf den ersten Blick zugegebenermaßen eher skurrilen Vergleich komme. Das hat für mich etwas mit einer der wichtigsten Eigenschaften dieser kleinen Tiere zu tun. Wer sie schon einmal länger in ihrem Gehege im Zoo beobachtet hat, der stellt fest, das Wachsamkeit in ihrem natürlichen Verhalten eine große Rolle spielt. Manchmal ist es ein einziges Tier, das aufmerksam die Umgebung sondiert und bei Gefahr die anderen Tiere warnt, und manchmal sind es kleine Gruppen, die miteinander ganz aufmerksam ihr Umfeld beobachten. Wachsam sein, wahrnehmen und sozial handeln. Das zeichnet diese Tiere aus.

Und genau diese drei Begriffe sind es für mich, die den Advent auszeichnen. Man könnte den ersten Adventssonntag gut unter die Überschrift „Seid wachsam“ stellen. Das Evangelium erzählt genau von dieser Grundhaltung. Eigentlich ist es gar kein Text vom Anfang des Evangeliums. Er findet sich im 13. Kapitel, unmittelbar vor der Leidenserzählung des Markusevangeliums. Man könnte sagen, das der Evangelist mit diesem Gedanken: „Seid wach!“ seinen Lesern eine wichtige Grundhaltung mitgeben will. Wer wach ist, der ist auf einem guten Weg, der macht den ersten Schritt dahin, diesem Jesus wirklich nachzufolgen.

Es ist also kein Wohlfühltext, der inmitten von Kerzenlicht und Feuerflackern, bei Tee oder Glühwein und einem weihnachtlichen Keks gelesen wird, sondern es ist vielmehr ein Text des Aufbrechens, der auffordert wirklich wahrzunehmen was um mich herum geschieht, so wie es das Erdmännchen tut, und aus dem Wahrgenommenen heraus dann auch zu handeln.

Der niederländische Priester Huub Oosterhuis schreibt über dieses Verhalten in seinem Liedtext, den ich Ihnen an diesem Wochenende mitgeben möchte:

① Licht, das uns anstößt, früh am Morgen uraltes Licht, in dem wir stehn, kalt, jeder einzeln, ungeborgen, komm über mich und mach mich gehn. Dass ich nicht ausfall', dass wir alle, so schwer und traurig wie wir sind, nicht aus des andern Gnade fallen und ziellos, unauffindbar sind. ② Licht, meiner Stadt wachsamer Hüter, Licht, ständig leuchtend, das gewinnt. Wie meines Vaters feste Schulter trag mich, dein ausschauendes Kind. Licht in mir, schau aus meinen Augen, ob irgendwo die Welt ersteht, wo Menschen endlich Frieden schauen und jeder menschenwürdig lebt. ③ Alles wird weichen und verwehen, was auf das Licht nicht ist geeicht. Sprache wird nur Verwüstung säen, unsere Taten schwinden leicht. Licht vieler Stimmen in den Ohren, solange das Herz in uns noch schlägt. Liebster der Menschen, erstgeboren, Licht, letztes Wort von ihm, der lebt.

Damit wünsche ich Ihnen eine gute und gesegnete Adventszeit und passen Sie in diesen Tagen gut auf sich und die Anderen auf.

Ihr

📖 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus13%2C33-37>

🎵 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/xVxowve8VYM>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Es geht von einem Extrem in das Andere, man fühlt sich hin- und hergerissen und weiß nicht so recht, wie man mit der Situation umgehen soll. Das war am Beginn des ersten Lockdown im Frühjahr so, und das passiert, wenn man auf einmal von jemandem vor vollendete Tatsagen gestellt wird. Dieses Hin- und Hergerissen sein mutet uns auch der Beginn des diesjährigen Advent zu. Viele hatten gehofft, dass nach den Wochen der Einschränkungen im November endlich wieder etwas mehr Freiheiten möglich sein könnten. Und dann kam die Entscheidung, dass die Zahlen noch nicht ausreichend zurückgegangen sind und dass wir uns noch weiter einschränken müssen.

Ein ähnliches Hin und Her mutet uns auch der liturgische Beginn des Adventes zu. Nach dem uns am vergangenen Wochenende noch sehr karge und eher dem Ende zuzurechnende Texte beschert wurden, gibt es in dieser Woche die „volle Dröhnung“ adventlicher Botschaft. Da ist der Text des alten Propheten Jesaja, der von der Erfahrung des Trostes spricht und von Wegen, die durch die Wüste führen und davon, dass auch Krummes gerade werden soll und das Evangelium hält den Ruf des Täufers Johannes für uns bereit, der auch einen neuen Weg aufzeigen will. Nach dem „Seid wach“ kommt jetzt das „Es geht weiter“.

Aber auch die klassischen Adventslieder wollen uns diese Nachricht bringen. Da ist von dem Dornwald die Rede, der vielleicht mit all dem zu vergleichen ist, das uns niederdrückt, das uns das Leben schwer macht, das uns nicht weiterkommen lässt. Eine Situation, die durch die Geburt Jesu eine Wendung erfährt. Er kann durch sein Handeln und seine Worte Licht in dieses Dunkel hineinbringen. Und er fordert mich heraus, es ihm gleichzutun, so zu handeln wie er gehandelt hat. Eigentlich stammt das Lied, das ich meine, gar nicht aus einem religiösen Kontext. Es hat seine Verbreitung durch die Jugendbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefunden und erst in den siebziger Jahren einen Platz in unserem Gebetbuch bekommen.

„Maria durch ein' Dornwald ging. Kyrieleison! Maria durch ein' Dornwald ging, der hatte in sieben Jahr'n kein Laub getragen! Jesus und Maria. - Was trug Maria unterm Herzen? Kyrieleison! Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria. - Da haben die Dornen Rosen getrag'n; Kyrieleison! Als das Kindlein durch den Wald getragen, da haben die Dornen Rosen getragen! Jesus und Maria.“

Einen Gedanken von Klaus Hemmerle möchte ich Ihnen in diese Woche mitgeben: „Advent ist die Botschaft: der Herr wird kommen, das Reich ist noch nicht vollendet, es braucht noch unsere Geduld, unser Gebet, unsere Arbeit, das Zeugnis unserer Hoffnung. Aber das Reich ist zugleich schon angebrochen, weil der kommende Herr schon gekommen ist und in unserer Mitte lebt, weil er mit uns lebt.“

Damit wünsche ich Ihnen eine gute und gesegnete Adventswoche und passen Sie in diesen Tagen gut auf sich und die Anderen auf.

Ihr

  
 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja40%2C1-5.9-11>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/zWZRfdQlaA>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Propheten sind unangenehme Menschen. Meist sagen sie einem das ziemlich direkt und ungeschminkt, was man eigentlich gar nicht hören will, was am besten unter den Teppich gekehrt werden sollte. Propheten sind unangenehm, weil sie den Finger in meine Wunde legen, die mir unbewusst, aber immer auch schon deutlich war, die ich aber gerne in den hintersten Winkel meiner Erinnerung schiebe. Es sind Menschen wie Martin Luther King oder Nelson Mandela, wie Mutter Theresa oder Greta Thunberg. Es müssen nicht immer fromme Menschen sein. Aber das eine haben sie gemeinsam: sie sagen uns heute auf den Kopf zu, wo wir zu versagen drohen, wo wir aus Desinteresse oder Bequemlichkeit nicht handeln.

Solche Propheten sind es auch, die uns an diesem Wochenende in den biblischen Texten begegnen. Jesaja, die große Gestalt des ersten, Alten Testaments, und Johannes der Täufer, der Rufer in der Wüste. Aus der Botschaft des Jesaja klingt an diesem Sonntag zutiefst das Thema „Hoffnung“ heraus. Da ist die Rede davon, dass „den Armen die frohe Botschaft zu bringen“ ist. Aber wer geht heute schon gerne auf die Armen zu. Am besten zur Seite sehen und schnell vorbeigehen könnte viel eher die Reaktion sein. Oder wer gibt schon gerne zu Protokoll, das er selber schuldig ist und das daher der Satz „Jetzt erlässt der HERR eure Schuld“ auch auf ihn zutrifft. Und natürlich hören wir bei Jesaja den Aufruf „alle Trauernden zu trösten“ in einer Gesellschaft, in der die Themen Krankheit und Trauer meist ausgeblendet und übergangen werden.

„Seid wach“, „es geht weiter“ und „so muss und kann es gehen“. Das sind die Überschriften an den bisherigen Adventswochenenden. Die Zusage Gottes lautet: „Ich liebe Gerechtigkeit und hasse Raub und Unrecht“ – mit Euch kann es funktionieren.

Der schweizer Theologe und Lyriker Kurt Marti bringt es in seinen kurzen und klaren Worten zum Ausdruck wenn er dichtet: „der sagt ich bin - sagt uns ihr seid -- der sagt ihr seid - sagt uns ich bin -- das licht der weit“

In der vergangenen Woche habe ich an dieser Stelle ein traditionelles Adventslied aufgegriffen. Das möchte ich auch heute noch einmal tun. In diesem Lied ist es der Gedanke, das Gott einen Perspektivwechsel von uns verlangt, der uns zum Handeln im Sinne Jesu auffordert. Die schönen Bilder wollen entsprechend durchdrungen werden, um ihrer Aussage auf den Grund zu gehen. Die musikalische Interpretation, die ich unten mit diesen Gedanken verbinde, ist allerdings zeitgenössisch. ① Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. ② Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last; das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast. ③ Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land. Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt. ④ Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein, gibt sich für uns verloren; gelobet muß es sein.

Weiterhin wünsche ich Ihnen eine gute und gesegnete Adventswoche und passen Sie in diesen Tagen gut auf sich und die Anderen auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja61%2C1-11>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/o5MRuCO-tbY>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Ja oder Nein, oder vielleicht doch? Hin- und Hergerissen sein. Sich entscheiden müssen. Die aktuellste Variante dieses Problems gipfelt in der Frage: „Will ich mich impfen lassen?“. Manchmal sind es kleine Entscheidungen und manchmal lebenswichtige Dinge, die da vor einem stehen. Ehrlich gesagt bin ich ab und zu froh, wenn andere mir mit einer Entscheidung zuvor kommen und mir die Aufgabe abnehmen. Natürlich ist es nicht verkehrt die verschiedenen Aspekte einer Entscheidung in den Blick zu nehmen. Ist das neue Auto auch für all die Situationen geeignet, für die ich es in Zukunft gebrauchen werde? Ist die neue Wohnung wirklich so ideal? Ein gutes Abwägen ist notwendig.

So geht es auch im Evangelium dieses Sonntags. Maria und der Engel. Vielleicht kennen Sie eine der vielen Darstellungen von Fra Angelico, Leonardo da Vinci oder anderer Künstler. Meist sind es konzentrierte Szenen, in denen der Engel und Maria in einem gehörigen Abstand aufeinandertreffen. Und dann ist es oft der Engel, der mit seiner Botschaft den Ton angibt, und es bleibt Maria nichts anderes übrig als „Ja“ zu sagen. Wenn ich den biblischen Text aus einer anderen Perspektive ansehe, dann verliert er diese heimelige Anmutung. Da ist von „Erschrecken“ und „Überlegen“ die Rede, vom Nachfragen und damit auch vom in Frage stellen. Diese junge Frau, Maria, tritt hier sehr selbstbewusst auf. Resolut konfrontiert sie den Boten mit den Problemen, die das ganze Projekt auch zum Scheitern bringen könnten.

Es stellt sich die Frage, was ich brauche, um eine wirklich fundierte Entscheidung treffen zu können? Sind es wissenschaftliche Fakten oder sind es Menschen, mit denen ich mich austauschen kann. Die mit ihrer vielleicht unterschiedlichen Meinung den Prozess meiner Meinungsbildung unterstützen können? Oder bewege ich mich doch viel mehr in der engen Blase, in der alle der gleichen Meinung sind und daher ein langes Nachdenken absolut überflüssig ist?

Die junge Frau fällt nach allem Abwägen ihre Entscheidung: „Ja, in Ordnung, so kann es funktionieren“. Und sie steht zu dieser Entscheidung. Sie hängt ihr Fähnchen nicht nach dem Wind und entscheidet sich immer wieder neu. Sie ist verlässlich.

Gerne möchte ich Ihnen auch an diesem Wochenende einen musikalischen Beitrag mitgeben. Die Musiker von Quadro Nuevo haben am 1. Adventssonntag auch in Zeiten der Pandemie ein Konzert gespielt und dieses online veröffentlicht. Daraus möchte ich Ihnen das auf das Buch Jesaja zurückgehende Adventlied mitgeben: ① Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art und hat ein Blümlein 'bracht mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht. ② Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt, hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd; aus Gottes ew'gem Rat hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht. ③ Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis. Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Weiterhin wünsche ich Ihnen eine gute und gesegnete Adventszeit und passen Sie in diesen Tagen gut auf sich auf. Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas1%2C26-38>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/4AcKvkofBPI?t=444>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2020



Weihnachten liegt hinter uns. Ich weiß nicht so recht, ob ich in mir ein Bedauern oder eine Erleichterung spüren soll. Nur ein ist sicher, wir sind am Tag 1 nach dem Fest. Und damit sind wir wieder mitten drin im Alltag. Im Alltag der Familie damals, im Alltag eines Stephanus in der Apostelgeschichte und natürlich auch in unserem Alltag heute am Ende dieses Jahres 2020.

In diesem Jahr sind mir an Weihnachten ganz besonders die außergewöhnlichen Umstände nahegegangen, die uns in der biblischen Geschichte erzählt werden. Nicht ist so, wie es hätte sein sollen. Die Geburt findet nicht in der sicheren Umgebung des Heimatortes statt, wo Freundinnen oder Hebammen hätten helfen können. Betlehem scheint wirklich ein fremder Ort für die kleine Familie gewesen zu sein. Ein Ort, der ihnen eher feindlich gegenüberstand, als das er sie mit offenen Armen empfangen hätte. Unterweg, mitten in die Unsicherheit hinein, ohne Netz und doppelten Boden kommt Gott.

Und das fällt grade mir auf. Eigentlich brauche ich eine gute Portion Sicherheit, gute Vorbereitung und ein verlässliches Umfeld, um mich wohlfühlen. Aber die Realität sieht anders aus. Ein hin- und hergerissen sein zwischen neuen, schrecklichen Zahlen, zwischen der Frage nach dem, was ich jetzt noch tun darf, oder was es besser zu lassen gilt. Und all das ohne eine verlässliche Aussage wie: so geht es weiter und dann ist alles wieder gut.

Auch die kleine Familie damals hat diese Antworten nicht. Aber sie hat eines: Sie vertraut auf das Wort, mit dem der Engel Maria damals, noch in Nazareth, versprochen hat, der der Name des Kindes „Immanuel“ – Gott mit uns, Wirklichkeit ist und das mir diese Zusage gilt im hier uns jetzt. Vielleicht kann diese Zusage so etwas wie ein Stern sein, der aufleuchtet und neue Wege erahnen lässt. Meist sind die Sterne nicht so hell, das der Weg schon in gleißendem Licht vor mir liegt, aber ich kann ahnen, dass es so weitergehen kann.

Die Musik in dieser Woche ist mir zufällig bei einem Zug durch das Internet begegnet. Der Frankfurter Pianist Christoph Spendel hat mit seinem „Christmas Jazz Trio“ eine ganz besondere, wie er sagt „kubanischen“ Version von „Nun freut euch, ihr Christen“ einen ganz eignen Akzent gesetzt. Ein fröhliches Lied, das höchstwahrscheinlich auf das 17. Jahrhundert zurückgeht, und in der damaligen Sprache die Freude über die Zusage Gottes, dass er mit den Menschen ist, zum Ausdruck bringt: „Nun freut euch, ihr Christen, singet Jubellieder und kommet, und kommet nach Bethlehem. Christus der Heiland stieg zu uns hernieder. Kommt, lasset uns anbeten, kommt, lasset uns anbeten, den König, den Herrn.“

Ein Licht strahlt auf, ein Licht der Hoffnung, die die Menschen im 17. Jahrhundert nötig hatten und das auch uns heute guttut. Dieses Licht wünsche ich Ihnen und eine gute Weihnachtszeit. Und wie immer: passen Sie in diesen Tagen gut auf sich auf.

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Kolosser3%2C12-21>

Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/h2REHtsRI\\_l?t=1971](https://youtu.be/h2REHtsRI_l?t=1971)



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Der Wasserhahn ist zu einem Symbol für die Pandemie geworden. Händewaschen ist angesagt und auf einmal gibt es sogar in den Schulen funktionstüchtige Waschbecken, Seife und Handtücher. Und begleitend, damit das Waschen auch ausreichend lange dauert, gibt es Reime, Lieder und sogar Gebete, die gesprochen oder gesungen werden. Ein fester Bestandteil in unserem Alltag. Und dann auch noch die Hände desinfizieren. Sie sollen „rein“ sein.

Aus dem Wörterbuch „wiktionary.org“: Rein (Deutsch) [1] ganz unverschmutzt [2] ohne schlechte Gedanken [3] ausschließlich, voll und ganz. Gegenwörter: [1] besudelt, schmutzig, verschmutzt [2] verdorben [3] gepantscht, verschnitten. Beispiele: [1] nicht nur sauber, sondern rein [2] Sie hat eine reine Seele. [3] Das war eine reine Vorsichtsmaßnahme.

Und wozu das alles? Das scheint durch alle Jahrhunderte hindurch die entscheidende Frage gewesen zu sein. Schon im Markusevangelium spielt sie eine Rolle: „Weshalb beachten deine Jünger unsere überlieferten Speisevorschriften nicht und essen mit ungewaschenen Händen?“ *Mk 7,5* Die Antwort Jesu ist eindeutig. Es geht darum die Gesetze und Vorschriften nicht einfach nachzubeten und dem Wortsinn nach einzuhalten. Es geht vielmehr darum zu hinterfragen und nach dem eigentlichen Sinn zu forschen. Dadurch werden die Gesetze „menschlicher“, weil es um das Wohl, um das Heil des Menschen geht. Es geht, wie so oft bei Jesus, um die Frage was dem Leben dient und was zu mehr Lebendigkeit führt.

Ein zweiter Gedanke: Wer ist eigentlich schuld, wenn etwas schief läuft und Leben für Menschen schwer gemacht wird? Bei der Antwort auf diese Frage rücke ganz oft ich selber in das Blickfeld. Da, wo meine Perspektive aus dem Lot gerät, da, wo es nur darum geht, mein eigenes Wohl zu steigern, da wo der andere außen vor bleibt, da gilt es anzusetzen. Die Reinheit ist kein Selbstzweck. Gesetze zu befolgen oder Einschränkungen in Kauf zu nehmen findet seinen Sinn darin, das persönliche Leben und das der Gemeinschaft weiterzubringen. Wer diesen erweiterten Blick Jesu einnimmt, der ist der Lebendigkeit auf der Spur, der kann jubeln.

Der Theologe und Dichter Anton Rotzetter hat einen Lobhymnus formuliert, in dem er schreibt: „Gott | Sprich ein Wort in meine Ohren | ein Wort, das Sinn hat | Zünd ein Licht an in meinen Augen | ein Licht, das nicht erlischt | Leg ein Lied auf meine Lippen | ein Lied, das begeistert | Gib eine gute Nachricht in meinen Mund | eine Nachricht, die frei macht | Wirk eine Tat in meinen Händen | eine Tat, die prägt | Wirf einen Rhythmus in meine Füße | einen Rhythmus, der bewegt“

Musikalisch möchte ich Sie heute in ein recht unbekanntes Feld mitnehmen. Das Stück „The Wave“ von Keiko Abes, das für Marimbaphon und Schlagwerk geschrieben wurde, ist für mich ein Inbegriff von Lebendigkeit. In dem unten verlinkten Video finden Sie es in einer Aufnahme mit Musikern des WDR-Sinfonieorchesters vom 12. November 2020 aus der Kölner Philharmonie. Es spielen Johannes Wippermann am Marimbaphon und Werner Kühn, Peter Stracke, Johannes Steinbauer und Matti Opiola am Schlagwerk. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen ein „lebendiges“ Wochenende und passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus7%2C1-23>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/Dk9CFh-DNac>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



„Wie schön wäre es, wenn alles wieder so wie vorher wäre“... Einen solchen Satz kann man immer wieder hören. Und grade jetzt kommt er in vielen Gesprächen vor. Eben kam ich noch in einem kurzen Gespräch mit meiner Vermieterin, einer Dame Mitte achtzig, auf diese Sehnsucht zu sprechen. Allerdings wurde unser Gedanke schnell auch von einer Einschränkung begleitet: wir können es uns kaum noch vorstellen, dass wir uns in Zukunft in einer größeren Menschenmenge noch wohl fühlen würden.

Wir Menschen werfen gerne einen Blick zurück. Und das ist auch gut, denn aus dem Vergangenen kann man viel für die Zukunft lernen. Davon spricht auch die Lesung aus dem Buch Deuteronomium an diesem Wochenende. Dieses biblische Buch ist als Abschiedsrede des Mose vor seinem Tod komponiert. Im 4. Kapitel heißt es: „Forsche einmal in früheren Zeiten nach, die vor dir gewesen sind,... . Hat sich je etwas so Großes ereignet wie dieses und hat man je solches gehört?“ Hier wird auf die Geschichte Gottes mit seinem Volk angespielt. Die Geschichte, die immer wieder erzählt, dass Gott sich auf dieses Volk einlässt und es auf all seinen Wegen begleitet. Er nimmt den Namen ernst, den er sich selbst gegeben hat: „Ich bin da“. Zu diesem Rückblick fordert der Schreiber des Buches allerdings nicht auf, um in der Vergangenheit zu schwelgen. Es geht viel mehr um die Zukunft, die jetzt vor dem Volk Israel liegt. Sie zu gestalten, das Miteinander und die Gottesbeziehung in dieser Zukunft im Blick zu haben, dazu ruft der Text auf. Diese Beziehung speist sich auch aus der Erinnerung daran, was Gott schon alles für sein Volk getan hat: durch die Erschaffung der Welt, die Herausführung aus Unterdrückung, Fremdbestimmung, Entrechtung und Lebensbedrohung in Ägypten sowie den Bund mit ihm am Berg Sinai in der Wüste. In diesem Sinn ist ein Zurückblicken wichtig und hilfreich.

Skeptisch werde ich immer an der Stelle, wenn Menschen die Vergangenheit verklären und als das Nonplusultra darstellen. Denn dann folgt schnell auch die Forderung, dass alles wieder so sein soll wie damals. Manchmal stellt man allerdings bei genauem Hinsehen fest, dass ein solches „Traditionsargument“ oft gar nicht so weit zurückreicht wie diejenigen, die es nutzen, gerne hätten. So geht es manchen, die sich die Liturgie aus Zeiten vor dem Konzil zurückwünschen. Sie behaupten oft, diese Liturgie sei die ursprüngliche und daher nicht zu verändern. Bei einem genauen Hinsehen stellt sich allerdings heraus, dass diese Form der Liturgie erst gut 200 Jahre alt ist und das auch sie andere, ältere Formen abgelöst hat.

Mir geht bei diesen Gedanken eine Melodie nicht aus dem Kopf. Sie stammt aus dem Liederfundus, der von Huub Oosterhuis gedichtet wurde: „Starre nicht auf das, was früher war. Steh' nicht stille im Vergang'nen. Ich, sagt ER, mache neuen Anfang. Es hat schon begonnen, merkst du es nicht?“ Der Text geht auf einen Vers aus dem Prophetenbuch Jesaja zurück *Jes 43,18f*. Sie finden den Link zur Melodie unten.

Es geht um einen neuen Anfang. Ein Blick zurück kann dabei helfen. Es muss nicht alles über Bord geworfen werden, aber es tut gut, genau hinzusehen, was jetzt noch passt, wo Dinge geändert werden müssen, was wertvoll ist und erhalten bleiben soll. Eine anstrengende, aber zugleich auch lohnende Aufgabe. In diesen Sinn wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und bitte passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/5.Mose4%2C32-34.39-40>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/q3bprFmQ2ME>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Alles ist so, wie ich es gerne habe. Der Tisch ist gedeckt, der Wein auf die richtige Temperatur gebracht, die Musik für den Abend liegt auf dem Plattenteller, das Essen steht auf dem Herd. Jetzt kann es losgehen. Ring-Ring- klingelt der Wecker mitten in dieses Traumbild hinein und es zerplatzt. Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich mich in diesen Tagen in ein solches Idealbild hineinräume und die triste Wirklichkeit vergesse. Wie schön wäre es, denn wir endlich wieder so etwas wie ein gemeinsames Abendessen mit Freunden auf die Tagesordnung setzen dürften.

Ein anderes Bild: ich habe Konzertkarten, der Abend steht bevor, der Saal füllt sich langsam mit Gästen, das Orchester stimmt seine Instrumente und dann tritt auf einmal jemand auf die Bühne und erklärt, dass die weltberühmte Pianistin leider erkrankt ist und man sich freue, statt ihrer den jungen und aufstrebenden Künstler gefunden zu haben, der jetzt ihren Part übernehmen wird.

Erwartungen werden enttäuscht. Vielleicht geht es den Menschen in Kafarnaum an diesem Sabbat genauso. Sie haben einen Gast und wie es üblich ist, laden sie ihn ein ihnen seinen Blick auf den grade in ihrem Gottesdienst gehörten Bibeltext zu erklären. Sie sind beeindruckt oder, so schreibt es die neue Einheitsübersetzung, sie staunen über das, was sie gehört haben. Wörtlich heißt es im griechischen Text: „sie gerieten außer sich“. Es scheint nicht das „Übliche“ zu sein, dass sie heute hören. Ihre Erwartungen werden nicht erfüllt. Vielleicht hat Jesus versucht mit seinen Worten ihren Blickwinkel zu verändern. Dabei ist dann ihr gewohntes Bild zerplatzt und die Perspektive „verrückt“. Anschließend wird dem Ganzen dann auch noch die Krone aufgesetzt, indem es eine erste Heilung am Sabbat gibt. „Da erschrecken alle und einer fragte den andern: Was ist das?“ Markus 1,28 Oder vielleicht anders formuliert: „Was soll das? Warum macht er das?“ Manchmal kann ein neuer Blickwinkel oder eine neue Perspektive helfen die Dinge anders zu betrachten und dann auch neu zu verstehen. So tun sich manchmal auch neue Lösungsansätze auf, die man vorher gar nicht im Blick hatte. „Eine neue Lehre mit Vollmacht“ Markus 1,28 schlussfolgert das Evangelium. Nicht nur die „spinnerte“ Idee eines Einzelnen, sondern eine ernst zu nehmende Variante, vielleicht sogar der entscheidende Schritt. Davon wird dann das weitere Evangelium erzählen.

Ein weiterer Gedanke: Wir sind es gewohnt Bibeltexte durch unsere gewohnten Brillen zu lesen. Kann es nicht auch guttun und zu einem wichtigen Ergebnis führen, wenn wir diese Wege verlassen und mit einer neuen Perspektive die Texte lesen?

Von dieser veränderten Perspektive, der anderen „Macht“ spricht Ingrid Penner in ihrem Gedicht „Vollmacht“: „Machthaber / voll Macht / mit Vollmacht / missbrauchen oft Macht / sagen Ich / sind machtbesessen / Jesus / voll Macht / mit Vollmacht / ermächtigt / zur Freiheit / sagt Du / bindet los / lässt sein“

Idealerweise passt heute natürlich der altbekannte Kanon „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“. Es gibt ihn in unendlich vielen Varianten. Eine davon stammt aus dem November 2016 und wurde während einer Lichtvesper im Wetzlarer Dom aufgenommen. Er kombiniert den Kanon mit einer bekannten Geschichte. Noch ein weiterer Anknüpfungspunkt zum Nachdenken.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus1%2C21-28>

Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/p8ZLpQbGp\\_A](https://youtu.be/p8ZLpQbGp_A)



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Vielleicht kennen Sie die Hocker mit den drei Beinen. Bei meinen Großeltern stand ein solcher Hocker, der für uns Enkelkinder unser liebster Sitzplatz war. Dieser Hocker kommt mir immer in den Sinn, wenn ich im Evangelium die Erzählung höre, in der Jesus auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot antwortet: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diese drei Punkte sind ihm wichtig. Und das liegt nicht daran, dass sie altüberlieferte Gebote sind, sondern vor allem spielt bei ihm das gelebte Leben eine wichtige Rolle, das in ihnen zum Ausdruck kommt. Sich nur auf Gott konzentrieren und alles andere außen vor lassen funktioniert nicht. Das wäre wie ein einbeiniger Melkschemel, der ja nicht wirklich stabil stehen kann. Und auch der zweibeinige Stuhl steht nicht. Man darf also über die Gottes- und Nächstenliebe sich selber nicht aus den Augen verlieren. Sinnvoll ist also ein Dreibein. Es steht auch auf unebenem Grund stabil und wackelt nicht.

Jesus kommt es auf die Beziehung an. Eine gute, lebendige Beziehung verlangt immer wieder Aufmerksamkeit von allen Beteiligten. Zuwendung, Interesse, Sorge für und umeinander. Vielleicht sind das die zentralen Stichworte. Das gilt für alle drei Bereiche, die Jesus anspricht. Alle drei sollten mit der gleichen Aufmerksamkeit und Sorge im Blick sein. Im Evangelium zitiert Jesus an dieser Stelle das „Sch'ma Jisrael“ oder zu deutsch „Höre, Israel!“, das Glaubensbekenntnis der Juden. Er übernimmt es so, wie es in Buch Deuteronomium überliefert ist. Wenn sie es sprechen, legen viele Juden die Hand über die Augen. Damit schützen sie sich vor Ablenkungen, denn auf dieses Gebet wollen sie sich ganz konzentrieren. Es ist das Zentrum ihres Glaubens. Und genau in dieses Zentrum stellt es Jesus selber auch.

„Höre Israel! Gott ist einzig, darum sollst du ihn lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft! Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen geschrieben stehen und du sollst sie deinen Kindern erzählen und davon, wenn du zu Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um dein Handgelenk binden und sie sollen ein Merkzeichen auf deiner Stirn sein.“ *Dtn 6,2-6*

Ein dreibeiniger Hocker wackelt nicht. Natürlich gibt es stabilere Sitzgelegenheiten. Deshalb sind dreibeinige Hocker ja auch fast ganz aus dem Alltag verschwunden und durch vierbeinige ersetzt worden. Aber diese drei Beine sind das Minimum und das wirklich Wichtige, das Notwendig ist um einen stabilen Sitz zu bekommen.

Mit diesem Gedanken stellt sich mir die Frage nach den Füßen, auf denen mein ganz persönlicher Hocker steht. Was ist es, das mir Halt und Sicherheit gibt? Und vielleicht ist die Frage sogar noch wichtiger, was ich dafür einsetze, damit mein Hocker im Gleichgewicht ist und bleibt...

„Der Glaube, Senfkorn groß versetzt den Berg ins Meer: Denkt, was er könnte tun, wenn er ein Kürbis wär.“ Schrieb einst Angelus Silesius (1624 – 1677). Aber auch wenn er nur so groß wie ein Senfkorn ist gilt, er ist in der Lage Berge zu versetzen.

Musikalisch lade ich Sie heute nach Israel ein. Der Jerusalemer Musiker Shilo Ben Hod hat ausgehend vom jüdischen Glaubensbekenntnis einen Song geschrieben. Damit wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus12%2C28-34>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/S01cDsga0bE>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



„Du dummes Schaf“ - ehrlich gesagt bin ich sehr zwiegespalten, wenn ich irgendwo mit dem Bild eines Schafes konfrontiert werde. Natürlich ist der Anblick einer Herde auf den Rheinwiesen immer wieder ein schönes Bild, das auch gerne von Künstlern dargestellt wird. Das Bild ist sogar so schön, dass in der Wissenschaft seit der Antike ein eigener Begriff für die Schäferromantik geprägt wurde: „Bukolik“. Das alles ist mir allerdings zu „süß“ und gerade mit dem Blick auf viele eher abfällig gedachte „geflügelte Worte“ werde ich nachdenklich. Auch der Ausspruch von Mark Twain geht mir in diesem Zusammenhang durch den Kopf: „Wir sind verständige Schafe; wir warten ab, um zu sehen, wohin die Herde läuft, und dann laufen wir mit.“ In diesem Sinn nutzen wir das Bild auch für Menschen, die ohne großes Nachfragen oder Nachdenken einem Wortführer folgen oder sich der Meinung der sogenannten „breiten Masse“ anschließen. Der Herdentrieb scheint auch uns Menschen in die Wiege gelegt worden zu sein. Allerdings verschärft das eher die Bauchschmerzen, die sich bei mir auftun, wenn ich auf einmal zu einer „Herde“ gehören und ich ein solches Schaf sein soll. Zwei Dinge, die meines Erachtens dem Bild des Schafes diametral entgegenstehen, sind mir grundlegend wichtig: die Tatsache, dass wir denkende Wesen sind und die Grundthese, dass wir einen freien Willen haben. Ein „lebendiges Wesen“ zu sein, wie es im Buch Genesis über den Menschen geschrieben steht, beinhaltet für mich genau diese Grundaussagen. Im Johannesevangelium wird vom Geist Gottes gesprochen, der lebendig macht. Christen sollen in diesem Sinn lebendige Menschen sein. Da fällt es mir schwer das Bild von den Schafen und der „Herde“ auf uns zu beziehen.

Vielmehr ist es das Bild des guten Hirten, das sich für mich mit positiven Gedanken füllt. Jedes Jahr, wenn ich mit einer Reihe unserer AbiturientInnen in Rom bin, komme ich beim Besuch in einer der Katakomben an einer antiken Darstellung vorbei, bei der der Hirte sich ein Schaf über die Schultern gelegt hat. Früh wurde dieses Bild auch schon für Jesus selbst gebraucht, der von sich sagt, dass er der „gute Hirte“ ist.

Im 23. Psalm wird dieses Bild ausgefaltet. Besonders deutlich wird das in einer Übertragung von Huub Oosterhuis: „Du mein Hirte? Nichts würde mir fehlen. | Fähr mich zu blühenden Weiden, | lass mich lagern an strömendem Wasser, | dass meine Seele zu Atem kommt, | dass ich die rechten Pfade wieder gehen kann | dir nach. | Du mein Hirte? Nichts soll mir fehlen. | Muss ich in den Abgrund, die Todesschlucht, | dann packt mich Angst – bist du bei mir, | werde ich nicht sterben vor Angst. | Du hast den Tisch schon gedeckt – meine Spötter | wissen nicht, was sie sehen: | Dass du meine Füße wäschst, sie salbst mit Balsam, | mir einschenkst, trink nur, sagst du. | Nichts wird mir fehlen. | Lass es so bleiben, dieses Glück, | diese Gnade, all meine Lebenstage. | Dass ich bis ans Ende meiner Jahre | Wohnen werde in deinem Haus. | Du mein Hirte, nichts wird mir fehlen.“

Nach diesen Gedanken gehe ich einen Schritt weiter: am Ende des Evangeliums bekommen die Apostel von Jesus den Auftrag in seinem Namen in die ganze Welt hinauszugehen und seine Botschaft zu verkünden. Diesen Auftrag haben wir, jeder von uns heute. Und das heißt doch auch, dass wir immer mehr so werden sollen wie der gute Hirte. Eine Anfrage an mich: wie werde ich dem gerecht?

Passen Sie weiter gut auf sich auf. Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes10%2C11-18>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/3PZ9sfxbEIo>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Letzte Woche kam per Post ein kleines Paket. In ihm befand sich, in ein altes Handtuch gewickelt, die Figur eines kleinen Königs. Klein und unscheinbar, leicht zu übersehen. So steht er jetzt auf meinem Schreibtisch. Der Bonner Künstler und Diakon Ralf Knoblauch hatte mir die Figur geschickt. Sie ist Bestandteil einer ganzen Kunstaktion. Wie viel Würde kommt jedem Menschen zu – von Gott, von sich, von anderen und wie viel bleibt im Verborgenen? Das sind Fragen, die ihm bei seiner pastoralen Arbeit in den Brennpunkten des Bonner Nordens immer wieder begegnen. Eine Antwort geben die Königsfiguren: Scheinbar machtlos und bescheiden zeigt sich ihre Größe und Würde im Verborgenen. Er formuliert selbst: „So berühren sie die Betrachter und erinnern uns an unsere eigene Königswürde – und daran, dass wir Menschen füreinander da sein sollen.“ Hier noch mehr zu Ralf Knoblauch: <https://youtu.be/Ld6h9fQDIb4>

Für mich wird dieser kleine Kerl auf meinem Schreibtisch zu einem Propheten. Er erinnert mich immer wieder an die Grundüberzeugung, dass jeder Mensch seine eigene Würde hat. Oder mit anderen Worten formuliert: Du, Mensch, bist wertvoll, kostbar, würdig. Und das gilt auch, wenn ich diesen Mensch aus irgendwelchen Gründen nicht „riechen“ kann. Auch diesem steht diese Würde zu. Ein schwieriges Unterfangen an das ich mich immer neu erinnern lassen muss. Und das tut dieser König grade.

An diesem Sonntag hören wir in einer Lesung aus dem Buch Numeri, dass der Geist Gottes auf die unterschiedlichsten Menschen im Umkreis des Mose herabkommt und diese dann prophetisch reden. Und dabei spielt es keine Rolle, ob sie dazu einen besonderen Auftrag bekommen haben. Es sind nicht nur die, die Mose in diesem Augenblick begleiten. Nein, sogar die, die im Lager geblieben sind, sprechen prophetisch.

Propheten sind Zeitgenossen, die ihre Finger in die Wunden unserer Zeit legen. Dabei sind ihre Botschaften nicht immer angenehm. Oft kritisieren sie auch. Damals wie heute. Und es sind eben nicht nur die „offiziellen“, quasi die Berufspropheten, die es wirklich in alter Zeit gegeben hat, die den Mund aufmachen. Prophetie gibt es weit darüber hinaus. Wenn am gestrigen Freitag in vielen Städten weltweit wieder unter der Überschrift „Fridays for Future“ Jugendliche auf die Straßen gegangen sind, werden sie in diesem Sinn auch zu Propheten. Auf ihre ganz eigene Art!

In einem Text von Hermann Schulze-Berndt und Peter Janssens aus dem Jahr 1984 klingt das so: „Propheten sind wir ALLE, auch Du und ich. Wenn wir mit wachen Sinnen durch die Straßen gehn, wenn wir mit vielen Händen am selben Strick ziehn. Wenn wir mit lauten Stimmen alle Satten störn, wenn wir mit offenen Ohren Gottes Worte hörn. Wenn wir mit flinken Fingern an der Armut drehn, wenn wir mit andren Augen Gottes Schöpfung sehn. Wenn wir mit starken Kräften Friedenhäuser baun, wenn wir mit frohen Herzen in die Zukunft schau. Wenn wir mit kleinen Träumen Hoffnungskörner sä(e)n, wenn wir mit beiden Beinen auf dem Boden stehn. Propheten sind wir ALLE, auch Du und ich.“

Und noch ein Lied: „The Prophet's Song“ der Rockgruppe Queen aus dem Jahr 1975. Hören Sie doch einfach einmal rein. Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/4.Mose11%2C25-29>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/315zn-Vbwcg>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Nachrichten sehen oder lesen ist im Augenblick wirklich nicht Vergnügungssteuerpflichtig. Seit Monaten tauchen immer die gleichen Themen auf: Corona, Flutkatastrophe, die Situation im Erzbistum Köln und Ähnliches. Manchmal möchte ich nicht mehr hinhören oder wegschalten. Vor einigen Wochen habe ich bei Deutschlandfunk-Nova einen Bericht gehört, der von einer neuen Internetseite berichtete, die es sich zur Aufgabe macht, nur gute Nachrichten zu bringen: das Good-News-Magazin. Ob das die Lösung ist? Einfach die Probleme ausblenden?

Wenn ich auf so manche Weihnachtstradition schaue, dann scheint genau das der Fall zu sein. Wir sehen die rührselige Szene, wie sie vor unseren inneren Augen als Idylle steht: ein Stall in typisch alpenländischem Stiel, Figuren gekleidet wie vor wenigen Hundert Jahren, Hirten und Schäfchen, Ochs und Esel. Von der Dramatik des Geschehens, von dem das Lukasevangelium berichtet, ist nichts zu sehen. In meiner Diakonatspfarre wurde von den Krippenbauern am Stall immer auch ein Kreuz aufgehängt. Ein kleiner Fingerzeig auf das, was später folgen sollte.

Und doch tut mir eine „Gute Nachricht“, eine „Frohe Botschaft“ gut. Und sie bringt mich auch weiter. Das wird mir in diesen Weihnachtstagen noch einmal deutlich, wenn ich den alten Text des Propheten Jesaja lese, bei dem es im Kapitel 52 Vers 7 heißt: „Was für eine Freude! Über die Berge kommt der Siegesbote herbeigeeilt! Er bringt gute Nachricht, er verkündet Frieden und Rettung, er sagt zur Zionsstadt: »Dein Gott ist König der ganzen Welt!«“

Jesaja steht sicher nicht in Verdacht, Probleme beiseitezuschieben oder wegzuleugnen. Grade bei ihm wird immer werden Missstände benannt. Aber es bleibt nicht dunkel. Immer wieder macht er mit seinen prophetischen Worten auch Hoffnung: „Horch, die Wächter der Stadt rufen laut, sie jubeln vor Freude; denn sie sehen mit eigenen Augen, wie der Herr auf den Berg Zion zurückkehrt.“ *Jes 52,8* In diesem Sinn tut es gut, seine Texte an Weihnachten immer wieder neu zu hören. Er lädt uns ein, auf unsere Welt zu sehen, wahrzunehmen und dann die Botschaft der Hoffnung zu hören. „Jubelt vor Freude ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat Erbarmen mit seinem Volk, er befreit Jerusalem. Er greift ein, er hat seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker erhoben. Bis in den letzten Winkel der Erde sehen sie, wie unser Gott uns rettet.“ *Jes 52,9-10*

Während ich diese Zeilen schreibe, erinnere ich mich an ein Gospel von Mahalia Jackson aus dem Jahr 1968: „Good News, the Chariot's Coming“. Erschienen ist er erstmals auf dem Album „A Mighty Fortress“. Auch hier wird eine solche Hoffnungsbotschaft eine gute Nachricht in den Mittelpunkt gerückt. Die Bilder stammen aus der Geschichte des Propheten Elija. Irgendwie kommt, während ich das Lied höre, in mir eine Weihnachtsstimmung auf. Kein Kitsch, kein Übertünchen, sondern ehrliche Zuversicht.

Am Ende dieses Jahres (dieser Perspektivwechsel ist wirklich schon der letzte... den Nächsten gibt es am 1. Januar) wünsche ich uns, das wir mit dieser Zuversicht gut in das Neue Jahr mit seinen ganz eigenen Herausforderungen starten können.

Euch allen gute, frohe und gesegnete Weihnachten und passt gut auf euch auf.

Euer



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/GNB/Jesaja52%2C7-10>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/qmVsgQbV1tQ>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Not, Unheil, Hilflosigkeit, Krankheit und Tod. Das sind einige Stichworte, die in den vergangenen Monaten immer wieder in mein Blickfeld geraten sind. Manchmal bleibt nach einem entsprechenden Bericht im Fernsehen das schale Gefühl in meinem Mund, dass es diese Erfahrungen von Menschen nicht nur in meinem direkten Umfeld gibt. Nein, solche Erfahrungen gibt es immer und überall auf der Welt. Nur fällt es mir leichter, sie auszublenden, wenn sie nicht in mein direktes Umfeld hineinwirken.

Da scheint Jesus von einem ganz anderen Kaliber zu sein. Es kann um ihn herum schon einmal hoch her gehen und er scheint den Überblick zu verlieren. Aber wenn er dann genau hinsieht, nimmt er die Situation der Menschen wirklich wahr. Sein Blick dringt, so hat man immer wieder den Eindruck, bis ins tiefe Innere.

Und ich? Was nehme ich eigentlich noch wahr? Ist mein Blick noch in der Lage, etwas anderes als meine eigene Situation zu sehen? Oder habe ich die Empathie auf dem Weg durch die Pandemie ganz verlernt?

„Achtsamkeit“ nennen Buddhisten die Haltung Jesu. Vielleicht kann man das Wort in unsere Sprache mit „genau hinsehen“ übersetzen. Und um andern „achtsam“ zu begegnen, muss ich auch bei mir genau hinsehen. Auf der Internetseite von „Zeit online“ findet sich im Augenblick ein Interview mit Judith Holofernes, die seit vielen Jahren bekennende Buddhistin ist. Sie unterstreicht genau diese beiden Blickwinkel, wenn sie auf die Frage, was sie denn in der Pandemie gelernt habe, formuliert: „...nett zu mir zu sein. Das klingt so banal, dabei ist es hartes Training. Ich habe gelernt, schwierige Geisteszustände – Trauer beispielsweise – als etwas zu betrachten, das versorgt werden möchte, dem ich mich zuwenden muss. Wenn etwas in mir nicht rundläuft, dann gucke ich erst mal genau hin, worum es dabei geht. Dann frage ich mich, was ich brauche, und bin extra lieb zu mir.“ Und ein paar Zeilen später sagt sie: „Ich fokussiere mich auf das Mitgefühl. Beispielsweise habe ich mich auf unseren Balkon gesetzt und allen Passanten im Geiste hinterhergerufen: „Mögest du frei sein von Angst und den Ursachen von Angst, mögest du leicht und heiter durch dein Leben gehen können.“ Das 20 Minuten zu machen, hat für mich im vergangenen Jahr die ein oder andere Umarmung ersetzt.“

Achtsam zu sein heißt aber auch wahrzunehmen und zu spüren, dass ich nicht auf mich alleine gestellt bin, dass andere an meiner Seite sind, dass wir den Weg gemeinsam gehen. Das Finale des 1945 uraufgeführten Broadway-Musicals „Carousel“ von Richard Rodgers und Oscar Hammerstein bildet der aus dem Liverpooler Stadion bekannte Song: „You’ll Never Walk Alone“. Der Liedtext handelt davon, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Im Musical kommt das Lied zweimal vor: Das erste Mal wird eine schwangere Frau ermutigt, über den Tod ihres Mannes hinwegzukommen. Das zweite Mal werden die Schüler der Abschlussklasse und im Besonderen die nunmehr 15-jährige Tochter bestärkt. Heute gilt das Lied als die berühmteste Hymne der Fußballgeschichte. Und sie fügt sich gut in meine Gedanken ein. „Du wirst nicht allein unterwegs sein“. Oder wie es im Evangelium heißt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ *Mt 28,20* Herzliche Grüße und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/search/HFA/Mk%205%2C21-43>

 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/OV5\\_LQArLa0](https://youtu.be/OV5_LQArLa0)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag - 2021



„Es ist, als würde ich träumen“. Dieser Satz geht mir immer wieder durch den Kopf. Träume sind wissenschaftlich betrachtet Erlebnisse während des Schlafes und somit eine besondere Form des Bewusstseins. Während mein Körper sich weitgehend in Ruhe befindet, kann ich in meinen Träumen lebendige Szenen erleben. Wikipedia schreibt: „Träume werden gewöhnlich als „sinnlich-lebendiges, halluzinatorisches“ Geschehen erinnert und wirken zum Zeitpunkt des Träumens selbst real.“ Mit meinem Satz vom Beginn ist das Träumen für mich eher positiv besetzt. Träume versuchen Dinge, die vielleicht grade noch keine Lösung haben oder die schwer wie Blei auf mir lasten, zu einem guten Abschluss zu bringen.

So ist es auch mit den Träumen in der Bibel. Der größte und bekannteste Träumer und Traumdeuter ist wohl Josef. In den Träumen sieht er Lösungen für die Zukunft. Die Gottesbegegnungen der Propheten werden auch oft in der Art von Träumen erzählt. Und auch im Neuen Testament wird geträumt. So wird die kleine Familie Jesu durch den Traum des Vaters gerettet, in dem dieser hört, dass er nach Ägypten aufbrechen soll. Träume ermöglichen neue Zukunft, so könnte man sagen. Im Evangelium an diesem Sonntag wird uns von einer Art Traum berichtet. Jesus nimmt eine ausgesuchte, kleine Gruppe seiner Jünger mit auf den Berg. Das, was sie erleben, ist für sie wie ein Traum. Und dieser Traum verändert bei Ihnen vieles. Nachher sehen und verstehen sie die Dinge anders. Natürlich möchte Petrus diesen Traum festhalten. Und wie er möchte ich auch so gerne manchen meiner Träume festhalten. Die Träume des Nachts, aber auch meine Tagträume, in denen es um Zukunft, um unsere Kirche und unser Miteinander, um das Ende der Pandemie und vieles mehr geht.

„Träume sind Schäume“ wird mir jetzt so mancher entgegenhalten, und „Konzentriere dich auf die Wirklichkeit“. Das glaube ich aber nicht. Natürlich sind Träume nicht Wirklichkeit, aber sie helfen dabei, Wirklichkeit zu gestalten. Die Jünger haben durch ihre traumhafte Begegnung manches verstanden, und ich verstehe so manches auch neu und vielleicht auch tiefer, weil ich mich traue zu träumen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass einiges nicht so geworden wäre, wenn ich nicht vorher geträumt hätte.

**Es geht. Anders!** – das zeigen uns auch diese zur Realität gewordenen Träume. Und das aus Träumen auch Wirklichkeiten werden können hat auch Martin Luther King erfahren. „I have a dream“. Grade, weil er seine Träume, mit biblischen Motiven verbunden, beim Marsch auf Washington ins Wort gebracht hat, haben sie die unglaubliche Kraft entfalten können, das manches von diesen Träumen Wirklichkeit geworden ist.

Mir macht dieser Gedanke heute Mut zum Träumen. Auch, wenn manche mich dafür belächeln werden. Ein Gedanke aus Irland formuliert das so: „Nimm dir Zeit, um zu träumen. Das ist der Weg zu den Sternen.“ – Also: Nehmen Sie sich Zeit!

Gerne gebe ich Ihnen heute zwei Versionen des Traums von Martin Luther King mit in das Wochenende: das Original und die musikalische Umsetzung von Bakermat.

Träumen Sie und lassen Sie ihre Träume Wirklichkeit werden und passen Sie gut auf sich auf! Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus9%2C2-10>

 Die Rede finden Sie hier: <https://youtu.be/o8dzh7Ybqw>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/6BV37Dcxj9s>



**Es geht  
ANDERS.**

Fastenzeit 2021

Ausgabe 27. Februar 2021  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
[www.haermeyer.de](http://www.haermeyer.de)  
[andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de](mailto:andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de)

# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Palmsonntag - 2021

Hoch und Tief liegen nahe beieinander... zumindest, wenn es um Gefühle gibt. „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“, sagt eine Redensart. So empfindet jemand, der große Höhen und große Tiefen erfährt. Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt, das sind extreme Änderungen in der Stimmung und genau diese Extreme spielen für mich in diesen Tagen immer wieder eine Rolle. Es ist ein Gefühlschaos. Und das gilt für die aktuelle Lage, aber auch für die Situation der Karwoche, in die wir heute aufbrechen.

### PALM-JUBEL

– und was dann?

du kommst daher  
aus drei Jahren Wirken

drei Jahre  
Erfüllung  
des Willens  
deines Vaters

drei Jahre  
Begegnung  
Zuspruch  
Heilung bringend  
Augen  
und  
Ohren öffnend

Leben teilend –  
wie das täglich Brot

Liebe kündend -  
des Gottes

dessen All-Macht  
Liebe ist

geritten auf einem Esel  
dem Füllen einer Eselin

bescheiden

deinem Wirken  
entsprechend

und doch  
umjubelt

und dann

dann

schlägt alles um

die Mächtigen  
deines Glaubens  
haben es beschlossen:  
„der Mensch  
der diese

unerschütterliche  
Liebe Gottes  
verkündet  
er muss weg“

SIE

haben es beschlossen –  
nicht die Machthaber  
Roms

aus dem Jubel

werden  
erste Gegenstimmen  
laut

eine Welle entsteht  
und  
breitet sich aus

„kreuzigt ihn“

die Schreie  
sie schlagen

über dir  
zusammen

und du

schweigst

und gehst den Weg

als Konsequenz  
der Liebe zum Vater  
und  
zu den Menschen

aus Liebe  
auch zu uns

mache auch uns  
zu Anstiftern  
der Liebe

in den Konsequenzen  
unseres Lebens

Beatrix Senft

Eine verkehrte Welt ist das. Da soll auf einmal der zählen, der, wie eine Witzfigur, auf einem Esel dahergeritten kommt. Dessen Begleiter unsinnig hin- und hertanzen, durch ihr Schreien die Anderen stören und dann auch noch, in einem Rausch von Vandalismus, Zweige von den Bäumen brechen und ihre guten Kleider auf den Weg schmeißen. Der soll König sein? Das habe ich mir ganz anders vorgestellt. So könnte der Gedanke gewesen sein, der Petrus und den anderen Jüngern am Karfreitag durch den Kopf ging. Aber genauso ist es. Dieses Jesus ist anders und es sagt mir: **Es geht. Anders!** Oder was will mir dieser Palmsonntag sonst sagen? Gott setzt er auf mich. Ich soll für mich (und nicht für andere) herausfinden, wie es gehen kann. Es kommt nicht auf Macht, Einfluss und Geld an, sondern es stellt sich die Frage, wie ich handle, ob ich auf Augenhöhe mit den Menschen um mich herum bin, ob ich bereit bin etwas zu verändern.

SUPERBIA – Hochmut, so ist der Titel der Improvisation von Vincent Heitzer, die ich Ihnen musikalisch an diesem Wochenende mitgeben möchte. Ist das eher meine Haltung? Das kann sich auf vielen Ebenen zeigen: ich kann es besser... ich bin besser... ich habe mehr... ich bin der Einzige, der klar denken kann... ich bin wichtiger...

Für die Karwoche möchte ich Ihnen eine ganz besondere Sammlung an Impulsen mitgeben. Sie finden Sie auf den Padlet, dass ich unten verlinke. Eine gute Woche und passen Sie gut auf sich auf!

 Das Padlet zur Karwoche finden Sie hier: <https://t1p.de/Karwoche2021>

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/LUT/Jesaja50%2C4-7>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/KaXLk4Lr0ZA>



Es geht  
**ANDERS.**

Fastenzeit 2021

Ausgabe 27. März 2021  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
www.haermeyer.de  
andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Fest verschlossene Türen. Keine Chance. Selbst ein hartnäckiges Klopfen hilft nicht. Wann wird sie wohl auf sein? Solche Türen sind für mich eine Herausforderung. Es interessiert mich, was hinter ihnen zu finden ist. Seien es verschlossene Türen zu Kirchen oder manch andere (auch versteckte Türen in der Schule).

Und dann die Frage, wie es mir gelingen kann, durch diese Tür zu kommen. Ganz konkret stand ich in dieser Woche vor dem Problem, als ich nicht mehr aus meiner Wohnung hinaus kam, weil in dem schon ziemlich alten Schloss der Mechanismus kaputt war. Ein Schlüsseldienst musste helfen. Und es hat eine ganze Weile gedauert, bis die Tür wieder offen und das Schloss ersetzt war.

Es sind aber nicht nur diese realen Türen. Es sind auch die Türen, die fest verschlossen zwischen uns Menschen stehen. Oft so verrammelt, dass sie auch in 1000 Jahren nicht wieder zu öffnen sind. Welcher Schlüsseldienst kann da helfen? Das scheint aussichtslos zu sein. Meist sind es die Türen die besonders schwer zu öffnen sind, von denen ich annehme, dass hinter ihnen etwas besonders Schönes oder Überraschendes wartet. Bob Dylan singt sogar davon, an die Himmelstür zu klopfen: „Knockin' on Heaven's Door“. Vor ein paar Wochen hatte ich diesen Song ja schon einmal in meinem Perspektivwechsel. Es war an Ostern im April 2020. Die Welt stand still, viele Länder befanden sich im Lockdown. Auch in Deutschland sind an Geschäften und Schulen die Türen geschlossen. Michael Patrick Kelly erhält die Einladung des Kölner Doms, ein Konzert zu geben. Alleine und ohne Publikum. Das Dompportal bleibt verriegelt. In einem übertragenen Sinn hat das Anklopfen Erfolg gehabt, es ist ein „Herein“ zu hören und das Ergebnis ist zu sehen. Und aus meiner Sicht öffnen sich durch diese Fassung viele ungeahnte Türen...

Ein `Herein´ öffnet die Tür, den Blick und mich.

Das Volk Israel scheint auch vor verschlossenen Türen zu stehen. Es versucht in seiner Not zu seinem Gott zu kommen. Aber die Türen scheinen fest verschlossen zu sein, niemand ist da, der antwortet. Oder doch? Es ist der Prophet Jeremia, der die Tür zu Gott öffnet und der das „Herein“-Gottes erklingen lässt: „Siehe, Tage kommen - Spruch des HERRN - , da erfülle ich das Heilswort, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda gesprochen habe. ... In jenen Tagen wird Juda gerettet werden, Jerusalem kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der HERR ist unsere Gerechtigkeit.“ *Jer 33,14-16*

Helene Renner dichtet: „Guter Gott | du willst zu uns Menschen kommen | öffne unsere Herzen | dass wir zur Versöhnung bereit sind | öffne unsere Hände | für alle, die uns brauchen | öffne unsere Augen | dass wir das Gute in unseren Mitmenschen sehen | öffne unsere Ohren | dass wir deine Einladung nicht überhören | öffne uns ganz | und mach uns bereit | dich aufzunehmen | und zu den Menschen zu tragen“

Und ich möchte ergänzen: „Gott, lass uns Dein `Herein´ hören, wenn wir anklopfen und gib uns den Mut, unser `Herein´ zu rufen, wenn andere bei uns anklopfen.“

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes Adventswochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jeremia33%2C14-16>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/bE4ffifDTRw>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag - 2021

Es gibt Tage, da merkt man wie gut es ist vernetzt zu sein. Und das kann man dann auch auf den verschiedensten Ebenen durchbuchstabieren. Aktuell ist ein gutes und starkes Internet schon fast lebensnotwendig. Ohne eine schnelle Verbindung ist man aufgeschmissen. Das gilt für Schule und Beruf, aber auch für Verein und Freizeit. Was wäre ein digitaler Spieleabend ohne ein stabiles Netz? Und auch die Kirchen sind darauf angewiesen: Was wäre ein „Paschamahl“ im digitalen Raum oder ein interaktiver Gottesdienst wert, wenn das Netz ständig zusammenbrechen würde. Natürlich meint Netz aber auch viel mehr: Es meint auch die Verbindung zu Menschen, die mich kennen, auf die ich mich verlassen kann und die im Notfall sogar für mich da sind. Menschen, bei denen ich mich gut aufgehoben fühle. Und dann kommt mir noch ein weiteres Netz in den Sinn: das Netz, die Verbindung zwischen Gott und mir. Das solche Netze meist auch in der Gefahr sind, leicht zerstört zu werden, macht spätestens der Blick auf das Spinnennetz deutlich. Als Gesamtes ist es aber so stark, dass es Insekten aufhalten und fangen kann.

Wie leicht eine Verbindung zerreißen kann, wird an diesem Wochenende in der Lesung thematisiert. Der Bund Gottes mit seinem Volk ist ständig und laufend in Gefahr. Die Verbindung droht, aus unterschiedlichen Gründen, immer wieder zu zerreißen. Spannend ist, dass Gott alles einsetzt, um das Zerreißen zu verhindern: Er erinnert, wirbt und wagt neue Anfänge. Und doch bleibt es das gleiche, traurige Bild. Der Prophet Jeremia spricht in seinem sogenannten „Trostdbuch“ von einem „Neuen Bund“. Nicht die Idee des Bundes ist neu, sondern die Art der „Verankerung“: „... so wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben.“ Jer 31,33 Auf das Herz schreiben. Dieser Bund soll nichts sein, was von außen an den Menschen herangetragen wird. Er soll ihm vielmehr zur „Eigenschaft“ werden, zum innersten Bedürfnis. Ja, der Bundesfaden, der den Menschen mit Gott verbindet, soll immer, auch unbewusst, da sein und immer wieder „automatisch“ die Verbindung herstellen.

So manche Gedanken gehen mir jetzt durch den Kopf: Zuerst ist da die Frage nach meinem „Bundesfaden“ der mich mit Gott verbindet. Ist er mir wirklich ins Herz geschrieben, oder muss ich noch so manches tun um ihn dort zu verankern? In einem zweiten Schritt kommt mir der Bundesfaden zu den Menschen die mein „Netzwerk“ bilden in den Sinn. Wie sieht da die Verbindung aus? Wenn ich mir das Spinnennetz noch einmal genauer ansehe fällt mir besonders seine Elastizität auf. Und dann ist die Spinne immer wieder damit beschäftigt Fehlstellen aufzufüllen und zerrissene Fäden zu reparieren. Eine ständige Aufgabe, die sicher viel Energie verbraucht, die aber für den Erhalt des Netzes notwendig ist. - Gilt das nicht auch für meine Netze?

In der vergangenen Woche ist Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider verstorben. Im vergangenen Jahr hat er Orgelimpulse zur Corona Zeit verfasst. Den zweiten möchte ich Ihnen in dieses Wochenende mitgeben. Er bezieht sich auf die Choralbearbeitung „Erbarme dich mein, o Herre Gott“ von Johann Sebastian Bach und vertont den Psalm 51.

Jetzt bleibt mir mein wöchentlicher Wunsch: Passen Sie gut auf sich auf!

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jeremia31%2C31-34>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/KPnSPisKX10>



Es geht  
**ANDERS.**  
Fastenzeit 2021

Ausgabe 20. März 2021  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
www.haermeyer.de  
andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



„Eine Liebeserklärung ist wie die Eröffnung beim Schach: Die Konsequenzen sind unabsehbar.“ Sagt der begeisterte Schachspieler Hans Söhnker. So wie ich die nächsten Züge meines Spielpartners nur erraten kann, kann ich in einer Beziehung auch nur ahnen, wie der Partner reagiert. Und das beginnt schon mit dem folgenden Zug. Der König ist die wichtigste und meist größte Figur im Spiel. Er kann horizontal, vertikal oder diagonal auf das unmittelbar angrenzende Feld ziehen oder bei einer Rochade mit dem Turm seinen Platz tauschen. Aber von alleine erreicht er kaum etwas. Er ist auf die mitspielenden Figuren angewiesen. Sie können sich schnell auf dem Brett bewegen, sich dem Gegner in den Weg stellen und, wie die Dame, eine fast unendlich scheinende Vielfalt an Zügen vollführen. Ein Spiel, bei dem man den Kopf nicht ausschalten kann. Die Geschichte Gottes mit uns Menschen beginnt auch mit einer Liebeserklärung. Da ist die Erschaffung des Menschen am Anfang des Buches Genesis das bestimmende Motiv, und diesem Menschen vertraut Gott, ohne zu wissen, wie er reagiert, seine gute Schöpfung an. Und auch zu Beginn der Evangelien ist es wie eine Liebesgeschichte. Gott wird Mensch und macht erneut den ersten Schritt auf seine Geschöpfe zu. Und auch da wird die Reaktion erst im Nachhinein deutlich. Wie beim Schach ist Gott derjenige, der den ersten Zug macht und wir sind die, die darauf antworten. „Schach ist wie die Liebe - allein macht es weniger Spaß.“ Schreibt Stefan Zweig.

An diesem Sonntag feiern wir das „Christkönigsfest“. Es wurde als sogenanntes „Ideenfest“ in der römisch-katholischen Kirche zur 1600-Jahr-Feier des Konzils von Nicäa im Jahr 1925, wenige Jahre nach dem Untergang von König- und Kaiserreichen mit dem Ende des Ersten Weltkriegs eingesetzt. Heute scheint es wegen seiner Begrifflichkeit und der Entstehungszeit eher aus der Welt gefallen zu sein. Mir selbst hilft bei der Frage, was dieses Fest heute denn zu sagen hat, der Blick auf den Umgang Jesu mit Macht. Klar und deutlich für die Menschen da sein, sich sorgend, liebend. Den ersten Schritt wagend.

Wir tun in unserer Kirche, in unserem Land und auf unserem Planeten sicher gut daran, dieses Bild immer wieder zum Maßstab für mein eigenes Handeln werden zu lassen. Schnell sprechen wir davon, das wir als Kirche in der Nachfolge Jesu stehen und so handeln, wie er gehandelt hat. Aber genau so schnell lässt mich dieses Fest innehalten und mein eigenes Tun infrage stellen. Es geht nicht darum, ein schnelles Wort zu sagen, sondern zu handeln. Gerade die Heiligentage im November, der Martinstag und das Fest der Heiligen Elisabeth zeigen das ganz praktisch. „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen“ formuliert Johann Wolfgang von Goethe

„Und die Wurzeln alten Übels werden endlich aufgedeckt ... Jetzt um alles in der Welt keine Bewegung, ... ganz stillhalten, nicht rühr'n. Nur nichts hören, nur nichts sehen, nur nichts merken und wenn doch: Dann nur nicht verzweifeln, nicht kapitulier'n! Mit dem schönen Traum abtauchen in die raue Wirklichkeit, denn ich werd' ihn dringend brauchen in dieser verbohrt Zeit. ... Vernunft breitet sich aus...“ Oder? Mit diesen Zeilen von Rheinhard May wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes18%2C33-37>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/b3a1yCaYpZY>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



„Worte, Worte, nichts als Worte.“ Könnte man bisweilen mit William Shakespeare ausrufen. Besonders in Augenblicken, wo einem wieder einmal das Blaue vom Himmel versprochen wird. Und was wird uns nicht alles versprochen... Ihnen fallen sicher viele Worte ein: von Luftreinigern über Pläne und Hilfen bis hin zu Erleichterungen. Und oft begegnet man Menschen, die aus einem Impuls heraus eigentlich gar keinen Worten mehr trauen wollen. Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite fehlen uns oft genug die Worte. Manchmal kommt man sich dann wie in dem Spiel „Scrabble“ gefangen vor, immer auf der Fahndung nach dem richtigen und passenden Wort. Oder auf der Suche nach dem Wort, das nicht missverstanden wird, das wirklich all das zum Ausdruck bringt, was ich sagen will.

„Diese Rede ist hart. Wer kann sie hören?“ *Joh 6,60* murren die Jünger im Evangelium dieses Sonntags. Die Wahrheit auf den Kopf zugesagt bekommen fällt meist nicht leicht. Dann schon lieber den Mund halten und nichts sagen. Das aber geht bei Jesus nicht. Er macht den Mund auf, ist deutlich, vielleicht manchmal sogar verletzend. „Worte sind erbarmungslos“ könnte man in diesem Fall mit Oscar Wilde sagen.

Aber es geht Jesus nicht darum, den anderen anzugreifen oder zu vernichten. Ihn interessiert vielmehr die Zukunft, der richtige Weg seines Gegenüber. Das kenne ich von mir selber: zuweilen braucht es ein hartes, deutliches Wort von anderen um Dinge zu verändern, noch einmal hinzusehen, die Perspektive zu wechseln, einen wirklichen Neuanfang möglich zu machen.

Der österreichische Philosoph Ferdinand Ebner formuliert es so: „Worte sind Brücken.“ Brücken hinein in eine gute Zukunft. Zumindest kann man so die Worte Jesu verstehen. Dieser fragt seine Jünger, ob sie auch gehen wollen weil seine Worte so schwer zu verstehen und auszuhalten sind. Es ist Petrus (wieder einmal), der stellvertretend für alle antwortet: „Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ *Joh 6,69* Seit ich mich mit diesem Thema auseinandersetze, geht mir eine alte „Schnulze“ aus dem Jahr 1983 nicht aus dem Kopf: F.R.R. David's „Words don't come easy to me“. Als ich sie jetzt, nach vielen Jahren, noch einmal gehört habe ist mir aufgefallen, wie sehr sich hier alles um die Frage dreht, dass es schwerfällt. Und genau da setzen meine Gedanken an: Auch mir fällt es immer wieder schwer gute, aufrichtende, lebendig machende Worte für die Menschen um mich herum zu finden. Was kann ich sagen, was trifft die Situation? Words don't come easy to me! Und doch ahne ich, ja weiß ich, wie wichtig solche Worte sind.

Sicher, die Sache mit den Worten ist eine Gratwanderung. Leicht kann eines „danebengehen“. Aber wer gar nichts sagt und schweigt, der ist doch so gut wie tot! Oder?

„Worte - fallen mir nicht leicht | Wie kann ich dir klar machen - | Dass ich dich liebe | Worte fallen mir nicht leicht. | ... | Nun, ich bin ein Musiker | Die Melodie ist mit Abstand mein bester Freund | Aber meine Worte sagen es falsch | Und ich, ich öffne dir mein Herz | Und ich hoffe, dass du es mir glaubst...“ <https://t1p.de/d90r>

Mit diesen Worten wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes6%2C60-69>

 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/PTsSk0r\\_Tq8](https://youtu.be/PTsSk0r_Tq8)



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Menschen aus Äthiopien, dem Sudan, aus den Niederlanden und aus Zypern, aus China und aus Japan, den USA und Bolivien, aus Bayern und der Türkei, aus NRW und dem Piemont: alle hören, und Verstehen gemeinsam. - Das ist die Botschaft, die in der Apostelgeschichte als der zweite Hauptpunkt des Pfingstgeschehens erzählt wird. Die Jünger treten vor die Tür und sprechen mit den Menschen, denen sie dort grade begegnen. Egal wer das ist, er kann sie verstehen. Und das gilt im doppelten Sinn des Wortes: zum einen heißt das, dass die einzelnen Worte verstanden wurden und zum anderen, dass auch der Inhalt klar und deutlich ist.

Es geht um das Verstehen. Aber was ist das eigentlich? Viele Gedankensplitter gehen mir durch den Kopf. Zuerst sind es erst einmal die Worte, die ich wirklich verstehen muss. Dieser Tage habe ich einen Blick in eine Promotion aus dem Bereich Maschinenwesen der RWTH Aachen geworfen und, ich gebe es zu, nichts verstanden, obwohl die Arbeit auf Deutsch verfasst war. Es fehlt mir der notwendige Hintergrund zum Verstehen. Manchmal frage ich mich das auch in Bezug auf unsere theologische- oder Kirchensprache. Verstehen die Menschen um mich herum eigentlich, was ich sagen möchte? Und wenn nicht, was kann ich tun, damit ich verstanden werde?

Ein weiterer Gedanke schleicht sich ein: Wenn ich die Promotion nicht verstehe, was muss oder kann ich denn daran tun, um sie zu verstehen? Oder noch mehr in meinen Alltag übertragen: Was kann ich daran tun, den anderen zu verstehen?

Und dann fühle ich mich in ein Klassenzimmer oder eine Konferenz versetzt. Alle sitzen dort mit Maske und ich verstehe akustisch nicht, was der andere sagen will. Auch das ist ein Teil dieses großen Begriffes. „Auch das Verstehen hat seine Launen und Schrülen“ bemerkt „Billy“ ein Schweizer Aphoristiker dazu.

Kann ich wirklich alles verstehen? Faktisch glaube ich, dass das kaum möglich sein wird. Allerdings stellt sich auch die Frage, ob es wirklich darum geht. Alles verstehen wollen heißt nichts begriffen haben. Ich kann gar nicht alles verstehen, so wie die Promotion. Vielmehr geht es um die Grundhaltung, die Dinge, die Menschen, die Welt und Gott verstehen zu wollen. Das verlangt ein Hinwenden und nicht ein „nur auf mich selber schauen“.

Die Theologin und Dichterin Ilse Pauls dichtet: „Feuer, das brennt, / Wasser, das kühlt, / Wind, der belebt, / unbekannter, / unbenannter, / sanfter, / ausdauernder Rufer, / immerwährender Mahner, / beharrlicher Begleiter, / verständnisvoller Zuhörer: / Bleibe bei uns, / rufe uns zu, / entzünde uns, / sei uns nah, / unsichtbar, / unhörbar, / unspürbar - / aber immer da.“

Musikalisch möchte ich es an diesem Wochenende lebendig werden lassen, denn das ist für mich der zweite Name des Heiligen Geistes: „Oh Happy Day“ von den Edwin Hawkins Singers aus dem Jahr 1969 in der Version aus „Sister Act 2“. Darin heißt es: „Er lehrte mich, wie man wachsam ist, wie man kämpft und betet und täglich mit Freude lebt.“

„Wer alles schwarz-weiß sieht, ist farbenblind.“ Formuliert der Dichter und Aphoristiker Volkmar Frank. Pfingsten ist für mich das Fest der Buntheit. In diesem Sinn wünsche ich ein lebendiges und buntes Pfingstfest, das zum Verstehen beiträgt. Und bitte passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte%2C1-11>

„Oh Happy Day“ finden Sie hier: <https://youtu.be/mXPoRnY3r10>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Das wächst mir alles über den Kopf. So kann es nicht weitergehen. Ich – ich kann das doch gar nicht. Wie kommen die bloß auf mich?

Viele Fragen sind es, die mir heute durch den Kopf gehen. Manchmal scheint es so als wären die Dinge unerreichbar für mich. Dann würde ich am liebsten alles hinschmeißen und möglichst schnell etwas anderes machen. Ich glaube das sich viele Menschen gerade in dieser Zeit genauso fühlen. Die Corona-Pandemie steigt ihnen über den Kopf, die Zahl der Fragen wird viel zu groß und die möglichen Antworten halten diesem Ansturm nicht stand.

Vielleicht ist es dem Propheten Jona auch so gegangen. Er bekommt von Gott einen Auftrag. Er soll in die große Stadt Ninive gehen und dem Menschen ins Gewissen reden. In eine Stadt, die riesig groß ist. Drei Tage braucht man, so schreibt es die Bibel, um durch die Stadt hindurch zu gehen. Und ob die Menschen einem zuhören steht auch in Frage. Deshalb beschließt Jona wegzulaufen. Er will sich in Sicherheit bringen, denn die Aufgabe ist ihm zu groß. Aber er hat die Rechnung ohne seinen Gott gemacht. Der lässt ihn nicht gehen. Er holt ihn sogar aus dem Wal heraus und gibt ihm den Auftrag noch einmal: „Geh in die Stadt“. Immer noch gibt es in seinem Hinterkopf diese Stimme die ihm sagt: „Das ist viel zu groß für dich“. Trotzdem geht er los. Er wagt einen Anfang. Er geht in die Stadt hinein. Kleine Schritte sind es, die er geht.

Auch für mich heute sind es oft nur kleine Schritte, die ich gehen kann. Manchmal kann ich nur von heute auf morgen planen. Aber ich setze einen Fuß vor den anderen. Ich komme zwar nur langsam voran. Aber: Ich komme voran...

Jona erfährt, dass seine Botschaft sogar den König nachdenklich macht. Die Menschen ändern sich. Er erreicht sein Ziel. Und ich? Wie geht es mir?

Jona hat die Erfahrung gemacht, dass er über sich hinauswachsen kann und er merkt, dass er nicht auf sich alleine gestellt ist. Gilt das auch für mich? Kann auch ich über mich hinauswachsen, oder traue ich mir so etwas überhaupt nicht zu? Glaube ich, dass ich nicht alleine auf dem Weg bin? Gerade in diesen Tagen habe ich die gute Erfahrung gemacht, dass man, wenn man einen ersten kleinen Schritt tut, erlebt, dass viele andere mit auf dem Weg sind. Auf einmal sind da Menschen, die man lange nicht wahrgenommen hat, die ähnlich denken und handeln wie man selbst. Genau das bringt mich weiter und macht mir Mut.

Und noch eins: auch mir gilt die Zusage Gottes, so wie sie Jona gegolten hat, dass er beim ihm sein wird, bei allem was er tut. In Gottes Hand bin ich gut aufgehoben. Das ist die Erfahrung des Jona, die Erfahrung die auch ich machen darf. Das kommt in dem Lied von Gregor Linßen zum Ausdruck, dass ich Ihnen an diesem Wochenende mitgeben möchte: „1) Herr, in deine Hände lege ich meine Bitten, erhöre mich. 2) Herr, in deine Hände lege ich meinen Weg, begleite mich. 3) Herr, in deine Hände lege ich meine Zeit, erbarme dich. 4) Herr, in deine Hände lege ich meine Angst, erhöre mich. 5) Herr, in deine Hände lege ich meinen Dank, ich glaube an dich.“ Das Lied stammt aus der Messe „Lied vom Licht“. Ein solches Licht wünsche ich Ihnen heute für Ihren Weg. Passen Sie gut auf sich auf. Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://t1p.de/uy63> und das Evangelium: <https://t1p.de/rz7x>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/SP71MdxKzek>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Im Urlaub kann man so manchen „mystischen“ Ort finden. Im Sommer war ich auf der Halbinsel Eiderstedt in Schleswig Holstein, von der die meisten wohl nur den Ort St. Peter Ording kennen. Durch einen Unfall auf der Bundesstraße musste ich über kleinste Nebenstraßen durch kleine Dörfer fahren. Einer davon hieß Witzwort. Ein etwas verschlafener Ort, in dem während der Mittagspause auch der kleine Supermarkt geschlossen hatte. Auf einem Hügel in der Mitte des Ortes erhebt sich umgeben vom Friedhof die mittelalterliche St. Marien Kirche. Sie war offen. Zu großen Teilen stammen Kirche und Einrichtung aus der gleichen Zeit und hinterließen einen tiefen Eindruck bei mir. In einem Buch, das vor Ort am Schriftenstand auslag, stand das jede der Ortschaften auf Eiderstedt eine solche alte Kirche hat.

Aber es war nicht der historische oder künstlerische Wert der Kirchen, der mich noch mehrfach habt zurückkehren lassen. Viele dieser Kirchen haben eine ganz bestimmte Atmosphäre. Man könnte fast sagen, es waren „mystische Orte“. „Mystik“, das Wort hängt mit dem Wort „myein“ zusammen, dass übersetzt so viel wie „die Augen schließen“ heißt. Die Mystiker schließen die Augen, um innere Bilder zu sehen und um danach die äußeren Bilder so zu sehen, dass sie Wirklichkeit mitteilen, wahrnehmbare Wirklichkeit. Und wie kommt man dazu? Es beginnt mit der Einübung des Sehens. Wirklich sehen heißt, die Dinge nicht einfordern. Nicht Besitz ergreifen von ihnen. Nicht sie zerstören. Nicht sie missbrauchen. Sich ihnen behutsam nähern. Dabei immer genau sehen. Immer mehr wahrnehmen. Sehen heißt so viel wie achtsam sein.

Im Evangelium an diesem Sonntag geht es um das Sehen. Es entspinnt sich ein interessanter Dialog: „Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbūni, ich möchte sehen können.“ *Markus 10,50* Er wird gefragt. Jesus interessiert sich wirklich für ihn, ganz persönlich, ganz intensiv. Er, der Kranke, muss seinen Wunsch ins Wort bringen. Er öffnet die Augen, seine Wahrnehmung ändert sich, er sieht. Neu, anders, intensiv.

Was wäre, wenn Jesus mich heute fragen würde: „Was willst du, dass ich dir tue?“

Ein Gebet von Andrea Schwarz: „Gott, | lehre mich hinschauen | auf die Schönheit deiner Welt | auf das Leiden | den Menschen zugefügt | auf den Baum am Wegrand | den flackernden Kerzenschein | das Lächeln im Gesicht des Kindes | die Traurigkeit im Gesicht der alten Frau | auf das Funkeln des Weines im Glas | den Reif auf dem Rosenblatt | das trostlose Gesicht hinter der Fensterscheibe | auf die Gebrochenheit in mir | | lehre mich mit neuen Augen sehen | damit ich sehe | wenn ich sehe | hell und dunkel | heil und gebrochen | | mich und die Welt“ *Andrea Schwarz, Wie ein Gebet sei mein Leben. Herder Verlag, Freiburg Basel Wien 2012.*

Wirkliches Sehen verändert mich und die Welt. Die Band Revolverheld hat 2007 den Titel „Ich werd' die Welt verändern“ veröffentlicht. Darin heißt es: „Ich werd die Welt verändern, werd endlich alles besser machen | Werd anfangen wieder klarzukommen und mal über mich selber lachen | ... Und ich weiß, dass irgendwann | Aus Böse auch mal Gut werden kann | Und wenn gar nichts mehr geht | Fang ich einfach wieder von vorne an...“

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus10%2C46-52>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/mopk2e0b3x0>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



„Welche drei Bücher würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?“ Diese klassische Frage aus so manchem Interview ist mir in dieser Woche durch den Kopf gegangen. Wären es die dicken Schmöker, die ich sowieso immer schon einmal lesen wollte, für die aber bis jetzt keine Zeit war, oder sind es Bücher, die einfach schön sind, oder sind es vielleicht Bücher, deren Inhalt mich besonders beschäftigt? – Welche Bücher würde ich also mitnehmen?

In den letzten Monaten habe ich an vielen Videokonferenzen teilgenommen und dabei so manches Arbeits- und Wohnzimmer kennengelernt. Meist waren im Hintergrund Bücherregale zu sehen und oft konnte man anhand der Buchrücken so manches Exemplar identifizieren. Das Gleiche gilt auch für einen Besuch bei noch unbekanntem Menschen: Der Blick in deren Bücherregal kann einem viel über den Besitzer verraten. Und was sehen meine Besucher in meinen Regalen?

Bücher haben die Kraft zu prägen. Das erlebe ich immer wieder. Oft fallen mir ganz unverhofft Zitate oder Bilder aus Büchern ein, wenn ich selber an Texten arbeite. Meist sind es Gedanken und Ideen, die mich selber zum „Nach-denken“ gebracht haben. Manchmal aber auch neue Universen die sich auftun oder Einblicke die möglich werden. Und dabei neugierig sein und bleiben.

Das sind auch die beiden Jünger im heutigen Evangelium. Sie sind auf der Suche und werden von ihrem Lehrer Johannes zu Jesus geschickt. Vor meinem inneren Auge könnte sich die Szene wie folgt abgespielt haben: Die Beiden stehen mit Johannes am Jordan und er sagt zu ihnen: „Schaut euch doch einmal bei ihm um, seht sein Bücherregal an, hört ihm zu, seid neugierig auf ihn und seine Botschaft. Vielleicht bringt er euch weiter.“ Und die beiden fragen Jesus: „Wo wohnst du, was bist du für einer, was denkst du und was sagst du uns ganz persönlich“. Seine Antwort: „Kommt und seht.“ Jesus hält sie nicht auf Distanz. Er lädt sie vielmehr ein ihn näher kennenzulernen. Er hilft ihnen auch dabei ihn so besser zu verstehen.

Der Evangelist Johannes beginnt mit dieser Szenerie sein Evangelium, sein Buch über Jesus. Ihn haben die Berichte über Jesus geprägt und deshalb hat er dieses Buch geschrieben, das dann Andere, auch mich, geprägt hat. Bücher haben die Kraft die Welt zu verändern. Worauf es ankommt, ist sich ihnen zu stellen und die Worte nicht nur durch meinen Kopf rauschen zu lassen, sondern sie mit Neugierde und Phantasie aufzunehmen.

Während ich dieses schreibe, geht mir ein Lied durch den Kopf, das ich bei einer Begegnung mit Theologiestudenten aus Erfurt am Beginn meines Studiums unmittelbar nach der Wende gehört habe. Es war von der legendären DDR-Gruppe „Puhdys“. „Das Buch“ handelt von der Bedrohung der Existenz unserer Erde und endet mit dem Satz: „...denn die zehn Milliarden Augen wolln die Erde leben sehn, sie soll Heimat ohne Ängste sein für die Liebe und Geborgenheit.“

Ich wünsche Ihnen mit diesem Zitat ein gutes Wochenende und vielleicht nehmen Sie ein Buch in die Hand, das Sie immer schon einmal lesen wollten...

Passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://t1p.de/jbg1> und das Evangelium: <https://t1p.de/ifa3>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/Gasqx0jyeoA>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Rechts und Links. Was ist daran schon Besonderes? Für mich stehen diese beiden Richtungsangaben oder auch die Pfeile auf dem Bild für die Chance oder vielleicht besser die Aufgabe, sich entscheiden zu dürfen. In welche Richtung soll es jetzt weitergehen? Das bleibt nicht nur eine theoretische Frage, sondern ist ein ganz praktisches Erleben. Und dazu gibt es immer wieder Anlass...

Ehrlich gesagt tue ich mich manchmal mit solchen Entscheidungen schwer und überlasse sie gerne anderen. Das fängt auf der Speisekarte an und zieht sich oft weiter. Warum das so ist, kann ich dabei gar nicht sagen. Sich nicht entscheiden zu können, bremst aber oft aus und führt zu Stillstand. Sich entscheiden zu müssen kann einen solchen Stillstand auflösen und zu Weiterentwicklung führen.

Wie es den beiden Jüngern im Evangelium dieses Sonntags geht, wird nicht gesagt. Sie kommen aus irgendeiner Motivation heraus zu Jesus und bitten darum, das er ihnen die beiden Plätze rechts und links neben sich zuteilt. Das sind der Tradition nach die Plätze der wichtigsten Gäste die Ehrenplätze. Direkt neben dem Hausherrn, sichtbar für alle, aus der Menge herausgehoben, besonders! Aber sind solche Gäste etwas Besonderes? Was sind die Gründe für eine solche Auszeichnung? Meist passen sie in das Schema des Gastgebers. Sie unterstreichen seine eigene Bedeutung. Aber ist das eine wirkliche Ehre?

Entscheiden. Das war mein erster Gedanke. Sich wirklich entscheiden. Wenn man so herausgehoben wird, muss man sich nicht mehr selber positionieren. Die Entscheidung wird einem abgenommen. Ist man dann aber noch wirklich man selbst? Oder dient man nicht dazu, andere zum Strahlen zu bringen? Nelson Mandela sagt: „Jeder Mensch ist dazu bestimmt, zu leuchten!“ Und jeder Mensch hat auch die Fähigkeit dazu.

Die zweite Synodalversammlung hat mich noch einmal sehr nachdenklich werden lassen. Dabei ist mir ein Gedanke von Jaques Gaillot, dem ehemaligen Bischof von Evreux in den Sinn gekommen:

Eine aufbrechende Kirche  
Wir wurden als Christen nicht dazu berufen,  
für das Überleben der Kirche zu sorgen,  
sondern für das Wohl und Heil der Menschheit.  
Wir sind nicht Mitglieder der Kirche,  
um die Strukturen und die Kirchen-Institutionen  
besser zum Funktionieren zu bringen,  
sondern um uns an dem Projekt Jesu Christi zu beteiligen,  
das da heißt:  
die Menschen sollen das Leben in Fülle haben.

Der musikalische Impuls an diesem Wochenende kommt noch einmal von Udo Lindenberg, der auf seinem aktuellen Album einen neuen Song mit dem Titel „Kompass“ veröffentlicht hat. „Immer schon, solange ich denken kann | kenn ich dieses Bauchgefühl | das mir meine heißen Spuren zeigt | und überhaupt, wohin ich will | ... Mein Herz ist mein Kompass und zeigt mir den Weg.“

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus10%2C35-45>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/YW-ddMf3Krl>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



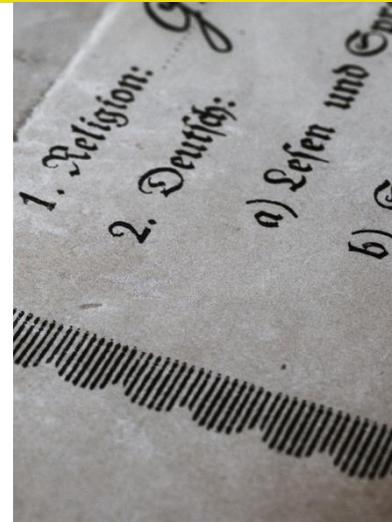
„Fake News!“ Wenn ich bei Facebook oder an anderen Stellen im Netz unterwegs bin finde ich sie immer wieder. In der Osterwoche hat eine Nachricht die Runde gemacht, dass ein Bischof in einer Predigt sich selber als einzige Ausnahme hingestellt hat. Diese Nachricht, die sogar durch einen kurzen Videomitschnitt untermauert wurde, hat viel Kopfschütteln, ja sogar deutliche Hassreaktionen hervorgerufen. Wenn man sich die Mühe macht, die Predigt im Original anzusehen, zeigt sich, dass der Grundtenor der in der Nachricht suggerierten Aussage diametral widersprach. Und das Video, werden Sie berechtigterweise fragen. Dieses Video war geschickt geschnitten und hat die Wendung des Gedankens mitten im Satz abgeschnitten. Ich habe daraus für mich noch einmal neu gelernt, gut hinzusehen, nachzufragen, wer denn Zeuge für diese Nachricht ist und ob es mehrere Quellen gibt.

Wer ist Zeuge? Diese Frage scheint sich auch schon in der frühen Kirche zu stellen. Auf wessen Zeugnis hin werden welche Aussagen zum Beispiel über Jesus gemacht? Wer ist wirklich verlässlich? Oder gibt es vielleicht ganz eigene Interessen für eine bestimmte Aussage? „Fake News“ geistern so immer wieder durch die Apostelgeschichte. Deshalb wird im 3. Kapitel noch einmal deutlich unterstrichen: „Dafür sind wir (die Apostel) Zeugen“ *Apg 3,15*. Besonders wenn es um Glauben geht, ist Verlässlichkeit wichtig. Wie leicht könnte sonst ein ganzes Lebensgebäude von Menschen wie ein Kartenhaus einstürzen. Sich auf gute Zeugen verlassen können ist nur die eine Seite der Medaille. Es geht auf der anderen Seite auch um die Frage, was ich denn für ein Zeugnis gebe. Sind meine Aussagen, ist mein Glaube, ist mein Handeln wirklich glaubwürdig oder bricht bei näherem Hinsehen und nachfragen alles in sich zusammen? „Glauben komm vom Hören“ schreibt der Apostel Paulus im Römerbrief *Röm 10,17*. Der Blick ist also auch auf jeden von uns, auf mich gerichtet.

Um ein wirklich glaubwürdiger Zeuge zu sein, muss ich mir allerdings auch meiner Überzeugungen sicher sein. Daher beschäftige ich mich an diesem Wochenende mit der Frage, was denn eigentlich mein ganz persönlicher Glaube ist. Ich frage bewusst nicht nach dem offiziellen Glaubensbekenntnis. Das können wir nachlesen und auswendig lernen. Es geht um die Frage, wovon ich im innersten bewegt und überzeugt bin. Gerne gebe ich ihnen zwei solcher Zeugnisse mit. Da ist zum einen das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet“. Der zweite Text ist von Dorothee Sölle. Sie finden ihn im Musikstück, das ich unten verlinkt habe. Ich wünsche Ihnen ein gutes und erholsames Wochenende. Passen Sie weiter gut auf sich auf. Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte3%2C1-19>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/1xmlQZf1stg>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Zwei Gedanken aus dem Evangelium beschäftigen mich heute: „Die Jünger konnten mit dieser Aussage nichts anfangen“ *Markus 9,32* Das trifft genau mein Gefühl: Ich stehe da, fühle mich wie vor den Kopf gestoßen, verstehe Aussagen, Themen, Handlungen nicht mehr. Mich lähmen solche Situationen. Besonders wenn ich die aktuelle Lage unserer Kirche sehe, fühle ich genau das. Am liebsten würde ich dann an die Himmelstür klopfen und Gott so lange nicht in Ruhe lassen, bis ich annähernd beginne zu verstehen. Oder doch nicht?

Und der Satz geht noch weiter: „Die Jünger konnten mit dieser Aussage nichts anfangen, aber sie wagten auch nicht, ihn zu fragen.“ *Markus 9,32* Was hat es mit dieser Angst auf sich? Auch wenn ich das alte Sprichwort kenne: „Angst ist kein guter Ratgeber“, fällt es mir immer wieder schwer angstfrei zu agieren. Wovor mussten sich die Jünger fürchten? Was sollte ihnen schon passieren? Eigentlich sollten sie Jesus doch als den kennen, der ihnen die Dinge erklärt, sie nicht dumm dastehen lässt. Trotzdem ist da dieses Gefühl. Wie stehe ich da, wenn ich jetzt noch einmal nachhake? Was denken dann die anderen von mir? Für wie blöd mögen sie mich halten?

Was ist die Konsequenz? Ganz oft ist es Stillstand bis hin zu Resignation.

Bebildert habe ich diese Gedanken mit einem Stück Stacheldraht: verrostet und alt. Vielleicht genau deshalb besonders gefährlich. Eine Spinne hat ihr Netz genau hier gewoben. Der Stacheldraht ist für mich ein Symbol von menschengemachten, unüberwindbaren Trennlinien. Da wo nicht gesprochen wird, wo Kommunikation auf allen Ebenen an einen Stacheldrahtverhau stößt, kommt alle Lebendigkeit zum Erliegen. Am liebsten möchte ich laut Aufschreien.

Und das Netz? Das filigrane, kaum sichtbare Kunstwerk? Es spricht von der Behutsamkeit, die es braucht, um wieder Kontakt aufnehmen zu können. Es erzählt davon, wie schnell Dinge zerstört und für immer verloren gehen können.

Erste Schritte und Behutsamkeit braucht es. Aber mir ist erst einmal nach dem lauten Schrei. Die Dinge einfach hinauszubrüllen, Loslassen zu können. Den Aufschrei, von dem ich eben gesprochen habe, möchte ich heute in Musik kleiden. „Knockin’ on Heaven’s Door“ von Bob Dylan in einer Liveaufnahme. Er hat den Song 1973 für den Film „Pat Garrett & Billy the Kid“ geschrieben. Der Text bezieht sich auf die Gefühle des alternden Sheriffs Baker, der angeschossen wird und im Beisein seiner Frau den Tod erwartet.

Ich warte auf die Antwort, die mir hilft zu ahnen, das es doch weiter gehen kann. Wohin dieser Weg führt? Dafür habe ich noch keine Route. Wie? Das weiß ich nur anfanghaft: mit ersten Schritten, Behutsamkeit und Wohlwollen.

Irgendwie fällt mir, während ich dieses hier schreibe, ein Text von Hans Dieter Hüsch ein. Er stammt aus dem Programm „40 Jahre unterwegs“ von 1988 und trägt den Titel „Gott ist aus der Kirche ausgetreten.“: [https://youtu.be/\\_Sci3Zh5iTO](https://youtu.be/_Sci3Zh5iTO) er endet mit dem Gedanken: „Doch den größten Teil der Menschen sah man hin und her durch alle Kontinente ziehen, und sie sagten: Gott sei Dank. Endlich ist er frei. Kommt. Wir suchen ihn.“ – *Kommt, wir suchen ihn!*

Ich wünsche Ihnen ein anregendes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/NG%C3%9C/Markus9%2C30-37>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/cCV84dTevX0>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Sie macht sich auf den Weg. Eigentlich ist gar nicht klar, was sie erwartet und ob sie überhaupt ans Ziel kommt. Aber sie macht sich auf. Da hat ihr Einer gesagt, dass der Weg einfach viel zu beschwerlich ist. Das hat sie nicht interessiert. Ein anderer hat gemeint, das noch gar nicht absehbar sei, was es wirklich zu tun gäbe. Sie hat ihn absichtlich überhört. Ein Weiterer hat davon erzählt, das es schon genug Hilfe gäbe. Der Gedanke wurde von ihr mit einem großen Handstreich weggewischt. Und so macht sie sich trotzdem auf den Weg.

Diese Szene habe ich von einer Kollegin gehört, die direkt nach der Katastrophe im Ahrtal helfen wollte. Es könnte aber auch die Szene aus dem Evangelium an diesem Wochenende sein. Da ist es dann Maria, die sich auf den Weg macht. Der Text bei Lukas ist nur sehr kurz. Aber er bietet viele Möglichkeiten, so das man diese Szenerie weiterspinnen kann. Zu oft habe ich diese Szene in Adventskrippen gesehen. Zwei Frauenfiguren begegnen sich ganz alleine, niemand anderes stört die Idylle. Alles darum herum wird ausgeblendet. Aber sicher waren da in Nazaret auch die, die ihre Bedenken zu Protokoll gegeben haben. Und dann auch noch die Tatsache, das Maria sich als Frau ganz ohne Begleitung auf den Weg macht. Das kann und darf doch gar nicht sein.

Die beiden Erzählungen berichten, das der Aufbruch gewagt wurde und das die Entscheidung genau die Richtige war. Nicht zu gehen, wäre in beiden Fällen falsch gewesen. Vielleicht wäre das dann „unterlassene Hilfeleistung“ gewesen. Im Strafgesetzbuch heißt es in § 323c: „Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten ... wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“ Oder ist das zu hoch gegriffen? Wie sieht das mit dem moralischen Argument aus? Müsste das nicht noch viel stärker wiegen?

Mit diesem handfesten Text gehen wir in den 4. Advent. Es beginnt die letzte Woche vor Weihnachten. Und auf den letzten Metern auf dem Weg läuft im Radio in diesen Tagen immer wieder in der einen oder anderen Version der Song von Chris Rea „Driving home for Christmas“. Ihm kam die Idee für den Song, als er 1978 in der Vorweihnachtszeit in einem Verkehrsstau feststeckte und mit seiner Frau darüber sinnierte, dass es vielen anderen Menschen sicher auch so ging. Realität auch im Jahr 2021 auf den Autobahnen rund um Bonn und Köln. Chris Rea beschrieb seine Erfahrung folgendermaßen: „Es war kurz vor Weihnachten. Meine Frau hatte mich aus London abgeholt, mit ihrem kleinen Auto, einem Mini. Das war billiger, als mit dem Zug zu fahren. Aber es war ein furchtbarer Verkehr in der Stadt. Wir gerieten in einen Stau. Um mich herum sah ich all diese schlecht gelaunten Typen in ihren Autos. Und da fing ich einfach an zu singen.“ Und so erzählt er in den Textzeilen, was ihm an Weihnachten wirklich wichtig ist und worauf er sich freut, er will endlich wieder die Gesichter sehen, die er so vermisst hat. „With a thousand memories i take look at the driver next to me he's just the same he's driving home, driving home“

Mit diesen nachdenklichen Liedzeilen wünsche ich Ihnen ein gutes zweites Adventswochenende und passen Sie auf sich auf.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas1%2C39-45>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/4fuk7nBR5-Y>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



„Kein Interesse“. Das können wir anderen auf die unterschiedlichste Weise signalisieren: Ganz direkt, wenn ich es meinem Gesprächspartner offen auf den Kopf zusage oder ganz subtil, indem ich demonstrativ wegschaue oder mich ganz offensichtlich mit etwas anderem beschäftige... „Kein Interesse“.

Immer wieder passiert es mir, dass ich in einer der vielen Sitzungen, an denen ich als Vertretung der Schulseelsorger teilnehmen muss, genau diesen Satz im Kopf habe. „Das betrifft uns nicht und daher muss ich es mir auch gar nicht anhören“. Und natürlich kann ich auch mir selbst gegenüber auch das gute Argument vorbringen, dass es sicher Besseres gibt, für das ich die gesparte Zeit einsetzen kann. Manchmal mache ich dann allerdings die Erfahrung, dass es sicher genauso viele gute Gründe gibt, doch „dabei“ zu bleiben. Vielleicht taucht das Thema auf einmal auch in unserem schulischen Kontext auf, oder das Wissen hilft dabei, die Fragen und Sorgen der Kollegen in den Pfarreien zu verstehen.

Einander zuhören, das klingt wie eine gute Formel für ein gelingendes Miteinander. Als in der vergangenen Woche die Mitglieder des Betroffenenbeirates zum Gespräch bei den Visitatoren im Erzbistum Köln gewesen sind, war genau das „aktive Zuhören“ das „zugewandt“ sein der entscheidende Aspekt, der in verschiedenen Interviews immer wieder hervorgehoben wurde.

Aber noch einmal zurück zum Beginn. Woran mache ich es fest, dass der andere „kein Interesse“ hat? Wenn er wegsieht oder etwas anderes tut oder vielleicht sogar die Augen geschlossen hat? In Erzählungen taucht dann gerne der Schüler auf, der ständig aus dem Fenster schaute und bei Nachfragen dennoch alle Details wusste. Also ist das kein gutes Erkennungszeichen.

Im Evangelium begegnet uns an diesem Sonntag ein Jesus, der sogar eingeschlafen ist, obwohl die anderen um ihn herum in Not sind und nicht weiterwissen. Er scheint kein Interesse zu haben. Die Jünger müssen ihn sogar wecken und scheinen ihn nur schwer wach zu bekommen. „Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief.“ *Mt 4,38*.

Sie sind entsetzt: „Kümmert dich das denn gar nicht?“. „Kein Interesse“. Oder?

Jesus sieht genau hin. Er sieht seine Jünger an und spürt ihre Angst. Und er unternimmt etwas gegen diese Angst. Gut zuhören, nicht immer schon direkt eine Lösung parat haben oder die richtige Antwort zu kennen meinen; sich vielmehr gemeinsam auf die Suche machen. Wenn ich auf einen solchen Menschen treffe, dann fühle ich mich bei ihm gut aufgehoben. Ich spüre, dass ich ihm etwas wert bin. „Ich bin dir ganz zugewandt, ich bin da“, so kann man den Namen interpretieren, den sich Gott selber bei der Begegnung mit dem Mose gibt. Genau auf diesen Gedanken spielt Jesus am Ende des Evangeliums an, wenn er seinen Jüngern zusagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ *Mt 28,20*. Seht euch die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen an. Sie erzählt genau davon.

„Bei Gott bin ich geborgen“ heißt der Titel eines Liedes aus Taizé. Ich gebe es Ihnen mit in dieses Wochenende und in die neue Woche.

Herzliche Grüße und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus4%2C35-41>

 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/9\\_sGRS8Rs6I](https://youtu.be/9_sGRS8Rs6I)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag - 2021



**Es geht.** – Ja irgendwie geht es im Augenblick. Ob es gut oder schlecht geht, das kommt meist auf meine ganz persönliche Einstellung und Perspektive an. Ob es wirklich gelingt unter den aktuellen Bedingungen und mit den ungewohnten neuen Möglichkeiten wird sich zeigen.

**Es geht. Anders!** – Genau das ist mein Gefühl. Es ist alles ganz anders und ungewohnt. Und doch geht es. Und vielleicht zeigt sich dann auch in der Reflexion, dass der neue Weg nicht schlecht war, dass man von dem „Anderen“ auch in Zukunft etwas weiterleben lassen sollte.

**Es geht anders!** Davon spricht die Lesung aus dem Buch Genesis, die wir morgen hören werden. Der Abschnitt setzt nach der Sintflut-Erzählung ein und erzählt den Bundschluss Gottes mit Noah und mit allen Geschöpfen. Gott verpflichtet sich selbst, die Erde nicht noch einmal durch eine Flut zu vernichten, sondern es immer wieder neu mit diesem Volk zu versuchen, ihm immer wieder neu die Hand zu reichen.

Hier kommt es auf die Perspektive an. Bin ich derjenige, dem von Gott immer und immer wieder nachgegangen wird und der die ausgestreckte Hand Gottes ganz konkret erleben darf, oder fühle ich mich immer wieder bis an den Rand meiner Geduld gebracht, weil ich auch so handeln will, wie es Gott tut? – Was für eine Überforderung!

**Es geht. Anders!** – Natürlich kann es mein guter Vorsatz sein, so zu handeln wie Gott. Aber ich bin nicht Gott. Ich darf an meinen Vorsätzen auch scheitern. Und genau hier setzt die Geschichte an. Gott ist nicht so kleinlich wie wir Menschen. Ihm reißt der Geduldsfaden nicht. Er reicht mir auch dann die Hand, wenn ich meine längst zurückgezogen habe, wenn ich scheitere. Genau dann ist er da. Daran erinnert sich Gott selbst mit dem Bogen in den Wolken.

Das ist für mich allerdings nicht der Freibrief alles beim Alten zu belassen und Neues erst gar nicht auszuprobieren. Denn **Es geht. Anders!** – Auf den Versuch kommt es an. Für mich gehören zur „Österlichen Bußzeit“, wie die Fastenzeit eigentlich heißt, Jahr für Jahr ähnliche, ja sogar gleiche Elemente. Irgendwann muss es die Johannespassion sein. Einige der moderneren Fastenzeitlieder und das gemeinsame Psalmengebet gehören genauso dazu. Oft wird in diesen Tagen der Psalm 130 gebetet, in dem der Beter Gott seine ganze Not vor die Füße wirft. **Es geht. Anders!** – meint hier für mich, dass ich vor Gott nicht in Ehrfurcht erstarren muss, sondern dass ich all meine Sorgen, Fragen und Nöte vor ihn werfen darf. Genauso wie mir der Schnabel gewachsen ist, mit aller Wucht. Arnold Stadler bringt die Sehnsucht, die aus diesem Psalm spricht, in die folgenden Worte:

*Herr, kannst du mich hören?*

*Höre mich! ...*

*Du bist doch einer,  
der Mitleid hat und verzeiht!*

*Einer, der will, dass der Mensch immer wieder  
auf die Füße kommt, aufsteht und ein Mensch ist.*

*Ich hoffe auf dich! ...*

*alles an mir hofft.*

Kommen Sie so mit Gott und miteinander ins Gespräch und passen Sie gut auf sich auf!  
Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Mose9%2C8-15>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/NqY5lQvukAs>



**Es geht  
ANDERS.**

Fastenzeit 2021

Ausgabe 13. Februar 2021  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
[www.haermeyer.de](http://www.haermeyer.de)  
[andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de](mailto:andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de)

# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Anfang der Woche wurde ich gefragt, ob ich auch eine Tomatenpflanze haben möchte. Die gesäten Pflanzen einer Freundin mussten umgetopft werden und es zeigte sich, dass mindestens eine für den vorgesehenen Platz zu viel sein würde. So habe ich jetzt in einem dunkelblauen Topf eine junge Pflanze auf meinem Balkon stehen. Immer wieder finde ich es spannend zu beobachten, wie aus den kleinen Anfängen eine große, stattliche Pflanze mit schmackhaften Früchten wird. Welche Sorte es allerdings sein wird, kann ich erst dann erkennen, wenn die Früchte groß genug geworden sind. Kleines wird groß. Das kann ich an meiner Pflanze jetzt beobachten und das gilt auch im Leben von uns Menschen. Manchmal begegne ich ehemaligen SchülerInnen und bin überrascht, welchen Weg sie in ihrem Leben gegangen sind. Und dann kann ich es auch an mir selber beobachten: In meiner Ausbildungszeit habe ich deutlich gesagt, dass ich meine Zukunft in der Pfarrei sehe und heute bin ich schon seit 18 Jahren im Bereich Schule. Das wäre damals undenkbar gewesen, das schien nicht meine Welt zu sein. Dinge wachsen und verändern sich. Wichtig ist, dass man ein solches Wachstum zulässt und sich nicht gegen Veränderung sträubt.

Noch einmal zurück zum Bild. Eine solche Pflanze braucht Pflege. Sie muss umgetopft und bewässert werden. Sonst bleiben die Früchte eher mickrig und klein. Ich glaube, das es mit uns Menschen ähnlich ist. Auch wir brauchen Pflege. Manchmal brauchen wir jemanden, der sich um uns sorgt, uns zur Seite nimmt und einen anderen Blick auf das eigene Leben ermöglicht. Und genau so muss ich mich auch um mich selber sorgen und darauf achten, was jetzt in diesem Augenblick wirklich wichtig für mich ist: eine Auszeit oder ein gutes Essen mit Freunden, ein Museumsbesuch oder gute Musik in den Ohren...

Und noch einmal zurück zum Bild. Eine junge Pflanze ist sehr empfindlich. Leicht kann sie abknicken oder vertrocknen. Und wenn man dann auch noch den Dünger vergisst, muss es nicht wundern, wenn die Früchte nicht schmecken. Ich muss mit mir und den anderen Menschen um mich herum vorsichtig sein, ihnen den Raum geben, den sie brauchen und das, was für sie Notwendig ist.

Kleines wird GROSS. Das erzählt das Evangelium an diesem Sonntag. Es nutzt das Bild sogar als Gleichnis für „Reich Gottes“. Überall, wo es gelingt, dem Kleinen eine Chance zu geben, Entwicklung zuzulassen, da ist „Reich Gottes“ mitten unter uns.

In diesen Tagen der Visitation in unserem Erzbistum zeigt es sich, wie sehr Zusammenstehen und Zusammenhalt eine Rolle spielen und wie gut diese Erfahrung tun kann. Dabei ist mir der uralte Song „Stand by Me“ aus dem Jahr 1961 durch den Kopf gegangen. Ben E. King und das Autorenteam Leiber/Stoller haben ihn als Rhythm-&-Blues-Song geschrieben und Tracy Chapman hat ihn 2012 live in der „Late Show“ des legendären David Letterman gespielt. Diese Version verlinke ich unten. In dem Text heißt es: „When the night has come and the land is dark and the moon is the only light we'll see. No I won't be afraid. Oh, I won't be afraid. Just as long as you stand, stand by me...“ ein guter Gedanke in diesen Tagen. Ich wünsche Ihnen genau diese Erfahrung.

Herzliche Grüße und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus4%2C26-34>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/8XL6C3vY0JM>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Gestern Abend hatte mein Vater seinen ersten Impftermin. Auch wenn er mit seinen 82 Jahren nicht mehr der typische Partygänger ist, freut er sich dennoch darauf, in ein paar Wochen nicht mehr ständig darüber nachdenken zu müssen, was er tut. Und mir geht es genauso. Ich hoffe darauf, dass es bald zumindest wieder eine Perspektive gibt, die ein Stück „Normalität“ verheißt.

Normalität – das ist sicher auch der Hintergrund, auf dem sich das Evangelium an diesem Sonntag lesen lässt. Da kommt ein Aussätziger zu Jesus, ein Mensch mit einer hochansteckenden Krankheit. Die Bibel beschreibt diese Krankheit und die Gefahr, die in der Ansteckung liegt, sehr plastisch. Vor allem die Gefahr selbst zu erkranken und zu sterben wird immer wieder deutlich gemacht. Das Einzige, was damals hilft, ist erkrankte Menschen zu isolieren, bis die Krankheitsmerkmale nicht mehr zu erkennen sind. Ein erschreckend aktuelles Bild, wie ich finde, und eine Konsequenz, die wir auch heute erleben.

Die Bibel beschreibt im Buch Levitikus wie der Umgang mit dem „Aussätzigen“ aussehen soll. Es gibt ein mehrstufiges Verfahren, das immer wieder nachforscht, ob die Krankheit überwunden ist und der Geheilte wieder in die Gemeinschaft zurückkehren kann. Klare Schritte, die vielleicht gerade wegen ihrer Klarheit Hoffnung schenken.

Der Mann im Evangelium sehnt sich nach Heilung und sicher auch danach, dass er wieder unter Menschen sein darf, dass er endlich wieder am gemeinsamen Leben teilnehmen kann. Vereinzlung, Leben im Lockdown, das macht auf Dauer krank. Daher tut es gut eine Perspektive für die kommende Zeit zu entwickeln auch darum wissend, dass wir vielleicht noch etwas ändern müssen, weil sich Dinge anders entwickeln als wir es uns vorgestellt haben.

Einfach einmal Ideen für die Zukunft schmieden. Das habe ich gestern mit Abiturienten zusammen getan. Auch wenn wir noch gar nicht wissen, wie es weitergehen wird, haben wir miteinander unsere Überlegungen geteilt. Wir haben uns gefragt was wir uns vorstellen könnten. Und dann haben wir Pläne gemacht. Das hat mir gutgetan.

Also: auf geht es, Pläne machen.

Die Band Tocotronic hat, wie viele andere auch, im vergangenen Jahr aus der Erfahrung mit der Pandemie heraus einen Song geschrieben, den ich mit in dieses Wochenende nehme:

Hier ist ein Lied Das uns verbindet Und verkündet: Bleibt nicht stumm	In jedem Ton Liegt eine Hoffnung Auf einen neuen Zusammenhang	Aus jedem Ton Spricht eine Hoff- nung Transformation Aus jedem Klang	Bei der Gefahr Die mich umgibt Und wenn ich dann Schweigen müsste Dann hätte ich Umsonst gelebt	Hätte ich Umsonst gelebt Wenn ich dich nicht Bei mir wüsste Hätte ich Umsonst gelebt
Ein kleines Stück Lyrics and Music Gegen die Vereinzlung	Hier ist ein Lied Das uns verbindet Und es fliegt Durchs Treppen- haus	Aus jedem Ton Spricht eine Hoff- nung Auf einen Neuanfang	Und wenn ich dann Schweigen müsste Bei all der Angst Der mich umgibt	Wenn ich dich nicht Bei mir wüsste Hätte ich Unsonst gelebt
In jedem Ton Liegt eine Hoffnung Eine Aktion In jedem Klang	Ich hab den Boden Schwarz gestrichen Wie komm ich aus Der Ecke raus?	Und wenn ich dann Schweigen müsste	Und wenn ich dann Schweigen müsste	

Ein gutes Wochenende und bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus1%2C40-45>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/OXRSlc2TDJs>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag - 2021

Senso Unico – Einbahnstraße. Das Bild erinnert mich an einen Aufenthalt in Rom. Wir hatten ein Hotel in der Innenstadt gebucht und der deutsche Busfahrer, mit dem wir recht gut bis an die Stadtgrenze gekommen waren, verhedderte sich immer mehr im Gewirr der Einbahnstraßen der Stadt. Am Ende ging es nicht mehr vor und zurück. Er hatte sich festgefahren. Nur das Versetzen eines alten Mercedes mit vereinten Kräften konnte den Weg frei machen: mit einer Reihe der Mitreisenden haben wir, Stückchen für Stückchen, den Wagen zur Seite geschaukelt, sodass der Bus endlich durchkommen konnte. Ein spannendes und wie man merkt nachhaltiges Erlebnis, denn die Erinnerung stammt aus dem Jahr 1989.

Einbahnstraßen, auf denen man wie gefangen zu sein scheint. Keine Chance einen anderen Weg einzuschlagen. Darum geht es auch in der Fastenzeit. Aber ich höre in dieser Zeit: **Es geht. Anders!** Morgen haben wir schon die Hälfte hinter uns. Der vierte Fastensonntag ist der Freudentonntag, vom Lateinischen her laetare genannt. Das geht auf den sogenannten „Eröffnungsvers“ aus dem Buch Jesaja zurück in dem es heißt: „Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung.“ *Jes 66, 10–11* Es ist ein ganz konkreter Aufruf, den der Prophet hier den Menschen damals und mit ihnen auch uns heute zruft. Nicht ein Versprechen für eine weit entfernte Zukunft. Nein es geht um das „Jetzt“ und es geht um mich. Es geht um meine Lebendigkeit. Dieser Sonntag wird sozusagen zum Testsonntag, ob das, was ich mir in dieser Zeit vorgenommen habe, sinnvoll ist und schon zu greifen begonnen hat. Und vor allem geht es darum, wie es mir ganz persönlich damit geht... Hat mich diese Zeit bis jetzt weitergebracht?

Wem es noch nicht besser geht, wer noch nicht mehr Freude spürt, im Vergleich mit dem Aschermittwoch, der oder die könnte noch umdisponieren und versuchen etwas anderes im Leben zum Positiven zu verändern, damit Ostern wirklich als Fest des Lebens der Freude und der Auferstehung gefeiert werden kann. Im Bild vom Anfang beschrieben: was braucht es um den Weg freizumachen, um aus dem Gewirr der Einbahnstraßen wieder hinauszufinden?

Den musikalischen Soundtrack zu diesen Gedanken liefert seit 2011 Herbert Grönemeyer mit seinem Song „Der Weg“. Er dichtet: „Ich kann nicht mehr sehen, trau' nicht mehr meinen Augen, kann kaum noch glauben, Gefühle ha'm sich gedreht. Ich bin viel zu träge um aufzugeben es wär' auch zu früh weil immer was geht. ... Wir haben uns geschoben durch alle Gezeiten, haben uns verzettelt uns verzweifelt geliebt. Wir haben die Wahrheit, so gut es ging verlogen. ... Neue Zeitreise, offene Welt, habe dich sicher in meiner Seele. Ich trag' dich bei mir bis der Vorhang fällt.“ Ein Lied vom Weg, das Mut macht immer wieder einen neuen Anfang zu wagen, die einengende Einbahnstraße hinter mir zu lassen und auszubrechen aus der Enge in das neue Leben.

An diesem Wochenende stellt sich mir ganz neu und intensiv die Frage danach, was ich denn für diesen Aufbruch und für diesen Weg wirklich brauche. Ich gebe Ihnen diese Frage mit. Und natürlich meinen wöchentlichen Wunsch:

Passen Sie gut auf sich auf!

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Epheser2%2C4-10>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/xSWJBClrngo>



Es geht  
**ANDERS.**  
Fastenzeit 2021

Ausgabe 13. März 2021  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
[www.haermeyer.de](http://www.haermeyer.de)  
[andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de](mailto:andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de)

# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Was ist wirklich wichtig? Diese Frage ist schnell geschrieben, aber gar nicht so schnell beantwortet. Vor allem dann nicht, wenn sie ganz im persönlichen bleibt und nicht zu einem öffentlichen Bekenntnis wird.

Wenn ich öffentlich gefragt werde, ist meist klar und deutlich, was für eine Antwort erwartet wird: Familie, das Leben, der Nächste, Gott und viele andere schnelle Antworten stehen dann im Raum. Wie ist es aber, wenn ich diese Frage ganz persönlich gestellt bekomme und ich nur mir selber Rechenschaft geben muss? Wie würde die Antwort dann aussehen?

Im Kern geht es darum, was mich wirklich bewegt. Daher ist im Zusammenhang mit dem Thema „Gesetz“ in der Bibel oft auch von „Herz“ die Rede: „Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, es soll ihr ganzes Denken und Handeln bestimmen.“ *Hebr 10,16*

Es geht nicht um allgemeingültige Vorschriften und Verbote, sondern um meine Überzeugungen. Nur wenn es wirklich zutiefst in mir steckt, wird ein solches Gebot lebendig zu einem lebendigen Teil von mir. Und dann kann es helfen, lebendige Zukunft zu gestalten.

Genau darum scheint es Jesus zu gehen. Gebote sollen zum Leben befreien. Im Hebräerbrief heißt es weiter: „Und dann heißt es: »Ich vergebe ihnen ihre Schuld und denke nicht mehr an ihre Sünden.« Sind aber die Sünden vergeben, dann ist kein Opfer mehr nötig.“ *Hebr 10,17-18*

Es geht also um mich, um meine Zukunft, um uns und das Leben.

Ein Gedanke von der Ordensfrau Aurelia Spindel:

### Zukunft

Gott unserer Zukunft,  
Du hältst die Fäden in der Hand,  
Du drängst Dich auf,  
Du bist still nah,  
Du siehst so weit,  
Du hörst unseren Schrei,  
Du bist da.

Lass uns Dir zutrauen,  
unser Leben zu entwirren,  
die Sorge zu vertreiben,

Schritte im Dunkeln  
zu gehen mit uns.

Lass uns Dir zutrauen,  
uns kundig die Füße zu waschen,  
uns sicher zu halten,  
uns spüren zu lassen,  
dass Du nur Gutes willst.

(Ein neues Jahr,  
ein neuer Anfang,  
Dein Abdruck und Atem schon jetzt.

In dieser Woche ist für mich Eric Clapton's „Layla“ aus dem Jahr 1992 zu einem Ohrwurm geworden. Die CD aus Studententagen ist mir wieder in die Hand gefallen und genau der Song ist hängen geblieben. Irgendwie passt auch der Text: „What will you do when you get lonely and nobody's waiting by your side? You've been running and hiding much too long you know, it's just your foolish pride... Let's make the best of the situation before I finally go insane please don't say "We'll never find a way" and tell me all my love's in vain...“

Damit wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Hebr%C3%A4er10%2C11-18>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/pKwQIm-wldA>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Beistehen – dieses uralte Wort geht mir in dieser Woche nicht aus dem Kopf. Gerade in der aktuellen Situation findet man es immer wieder in Berichten oder Kommentaren. Das Wort kommt aus dem althochdeutschen und meint eigentlich so viel wie: „im Kampfe bei jemandem stehen“. Wikipedia definiert: „jemandem, der sich in einer schwierigen Situation befindet, (praktisch und/oder moralisch) helfen, unterstützen.“ Schon in der vergangenen Woche sind mir die Bilder aus den Katastrophengebieten nicht aus dem Kopf gegangen. Da wird dieses alte Wort hochaktuell und bedeutsam. An diesem Wochenende wird im Evangelium von Maria erzählt, wie sie sich als Schwangere auf den Weg zu ihrer schwangeren Verwandten Elisabet macht. Sie nimmt den beschwerlichen Weg in das Bergland auf sich um bei ihr zu sein. Und Elisabet, die wohlhabende Frau des Tempelpriesters Zacharias, wartet nicht, bis Maria bei ihr ist. Sie verlässt das Haus und geht ihr entgegen. Es kommt zur Begegnung auf Augenhöhe. Und genau so stehen sich die beiden Frauen bei. Alles Trennende wird überwunden.

Für mich ist das eine ganz grundlegende Haltung: Menschen begegnen sich auf Augenhöhe. Allzu oft findet genau das aber nicht statt. Der, dem geholfen wird, der sowieso schon „am Boden liegt“, hat den Eindruck, dass der Helfer eben nicht auf der gleichen Stufe steht. Und manchmal scheint es wie in der anderen Erzählung des Evangeliums zu sein, dass es „die Brotkrümel vom Tisch des Herrn“ sind, die helfen sollen.

Wütend machen mich dann besonders die Berichte, dass Menschen „großzügig“, Kleidung, Elektrogeräte oder Sonstiges spenden, von denen sich dann herausstellt, dass sie eigentlich direkt auf den Müll gehören würden. Ja, es geht sogar so weit, dass manche im wahrsten Sinne des Wortes versuchen, ihren eigenen Müll bei den Opfern der Hochwasserkatastrophe auf „elegante“ Weise zu entsorgen. Die Helfer bitten mittlerweile genau aus dieser Erfahrung heraus von Sachspenden abzusehen.

Begegnung auf Augenhöhe. Und doch: Hilfe ist nötig.

In der biblischen Erzählung ist eins der bekanntesten Loblieder der Bibel enthalten: das Magnifikat. Es ist zugleich eine Programmschrift des Evangeliums und von uns Christen, in der es heißt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn... Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut... Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ *Lkk 1,46b-55*

Im Internet tauchte in dieser Woche ein Song aus dem Jahr 1973 auf, der damals von Johnny Cash gesungen wurde: „O Lord, help me walk | Another mile, just one more mile; | I'm tired of walkin' all alone. | And Lord, Help me to smile | Another smile, just one more smile; | Don't think I can do things on my own“. Im Refrain heißt es dann: „I thought that I could get by - by myself. | But now I know I just can't take it any more.“ Einige Kölner Musiker haben diesen Song jetzt neu für die Opfer der Hochwasserkatastrophe eingespielt. Ich verlinke ihn unten.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas1%2C39-56>

Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/s\\_q3Slgvyk-M?t=35](https://youtu.be/s_q3Slgvyk-M?t=35)



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Zeugnis geben. Das haben die Abiturientinnen und Abiturienten in den vergangenen Wochen immer wieder getan. Und das ist im Zusammenhang mit Prüfungen, bei denen ein bestimmtes Thema bearbeitet werden muss, machbar und überprüfbar.

Aber wie sieht das bei den anderen Dingen aus, die für mein Leben wichtig sind? Bei den Fragen nach dem, wovon ich überzeugt bin, was ich glaube. Ist es bei uns nicht eher umgekehrt: Ungefragt sage ich nichts. Dann doch lieber über ein unverfängliches Thema reden und die gibt es ja zuhauf. Zur Not dann doch einfach über Corona sprechen. Wie sehen denn meine Gespräche bei der Begegnung auf der Straße oder im Supermarkt aus? (ich will ja gar nicht den Traum eines Treffens in der Kneipe oder von einem gemeinsamen Ausflug träumen).

Am vergangenen Sonntag wäre Sophie Scholl 100 Jahre alt geworden. Sie war eine junge Frau voller Überzeugungen aber auch voller Fragen und Zweifel. Eine spannende Frau, die auch ungefragt Zeugnis gegeben hat. Sie hat da, wo sie grade im Leben stand den Mund aufgemacht, über das gesprochen, was ihr am Herzen lag.

Im fünften Flugblatt der „Weißen Rose“ steht ein Satz, der mich immer wieder neu beschäftigt hat, und der für mich eine Zusammenfassung auch für das Leben von Sophie Scholl ist. Da steht: „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den ihr um euer Herz gelegt! Entscheidet euch, ehe es zu spät ist!“

Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit – das ist aktuell bis heute. Wie oft höre und sage ich selbst: Ist mir egal! Was geht das mich an? Das betrifft mich nicht. Ich kann mich nicht um alles kümmern. Oder vielleicht doch? Kann ich mit meinen Möglichkeiten nicht einen Anfang machen?

Und es geht auch um die Frage, wie es mir geht, was ich an nicht Ausgesprochenem mit mir herumschleppe. Sind das nicht die Dinge, die uns krank machen? Stimmt, aber dazu braucht man Mut. Darum geht es in diesen Tagen vor Pfingsten. Denn Gottes Geist setzt in Bewegung und macht Mut.

Übrigens wird in der morgigen Lesung aus der Apostelgeschichte ein Mensch als Nachfolger des Judas im Kreis der Zwölf gesucht, der auch Zeuge ist und Zeugnis gibt.

Mir geht ein Text von Beatrix Senft durch den Kopf den sie mit „Aufforderung“ überschrieben hat: „Das Leben ist eine Chance, nutze sie. | Das Leben ist Schönheit, bewundere sie. | Das Leben ist Seligkeit, genieße sie. | Das Leben ist ein Traum, mach daraus Wirklichkeit. | Das Leben ist eine Pflicht, erfülle sie. | Das Leben ist ein Spiel, spiele es. Das Leben ist kostbar, geh sorgfältig damit um. | Das Leben ist Reichtum, bewahre ihn. Das Leben ist Liebe, erfreue dich an ihr. | Das Leben ist ein Rätsel, durchdringe es. | Das Leben ist Versprechen, erfülle es. | Das Leben ist Traurigkeit, überwinde sie. Das Leben ist eine Hymne, singe sie. | Das Leben ist eine Herausforderung, stelle dich ihr. | Das Leben ist ein Kampf, akzeptiere ihn. | Das Leben ist eine Tragödie, ringe mit ihr. | Das Leben ist ein Abenteuer, wage es. | Das Leben ist Glück, verdiene es. | Das Leben ist das Leben, bewahre es. | Das Leben ist lebenswert, lebe es.“

Und natürlich gilt auch heute mein Wunsch: passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte1%2C15-17.20-26>

Das Oratorium: „Die 7 Gaben“ finden Sie hier: <https://youtu.be/UM1-4-v9QtI>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



„Mit dem aber nicht... der passt nicht dazu... der ist so komisch... der gefällt mir nicht... Nein...“ Solche und ähnliche Sprüche kennen wir zur Genüge. Immer wieder rutschen sie auch uns selber heraus oder sind zumindest in unseren Gedanken. Wir Menschen bleiben gerne unter Unseresgleichen oder denen, die wir kennen und sind neuen gegenüber erst einmal vorsichtig. Am besten ist es, wenn wir Menschen direkt in eine Schublade einsortieren können. Aber wieso machen wir uns nicht selbst ein Bild, sondern greifen auf unbestätigte und schablonenhafte Denkmuster zurück? Die Antwort ist relativ simpel: Weil es einfacher ist und Sicherheit gibt.

Jeder Mensch verspürt das Bedürfnis, seine Umwelt zu verstehen und – falls möglich – zu kontrollieren. Gelingt es uns nicht, unser Umfeld einzuordnen, beginnen wir uns unwohl zu fühlen. Denkschubladen sind daher nichts anderes als eine Vereinfachung der Realität, die es uns erleichtern soll, Mitmenschen einzuordnen.

Das war damals, zur Zeit Israels nicht anders. Wenn eine klar definierte Gruppe besteht, wie das eigene Volk, dann kann man sich sicher fühlen. Mit der Ausbreitung des Christentums, nach der Erfahrung der Vielfalt und Lebendigkeit des Pfingstgeschehens, verändert sich diese Haltung. „Ich darf keinen Menschen für unrein halten und ihm darum die Gemeinschaft verweigern“ Apg 10,28 heißt es in der morgigen Lesung. „Unrein“ meint hier alle, die nicht zum eigenen Volk gehören. Zu dieser Erkenntnis sind die Jünger aber nicht sofort bereit. Sie brauchen Erfahrung und müssen die neue Offenheit erst einmal lernen und an sich heranlassen. Petrus ist, wie so oft, ein sehr plastisches Beispiel. Er braucht lange bis er selber formulieren kann: „Jetzt erst habe ich wirklich verstanden, dass Gott niemanden wegen seiner Herkunft bevorzugt oder benachteiligt. Alle Menschen sind ihm willkommen“ Apg 10,34-35 Und bis es dann zu der Erfahrung kommt, dass diese Einsicht auch bei anderen ankommt, braucht es Zeit. „Petrus hatte seine Rede noch nicht beendet, da kam der Heilige Geist auf alle, die ihm zuhörten.“ Apg 10,44 heißt es schon einige Verse später, aber immer wieder lassen die Erzählungen der Apostelgeschichte ahnen, wie schwer dieses Verstehen wirklich fällt.

Das gilt bei den ersten Christen damals und, so glaube ich, auch bei uns heute... Auch wenn wir selbstverständlich Sätze formulieren wie: „Ich bin für alles offen.“ Oder: „Ich habe keine Vorurteile“. Die Auseinandersetzung mit den alten Figuren von damals kann mir helfen mich und mein Verhalten noch einmal in den Blick zu nehmen und zu hinterfragen. Helfen kann, wenn ich meine eigene „Blase“ verlasse, über den Tellerrand schaue und mich für neue, andere Perspektiven öffne. Die „sozialen Netzwerke“ mit ihren Algorithmen verhindern leider oft diese Weite und schwemmen in meine Timeline die immer gleichen Ideen. Manchmal ist es richtiggehend schwierig, auch einmal anderes wahrzunehmen. Aber es lohnt sich.

Dabei kann der Heilige Geist helfen, so erzählt es die Apostelgeschichte. In einem zeitgenössischen geistlichen Lied heißt es: „... Leite mein Tun,... , schenke mir Einsicht auch andere zu sehn. ... Fülle mein Herz,... , schenk mir Weitblick auch andere zu achten. Rege mich an, brenne in mir...“. Mehr daraus unten in dem Link.

„Alle Menschen sind ihm willkommen“ ein wichtiger Impuls für heute. Und natürlich gilt auch heute mein Wunsch: passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte10%2C25-48>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/gr5AxlUM3uE>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Die Tannenbäume sind abgeschmückt und liegen zum Abholen bereit an den Straßen. Etwas Neues muss her, um unsere Wohnungen zu schmücken. Manchmal brauche ich geradezu die Lücke, die der fehlende Baum hinterlässt, damit ich neu durchatmen kann. Irgendwie ist das für mich wie ein neuer Anfang, den das Abschmücken des Tannenbaumes und die entstehende dekorative Leere symbolisch begleiten.

Ein neuer Anfang wird auch mit dem Evangelium an diesem Sonntag markiert. Die weihnachtlichen Texte liegen hinter uns, Jesus ist erwachsen geworden und lässt sich von Johannes taufen. Das ist der „Startschuss“, der das öffentliche Leben Jesu beginnen lässt. Ein Neuanfang Gottes mit uns Menschen. Ein Neuanfang, wie er in der Bibel immer wieder erzählt wird. Denn: „Es ist nie zu spät“.

Sicher haben Sie das Zitat von Thomas Huebner alias Clueso erkannt. In seinem Lied besingt er einen solchen „Neuanfang“. Ein Anfang, der nicht Traum bleibt, auch wenn er vielleicht nicht so groß ausfällt, wie ich ihn gerne gehabt hätte. „Ich kann den Wind nicht ändern nur die Segel drehen“...aber immerhin, das kann ich, ich setze die Segel, auch wenn ich vielleicht nicht sicher sagen kann, wohin der Wind mich dann bläst. Und natürlich gilt: „Tausend Fragen, schlagen Rad“. Wie wird es mit diesem Neuanfang sein? Wird es gut gehen oder werden sich Probleme zeigen?

„Es ist nicht zu früh, es ist nicht zu spät. Ein guter Plan ist mehr als eine Idee. Werf nicht mehr alles in einen Topf. Veränderung braucht einen klaren Kopf. - ... Herzlich willkommen! Neuanfang“

Auch bei Jesus war nicht von vorneherein klar, wie die Geschichte ausgehen würde. Objektiv betrachtet wird ein Beobachter am Ende sagen, dass er gescheitert ist. Der Tod am Kreuz beendet alles. Er ist der finale „Gegenwind“, der alles zunichtemacht. Dem setzt Clueso einen Gedanken entgegen: „Ich bin nicht immun gegen Gegenwind doch ich lauf los. All die schönen Erinnerungen ich halt sie hoch!“. Auch wenn die Geschichte Jesu anscheinend am Kreuz endet, so wird sie doch bis heute weitergeschrieben, indem sich Menschen von ihm erzählen, indem sie sein Handeln auch heute wieder lebendig werden lassen. Das lässt mich nicht immer in Hochstimmung bleiben: „Ich fühl mich ein Tag schwach, ein Tag wie neugeboren.“ Aber: „Ich will altes nicht bekämpfen ich will neues formen.“

„Folge meinem Ruf, träume von Wolken leicht. Ich räum die Blüten aus dem Weg nutz die Gelegenheit. Halt mich am Vorne fest. Es fühlt sich wacklig an. Herzlich Willkommen Neuanfang (Es ist nicht zu spät) Für ein Neuanfang, es nie zu spät...“

Mit diesem Gedanken sind wir übrigens doch noch einmal mitten in den biblischen Weihnachtserzählungen. Sowohl bei den Hirten im Lukasevangelium, als auch bei den Weisen im Matthäusevangelium ist die Rede davon, dass sie wieder zurück in ihren Alltag gehen und dort mit der Erfahrung, die sie gemacht haben, einen „Neuanfang“ setzen.

Ich wünsche Ihnen den Mut und die Phantasie die es für einen solchen „Neuanfang“ in ihrem Leben braucht. Passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus1%2C7-11>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/dp5p8gMpBTg>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Viele Gedanken sind mir in dieser Woche durch den Kopf gegangen. Und manches davon sowie manche Begegnungen haben mir die Haare zu Berge stehen lassen. „So wird das alles nichts werden“ und „Das kann gar nicht funktionieren“ waren zwei von den Sätzen, die hängen geblieben sind. – Unmöglich!

Und dann ist mir in der Presse eine Überschrift aufgefallen: „Psychologie: Wie Musik uns entspannt“. Nach all der Aufregung ist das der richtige Artikel, dachte ich. Es ging in dem Text um die Ballade „Memory“ aus dem Musical „Cats“, die nach Aussagen eines neuen Buches über Donald Trump anscheinend immer dann im Weißen Haus gespielt wurde, wenn er kurz vor dem „Ausrasten“ gewesen ist. Zugegeben, ich kenne Menschen, mich eingeschlossen, denen der Blutdruck gerade bei diesem Stück in die Höhe schießt, aber grundsätzlich kann ich dieser Idee etwas abgewinnen. Immer wieder passiert es mir selber, dass mich Musik in eine entsprechende Stimmung bringt: Ruhige Taizé-Musik führt in eine meditative Atmosphäre hinein, ein lebendiges Stück weckt mich aus einer schläfrigen Stimmung auf und Lieder wie „Gegen die Strömung“ stacheln meinen Widerspruchsgeist an. Der Neurowissenschaftler Henning Beck formuliert: „Es ist nahezu unmöglich, Musik einfach so laufen zu lassen. Wir haben immer so einen Gefühlsdrive dabei.“

„Unmöglich“ – das kann auch das Empfinden des jungen Mannes im Evangelium gewesen sein, dem Jesus das Bild vom „Kamel, das durch das Nadelöhr geht“, entgegenhält. Viele Wissenschaftler haben sich die Köpfe heißgeredet, wie dieses Bild zu verstehen sei oder ob es sich um Überlieferungs- oder Übersetzungsfehler handelt. Also die Bibel zuklappen und mit dem Gedanken „alles nur Spinnerei“ wieder weglegen. Und so brauche ich wieder ein Stück Musik, das mich auf ein normales Level runterbringt.

Als Nächstes geht mir das berühmte vier Ohrenmodell durch den Kopf und ich frage mich, was wie und warum bei mir ankommt und mich trifft. Kommunikation ist gar nicht so einfach. Viele verschiedene Aspekte gehören dazu. Vielleicht auch die Frage, was Jesus mit dem Bild denn erreichen wollte... sicher nicht, das ich die Bibel wegstecke. Wahrscheinlich eher der Hinweis, das der Weg mit ihm immer wieder an Grenzen stößt, vor allem an die des gegenseitigen Verstehens.

Meine These an diesem Wochenende: aus dem „Unmöglich“ ein „auf jeden Fall“ machen. Und dann vielleicht merken, wie anregend so etwas sein kann. Noch einmal Henning Beck: „Wenn wir Musik hören, ist das quasi die Champions League des Denkens. Weil nahezu alle Hirnregionen mitspielen – wie in einem Orchester.“

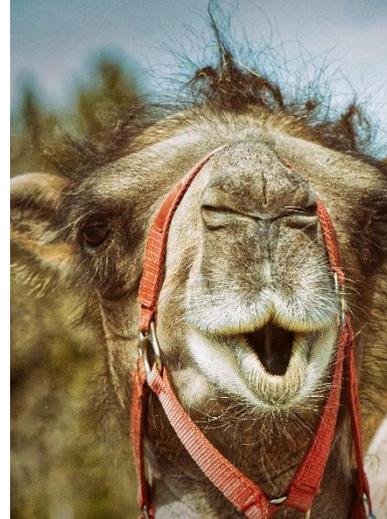
Ach ja, und dann noch einige Zeilen von Udo Lindenberg und seinem Panikorchester von 1981: „Und wir waren die zwei Geflippten | die durch nichts zu bremsen sind | und wir schwammen gegen die Strömung | und rannten gegen den Wind | Für sogenannte Normale | waren wir das Duo Infernale | Für uns war das alles ganz lockere Action | doch für die war'n das gleich Skandale | Ich sagte dir: | "Ich geh mit dir durch Dick und Dünn.“

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus10%2C17-27>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/5OtP1jJGPGY>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Woran kann man mich erkennen? Habe ich „besondere Merkmale“? Der mit der Brille, oder ähnliches. Oft benutzen wir im Gespräch solche Merkmale, um uns darüber zu verständigen, über wen wir grade sprechen: Das ist der, der an der Schule ist. Das ist die, die immer im Hintergrund bleibt und dort die Dinge erledigt. Groß, dick, laut, schlau, überall im Mittelpunkt, unauffällig. Meist bleibt es bei diesen von außen sichtbaren Zuschreibungen. Was sagen wohl andere über mich?

Der Schreiber der Apostelgeschichte, wir nennen ihn landläufig Lukas, nutzt für seine Charakterisierung der ersten Christengemeinden auch solche Schlagwörter. Bei ihm sind sie zugegebenermaßen sehr idealisiert, wenn er schreibt: „Alle ... waren ein Herz und eine Seele. Niemand betrachtete sein Eigentum als privaten Besitz, sondern alles gehörte ihnen gemeinsam.“ *Apg 4,32* Gemeinsam, das scheint mir das entscheidende Merkmal zu sein. Die ersten Christen sollen keine Einzelkämpfer sein, die nur auf das eigene Fortkommen ausgerichtet sind, sondern Menschen mit einem Blick für die Anderen.

Gemeinsam – auch heute? Auch bei mir gilt es, nicht nur einen Blick für die zu haben, die sich sowieso in meiner eigenen „Blase“ befinden, und mit denen ich immer schon zu tun habe. Es geht darum meinen Blick zu weiten für die, die jenseits dessen leben, was mich normalerweise umgibt. Nur dann gelingt das, von dem danach berichtet wird: „Keiner der Gläubigen musste Not leiden. ... Die verteilten es an die Bedürftigen.“ *Apg 4,34*

Ein Idealbild, das mich und mein Tun heute deutlich infrage stellt. Schaffe ich es eigentlich noch, einen Blick über meinen ganz persönlichen Tellerrand hinauszuerwerfen?

Die Gläubigen in der Apostelgeschichte feiern gemeinsam das Mahl. Ein weiteres Erkennungszeichen. Und auch dabei wird nicht darauf geachtet, ob der, der neben mir sitzt auch wirklich zu mir passt und mich möglichst in einem guten Licht dastehen lässt. Ein Ideal, das nicht abschrecken soll, sondern dazu einlädt mich immer wieder danach auszustrecken und es immer wieder neu zu versuchen.

Alles nur Spinnerei und damit Unerreichbar? Das mag sein, aber ich kann mich ihm ja auch in kleinen Schritten immer wieder weiter annähern. Genau von einer solchen Gemeinschaft, von einer solchen Kirche lohnt es sich immer wieder zu träumen.

Ich lasse mir dieses Träumen und die kleinen Schritte hin zur Realisierung nicht verbieten und verbieten.

Und vielleicht gilt dann auch das, was wir im Liedtext singen: Durch das Dunkel hindurch scheint der Himmel hell. ... So hell soll auch die Erde sein, steht auf, ... so hell soll auch die Erde sein, steht auf! Durch das Dunkel hindurch dringt ein neues Wort. ... Das Wort wird uns zur Zuversicht, ... steht auf! Durch das Dunkel hindurch führt ein neuer Weg. ... Der Weg wird unsre Zukunft sein, ... steht auf! Durch das Dunkel hindurch stärkt ein Bissen Brot. ... Das Brot soll unser Zeichen sein, ... steht auf!

Ich wünsche Ihnen ein gutes und erholsames Wochenende, gute Gedanken und den Mut aus der eigenen Blase hinauszugehen. Passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte4%2C32-35>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/vQwmfQdTzh4>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Eine Gebrauchsanweisung für das unterwegs sein wäre manchmal hilfreich. Ich erinnere mich noch an meinen ersten Aufenthalt in Portugal. Wir waren mit unserem Gastgeber, einem Priester verabredet, um an einer Messfeier in einer seiner Gemeinden teilzunehmen. Die Zeit, zu der er uns an unserem Quartier abholen wollte, war vereinbart und wir standen bereit. 10, 15, 20, 30 Minuten warteten wir. Es war vor der Einführung des Handys und so konnten wir niemanden anrufen. Das nächste öffentliche Telefon war gut 20 Minuten zu Fuß entfernt.

Irgendwann kam er dann doch noch. Alles in Ordnung und so sei das eben. Er war im Büro aufgehalten worden und überhaupt gäbe es keine Verabredung und auch keinen Gottesdienst, der pünktlich beginnen würde. Das wissen alle und so wäre es halt. Eine völlig andere Welt. Bei uns wären die Gottesdienstbesucher schon längst wieder nach Hause gegangen. Hier aber unterhielt man sich vor der Kirche, hatte Pinsel und Farbe aus dem Schuppen geholt, um an der Fassade einige Fehlstellen auszubessern, damit beim großen Fest am kommenden Wochenende alles wieder glänzt. Und als wir ankamen, gab es das übliche große Hallo und irgendwann begann auch der Gottesdienst. Die „Gebrauchsanweisung“ während der Fahrt zur Kirche hat manches geklärt und manches in den folgenden Tagen ordnete sich so anders ein.

Das Evangelium am morgigen Sonntag hält eine solche Gebrauchsanweisung für die Jünger bereit. Jesus gibt ihnen klare Hinweise für den Weg in die umliegenden Dörfer: Immer zu zweit, kein großes Gepäck und sogar Hinweise, wie auf Unverständnis und Kritik zu reagieren sei, gibt er ihnen mit auf den Weg. Er lässt sie nicht in ihr Verderben laufen.

Die Gebrauchsanweisung in Portugal und die im Evangelium haben eins gemeinsam. Sie haben geholfen, Dinge zu verstehen und Situationen zu meistern. Ein Gedanke aus dem Evangelium geht mir immer schon nach: Man soll kein Gepäck mitnehmen. Das scheint mir angesichts meiner eigenen Gepäckstücke auf Reisen unmöglich zu sein. Aber vielleicht geht es ja um die gleiche Idee wie in dem Lied „Leichtes Gepäck“ von Silbermond. Da heißt es: „Eines Tages fällt dir auf, dass du 99% nicht brauchst. Du nimmst all den Ballast und schmeißt ihn weg, denn es reist sich besser mit leichtem Gepäck. Du siehst dich um in deiner Wohnung, siehst ein Kabinett aus Sinnlosigkeiten. Siehst das Ergebnis von kaufen und kaufen von Dingen, von denen man denkt, man würde sie irgendwann brauchen. Siehst die Klamotten, die du nie getragen hast und die du nie tragen wirst und trotzdem bleiben sie bei dir. Zu viel Spinnweben und zu viel Kram. Zu viel Altlast in Tupperwaren. Und eines Tages fällt dir auf, dass du 99% davon nicht brauchst. Du nimmst all den Ballast und schmeißt ihn weg Denn es reist sich besser mit leichtem Gepäck.“

So kommt in mir mit der Gebrauchsanweisung dieses Wochenendes die Frage nach meinem „Übergepäck“ auf. Was schleppe ich so alles mit mir herum, und auf was könnte ich eigentlich gut verzichten? Ich wünsche gute, erholsame und hoffentlich in diesem Sinne „leichte“ Tage.

Herzliche Grüße und passen Sie gut auf sich auf. Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus6%2C7-13>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/ohHJjPSsW8c>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Original oder Fälschung? Manchmal ist das eine ganz spannende Frage. Vor einiger Zeit habe ich einen längeren Bericht über Kunstfälschungen gesehen und mir ist davon ganz besonders deutlich in Erinnerung geblieben, wie schwierig es ist, eine Fälschung zu erkennen. Ein großes Wissen um Pinselführung und Farbpigmente, Beschaffenheit der Leinwand und Unterzeichnungen ist hilfreich, um eine Fälschung zu entdecken. Ein außerordentlich Aufwand!

Im übertragenden Sinn sprechen wir auch bei uns Menschen von „Originalen“. Manchmal sind solche Menschen eher „schrullig“ oder zumindest „eigen“, aber oft sind es auch richtige Charakterköpfe. Und wie sieht es mit den Fälschungen aus? Ja, auch solchen kann man immer wieder begegnen. Da gibt es solche unter uns, die versuchen, ein „Original“ bis ins Kleinste nachzuahmen, ohne es allerdings je wirklich zu erreichen. Für manchen scheint es schon fast eine Art Sport zu sein, sich dem Idol möglichst weit anzunähern.

Und dann tut dieses Idol, dieses Original etwas, das nicht ins Bild passt und über das man nicht so ohne Weiteres hinweggehen kann. Ich verstehe einfach nichts mehr. So wie in den Worten von Tim Rice aus dem Song „Superstar“: „Every time I look at you | I don't understand | Why you let the things you did | Get so out of hand | You'd have managed better | If you'd had it planned | Now why'd you choose such a backward time | And such a strange land?“ Jesus Christ Superstar; T. Rice und A. Lloyd Webber

Die Frage scheint sich auch durch das heutige Evangelium zu ziehen. Jesus fragt seine Jünger, für wen die Menschen ihn halten. Und die Antwort suggeriert, dass er eine Fälschung sein könnte: „Du bist Elija oder sonst einer der Propheten“. Auch wenn Petrus versucht die Situation mit einem Bekenntnis zu klären: „Du bist der Christus, der von Gott gesandte Retter!“, wird ihn die Frage doch zeit seines Lebens begleiten.

Und für mich? Wer ist dieser Jesus für mich? Gerne stelle ich diese Frage auch im Unterricht. Manchmal kommt sie dann zu mir zurück. Und spätestens dann wird es auf einmal ganz persönlich. Ich kann nicht länger ausweichen und mich hinter gelehrten theologischen Zitaten verstecken. Wer ist nun dieser Jesus?

Jesus ist für mich das Urbild von Zuwendung und Interesse am anderen. Theologisch wird für mich an dieser Stelle der Name, den sich Gott bei der Begegnung mit dem Mose selber gibt, ganz praktisch: „Ich bin da“. Besonders deutlich wird mir dieser Gedanke, wenn ich vor einer Ikone sitze. Gerade die Christusikonen sind oft so geschrieben, dass die Augen einen wirklich anzusehen scheinen. Sie sagen mir dann: „Ich bin für dich da, ich interessiere mich für dich. Wie geht es dir? Was hast du auf dem Herzen.“ – Es wird ganz persönlich, es geht um mich. Und so wird er zu einer wirklichen Ikone, zu einem wirklichen Bild, das für mich zur Anregung wird. Ich soll ähnlich fragen wie dieser Jesus. Kardinal Reinhard Marx hat in einer Predigt formuliert: „Das Bekenntnis zu Jesus beginnt da, wo wir uns zu den Armen und Schwachen bekennen.“ Oder um es mit Søren Kierkegaard zu formulieren: „Christus will keine Bewunderer, sondern Nachfolger.“

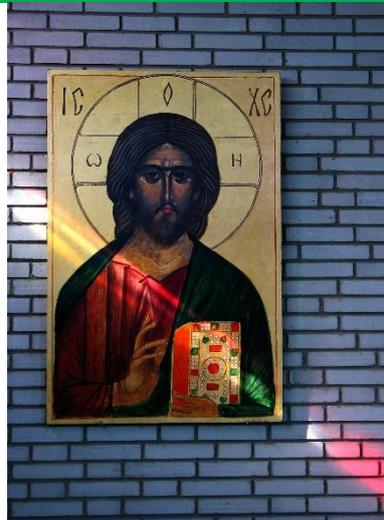
In diesem Sinn wünsche ich Ihnen ein anregendes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus8%2C27-35>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/nlOxUcTUH0>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Was für eine unendliche Zahl an „falschen“ Propheten es gibt, merke ich in dieser Zeit besonders deutlich. Was sollte nicht alles gegen Corona helfen: ein Netz vor dem Mund oder die Entwurmungskur für Pferde und so manche Skurrilität mehr. Und auch der Aluht hat eine Renaissance erfahren. Diese Kopfbedeckung, die von Julian Huxley, dem Bruder des Schriftstellers Aldous Huxley, in seiner 1927 veröffentlichten Science-Fiction-Geschichte „The Tissue-Culture King“ eine Rolle spielt. Manchmal stelle ich mir dann die Frage, ob es nicht ein Teil unserer menschlichen Natur ist, nach möglichst einfachen Lösungen zu suchen und schnell auf Versprechungen anzuspringen. Natürlich beschäftigt mich dann auch der Gedanke, ob Religionen im allgemeinen und auch viele Texte aus unserer christlichen Bibel in der aktuellen Situation nicht zu solchen falschen Versprechungen degradiert werden.

Die Lesung vom 3. Advent scheint auf den ersten Blick ein solcher Text zu sein. In einem Jubellied wird die Rettung der „Tochter Zion“ besungen und nur allzuleicht gerät über diesen kurzen Text der Zusammenhang aus den Augen, in dem er steht. Ursprünglich prangert der Prophet Zefanja im 7. Jh. v. Chr. religiöse, soziale und politische Missstände an und weissagte seinem Volk Unheil und das Gericht Gottes. Veränderung ist hier das eigentliche Stichwort. Veränderung in meinem konkreten Leben, damit die Welt anders lebenswerter wird und echtes Leben möglich ist. So ist dann auch der Abschnitt heute zu verstehen. Es geht um einen Neuanfang, bei dem das kleine Volk Israel nicht mehr auf Reichtum und kriegerische Macht baut, sondern auf Frieden und Mitmenschlichkeit und auf Gott.

So ist es eigentlich mit dem ganzen Advent. Er ist der Weckruf, der zum konkreten Tun einlädt. Der das „Herein“ aus meinem Mund für andere um mich herum fordert.

Viele adventliche Lieder sind genau von dieser Thematik geprägt. So auch der alte Choral „Es kommt ein Schiff geladen“, der zu den ältesten deutschsprachigen geistlichen Gesängen gehört. Die Melodie zu dem wohl aus dem Elsass stammenden, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgezeichneten Text ist 1608 im Andernacher Gesangbuch erstmals greifbar. Immer wieder haben Musiker diese Vorlage für eigene Werke genutzt. So auch Max Reger im Jahr 1899 oder im vergangenen Jahr einer Gruppe unter der Überschrift „Es kommt ein Schiff geladen 2020“. In der aktualisierten Version heißt es: „1. Es kommt ein Schiff, geladen | bis an sein' höchsten Bord, | mit Menschen voll beladen | sie wollten nur noch fort | 2. Das Schiff geht still im Triebe, | es trägt ein teure Last; | das Meer ist ach so trübe | sie flohen einst in Hast | 3. Der Anker fand kein Halten, | für's Schiff da war kein Land. | die Fracht wird bald erkalten | gespült bis an den Strand. | 4. Zu Asmara geboren | im Stall kein Windelein | das Kind scheint nun verloren; | gerettet sollt es sein. | 5. Und wer dies Kind mit Freuden | umfassen, küssen will, | muss lindern seine Leiden | die Hilfe kost nicht viel, | 6. danach mit ihm auch leben | und menschlich mit ihm gehn, | ihm neue Wege geben, | im Hier zur Seite stehn“

Ich verknüpfe die beiden Versionen unten mit den Links.

Mit diesen nachdenklichen Liedzeilen wünsche ich Ihnen ein gutes zweites Adventswochenende und passen Sie auf sich auf.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Zefanja3%2C14-17>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/EJfBLl83aCo> und hier <https://youtu.be/sXqSi-rzLq8>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Wir stecken heute eigentlich noch mitten in der Stille des Karsamstages. Grabesruhe. Schweigen. Erschrecks Schweigen. So ging es mir in der vergangenen Zeit immer wieder. Seit einem Jahr kam immer wieder eines zum anderen: bei der Bekämpfung der Pandemie, in unserer Kirche hier in Köln und weltweit. All das lässt mich erschreckt innehalten. Sprachlosigkeit macht sich breit. Es gibt Augenblicke, in denen kann man seine Gefühle kaum in Worte fassen.

Das ist die Situation der Jünger an diesem Karsamstag. Vor lauter Erschrecken können sie nur schweigen. Sie schließen sich ein, trauen sich nicht mehr auf die Straße. Es ist alles schrecklich. Es fehlen ihnen die Worte. Sie wissen nicht mehr, was sie denken und tun sollen. Sie sind wie gelähmt. Gut das der erste Tag ein Sabbat ist. Da müssen sie noch nichts entscheiden, da können sie einfach im wahrsten Sinne des Wortes sitzen bleiben. Und dann? Dann geht auch nur grade das nötigste, das, für das man nicht lange nachdenken muss. Erst auf ihrem Weg zum Grab fällt ihnen ein, dass sie nicht in der Lage sind, den Stein wegzuwälzen. Andere machen sich auf den Weg in ihr Heimatdorf, ohne zu wissen, was sie dort eigentlich sollen. Planlosigkeit allerorten. Und auch die Begegnungen mit dem Auferstandenen lassen sie eher konfus zurück. Und es ist ja auch wirklich schwer das zu glauben, was ihnen da gesagt wurde.

Manches von dem, was ich in diesen Tagen höre oder lese kann ich kaum glauben. Auch ich werde ganz konfus und es fällt mir schwer die Dinge in meinem Kopf zu sortieren. Manchmal sind es dann Begegnungen, die nach und nach dabei helfen, das sich etwas verändert, das mir die Dinge wieder klarer werden, dass ich wieder reden kann. So ist es mir gegangen. Es hat sich eine Gruppe von Kollegen gebildet, die gleichermaßen erschreckt und sprachlos waren. Seit langer Zeit fühle ich mich nicht mehr alleine. Meine Ideen und Überzeugungen werden von Anderen gehört und geteilt.

So ging es auch den Jüngern von Emmaus. Nach dem Reden und nach dem Mahl hatten sie wieder den Mut aufzubrechen, spürten sie eine neue Lebendigkeit. Sie konnten wieder aufstehen und neue Dinge tun. Den Mund aufmachen.

### auferstehen

Wo Menschen  
aus ihrer Enge finden

Wo Hoffnung  
neu entsteht

Wo Zuversicht  
wachsen kann

Wo Ängste

überwunden werden

Wo Versöhnung  
geschieht

Wo Freude  
das Leben prägt

Wo Türen  
plötzlich offen stehen

Wo Steine  
weggewälzt werden

Wo Liebe  
spürbar wird  
Überall da  
ist Auferstehung

*Helene Renner, Still werden und beten, Kommuniongedanken. Hrsg. Pastorale Dienste der Diözese St. Pölten, 2016.*

Der vor wenigen Wochen gestorbene Priester und Organist Wolfgang Bretschneider pflegte seine Briefe und Mails mit einem Wort zu beenden, das ihm zutiefst wichtig war und mit dem ich Sie heute grüßen möchte. Er schrieb: „Bleib österlich gestimmt“. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Zeit und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Mein Padlet zur Kar- und Osterwoche finden Sie hier: <https://t1p.de/Karwoche2021>

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte10%2C34-43>

 Das Lied finden Sie hier: [https://youtu.be/ympz2j\\_HD-w](https://youtu.be/ympz2j_HD-w)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Durchfahrt verboten? Und das jetzt zu Beginn der Sommerferien? Oder vielleicht passt es in diesen Tagen der EM besser, von einer „Roten Karte“ zu sprechen, die man gezeigt bekommt?

Das ist das Thema im biblischen Text an diesem Wochenende. Jesus bekommt von seinen Zeitgenossen in seiner Heimatstadt die Rote Karte gezeigt: „Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns?“ Und dagegen kommt er nicht an: „...er konnte dort keine Machttat tun.“

Was will der schon? Der hat keine Ahnung, ist viel zu unerfahren, jung, ungebildet, der hat doch nicht den notwendigen Weitblick, kennt sich doch gar nicht aus... und und und. Bei wie vielen Begegnungen habe ich nicht auch diese Schere im Kopf? Manchmal ganz bewusst und wie häufiger noch unbewusst? Und woran mache ich ganz persönlich so etwas wie „Kompetenz“ und „Glaubwürdigkeit“ fest?

Eine einfache Antwort gibt es nicht. Auch nicht im Evangelium. Jesus zieht weiter. Und gebe ich mich damit zufrieden?

Zwei Gedanken gehen mir durch den Kopf. Zum einen die Frage danach, was die Schreiber der Evangelien mit ihren Texten erreichen wollen. Ich glaube, es geht darum, den Lesern, also heute mir zu zeigen, dass es nicht darauf ankommt, wo man herkommt oder was man alles nachweisen kann oder wie viel Geld, Macht und Einfluss man besitzt. Es kommt vielmehr auf mein Handeln an. „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen“ Mt 7,16 heißt es an einer anderen Stelle im Evangelium. Deshalb wird das Handeln Jesu erzählt. Wir sollen, ich soll verstehen, wer er ist: der Heiland, der der Heil bringt.

Und die zweite Frage: Was für eine Konsequenz hat das alles für mich? Lässt mich dieses Bild Jesu kalt oder wie kann es in meinem Alltag eine Rolle spielen?

Und noch ein Gedanke: Das Schild steht an einem Weg. Hier geht es vermeintlich nicht weiter. Oder doch? Wer weiß, was auf dem unteren Schild steht, für wen es eine Ausnahme macht. Und dann ist der Weg gar nicht abgesperrt. Ich kann hier nicht mit dem Auto weiterfahren, aber zu Fuß scheint es weiter zu gehen. Manchmal muss ich umschalten, im Sinn des Bildes ein anderes Fortbewegungsmittel finden, damit ich wirklich weiterkomme und etwas verstehe. Vielleicht gibt es dafür in den Ferien die Gelegenheit: Dinge, Situationen, Erlebtes noch einmal ganz anders in den Blick zu nehmen und dann andere Lösungen und Perspektiven zu finden. Die Ferien, so glaube ich, geben Raum für einen solchen Perspektivwechsel. Aber traue ich mich?

Nach all diesen schweren Gedanken noch ein leichter Abschluss. Mein Lieblingsommerhit stammt von der französischen Sängerin ZAZ: „Je veux“. Darin heißt es: „Ich will Liebe, Freude, gute Laune. Euer Geld ist nicht das, das mich glücklich machen wird... Lasst uns zusammen meine Freiheit entdecken, vergesst also all eure Vorurteile, willkommen in meiner Realität! ... Ich rede laut und bin direkt, tut mir leid! Schluss mit der Heuchelei, sonst hau ich ab! Ich habe genug von der ganzen hohlen Phrasendreschelei!“

Ich wünsche gute, erholsame und hoffentlich „leichte“ Tage. Herzliche Grüße und passen Sie gut auf sich auf. Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus6%2C1-6>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/qIMGuSZbmFI>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Wovon träume ich? Oder vielleicht besser gefragt: Träume ich überhaupt noch? Manche sind von den aktuellen Entwicklungen so ernüchtert, dass sie das Träumen aufgegeben haben: Die Menschen in Afghanistan, die von einem freien, selbstbestimmten Leben geträumt haben. Oder Menschen in unserer Kirche, die auf Veränderung und Schritte in die Zukunft hoffen. Oder... .. Und wie steht es um meine Träume? Sind die nicht längst verpufft?

Irgendwie bin ich in den vergangenen Tagen immer wieder diesem Stichwort begegnet. Im Unterricht der Einführungsphase stellte sich die Frage nach der Realität eines Traumes, die Nachrichten waren voll von zerplatzten Träumen, bei den Paralympics sind so manche Träume in Erfüllung gegangen und auch viele persönliche Gespräche drehten sich um diese Frage. Und dann kam noch der Blick auf die heutige Lesung. Das Wort „Traum“ kommt hier zwar nicht vor, aber es wird dem Hörer eine ideale Welt vorgestellt, also der Traum von einer möglichen Zukunft.

Was gilt? Das Sprichwort „Träume zerplatzen wie Seifenblasen“ oder der Gedanke von Paulo Coelho: „Die Möglichkeit, dass Träume wahr werden können, macht das Leben erst interessant.“

Ob die Menschen an der Ahr noch träumen können? Oder sind ihnen nur noch Albträume geblieben? Der Theologe Stephan Wahl hat angesichts der Katastrophe einen eigenen Psalm gedichtet, den er mit den Worten beginnt: „Schreien will ich zu dir, Gott, mit verwundeter Seele, doch meine Worte gefrieren mir auf der Zunge. ... Der Bach, den ich von Kind an liebte, sein plätscherndes Rauschen war wie Musik, zum todbringenden Ungeheuer wurde er, seine gefräßigen Fluten verschlangen ohne Erbarmen.“ Nur ganz zaghaft wird bei ihm aus dem Alptraum wieder ein Traum für die Zukunft, wenn er am Ende formuliert: „Auch wenn du mir rätselhaft bist, Gott, noch unbegreiflicher jetzt, unendlich fern, so will ich dennoch glauben an dich, widerständig, trotzig, egal, was dagegen spricht. Sollen die Spötter mich zynisch belächeln, ich will hoffen auf deine Nähe an meiner Seite. Würdest du doch endlich dein Schweigen beenden, doch ich halte es aus und halte dich aus, oh Gott. Halte du mich aus! Und halte mich, Ewiger! Halte mich!“

Beim Gedenkgottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe im Aachener Dom wurde dieser Psalm vorgetragen. Sie finden eine Aufnahme hier: <https://t1p.de/q2hk>

Wie ist das also mit den Träumen? Manchmal scheinen sie wie Vertröstungen zu sein, die auf irgendeine ferne Zukunft hinweisen, die man, wenn überhaupt, nur durch ein Fernglas erahnen kann. Aber ist es das? Wenn ich in der Bibel nachlese, dann sind Träume dort oft mit Aufforderungen zum persönlichen Handeln verbunden. Und genau so verstehe ich das Träumen: Ideen für eine Zukunft entwickeln manchmal auch solche, die eher unwirklich zu sein scheinen und dann gemeinsam Hand anlegen, um diese Träume zur Wirklichkeit werden zu lassen. Das meint auch Mahatma Gandhi: „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“ Und darum ging es auch Martin Luther King, dessen Traum in meinem Unterricht eine Rolle gespielt hat. Unten finden Sie einen Link zu der musikalischen Umsetzung von Bakermat. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen ein „traumhaftes“ Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja35%2C4-7>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/6BV37Dcxi9s>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Der Start in diese Woche war mit seinem nasskalten und verregneten Wetter eine ziemliche Herausforderung. Grau und trist, früh Dunkel und wenig Lebendigkeit. Ergänzt durch die Nachrichten zur aktuellen Corona-Lage entsteht ein dunkles, ungutes Gefühl. Ich bin versucht, dem folgenden Gedanken zuzustimmen: „Die Weihnachtsbäckerei ist abgebrannt | Boten schwärm'n von Logistikzentren aus | Kirchen werden weiter schlecht besucht | Coca-Cola hat den Weihnachtsmann geklaut“. Er stammt aus dem Song „Grauer Schnee“ vom neuen Weihnachtsalbum der Düsseldorfer Punkrockband „Broilers“.

Es fühlt sich an, als würde ich draußen vor einer schweren verschlossenen Tür in diesem Wetter stehen, immer wieder klopfen, ja gegen die Tür hämmern, und es passiert... nichts. Oft höre ich in diesen Tagen den Satz: „Da sind wir doch genau an dem gleichen Punkt wie vor einem Jahr“ oder „das wird nichts mehr“. Um mit meinem Pochen doch noch Gehör zu finden und ein „Herein“ zu vernehmen, braucht es ganz viel Energie und Hartnäckigkeit. So manche Tasse warmer Tee oder anderes will getrunken sein, um wieder eine angenehme Wärme in sich zu spüren und die Stimmung aufzuhellen.

Im Song „Grauer Schnee“ wendet sich die Szenerie: „Weihnachten kommt immer so plötzlich | Schon wieder ist ein ganzes Jahr herum | Und weil wir eigentlich alles hab'n Reißen wir uns dieses Mal zusamm'n | Merry, merry Christmas | Alles ist besser, wenn wir uns seh'n, yeah | Merry, merry Christmas | Ich komm zu dir durch den grauen Schnee, yeah...“

In der Bibel ist es schon wieder ein Prophet, der mit der immer gleichen „Leier“ daherkommt. An diesem Sonntag ist es Baruch, vermutlich ein Schüler des Jeremia, der seinen Lesern Mut machen will,... seine prophetischen Worte stehen gegen die Erfahrung des „Grauen Schnee“. Wenn das immer so einfach wäre. Manchmal ist mir nach Wutgeschrei und endlosem Pochen an die Tür. „Und durch das Wutgeschrei und den grauen Schnee | Versuche ich zu dir zu komm'n | Merry, merry Christmas | Alles ist besser, wenn wir uns seh'n, yeah | Merry, merry Christmas | Ich komm zu dir durch den grauen Schnee, yeah“

Baruch schreibt gegen diesen Winterblues an: „Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht! Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; ... Denn Gott führt Israel heim in Freude im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.“ *Bar 5,1-9*

Die zweite Kerze brennt die Kerze, die vielleicht doch schon etwas mehr Licht verbreitet und die daran erinnert, das ich nicht alleine bin. Da ist einer, der mit mir an die Tür klopft, bis das „Herein“ zu hören ist. Hilde Domin dichtet:

„Nicht müde werden, sondern dem Wunder  
leise wie einem Vogel die Hand hinhalten“

Also nicht müde werden anzuklopfen, bis das „Herein“ gesprochen wird. Nicht müde werden, immer wieder einen neuen Anlauf nehmen. Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes zweites Adventswochenende und passen Sie auf sich auf.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/GNB/Baruch5%2C1-9>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/C6Gg0162B0c>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Viele vermissen in diesen Tagen das dichte Gedränge in den Straßen der Städte, die Möglichkeit anderen Menschen zu begegnen oder einer abwechslungsreichen Gestaltung der persönlichen Freizeit. Gerade in diesen Tagen, an denen wir in „normalen“ Jahren Karneval feiern, fehlt uns die Nähe anderer Menschen besonders (und das spüre sogar ich, der in den letzten Jahren eher wenig Karneval gefeiert hat).

Gedränge, Stimmengewirr, Musik gehören einfach zu einer lebendigen Szenerie dazu. Man könnte fast die These formulieren, dass sie sogar existenziell zum Leben gehören. Leben ist immer auch ein Austausch und dazu brauche ich ein Gegenüber, mit dem ich mich austausche.

Das Evangelium an diesem Sonntag steigt in genau so eine „lebendige“ Szene ein. Viele Menschen sind um Jesus, ein buntes Treiben, das durch seine Lebendigkeit sogar die kranke Schwiegermutter des Petrus wieder „heil“ werden lässt. Lebendigkeit an allen Ecken, die nicht nur dieser leider namenlosen Schwiegermutter des Petrus gilt, sondern die alle Menschen meint. Leben pur... danach sehne ich mich.

Zufällig bin ich auf „YouTube“ einem Lied wiederbegegnet, das die meisten als Standard der amerikanischen Musik aus dem Jahr 1930 kennen. Es stammt von dem kreativen Duo Dorothy Fields und Jimmy McHugh und ist unzählige Male von anderen Künstlern gespielt worden: „On The Sunny Side Of The Street“. Lebendigkeit und Freude spiegelt sich in den beiden Aufnahmen wider, die ich Ihnen heute in diesem Brief verlinke. „Packe deinen Mantel und schnapp' dir deinen Hut. Lass all deine Sorgen zu Hause; Lenke einfach deine Schritte auf die Sonnenseite der Straße!“ so beginnt der Text und genau das möchte ich heute so gerne machen.

Im zweiten Teil des Evangeliums ändert sich die Szenerie diametral: Jesus geht in die Stille der Einsamkeit, ja er scheint sogar ganz bewusst den Menschen aus dem Weg zu gehen, wenn er zu seinen Jüngern, die ihn suchen, sagt: „Lasst uns anderswo hingehen“ (Mk 1,38). Wird es also nichts mit meinem Wunsch nach Lebendigkeit und ist für einen Christen die Stille das eigentliche Ideal?

In einer Morgenandacht hat Peter Krawczack den Geigenvirtuosen Yehudi Menuhin mit den Worten zitiert: „Wer Klang wirklich in seinen ganzen Dimensionen aufnehmen will, muss Stille erfahren haben, Stille als wirkliche Substanz, nicht als Abwesenheit eines Geräuschs. Diese echte Stille ist Klarheit, aber nie Farblosigkeit, ist Rhythmus, ist Fundament allen Denkens, darauf wächst alles Schöpferische von Wert. Alles, was lebt und dauert, entsteht aus dem Schweigen.“ und er fasst es dann mit eigenen Worten so zusammen: „Stille nicht als Leere, sondern als Fülle“.

So schließen sich die Sehnsucht nach Lebendigkeit und die Stille nicht aus, sondern sie ergänzen, ja sie bedingen einander. Oder wie es in unserem Lied heißt: „Früher wandelte ich im Schatten, und der Trübsinn zog mit mir; Aber Angst habe ich keine mehr, denn dieser unstete Wanderer wechselte auf die andere Seite! Selbst wenn ich keinen Cent besäße, werde ich reich wie Rockefeller sein, mit Goldstaub an meinen Füßen auf der Sonnenseite der Straße.“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass Sie lebendig bleiben. Ein gutes Wochenende und bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Markus1%2C29-39>

Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/BsEFFaboTAM> und hier: <https://youtu.be/TQtXo4tiZxs>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag - 2021

Zorn – kennen Sie dieses Gefühl? Manchmal bin ich in diesen Tagen wirklich zornig ... Das gilt in Bezug auf die aktuelle politische- und pandemiebestimmte Lage, in der vieles nicht logisch nachvollziehbar zu sein scheint und das gilt auch mit dem Blick auf unsere Kirche, in der so vieles im Argen liegt ... Zorn wird beschrieben als heftiger Ärger oder wutähnlicher Affekt, der zu unkontrollierten Handlungen oder Worten führen kann. Es gibt aber auch die Auffassung, dass Zorn als anhaltendes, gerecht erscheinendes „Zürnen“ auftritt, das dann wieder positive Auswirkungen haben kann. Im alten theologischen Denken ist der Zorn allerdings ausschließlich negativ besetzt und gilt sogar als „Todsünde“.

Und dann lese ich das Evangelium, das wir morgen in unseren Gottesdiensten hören werden: der zornige, dreinschlagende Jesus im Tempel, der die Händler mit einer „Geißel aus Stricken“ aus dem Tempel hinaustreibt. Heiliger Zorn. Hier scheint mir das alte Sprichwort zu greifen, das sagt: „Gewitter reinigen die Luft“.

Die Psychologie zählt den Zorn zu den Grundempfindungen von uns Menschen. Der Wikipedia-Eintrag geht noch einen Gedankenschritt weiter, indem er formuliert: „Eine besondere Form ist der heilige Zorn. Letzterer ist ein gerechter Zorn über etwas eindeutig Ungerechtes. ... Im Idealfall führt er dazu, sich nicht nur über eine ungerechte Sache zu ärgern, sondern sich dafür einzusetzen, sie zu beseitigen. Sie deutlich zu benennen, aktiv zu werden und selbst barmherzig zu handeln oder andere zum Handeln zu bewegen. Heiliger Zorn kann also wertvoll sein, weil er Energien freisetzt, die dazu beitragen können, etwas zu verändern.“ - Dampf ablassen, dem Zorn Raum geben ist also in diesem Sinn sehr heilsam und hilfreich.

In diesem Sinn verstehe ich auch das Evangelium: Jesus erreicht mit seinem Zornesausbruch viel. Es geht nicht nur darum, dass die Händler den Tempel zumindest vorübergehend fluchtartig verlassen, sondern vor allem um eine Denkbewegung in den Köpfen derer, die dabei waren und die die Szenerie beobachten konnten. Eine Nachdenklichkeit, die sich auch in meinem Kopf in Gang setzt, wenn ich den Text höre. Worum geht es? Es geht um die Frage, was wirklich wichtig ist. Und das sind nach Auffassung des Evangeliums nicht die Opfertiere, die man kauft. Vielmehr geht es um die im Tempel, der nach jüdischer Auffassung der Sitz Gottes ist, zum Ausdruck kommende Überzeugung, dass Gott mitten unter seinem Volk lebt, dass er nah ist und sich für dieses Volk interessiert. Und es geht auch um die Konsequenz, die der Mensch aus diesem Wissen zieht, nämlich dass er für andere da sein soll, so wie Gott da ist. **Es geht. Anders!** In diesem Sinn ist es gut, zornig zu sein. Und hoffentlich gilt das auch für meinen Zorn, den ich am Anfang beschrieben habe. Ich hoffe, dass er mich nachdenklich macht und zum Handeln anregt.

Musikalisch bin ich in dieser Woche beim Instrument des Jahres 2021, der Orgel. Der Basilikakantor von St. Aposteln in Köln, Vincent Heitzer, hat am vergangenen Freitag während einer Meditation unter der Überschrift „IRA – ZORN“ über das Motiv improvisiert. Gerne teile ich die Aufnahme von diesem Stück mit Ihnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen immer wieder die lebendige Kraft des Zorns. Passen Sie gut auf sich auf! Ihr

Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes2%2C13-25>

Die Improvisation finden Sie hier: <https://youtu.be/loMd4EkWwsY>



Es geht  
**ANDERS.**  
Fastenzeit 2021

Ausgabe 6. März 2021  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
www.haermeyer.de  
andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Krisenzeiten. Davon können wir mittlerweile alle mindestens ein Lied singen. Und jeder weiß besser, wie die Lösung aussehen muss. Oder? Lockdown, Ausgangssperre, Schockstarre, nicht weiter wissen. Masken ja oder nein, wie nah dürfen wir uns wieder kommen? Ist das nicht alles viel zu verwirrend? Wir kennen diese Diskussionen aus den vergangenen Monaten, die leider noch immer nicht verstummt sind. Sollen am 11.11. die Kneipen endlich wieder voll werden und die Fußballstadien beim nächsten Heimspiel wieder unter dem Ansturm der Fans beben? Oder ist das zu gefährlich? Die ersten Kölner Wirte haben schon abgewunken und schieben zumindest in ihren Räumlichkeiten dem Treiben einen Riegel vor. Ich weiß es nicht.

So sitzt sie auch da. Die Situation hat sie ganz plötzlich getroffen. Es blieb keine Zeit noch irgendwelche Vorkehrungen zu treffen. Nicht einmal mehr die wichtigsten Dinge konnte sie beschaffen. Wie soll das mit ihr und ihrem Sohn nur weitergehen...

Eigentlich bleibt nur noch, die Hände in den Schoß zu legen und auf das Ende zu warten. Und dann kommt auch noch dieser lästige Fremde, der ausgerechnet von ihr etwas zu Essen haben möchte. Na gut, die Gesetze der Gastfreundschaft geben ihm recht. Sie müsse ihn versorgen,... aber...

Es ist zum „junge Hunde kriegen“. Nichts scheint voranzugehen. Die Impfquote stagniert, die Zahlen gehen wieder in die Höhe. Viele Häuser im Hochwassergebiet sind immer noch nicht mit Heizung und anderem versorgt.

Fürchte dich nicht, sagt der Fremde,... es wird schon wieder! Diese elendigen Vertröstungen. Das kann sie nicht mehr hören, das kann ich nicht mehr hören. Jetzt muss sich etwas verändern und nicht irgendwann. Jetzt! Aber es fehlen ihr und mir jegliche Kraft und Idee.

Andererseits, was soll sie denn noch verlieren? Schlimmer kann es ja nicht werden. Und die Geschichte geht gut aus, weil die Frau dem Propheten Elija zutraut, das er richtig liegt. Er hatte versprochen „Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen...“ und „sie ging und tat, was Elíja gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen.“ *1 Kön 17,15-16*

Und wem traue ich zu, dass er den richtigen Weg kennt?

Als ich eben das Datum 11.11. schrieb, ist mir eine Szene aus dem Sommer durch den Kopf gegangen, die in den Sozialen Netzwerken verbreitet wurde. Eine Gruppe Arbeiter, die beim Aufräumen nach dem Hochwasser an der Ahr geholfen hatten, stimmt ein Lied an: <https://fb.watch/92xplcfIbD/>

„Wat och passeet, dat eine es doch klor. Et Schönste, wat m'r han, schon all die lange Johr, es unser Veedel, denn he hält m'r zosamme ejal, wat och passeet, en unserem Veedel. En unserem Veedel. Dat es doch klor, mer blieven, wo mer sin, schon all die lange Johr, en unserem Veedel, denn he hält m'r zosamme ejal, wat och passeet, en unserem Veedel“

Ob das die Lösung ist?

Ein letzter Gedanke für heute: „Es kommt nicht darauf an, wie viel wir tun, sondern wie viel Liebe wir in das legen, was wir tun.“ Sagt Mutter Theresa. Damit wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.K%C3%B6nige/17/2C10-16>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/nJb5ip0g9qc>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2021



Eine richtige Wohlfühlatmosphäre: ein Kreis enger Freunde um einen großen Tisch, ein leckeres Essen, guter Wein und interessante Gespräche, immer wieder unterbrochen von lautem Lachen. Zugegebenermaßen ist das ein Wunschtraum... Endlich einmal wieder... Aber genau das brauche ich. Wohlfühlen heißt auch entspannen und auftanken. Wie wichtig diese beiden Impulse sind lernen wir oft zu spät. Immer wieder, gerade in Zeiten die vollgestopft sind mit Aufgaben, Terminen und Zeitdruck, gerät uns dieses Wissen aus dem Blick. Wir drehen immer weiter, bis wir die Spirale selber nicht mehr anhalten können. Gerade die aktuelle Zeit erzählt immer wieder von diesen Spiralen. Bei mir ist es mein Körper, der dann eindeutige Zeichen gibt: jetzt lass alles stehen und liegen und geh eine Runde raus... Natürlich könnte ich das überhören und weiterarbeiten, aber mit der Zeit habe ich gelernt, wie gut es mir und den Dingen, die ich zu erledigen habe, tut, wenn ich mir eine solche Auszeit nehme. – Neue Lebendigkeit!

Besonders gut funktionieren die Auszeiten mit Menschen, bei denen ich mich gut aufgehoben fühle. Natürlich weiß ich, dass wir derzeit auf Begegnungen möglichst verzichten sollen. Deshalb habe ich für mich kleine Rituale entwickelt, wie das sonntägliche Kaffeetrinken, immer mit den gleichen Personen um einen Tisch. Das geht auch unter Pandemiebedingungen. Da fühle ich mich aufgehoben, auch wenn die Gespräche nicht immer friedlich verlaufen. Ich darf so sein wie ich bin und muss mich nicht verstellen. Jeder wird so genommen, wie er ist. Margot Kässman hat in der Pressekonferenz anlässlich ihres Rücktritts ein altes Kirchenlied zitiert, in dem es heißt: „Mir gibt es Trost zu wissen, dass man nie tiefer fallen kann, als in Gottes Hand“. Also noch einer, mit dem ich mich verbunden wissen darf. – Neue Lebendigkeit!

Davon erzählt auch der biblische Text an diesem Sonntag, wenn er vom Weinstock spricht. Er beschreibt wie wichtig eine enge Verbindung zwischen dem Weinstock und den Reben ist, und wie im wahrsten Sinne notwendig der Winzer ist, der sich um den Rebstock kümmert. Eine enge Verbindung, die zum Wohlfühlen beiträgt – neue Lebendigkeit!

Wie gut Menschen tun können, auch wenn ich sie nur auf dem Bildschirm sehe oder am Telefon höre, beschreibt Heinrich Stummer in seinem Gedicht „Ich brauche Menschen“: „Ich brauche die Menschen, - die mich gern haben in der Familie, - am Arbeitsplatz, und überall wo ich bin. - Sie machen mich glücklich. - Ich brauche die, die mich nicht gernhaben. - Sie geben mir die Erkenntnis meiner Schwächen - und machen mich reifer. - Ich brauche die, die mehr wissen, mehr können oder haben als ich. - Sie helfen mir weiter. - Ich brauche die, die weniger wissen, weniger können oder haben als ich. - Sie geben mir Selbstvertrauen und die Möglichkeit zum Geben. - Ich brauche die, die ähnlich denken und fühlen wie ich. - Sie geben mir den Halt der Gemeinschaft. - Ich brauche die, die ganz anders sind als ich. - Sie bewahren mich vor Enge und Einseitigkeit.“

Aus: P. Heinrich Stummer, Dir vertraue ich, Gebete, Geschichten, Besinnungstexte, Alfons Liguori Freundeskreis, Ingolstadt 2004.

Ich wünsche Ihnen genau diese Menschen... sie sind im wahrsten Sinne des Wortes *Lebens-not-wendig*. Und bitte seien Sie für andere solche Menschen und passen Sie weiter gut auf sich auf. Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes15%2C1-8>

 Das Lied finden Sie hier: <https://youtu.be/6gmljqZ5Wi8>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



Am vergangenen Wochenende war ich mit einer befreundeten Familie auf einem Erlebnisbauernhof. Die riesige Fläche war geschmückt mit unzähligen Kürbissen und es gab alles mit Kürbis: Flammkuchen, Quiche, Suppe und sogar Eis. Spätestens dieses Erleben hat mir deutlich gemacht, das wir mitten im Herbst angekommen sind. Und dann standen da im Kalender so schöne Feste wie das jüdische Laubhüttenfest, das dritte große Erntefest. Das sind die Festtage, die zum Danken und zum Ausruhen von der intensiven und schweren Arbeit während der Ernte dienen sollen. Sie laden ein zum Innehalten.

Kontrastiert wird dieses Bild von einem Erlebnis am vergangenen Freitag. Als ich nach einer Arbeitssitzung im Collegium Albertinum auf die Adenaueralle an der Hofgartenwiese einbiegen wollte, stand ich mitten im Stau. Ausgelöst wurde er durch Hunderte von Jugendlichen, die unter der Überschrift „Fridays for Future“ im Protestzug unterwegs waren, um Aufmerksamkeit für ihre Anliegen zu bekommen.

Und im Autoradio bildete der „Earth Song“ von Michael Jackson den passenden Soundtrack. Er ist die dritte Single aus dem Doppelalbum „HIStory – Past, Present and Future Book I“ aus dem Jahre 1995. Eine Pop-Ballade mit Elementen aus Blues, Gospel und Oper, die sich zum ersten Mal unter anderem mit ökologischen Aspekten beschäftigte. Aber auch das Thema Krieg wird angesprochen. Vielleicht kann man das Stück als eine Art Klage über das zerstörerische und rücksichtslose Handeln der Menschen verstehen.

Es sind sehr intensive Eindrücke, die mich in dieser Woche beschäftigt haben, an deren Ende in unseren Gemeinden das Erntedankfest gefeiert wird. Für mich ist dieses Fest nicht nur ein Dankfest, das zurückblickt auf die hinter uns liegende Zeit. Es ist für mich auch der Aufruf, darüber nachzudenken, was ich tun kann, um unsere Welt bewohnbar zu erhalten.

Während des Laubhüttenfestes werden an den jüdischen Synagogen oder in den Familien Hütten aus Zweigen gebaut, wie sie in alter Zeit für die Erntearbeiter errichtet wurden. In diesen Hütten findet während der Festwoche das gemeinschaftliche Leben statt. Die am Anfang noch frischen Zweige trocknen über die Festtage hinweg und das Laub fällt ab und bietet so keinen Schutz mehr vor dem jetzt erwarteten Regen. Vielleicht ist das ein alter Hinweis auf die Verantwortung, die uns Menschen für die Schöpfung gegeben ist. In der Schöpfungsgeschichte des Buches Genesis übergibt Gott dem Menschen die Erde mit genau der Aufgabe, die Welt zu bebauen und zu bewahren. Der Mensch kann ohne die Tiere und Pflanzen nicht sein. Wenn kein Baum mehr atmen kann, keine Biene zum Bestäuben mehr lebt, wird auch der Mensch nicht mehr sein. Dieser 3000 Jahre alte biblische Schöpfungsauftrag wird grade heute für uns Menschen bedeutsam: „Bebau und bewahre!“ Ergänzend gilt auch die Zusage Gottes aus der Lesung des Erntedankfestes: „Ihr werdet erkennen, dass ich mitten unter euch in Israel wohne und dass ich allein der HERR, euer Gott, bin und sonst keiner! Ja, nie mehr lasse ich mein Volk in Schimpf und Schande dastehen!“ *Joel 2,27*

Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Joel2%2C21-24.26-27>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/XAi3VTSdTxU>





# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Noch einmal der Zöllner. Er sitzt auf dem Baum. Im Schutz der Zweige kann ihn keiner sehen. Aber er hat freie Sicht. Die fehlt ihm sonst. Mit seiner Körpergröße wird er nicht ernst genommen: Der ist doch nur ein „halber Mensch“, man übersieht ihn leicht. Und irgendwie ist er mit sich selber unzufrieden. Natürlich kann er sich hinter vielen Masken verstecken, aber: „Mein Spiegel zeigt mir nicht, was ich sehn will, ich will jemand anders sein und meine ganze Welt zerbricht bald in tausend kleine Teile. Und niemand hier versteht mich, ich fühle mich so eklig. Meine ganze Welt zerbricht bald in tausend kleine Teile.“

Reiner Schnebel beschreibt das in seiner Ballade: „Zachäus, der Bäumling“ so:

Ich sitze im Baum auf einem Ast,  
ich bin nur klein und er ist so groß.  
Wir tragen beide eine Last,  
der Baum trägt mich, ich Sorgen bloß.  
Der Baum ist schön, der Baum ist gut,  
im Baum zu sitzen macht mir Mut.

Wir warten alle auf einen Mann,  
da vorne kommt er durch die Massen,  
es heißt, dass er Leben verändern kann,  
dann müsste ich ja meinen Schatten verlassen.  
Ich will ihn nur sehn,  
beim Vorübergehen.

Ich meide das Licht und liebe den Schatten,  
im Baum, im Schatten will ich sein,  
und die, die mich gefürchtet hatten,  
die stehen unten dichtgedrängt und klein.  
Mich im Schatten sieht man nicht,  
ich sitze allein, sie stehen im Licht.

Der Baum gibt mir Geborgenheit,  
doch vor meinem Baum hält Jesus an,  
er redet von tiefer Veränderbarkeit,  
ich bin ganz nah an Jesus dran.  
Jetzt trifft mich sein Blick,  
er meint mich, es gibt kein Zurück.

Man liebt mich nicht  
und will mich auch nicht sehen  
sie verachten mich schlicht,  
keiner will zu mir stehen.  
Ich bin allein so wie ich bin,  
allein zu sein macht keinen Sinn.

Dann spricht er mich an,  
mein Versteck ist erkannt,  
Jesus selbst hat mich dann  
bei meinem Namen genannt.  
Er holt mich vom Rand in die Mitte hinein,  
das muss Gottes Liebe sein.

„Mein Versteck ist erkannt.“ Der sieht mich! Er nimmt mich in den Blick. Aber er will es von mir hören. Er fragt mich. Und ich muss selber sagen, was ich jetzt brauche.

Es selber ins Wort bringen. Genau das beschreibt die Girlband „Tic Tac Toe“ in ihrem 2005 erschienenen Song „Spiegel“, aus dem ich oben den Refrain zitiert habe. Es geht um Stichworte wie „Selbstvertrauen, Identität, Suizid, Ansprüche, Ideale, Aussehen, Schönheit oder Körperlichkeit“. Die in den 90er Jahren gegründete Band ist auch heute vielen noch ein Begriff. Ihr Erfolg lag höchstwahrscheinlich an der direkten und deutlichen Art, in der sie Themen in den Blick nahmen. Und vor allem an ihrer Sprache, die viele damals verstörte. Und heute? Beatrix Senft formuliert in ihrem Gedicht „Zachäus heute“: „es ist unser verschlossener Blick | unser Dünkel | der sie nicht sieht | nicht sehen will | und | so ziehen wir weiter | und | sie bleiben zurück | verpasste Chancen | für beide Seiten | verpasstes gemeinsames | Leben | und | Verstehen“

Der Baum, von dem die Blätter fallen als Zeichen der Enttäuschung, der Angst und der verpassten Chance ... oder im Frühling als Zeichen des Neuanfangs ...

Mit diesen Gedanken wünsche ich ein gutes und erholsames Wochenende.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas19%2C1-10>



Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/Bij\\_ttM\\_9ug](https://youtu.be/Bij_ttM_9ug)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Das Wetter schlägt um. Da, wo bis vor Kurzem noch tiefblauer Himmel gewesen ist, türmen sich jetzt dicke, schwarze Wolken. Ein Unwetter zieht herauf. Jetzt gilt es, sich möglichst schnell in Sicherheit zu bringen, sonst ist es vorprogrammiert, dass man bis auf die Knochen nass wird.

Von einem Augenblick auf den anderen, ohne Vorwarnung. Das hatte sich nicht angekündigt. So scheint es oft zu sein. Und das gilt nicht nur fürs Wetter. Bei Corona haben wir am Anfang gedacht, dass die Sache schon in China bleiben würde. Die Gefahr eines Krieges in der Ukraine hat am Beginn des Jahres auch noch niemand wirklich ernst genommen. Die kleinen Anzeichen, dass sich Beziehungen verändern, ja sogar in die Brüche gehen, übersieht man auch schnell. Unscheinbare Vorzeichen, auch wenn man darauf hingewiesen wurde, schieben wir beiseite.

Aus Ernesto Cardenal „Das Evangelium der Bauern von Solentiname“:

„Simon Petrus sprach zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie antworteten ihm: Wir gehen auch mit.

Laureano: - Es scheint, daß diese Jünger nach dem Tode Jesu zu ihrem alten Broterwerb zurückkehren.

Donald: - Sie dachten wahrscheinlich, jetzt, nach seinem Tode, wäre nichts mehr für sie zu tun. Sie hatten nicht vor, sein Werk fortzusetzen.

Bosco: - Das muß das erste Mal gewesen sein, daß sie nach Jesu Tod wieder fischen gingen.

William: - Vielleicht wollte Petrus sagen: Ich werde wieder das, was ich früher war, Fischer. Und die anderen sagten, sie hätten dasselbe vor.

Alejandro: - Und das war natürlich nicht richtig. Sie zogen den Schwanz ein und benahmen sich wie die perfekten Idioten

Tomas: - In dieser Nacht hatten sie schlechte See. Als sie das Netz einzogen, war es vollkommen leer.“

Eigentlich hätten sie es kommen sehen müssen, diese Jünger. Immer heftiger wurden die Anfeindungen von denen, die nichts mit Jesus zu tun haben wollten. Aber nein. Gerne haben sie darüber hinweggeschaut. Und jetzt bleibt ihnen nur noch der Weg zurück an den See. Aber auch dort wird es nicht besser für sie. Sie haben eine schlechte Nacht. Nichts, nada, niente: Das Netz bleibt leer. Nicht ein einziger Fisch verirrt sich.

Und da ist es auch schon egal, dass sie abgearbeitet sind, als da einer auftaucht, der sie bittet, ihm etwas zu essen zu geben und sie dann erneut auf den See hinausschickt. Noch einmal. Das ist jetzt auch schon egal...

Und da verändert sich die Lage. Als sie das Aussichtslose versuchen, als sie dem, der keine Ahnung hat, eine Chance geben, verändert sich alles. Das Netz wird voll.

Dazu stehen, dass ich nicht immer Erfolg habe und nicht der große erfolgreiche Zeitgenosse bin, dass ich Dinge falsch mache und nicht richtig einschätze, das lernen die Jünger an diesem Tag. Und dann hören sie die Zusage, dass ich wirklich gemeint bin, trotzdem! Mit mir will Gott, der Gott mit uns die Welt gestalten und Zukunft schreiben. Bruce Springsteen schrieb den Song „My city of ruins“ 2002 und veröffentlichte ihn auf dem Album „The Rising“. Dort heißt es in einer Strophe: „Und meine Stadt ist zerstört. Aber mit diesen meinen Händen bete ich, dass Gott mir die Kraft gibt, die Hoffnung und deine Liebe. Mir. Und uns allen. Damit wir wieder aufstehen können.“

Gott gibt die Kraft zum Aufstehen. Hier und jetzt. Mir! Das gilt. Auch heute!

Damit eine gute Woche und bleiben Sie weiter österlich gestimmt.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes21%2C1-19>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/CapO4lucqH4>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Abends, mitten im Gewühl der Touristen versteckt hinter den prunkvoll angestrahlten Fassaden der Kirchen und Häuser, machen sich Sorgen und Armut breit. Unaufhaltsam dringen sie in jede Ritze und jeden Raum. Und oft übersieht man sie, so wie die Hand des Bettlers an der Straßenecke auf der „Piazza Santa Maria in Trastevere“.

Basilius von Cäsarea, ein Kirchenvater aus dem 4. Jahrhundert, stellt fest: „Dem Hungrigen gehört das Brot, das du zurückhältst, dem Nackten das Kleidungsstück, das du im Schrank verwahrst, dem Barfüßigen der Schuh, der bei dir verfault, dem Bedürftigen das Silber, das du Vergraben hast. Aber du bist mürrisch und unzugänglich, du gehst jeder Begegnung mit einem Armen aus dem Weg, damit du nicht genötigt wirst, auch nur ein wenig abzugeben. Du kennst nur die eine Rede: Ich habe nichts und kann nichts geben, denn ich bin arm. Ja, arm bist du wirklich: arm an Liebe, arm an Gottesglauben, arm an ewiger Hoffnung.“

Armut mitten in der Stadt. Das trifft nicht nur den, der in Pappschachteln am Bahnhof Termini übernachten muss, sondern arm ist, wer am Alltagsleben nicht teilnehmen kann. Armsein heute heißt zugewandert, erwerbslos, alleinerziehend, Working Poor zu sein. Armut kann jeden von uns treffen, sie macht krank, verursacht Stress, macht einsam und nimmt Zukunft. Konkret bedeutet Armut kaum Möglichkeiten zu haben, in zentralen gesellschaftlichen Bereichen – wie Wohnen, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Sozialkontakte, kulturelles Leben, Bildung – zumindest in einem Mindestmaß teilhaben zu können. Arme Menschen haben weniger Chancen im Leben.

Es ist nicht der namenlose Reiche, der im Evangelium an diesem Wochenende eine Rolle spielt, sondern der arme Lazarus. „Vor dem Tor seines Hauses aber lag ein schwer kranker Bettler namens Lazarus. Sein Körper war über und über mit Geschwüren bedeckt. Er hoffte, seinen Hunger wenigstens mit den Abfällen aus der Küche des Reichen stillen zu können.“ *Lk, 16,20-21a*

Hinter der prunkvoll beleuchteten Fassade der Kirche Santa Maria in Trastevere treffen sich Abend für Abend Menschen zum gemeinsamen Gebet. Sie lassen sich vom Evangelium oder einem anderen Text aus der Bibel inspirieren. Es geht ihnen um konkretes Handeln. Sie schreiben keine großen Theorien. Sie schließen Freundschaft mit Menschen, die keinen Freund haben, die alleine sind, die im Gefängnis oder auf der Straße leben. Angefangen hat alles 1968 mit einer Gruppe Abiturienten, die nach längeren Diskussionen über das Evangelium zu der Frage gekommen waren, was sie denn konkret tun können. Sie haben begonnen, sich um eine Nachhilfeschule für Mitschüler zu kümmern, die kein Geld für eine professionelle Hilfe hatten. Das war der Beginn des Engagements. Vieles ist daraus entstanden. Immer wichtig für die, die beteiligt waren. Denn es ist nicht nur für die, denen geholfen wird, eine große Erleichterung. Auch die Helfer erleben immer wieder aufs Neue, wie wichtig der Kontakt für sie ist und wie sehr die Erfahrungen ihnen weiterhelfen. Traditionell wäre ich in diesen Tagen mit Schülern auf ihrer Abifahrt in Rom und würde dort diesen Menschen begegnen. In diesem Jahr erinnert mich das Evangelium genau an sie.

Musikalisch gebe ich Ihnen einen Song von Bruce Springsteen mit. Mit diesen Gedanken wünsche ich ein gutes und erholsames Wochenende.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas16%2C19-31>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/nkwEVEMDqIM>



# Perspektivwechsel

## Weihnachtsausgabe

### Gedanken zum Sonntag 2022

„Mein Herz schlägt für Jerusalem, darum kann ich nicht schweigen. Ich halte mich nicht zurück, bis Gottes Hilfe über der Stadt auf dem Berg Zion aufstrahlt wie die Morgensonne, bis ihre Rettung aufleuchtet wie ein heller Schein bei Nacht.“ Jes 62,1  
Dieser Abschnitt aus dem Propheten Jesaja wird an diesem Samstag in vielen Kirchen gelesen. Und fast im gleichen Atemzug wird dann auch der nächste Schritt verkündet: Gott hält sich nicht zurück. Der Theologe Johann Pock formuliert an Weihnachten 2017:

#### Verrückte Weihnachten

Gott muss verrückt sein!  
Da ist er der Schöpfer der ganzen Welt,  
lebt im Himmel,  
umgeben von Engeln und Heiligen.

Und was macht Gott?  
Er wird Mensch!  
Er steigt aus der Unendlichkeit  
in die Endlichkeit,  
aus der Ordnung in das Chaos,  
aus dem Paradies auf die Erde.

Damit aber

macht Gott auch die Menschen verrückt:  
er verrückt sie in seine Nähe  
er rückt ihre Schuld zurecht  
er entrückt sie aus der Todessphäre.

Der Sohn Gottes in einer Krippe,  
der Allmächtige als hilfsbedürftiges Kind  
zeigt, dass man als gläubiger Mensch  
wohl ein bisschen verrückt sein muss.

Aber gerade als Verrückte  
sind wir Gott ähnlich,  
und Weihnachten ist das Fest  
eines verrückten Gottes.

In der Kölner Kirche St. Peter besteht die Krippe nur aus einem Element: einem aus Ton gearbeiteten Kind, das auf Stroh mitten in der Kirche liegt. Unscheinbar leicht zu übersehen. Erst mit dem zweiten Blick als Krippe zu erkennen. Nicht idyllisierend. Und doch klar in der Botschaft: Gott wird Mensch. Wir sind ihm nicht egal.

Im Film „Der Besuch“ wird die Idee gesponnen, dass der „Gründer“ (Jesus) seine Gemeinde zum 1. Advent besuchen soll. Ganz am Ende zweifelt sein Gastgeber, der sich um die Organisation des ganzen Besuches gekümmert hat, ob dieser Jesus überhaupt noch etwas mit ihm zu tun haben will. Die Figuren stehen auf den beiden Seiten einer geschlossenen Tür. Nach einem heftigen Dialog sagt Jesus: „Ich kann nicht zu dir kommen, wenn du mich nicht einlässt“.

Gott kann nur dahin kommen, wo ich ihn hineinlasse. Er kann nur da Mensch werden, wo ich ihn durch mich wirken lasse. Gott will in die Welt kommen und setzt dabei auf mich. Das ist das Evangelium, die gute Nachricht, die frohmachende Botschaft.

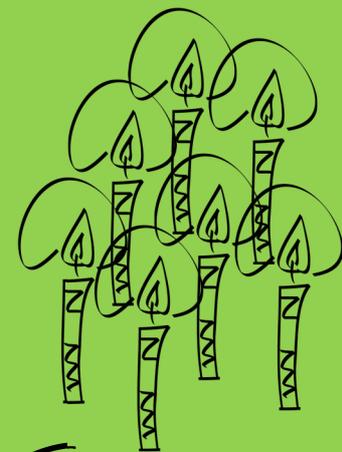
Während der Coronazeit hat der Musiker Daniel Hope sein Wohnzimmer geöffnet und befreundete Musiker zu Konzerten unter der Überschrift „Hope@Home“ eingeladen. Jetzt zu Weihnachten kehrt er mit dieser Idee noch einmal zurück. Zu den Gästen zählen der legendäre britische Musiker und Komponist Sting, die südafrikanische Opernsängerin Golda Schultz und der Gewinner des 18. Internationalen Chopin-Klavierwettbewerbs, Bruce Liu. Sting stimmt dabei sein „Fields of Gold“ an. Diese Stelle habe ich Ihnen mit dem unten stehenden Link aus dem Konzert markiert. Ein buntes, vielfältiges Programm, das nicht in die übliche Weihnachtskitschigkeit abrutscht.

Ich wünsche Ihnen die Erfahrung des Propheten: „Dein Land wird nicht mehr vereinsamt daliegen“ Jes 62,4 Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Kommen Sie gut gestärkt aus in das neue Jahr.

Ihr

Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja62%2C1-5>

Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/4B0hCptoBR4?t=467>



Frieden beginnt mit DIR!

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Freiheit“ ist ein großes Wort, das allerdings oft auch eine leere Hülle zu sein scheint. Und sicher deckt der Begriff nicht die Gefühle, die Menschen mit Kirche verbinden. Da denken sie oft an starre, verkrampfte Systeme, die unfrei machen. Und doch ist „Freiheit“ das Zentrum der biblischen Botschaft. Die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten und von seinen anderen Feinden, die Befreiung von sozialer Ungerechtigkeit bis hin zur Forderung der politischen Freiheit im Buch der Makkabäer prägt das Erste Testament. Die Freiheit von falschem religiösen Zwang wie zum Beispiel die Frage nach den Speisegeboten in der Apostelgeschichte spielen im Neuen Testament eine Rolle. Und an diesem Wochenende steht das Pauluszitat aus dem Galaterbrief im Mittelpunkt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. ... Denn ihr seid zur Freiheit berufen.“ Der Dogmatiker Gisbert Greshake sieht die Freiheit des Menschen in seiner Gottesebenbildlichkeit begründet, die auf die Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis zurückgeht.

Der Begriff taucht immer wieder auf: der unüberhörbare Ruf im Rahmen der Montagsdemonstrationen in der ehemaligen DDR, der dann zur Wiedervereinigung geführt hat. Der dritte Wunsch am Beginn des Textes unserer Nationalhymne: „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Und heute die Möglichkeit des ukrainischen Volkes, in Freiheit leben zu können. Sicher fallen Ihnen noch andere aktuelle Bezüge ein.

Paulus ruft die Galater auf, sich im Geist Gottes führen und so Freiheit Wirklichkeit werden zu lassen. „Freiheit will immer wieder neu errungen sein.“, hat Joachim Gauk in seinem Buch zum Thema formuliert.

Und dann ist Freiheit natürlich auch die Rockballade von Marius Müller-Westernhagen, die am 25. September 1987 auf seinem Album „Westernhagen“ erscheint. Mit der Wiedervereinigung wird sie zur heimlichen Hymne. Westernhagen sagte, er habe am Anfang „nicht den Fall der Mauer oder die Wiedervereinigung im Kopf“ gehabt. Das Stück zeige, „dass künstlerische Produkte ein Eigenleben annehmen können. Wenn es in diesem Fall dazu gedient hat, dass der Song Menschen Kraft und Hoffnung gegeben hat, ist das ein glücklicher Umstand, der mich natürlich sehr freut.“ Lange spielt er den Song nicht. Erst 2016 formuliert er vor einem Konzert, das er finde, dass der Song „bei der augenblicklichen politischen Weltlage aktuell“ sei.

„Die Verträge sind gemacht - Und es wurde viel gelacht - Und was Süßes zum Dessert - Freiheit, Freiheit - Die Kapelle, rumm ta ta - Und der Papst war auch schon da - Und mein Nachbar vorneweg - Freiheit, Freiheit - Ist die einzige, die fehlt - Freiheit, Freiheit Ist die einzige, die fehlt - Der Mensch ist leider nicht naiv - Der Mensch ist leider primitiv Freiheit, Freiheit - Wurde wieder abbestellt - Alle die von Freiheit träumen - Sollen's Feiern nicht versäumen - Sollen tanzen auch auf Gräbern - Freiheit, Freiheit - Ist das einzige was zählt - Freiheit, Freiheit - Ist das einzige was zählt“ Vielleicht doch eher ein leises, nachdenkliches Lied als ein zu grölender Song?

„In der Politik heißt Freiheit Verantwortung“, meint Joachim Gauk. Damit wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und erholsame Ferien. Auch ich mache Ferien und daher wir es bis zum 6. August keinen Perspektivwechsel in dieser Form geben. Passen Sie gut auf sich auf. Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Galater5%2C1.13-18>

 Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/Jfr9vYS\\_Aww](https://youtu.be/Jfr9vYS_Aww)



Die nächste Ausgabe  
Erscheint am 6. August 2022

Ausgabe 25. Juni 2022  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
[www.haermeyer.de](http://www.haermeyer.de)  
[andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de](mailto:andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de)

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Jetzt ist es also Realität geworden: Truppen sind in Teile der Ukraine einmarschiert. Letzte Woche war es noch ein Horrorszenario, heute ist es Realität! Sprachlosigkeit herrscht allerorten. Und diese Sprachlosigkeit spielt nicht nur in diesem Konflikt eine Rolle. Der Brand des Wohnkomplexes in Essen und auch die ungeklärte Situation im Erzbistum Köln sind ebenfalls Situationen, die mich sprachlos machen.

Eigentlich wäre an diesem Wochenende Karneval. Aber das Gefühl sagt etwas ganz anderes. Ich kann nicht alles um mich herum in einer großen Feier für eine gewisse Zeit vergessen. Ich werde vielmehr brutal und direkt auf die Realitäten gestoßen.

So sehen diese Tage für mich aus.

In den biblischen Texten dieses Sonntags scheint es keinen ganz offensichtlichen direkten Bezug zu der aktuellen Situation zu geben. Eigentlich werden ganz andere Themen aufgegriffen. Das Evangelium stellt noch einmal mich und mein eigenes Verhalten in den Fokus: „Entferne zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du klar sehen, um auch den Splitter aus dem Auge deines Mitmenschen zu ziehen.“ Lk 6,42 Sind die Themen wirklich so weit auseinander? Wenn es um Konfliktlösung im Kleinen und im Großen geht, spielt doch immer auch mein Anteil daran eine wichtige Rolle.

Kurtmartin Magiera formuliert seine Gedanken dazu, so:

## Friede ist möglich

Auf ein Wort Christen,  
die Welt hat eine Frage.  
Die Welt kann nicht warten.  
Die Welt braucht eine Antwort,  
die sich leben lässt.  
Die Welt stirbt am Krieg!

Herr, gib den Mut zur Antwort.  
Die Antwort heißt: FRIEDE!  
Und Friede ist möglich.

Friede konkret:

Tun, was man kann  
Den ersten Platz nicht begehren  
Die Drohung nicht aussprechen  
Den Freund nicht verraten

Den Gegner nicht verhöhnen  
Den Eigennutz unterordnen  
Das Trennende ausräumen  
Die andere Meinung achten  
Den Schlag nicht zurückgeben  
Die Beleidigung zurücknehmen  
Den Krieg ächten  
Auf Ausgleich drängen  
Den ausgebrochenen Krieg beenden  
Nachteile in Kauf nehmen  
Unrecht verabscheuen  
Guten Rat annehmen  
Tun, was man kann.

Herr gib den Mut zur Antwort.  
Die Antwort heißt: FRIEDE!  
Und Friede ist möglich.

*Kurtmartin Magiera in: Beten im Alltag, Action 365, Frankfurt.*

Musikalisch möchte ich meine eigene Sprachlosigkeit mit Worten von Michael Jackson füllen: „Heal The World“

...

...

Herzlich grüße ich Sie und bitte passen Sie gut auf sich auf.  
Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas6%2C39-45>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/BWf-eARnf6U>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Was soll ich tun? Welche Entscheidung ist jetzt richtig? Wohin geht es? Immer wieder begegnen mir gerade genau diese Fragen. Wie geht es weiter ist in unserem Bistum aktuell wohl die am häufigsten Gestellte. Oder was kann ich angesichts der Flüchtlinge aus der Ukraine tun. Und ... „How many roads must a man walk down“, was kommt dann noch so alles. Corona ist weiter hochaktiv, die Folgen der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal sind noch nicht beseitigt und auch die Rettung des Klimas müsste noch auf der Agenda stehen. Es gibt viel zu tun.

Die Lesung an diesem Sonntag erzählt davon, das das Volk Israel nach langen Jahren des Umherirrens durch die Wüste endlich am Ziel im gelobten Land angekommen ist. Das, was lange verheißen war, wird endlich zur Realität. Hoffnung bestätigt sich. „Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; ... denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.“ Jos 5,12 Ein Text von Oscar Romero, dem am 24. März 1980 ermordeten Erzbischof von San Salvador, Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und Vordenker der Befreiungstheologie, kommt mir in den Sinn:

Transzendenz bedeutet nicht:  
zum Himmel schauen,  
an das ewige Leben denken  
und über die Probleme der Erde hinweggehen.  
Vielmehr handelt es sich um eine Transzendenz,  
die dem menschlichen Herzen gilt.

Sie bedeutet,  
sich auf das Kind, auf den Armen,  
auf den in Lumpen Gekleideten,  
auf den Kranken einzulassen,  
in die Elendshütten und Häuser zu gehen

und mit ihnen allen zu teilen.

Transzendenz bedeutet,  
aus der Mitte des Elends  
selbst diese Lage zu überschreiten,  
den Menschen zu erheben,  
ihn voranzubringen und ihm zu sagen:  
Du bist kein Abfall.  
Du gehörst nicht an den Rand.  
Das Gegenteil ist der Fall:  
Du hast eine große, große Bedeutung.

Ein Bewußtseinswandel steht an. Auf vielen Ebenen. Dann, und vielleicht nur dann kann sich in unserer Kirche und in der Welt und in unserem Umfeld etwas verändern. Die Melodie von „Blowin' in the Wind“ stammt von einem traditionellen Gospel. Bob Dylan verfasste im April 1962 in einer New Yorker Folkkneipe den Text dazu. Der Song gilt als eine Hymne der Folk-Rock-Bewegung und wurde zu einem Anti-Kriegs-Statement und bekommt so auch heute eine ganz besondere Aktualität:

How many roads must a man walk down  
Before you call him a man?  
How many seas must a white dove sail  
Before she sleeps in the sand?  
Yes, and how many times  
must the cannonballs fly  
Before they're forever banned?  
The answer, my friend, is blowin' in the wind  
The answer is blowin' in the wind

Yes, and how many times must a man look up  
Before he can see the sky?  
And how many ears must one man have  
Before he can hear people cry?  
Yes, and how many deaths  
will it take 'til he knows  
That too many people have died?  
The answer, my friend, is blowin' in the wind  
The answer is blowin' in the wind

Mit diesen Gedanken grüße ich Sie herzlich an diesem Wochenende. Ihnen eine gute Zeit und bitte passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Josua5%2C9-12>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/vWwgrjilMXA>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Beobachten. Neugierde. Etwas ans Licht zerrén. Diese Stichworte bekommen in diesen Tagen eine große Dimension. Da geht es darum, die Coronalage genau zu beobachten, alles Wissenswerte über die aktuelle Energiekrise ans Licht zu bringen oder nicht wegzusehen, wenn es um die Problemfelder wie den Klimawandel oder die soziale Ungerechtigkeit in dieser Welt geht. Aber auch das genaue Beobachten dessen, was in unserer Kirche vor sich geht, gehört zu den Assoziationen dazu.

Genau beobachtet wird auch Jesus im Evangelium an diesem Wochenende. Er nutzt diese Situation, um die Menschen um ihm herum mit der Frage zu konfrontieren, was solche Beobachter denn bei Ihnen sehen würden. Bin ich jemand, der sich selber gerne in den Vordergrund spielt? Taktiere ich geschickt für meine Interessen? Oder was ist die heimliche Agenda? Eine spannende Frage ...

Vor einem halben Jahr wurde der Krieg in der Ukraine entfacht. Im Evangelischen Gesangbuch habe ich den folgenden Text von Peter Spangenberg unter der Überschrift „Wir beten für den Frieden“ gefunden:

Wir beten für den Frieden,  
wir beten für die Welt,  
wir beten für die Müden,  
die keine Hoffnung hält,  
wir beten für die Leisen,  
für die kein Wort sich regt,  
die Wahrheit wird erweisen,  
daß Gottes Hand sie trägt.

Wir hoffen für das Leben,  
wir hoffen für die Zeit,  
für die, die nicht erleben,  
daß Menschlichkeit befreit.  
Wir hoffen für die Zarten,  
für die mit dünner Haut,  
daß sie mit uns erwarten,  
wie Gott sie unterbaut.

Wir singen für die Liebe,  
wir singen für den Mut,  
damit auch wir uns üben  
und unsre Hand auch tut,  
was das Gewissen spiegelt,  
was der Verstand uns sagt,  
daß unser Wort besiegelt,  
was unser Herr gewagt.

Musikalisch möchte ich Sie 51 Jahre mit in die Vergangenheit nehmen. John Lennon veröffentlicht in weltpolitisch ähnlich bewegten Zeiten seinen Song „Imagine“. Der musikalische Appell gegen Krieg, Habgier und Hunger in der Welt wurde zur Hymne der Friedensbewegung. Im Text heißt es: „Stell Dir vor, es gibt keinen Himmel und keine Hölle. Stell Dir vor, es gibt keine Staaten und keine Religion, nichts wofür man tötet oder stirbt. Stell Dir vor, es gibt keinen Besitz, keine Habgier, keinen Hunger. Stell Dir vor, alle Menschen leben in Frieden und in einer brüderlichen Gemeinschaft auf dieser Erde.“ Der Lennon-Biograf Nicola Bardola sagt dazu in einem Interview: „Ich staune immer wieder, wenn ich den Text höre und lese. Diese Friedensbotschaft so zu formulieren. Ich finde, sie trifft direkt ins Herz und spricht jeden und jede an. Das ist die große Kunst. Dieser nicht-appellative Charakter, nicht dieser Befehlston: Wir müssen Frieden herstellen! Sondern: Stell Dir vor, es könnte Frieden sein.“

Beobachten. John Lennon beobachtet 1971 die aktuelle Weltpolitik. Es sind vor allem die Bilder des Vietnamkriegs, die ihn Ende der 1960er zum Pazifisten werden lassen. Bei mir sind es aktuell die Bilder aus der Ukraine, die mich immer neu nachdenklich machen. Und dann sind es die großen Zusammenhänge, die zu beobachten sind: die Auswirkungen des Stop der Weizenexporte und die Energieknappheit durch das Embargo. „Stell dir vor, es könnte Frieden sein“. Und Frieden meint dann deutlich mehr als das Schweigen der Waffen. Mit diesen nachdenklichen Gedanken grüße ich Sie an diesem Wochenende ... bleiben Sie beobachtend und wachsam.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas14%2C1.7-14>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/YkgkThdzX-8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Klein, unauffällig, übersehbar. So wirkt die Christ Church Cathedral in Montreal. Ursprünglich gedacht als große, zentrale und sicher auch beeindruckende Mitte des kirchlichen Lebens der anglikanischen Gemeinde in der Stadt, wird sie heute von den umliegenden Häusern fast verschluckt. Es ist eher ein Zufall, wenn man sie auf Anhieb findet.

„Die Kirchen-Zugehörigkeit in Deutschland ist unter 50 Prozent gefallen“ titelte der Deutschlandfunk am 12. April 2022 und bis 2060 werden es der Prognose folgend höchstwahrscheinlich nur noch 30 Prozent sein.

Bedeutungsverlust – lautet das Stichwort in manchem Kommentar und in vielen Gesprächen in diesen Tagen. Oder vielleicht noch härter: „Die Kirche schafft sich selber ab“.

Irgendwie ist das Bild aus Montreal für mich symptomatisch.

Sie drücken sich gerne in dunkle Ecken, sorgen dafür, dass sie nicht wahrgenommen werden, damit sie nicht in Gefahr laufen den römischen Autoritäten oder den jüdischen Anführern in die Hände zu laufen. So geht es den allerersten Christen, den Aposteln nach der Auferstehung Jesu. Sie schließen sich in den sicheren Raum ein. Fenster und Türen fest sind verrammelt.

Lieber bleiben wir in und bei dem, das uns vermeintlich Sicherheit verheißt, dann kann irgendwann einmal vielleicht ein Neuanfang erfolgen. Aber macht das Sinn?

„Vierzig Tage hindurch war der Herr nach seiner Auferstehung zuerst den Frauen am Grab, dann den Aposteln und vielen Jüngern als der erschienen, der tot war und der lebt. Er hatte ihnen den österlichen Lebenskeim selbst ins Herz gelegt ... Das bedeutet: Jesu Weg ist auch unser Weg. ... Bei Gott hat der Mensch seinen Platz.“ Schreibt der Münsteraner Bischof Felix Genn in einem Artikel.

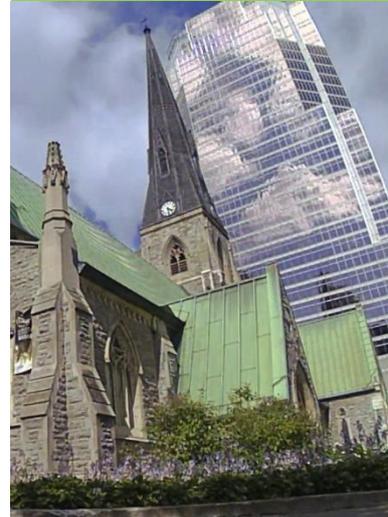
Lebenskeim! Was ist mein Lebenskeim heute? Sicher nicht die Sehnsucht danach, dass alles wieder so sein soll, wie es einmal gewesen ist. Nein, die Zukunft sieht garantiert anders aus. Und Jesus wird in dieser Zukunft eine Rolle spielen. Die Jünger damals hat er bei seiner Himmelfahrt ausgesandt in alle Welt. Mit ihnen haben auch wir heute diesen Auftrag. Jesus spricht vom „Sauerteig“, der die Jünger sein sollen. Durch unser da sein und Handeln kann sich etwas verändern. Aber nicht, wenn wir uns einschließen und eine falsche Sicherheit suchen. Da wo Türen und Fenster aufgestoßen werden kann der Sturmwind Gottes, der Heilige Geist uns durchpusten und lebendig machen.

„Danny Boy“ ist ein Lied des englischen Anwalts und Lieddichters Frederic Weatherly. Weatherly schrieb den Liedtext 1910 zunächst für eine andere Melodie, ersetzte diese aber wenig später durch die alte irische Volksweise „A Londonderry Air“, zu der das Lied dann bekannt wurde. Die Ballade, in der es um den Abschied von einem geliebten Menschen und dessen Wiederkehr geht, ist vor allem im angelsächsischen Sprachraum und unter der irischen Diaspora sehr bekannt, wo es als inoffizielle Hymne der Iren verstanden wird. Der Jazzpianist Keith Jarrett hat den Song bei seinem legendären Konzert in Tokyo 2002 eingespielt. Den Link zu dem Video finden Sie unten.

Damit wünsche ich Ihnen eine gute Woche und bleiben Sie weiter österlich gestimmt.  
Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte1%2C1-11>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/C6tlzxmPCQE>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Das russische Säbelrasseln in der Ukraine: eine Provokation. So manche Rhetorik von Verschwörungstheoretikern: Provokation. Vorschriften und Verbote in der Coronazeit: für manche eine Provokation. Die Art und Weise, wie kirchliche Vertreter in der Missbrauchsaffäre handeln: Provokation. Immer und überall ist sie gegenwärtig die Provokation.

Auch im Evangelium. Die Art, wie Jesus in der Synagoge seiner Heimatstadt auftritt, wird von manchen seiner Zeitgenossen als Provokation empfunden. „Wie kann der nur“, scheinen sie zu fragen. „Das ist doch der Sohn des Josef, den kennen wir doch. Was glaubt der, wer er ist.“ Provokation.

Der Begriff kommt vom lateinischen *provocare*, das so viel wie „hervorrufen“ oder „herausfordern“ bedeutet. Wer provoziert, will ein Verhalten oder einer Reaktion bei anderen Personen hervorrufen. Oft geht der Provokateur dabei bewusst manipulativ vor. Es gibt Provokation mit Worten oder Handlungen oder einfach durch das „Da-Sein“. Aber muss sie immer nur negativ sein?

In der Kunst wird Provokation manchmal gezielt eingesetzt. So in den Stilformen von Fluxus und Happening in den 1960er-Jahren. Joseph Beuys, formuliert in einem Interview: „Provokation,... da wird immer irgendwie etwas lebendig“.

Und noch eine andere Perspektive: Der Autor Michael Behrendt schreibt in seinem Buch: „Provokation! Songs, die für Zündstoff sorgten“ über die provozierende Kraft der Musik unter anderem am Beispiel von Bob Dylans „Like a rolling Stone“. Für ihn war nicht nur der musikalische Bruch, dass Dylan zur E-Gitarre gegriffen hat, anstatt weiter die in der damaligen Protestszene verbreitete Akustikgitarre zu nutzen eine Provokation, sondern auch die komplexer werdenden Texte seiner Musik. Der Song aus dem Juni 1965 gilt als einer der einflussreichsten Rocksongs. Er bezieht sich auf das englische Sprichwort „A rolling stone gathers no moss“.

Provokation, die sich für Veränderung einsetzt. Oder um es mit dem Autor John Le Carré zu formulieren: „Provozieren heißt, die Leute denken zu lassen.“

In diesem Sinne ist Jesus sicher auch ein Provokateur, wenn er die Dinge noch einmal genau unter die Lupe nimmt und bei manchem zu einer anderen Einsicht kommt als seine Zeitgenossen. Er, der den Menschen damals und auch uns heute den Spiegel vorhält, der deutlich darauf hinweist, das man selber gerne den Ehrenplatz zugewiesen bekommen möchte, sich aber nur ungern selber die Finger dreckig macht. Wie ein Prophet im Ersten Testament legt er den Finger in die Wunden seiner Zeit und auch in unsere. Sein Kommentar lautet: „Bei euch soll es nicht so sein“ *Mk 10,43*.

Eine heilsame Provokation, die mich aus meiner Selbstgenügsamkeit herausrufen und mein Leben verändern will. Haben wir uns nicht in Kirche, Gesellschaft und unserem eigenen Leben gemütlich eingerichtet und hätten gerne, dass alles bleibt, wie es ist? Mich provoziert dieser Jesus! Und das immer wieder neu...

„How does it feel, how does it feel?

To have on your own, with no direction home

Like a Komplet unknown, like a rolling stone“

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende. Bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas4%2C21-30>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/a6Kv0vF41Bc>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Liebet eure Feinde“ – ist das nicht alles sentimentaler Unfug, Realitätsverweigerung pur? Der Mensch ist halt so und die Welt funktioniert schon seit jeher genau nach dieser Devise. Nicht umsonst steht direkt zu Beginn der Bibel die Geschichte vom ersten Brudermord. Also vergessen wir das und wenden uns etwas anderem zu.

Die international angespannte Lage im Ukraine-Russland-Konflikt lässt mich noch einmal neu nachdenken. „Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd!“ heißt es im Lukasevangelium. Ich will und kann diese Idee nicht einfach mit dem Argument, dass es sich um antikes Gedankengut handelt dass heute keine Relevanz mehr hat, vom Tisch wischen. Dieser Satz muss doch auch für uns heute eine Bedeutung haben. Und es muss doch für Konflikte eine andere Lösung geben, als die der Gewalt.

„Die größte Schwäche der Gewalt liegt darin, dass sie gerade das erzeugt, was sie vernichten will. Statt das Böse zu verringern, vermehrt sie es. Durch Gewalt kann man den Lügner ermorden; aber man kann weder die Lüge ermorden noch die Wahrheit aufrichten. Durch Gewalt kann man den Hassermorden, aber man tötet den Hass nicht. Gewalt verstärkt nur den Hass. Das ist der Lauf der Dinge. Gewalt mit Gewalt zu vergelten, vermehrt die Gewalt und macht eine Nacht, die schon sternenlos ist, noch dunkler.“ schreibt Martin Luther King.

In der Konfliktforschung kennt man verschiedene Strategien. Der österreichische Forscher Dr. Gerhard Schwarz hat ein sechsstufiges Modell entwickelt: Flucht, Angriff und Vernichtung, Unterordnung, Delegation, Kompromiss, Konsens. Dabei geht er in der sechsten Stufe davon aus, dass die Lösung außerhalb des bisherigen Denkrahmens liegt. Aber trauen wir uns diesen Schritt zu?

Das gilt übrigens nicht nur für den großen Konflikt namens „Krieg“, sondern auch für die zwischen einzelnen Menschen und Gruppen. Auch da stellt sich am Ende die Frage, ob ich bereit bin, meine Vorstellungen zugunsten einer Lösung hintanzustellen, die bisher völlig außerhalb meiner Ideenwelt liegt.

Der oben schon zitierte Gedanke Martin Luther Kings geht noch weiter: „Dunkelheit kann die Dunkelheit nicht vertreiben; das kann nur das Licht. Hass kann den Hass nicht vertreiben; das kann nur die Liebe.“

Aus einem Friedensgebet für dieses Jahr von Sr. Veronica Onyeansi aus Nigeria: „Du gütiger, barmherziger und liebender Gott und Vater als deine Kinder und in verschiedenen Religionen beten wir Menschen zu dir. Du hast uns aufgegeben, so zu leben und zusammenzuarbeiten, dass dein Reich auf unsere Erde komme. Mache uns zum Werkzeug deines Friedens, indem wir zum Wohle aller zusammenwirken. Säe aus in uns deine Liebe zu allen Menschen. Nimm den Geist der Spaltung von uns und schenke uns Einigkeit in deiner Liebe. Nimm die Dunkelheit des Hasses und den Geist der Feindseligkeit von uns fort. Schaffe in uns Verständnis und gegenseitigen Respekt, ungeachtet der Unterschiede zwischen uns Menschen, Völkern und Religionen. Lass dein göttliches Licht in unserem Leben sichtbar sein, wie auch im Leben aller, denen wir begegnen.“

Musikalisch begleitet mein Wochenende Udo Lindenberg mit seinem Lied „Durch die schweren Zeiten“. Herzlich grüße ich Sie und bitte passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas6%2C17-26>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/DiWomXkfv8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Zehen sind verschwommen auf dem Röntgenbild zu sehen. Um einen sicheren Stand zu haben, so hat es mir einmal ein Arzt erklärt, braucht man die Zehen. Sie helfen, Bewegungen auszugleichen und sichern den Stand ab. Ohne sie kann man nur schwer wirklich fest stehen. Fest stehen, von einem sicheren Punkt aus aufbrechen. Davon erzählt das Gesamtbild. Es will zeigen, das es trotz eines Trümmerbruchs der Mittelfußknochen die Hoffnung auf Heilung gibt und dass man dann dem Wort aus Psalm 31 trauen darf: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“.

Ich habe an dieser Stelle schon einmal das Lied „Ich bin da“ von Paul Weismantel zitiert: „In das Dunkel deiner Vergangenheit und in das Ungewisse deiner Zukunft, in den Segen deines Helfens und in das Elend deiner Ohnmacht lege ich meine Zusage: Ich bin da.“

Von dieser Erfahrung spricht die Lesung aus dem Buch Exodus an diesem Wochenende. Die Gottesbegegnung des Mose am brennenden Dornbusch wird erzählt. Die Füße spielen eine entscheidende Rolle: Mose soll herantreten, näher kommen, die Schuhe ausziehen, auf heiligem Boden stehen. Fest und mit beiden Beinen. Er soll Gott begegnen. Aber es liegt anscheinend Unsicherheit im Inneren des Mose. Ist es wirklich Gott, dem er da begegnet? Oder gaukelt ihm nicht seine Fantasie etwas vor? Doch in wenigen Sätzen beschreibt ihm dieser Gott seine Geschichte mit seinem Volk Israel und das er das Klagen des Volkes in der Gefangenschaft wahr- und ernstnimmt. Eine wirkliche Verbindung zwischen den beiden scheint sich aber erst dann zu entwickeln, als Gott Mose seinen Namen nennt: „Ich bin da“. Ein Gott der Nähe - vor allem dann, wenn man ihn ganz weit weg wähnt. Vor allem in schweren Zeiten: „In die Enge deines Alltags und in die Weite deiner Träume, in die Schwäche deines Verstandes und in die Kräfte deines Herzens lege ich meine Zusage: Ich bin da.“

## BHW

Im Wort  
Manifestiert  
Im Namen  
Greifbar geworden.  
Und doch so fern

Doch so nah.  
Der „Ich bin da“  
Ist da.  
Bleibt da–  
Führt dich.  
Durch Wüsten

*Ilse Pauls*

Noch einmal soll Udo Lindenberg an dieser Stelle zu Wort kommen. „Wozu sind Kriege da?“ Hat er 1981 gefragt. Als er das Lied 2011 für seine „MTV unplugged - Live aus dem Hotel Atlantic“-Show einspielte und auch heute angesichts des Ukraine-Krieges stellen sich Milliarden Menschen überall auf der Welt immer noch die gleiche Frage: Wozu sind Kriege da? Der Liedtext fragt aus der Perspektive eines Kindes nach der Notwendigkeit von Kriegen. Mit dem Lied wollte Lindenberg einen Beitrag zur Friedensbewegung gegen den NATO-Doppelbeschluss leisten, die vor dem Hintergrund des Kalten Krieges entstand.

Mit diesen Gedanken grüße ich Sie herzlich und bitte passen Sie gut auf sich auf.  
Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/2.Mose3>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/c8WO9gilsXA>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Erinnern sie sich noch an 1986? Rio Reiser's Hit „Wenn ich König von Deutschland wär“ stürmte die Hitparade. Das Lied ist eine satirische Reflexion der damaligen bundesdeutschen Politik und Kultur. Im Text heißt es: „Jede Nacht um halb eins, wenn das Fernsehen rauscht | leg ich mich aufs Bett und mal mir aus | wie es wäre, wenn ich nicht der wäre, der ich bin | sondern Kanzler, Kaiser, König oder Königin“ Vieles wird dann aufgezählt. Immer wieder wird das Lied in den Folgejahren von anderen Interpreten verändert und angepasst. Am Ende heißt es dann: „Das alles und noch viel mehr | würd ich machen | wenn ich König von Deutschland wär“.

Was würde ich eigentlich machen, wenn ICH König von Deutschland wär?

In jüdischen Synagogen werden die Tora-Rollen seit dem Mittelalter mit Kronen geschmückt. Wahrscheinlich geht dieser Brauch auf einen Gedanken von Rabbi Simon aus dem 2. Jahrhundert zurück, der sagte: „Es gibt drei Kronen: die Krone des Gesetzes, die Krone der Priesterwürde und die Krone des Königtums. Die Krone eines guten Namens aber übertrifft sie alle.“ Die „Krone eines guten Namens“ meint, das mit meiner Person viel Gutes verbunden wird. Wenn die Tora-Kronen genau daran erinnern, dann wird eine ähnlicher Gedanke wach, den ich auch mit dem an diesem Wochenende gefeierten Christ-König-Sonntag verbinde. Es geht darum, die Königswürde in jedem Menschen zu entdecken und ihm dabei zu helfen, diese Würde zu entfalten.

In der Lesung des morgigen Sonntags wird im 2. Buch Samuel beschrieben, was einen guten König auszeichnet: „Du bist der Mann, der mein Volk Israel weiden soll wie ein Hirte seine Schafe.“ <sup>2 Sam 5,2</sup> Angesprochen wird hier David, der trotz aller Fehler und aller Kantigkeit seiner Person zum Idealbild eines Königs wird. Solche Ideale sind nicht ferne Traumbilder, sondern Anregungen, ihnen nachzueifern.

Die Theologin Beatrix Senft schreibt mit dem Blick auf den König Jesus Folgendes:

### Märchenprinz

du bist nicht der Märchenprinz  
stehend auf einem Sockel  
umschwärmt  
weil weltlicher Glanz  
und weltliche Macht  
dich umgibt

ein Glanz  
der unsere eigene Begehrlichkeit  
nach Glanz  
zumindest für kurze Zeit  
erfüllen soll

NEIN

du bist  
CHRISTKÖNIG

und  
deine Königswürde

gilt dem Blick in eine andere Welt  
eine Welt  
der Berührbarkeit

des sich Berühren-lassens  
und  
der An-rührung  
des Wahrnehmens  
und  
Handelns

an deinem Volk  
aus  
Bettlern und Lahmen  
aus  
Kranken und Aussätzigen  
aus  
Suchenden und Gescheiterten

und

so wirst du der  
CHRISTKÖNIG  
der Ersehnte  
für alle  
die sich vom Funken  
deiner liebenden  
und  
heilbringenden Nähe  
berühren lassen  
damit ihnen die Hoffnung  
nicht ausgeht

und

DU sendest uns  
diesen Funken weiterzutragen  
damit dein Königreich  
Bestand hat  
für alle Zeit

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und viel Mut dabei selbst wie ein König zu sein. Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/2.Samuel5%2C1-3>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/bzGHhaMUqSQ>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Wenn du mit dir am Ende bist und du einfach nicht weiter willst, weil du dich nur noch fragst, warum und wozu und was dein Leben noch bringen soll ...“ dann stehst du an genau der Stelle, an der heute viele Menschen stehen. Auf eine schnelle Frage danach, was denn alles an Themen in den Fürbitten vorkommen soll, formulierten Schülerinnen einer Klasse 7: „Hitze. Wassermangel. Der Krieg in der Ukraine ist ja auch noch nicht vorbei und Corona gibt es ja auch noch.“ - Resignation?

Nicht so für die „Toten Hosen“: „Halt durch, auch wenn du allein bist, halt durch, schmeiß jetzt nicht alles hin, halt durch, und irgendwann wirst du verstehen, dass es jedem einmal so geht.“ – So ihre Antwort auf die vermeidliche Resignation ... und das verbunden mit ihrer entsprechend lebendigen Musik.

Ein Kommentator schreibt über den Lesungstext des heutigen Wochenendes: „Das Jesajabuch, dessen Schluss wir heute hören, endet mit einer positiven Vision: Gott wendet sich allen Völkern zu und versammelt sie um sich.“ „Ich stelle bei ihnen ein Zeichen auf und schicke von ihnen einige, die entronnen sind, zu den Nationen, zu den fernen Inseln, die noch keine Kunde von mir gehört und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben.“

Campino, der Frontmann der Band, formuliert in einem Interview, dass der Auslöser für dieses Lied der Gedanke war, dass man immer mit einem Stück Hoffnung im Herzen auf dem Weg sein soll. Genau die gleiche Botschaft wollte damals auch der Prophet Jesaja seinen Zeitgenossen zusprechen. - Hoffnung!

Das Wort kommt vom mittelniederdeutschen: hopen - „hüpfen“, vor Erwartung unruhig springen, zappeln und meint eine zuversichtliche innerliche Ausrichtung, gepaart mit einer positiven Erwartungshaltung, dass etwas Wünschenswertes eintreten wird, ohne dass wirkliche Gewissheit darüber besteht.

Genau so, wie es Vaclav Havel einmal formulierte: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

So gesehen kann ich, wenn ich noch Hoffnung habe, nicht ruhig sitzen bleiben und die Hände in den Schoß legen. Veränderung ist das Resultat von Hoffnung. Etwas Neues wagen und ausprobieren: Etwas, was die Umwelt rettet, Frieden zu einer Grundhaltung macht oder einen achtsamen Umgang miteinander fördert.

Vielleicht ist da auch noch Hoffnung, dass auch die Kirche trotz aller dunklen Schatten, gegen alle Starrheit und Veränderungsverweigerung Zukunft hat, ... denn WIR sind Kirche.

„Und wenn ein Sturm dich in die Knie zwingt, halt dein Gesicht einfach gegen den Wind. Egal, wie dunkel die Wolken über dir sind, sie werden irgendwann vorüberziehen.“

Der Mystiker Meister Eckhart bringt das so ins Wort: „Und plötzlich weißt Du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.“

„Nur keine Panik, so schlimm wird es nicht. Mehr als deinen Kopf reißt man dir nicht weg. Komm und sieh nach vorn. Steh auf, wenn du am Boden bist, steh auf, auch wenn du unten liegst, steh auf, es wird weitergehen!“

Mit dieser „Vision“ grüße ich Sie an diesem Wochenende ... Bleiben Sie wachsam und engagiert. Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja66%2C18-21>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/FOmToQgUcoc>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Zoff... und das geht bis zum Äußersten. Nur das Eigene zählt. Dem anderen einfach nicht zuhören. So wie ich das für richtig halte, wird es gemacht. Für sich selber das Beste heraus schlagen. Das kennen wir aus dem Alltag und immer wieder gerät man selber in die Gefahr, so zu handeln.

„Meine Faust will unbedingt in sein Gesicht“ bringt es Herbert Grönemeyer ins Wort. „In jenen Tagen kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst ...“ Eine Streitfrage, bei der aber eine wirkliche Auseinandersetzung nicht zugelassen wird. „Da nun nicht geringer Zwist und Streit zwischen ihnen und Paulus und Barnabas entstand, beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen.“ Man kommt keinen Schritt weiter. Aber die Lösung scheint das Gespräch zu sein.

Wie löst man heute solche Probleme? Man verklagt sich gegenseitig, sorgt für einen Shitstorm oder arbeitet einfach weiter gegeneinander.

„Was hab ich an mir, was hast Du an Dir, was uns das Reden fast unmöglich macht? Wir wissen beide, das es nur Verlierer gibt in dieser aggressiven Wörterschlacht!“, heißt es im Song „Streiten“ von Pur.

In der Apostelgeschichte hilft das Gespräch in Jerusalem. Man findet eine gemeinsame, für alle gute Lösung. Um sichergehen zu können wird eine Gesandtschaft zusammengestellt, die neben der schriftlichen Begründung auch mündlich erklären soll, wie die Lösung wirklich aussieht. Es soll garantiert werden, dass nicht irgendjemand auf die Idee kommt, das Ergebnis direkt wieder infrage zu stellen.

„Ich bin's leid, bin es wirklich leid, ich fürchte, irgendwann gehen wir zu weit.“ Heißt es weiter im Songtext von Pur.

Solange ich noch ein Gespür dafür habe, ob mein Argumentieren noch sachlich begründet oder emotional ausfallend ist, bin ich auf der sicheren Seite. Dann kann ich mich noch bremsen ... Ansonsten liegt alles in Scherben, es gibt keine Zukunft mehr.

Die Lösung damals: „Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!“ Klar, eindeutig lebbar. Dazu hat der Dialog geführt.

„Hörn wir auf zu streiten, du und ich, wenn wir's nicht einsehen lohnt die Geschichte nicht. Unser Leben ist dafür viel zu kurz. Hey bitte Aufstehn nach dem Sturz! Ein falsches Wort zur falschen Zeit am falschen Ort und es brodeln der Vulkan, unüberlegt den völlig falschen Knopf gedrückt, so provoziert man den Orkan. Es geht schief, es geht wieder schief. Die Chemie ist ängstlich explosiv. Hab es satt, hab es randvoll satt. Ich will nur dass das jetzt ein Ende hat! Ich bin zu müde um zu schreien, viel zu erschöpft um noch gemein zu sein. Ich brauch die Ruhe nach dem Sturm und keinen nächsten Sturm. Lass uns nicht mehr streiten...“

Eine herzliche Einladung zum Dialog, damit wünsche ich eine gute Woche und bleiben Sie weiter österlich gestimmt.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte15%2C1-2.22-29>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/3KYfqizgQ7s>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Menschen richten Mauern auf. Das erleben wir immer wieder neu. Die große chinesische Mauer, die das Reich schützen sollte; Mauern zwischen Staaten, die zugleich Schutz als auch Verhinderung von Flucht sein sollen wie bei uns im damals geteilten Deutschland; Zäune, die gegen Flüchtlinge errichtet werden. Reale Hindernisse, die ganz bewusst etwas verhindern sollen.

Und dann gibt es natürlich die Kluft zwischen Menschen mit verschiedenen Überzeugungen, die sogar ganze Gesellschaften spalten kann. Aktuell habe ich immer stärker den Eindruck, dass gerade diese Kluft größer wird. Das gilt sowohl mit dem Blick auf die Corona-Pandemie und die lautstarken Demonstrationen als auch bei den Auseinandersetzungen um die Ukraine oder bei anderen Problemen. Oft scheint das Tischtuch endgültig zerrissen zu sein und Verständigung unmöglich. Und zur Not kann ich mir ja auch meine eigene Wahrheit zurechtzimmern und alle anderen liegen falsch. Was ist die Ursache? Unfähigkeit zur wirklichen Auseinandersetzung und Kommunikation? Nur meine eigene Meinung zählt. Das scheint die entscheidende Aussage zu sein. Der Kommunikationstheoretiker Paul Watzlawick stellt fest: „Jeder meint, dass seine Wirklichkeit die wirkliche Wirklichkeit ist.“ Eine egoistische, kalte Atmosphäre bricht sich Bahn und vereist eine ganze Gesellschaft.

Mit Jesus könnte man sagen: „Bei euch soll es nicht so sein“ *Mt 10,43*. Zugewandt sein, wissen dass man aufeinander angewiesen ist, wirkliche Empathie zählen bei ihm. Und natürlich die Erfahrung, dass eine Gesellschaft nur dann wirklich lebendig ist, wenn es einen Diskurs und eine gute Auseinandersetzung gibt. Das Stichwort „Streitkultur“ spielt dabei eine wichtige Rolle. Noch einmal Paul Watzlawick: „Der Glaube es gäbe nur eine Wirklichkeit, ist die gefährlichste Selbsttäuschung.“

Die Lesung des Sonntags spricht von dem Leib mit den vielen Gliedern. Der Schreiber kommt zu dem Ergebnis: „Ihr alle seid der eine Leib von Christus, und jeder Einzelne von euch gehört als ein Teil dazu.“ *1 Kor 12,27* Vielfalt ist das Grundprinzip.

Michael Lehmler dichtet unter der Überschrift „dialog“:

<b>d</b> eine	<b>d</b> u und
<b>i</b> nteressen und	<b>i</b> ch sind
<b>a</b> nsichten verstehen	<b>a</b> nverraut -
<b>l</b> ernen und das eigene	<b>l</b> ass uns
<b>o</b> ffen bezeugen und sich	<b>o</b> ffen einander
<b>g</b> egenseitig wertschätzen	<b>g</b> abe sein

Musikalisch möchte ich an diesem Wochenende ein eher unbekanntes Gottesloblied zitieren: „1. Stimme, die Stein zerbricht, kommt mir im Finstern nah, jemand, der leise spricht: Hab keine Angst, ich bin da. 2. Sprach schon vor Nacht und Tag, vor meinem Nein und Ja, Stimme, die alles trägt: Hab keine Angst, ich bin da. 3. Bringt mir, wo ich auch sei, Botschaft des Neubeginns, nimmt mir die Furcht, macht frei, Stimme, die dein ist: ich bin's!“ Eine solche Stimme kann Mauern zum Einsturz bringen.

Und ein abschließender Gedanke von Paul Watzlawick: „Ich bin frei, denn ich bin einer Wirklichkeit nicht ausgeliefert. Ich kann sie gestalten.“ Damit wünsche ich ein gutes Wochenende. Bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Korinther12%2C12-31>  
 Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/kQD\\_17faBhE](https://youtu.be/kQD_17faBhE) oder hier: <https://youtu.be/QM639R1Abu4>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Eine ganze Woche „Halleluja“ singen und es dabei bewenden lassen. So halten es manche. Dann bleibt es bei einem schönen Konzert oder einer leeren Hülle. Natürlich muss das Gehörte und Erlebte sich erst einmal setzen. Es braucht seine Zeit, bis das Ahnen und Verstehen einsetzt. Das hat Thomas am eigenen Leib erlebt. Egal wie viele ihm erzählen, das Jesus lebt, es kommt bei ihm nicht an. Es will einfach nicht in seinen Kopf hinein. Nicht weil er es nicht glauben möchte. Und kann man so was denn überhaupt glauben? Oder ist das nicht alles ein schönes Hirngespinnst, um den Schmerz zu betäuben? Eine Halluzination?

Angefangen in Jerusalem vor mehr als 2000 Jahren.

Angefangen von verunsicherten, von ungläubigen Jüngerinnen und Jüngern.

Neu angefangen hinter verschlossenen Türen.

Neu angefangen durch die, die es selbst in der Freude nicht glauben konnten.

Durch die, die sich neu wundern mussten.

Die ihre Sinne neu öffnen lassen mussten.

Die ein neues Verständnis geschenkt bekommen mussten.

Ja - durch sie ist es in die Welt getragen worden.

Sie trugen den Aufstand des AUFERSTANDENEN weiter und weiter.

Ja, sie, in allen Generationen, sie, die zweifeln, anfragen unsicher sein durften.

Die, denen immer wieder neu das Wunder der Auferstehung nahegebracht werden musste.

in allen Generationen - in unserer Generation? Durch mich? Durch dich?

Mit allem, was allem, was mich ausmacht? Mit allem was dich ausmacht?

Zweifle nur. - Hinterfrage nur. - Nur so kannst du finden - den, der aufgestanden ist.

Auferstanden zum Leben.

*Beatrix Senft, unveröffentlicht.*

Sitzenbleiben oder Aufstehen? Das ist auch heute die entscheidende Frage! Kann ich guten Gewissens meine Hände in den Schoß legen und „Halleluja“ singen? Auferstehung ist mehr als ein frommes Erinnern und muss deshalb auch Konsequenzen haben. Auferstehung ist die Erfahrung, das der Tod nicht das letzte Wort hat, das das Leben siegt. Und das ist nicht fromm gemeint. Da, woDa, wo Menschen sich dabei helfen, aus der Todesstarre herauszufinden, da geschieht Auferstehung heute. Da wo sie gemeinsam Hand anlegen, um Probleme zu beseitigen, da gibt es neues Leben. Wenn sich auf einmal Fremde umeinander sorgen, dann geschieht Ostern ganz konkret. Da, wo man miteinander in Berührung kommt, verändert sich alles. Das merkt auch Thomas. Als er wirklich mit Jesus in Berührung kommt, verändert sich seine Wahrnehmung und er erkennt, das es Zeit ist aufzustehen.

Der Song an diesem Wochenende wurde speziell für Louis Armstrong geschrieben. In der Zeit der Proteste der Bürgerrechtsbewegung und der Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg nahm er den ihn am 16. August 1967 auf und stellte ihn in der Tonightshow vor: „hat a wonderful World“. Er erzählt von der Schönheit der Welt und von den Glücksmomenten im alltäglichen Leben. Die Intention des Liedes war es, eine Gegenströmung zum zunehmend schlechter werdenden politischen Klima in den USA zu bilden. Von seiner Kraft hat es bis heute nichts verloren.

Damit eine gute Woche und bleiben Sie weiter österlich gestimmt.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes20%2C19-31>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/VqhCQZaH4Vs>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Die Apokalypse ist eine echte Erfolgsgeschichte.“, konnte man auf der Internetseite des Magazin GEO lesen. Im Artikel wurde dann davon berichtet, das alte Völker und Kulturen sich ein Ende der Welt nicht vorstellen konnten. Man ging wie selbstverständlich davon aus, dass die Götter zwar die Menschen schwer strafen könnten, aber dass eine Vernichtung der Welt unvorstellbar sei. Erst mit Zarathustra kommt die Vorstellung eines endgültigen Weltunterganges aus dem asiatischen Kulturraum auch in das Bewusstsein der Menschen in Europa. Szenarien für einen solchen Weltuntergang gibt es viele: Ein Kometeneinschlag, Zahlenspielereien die auf biblischen Grundgedanken basieren, die Vorstellung, das mit besonderen Kalenderdaten wie zum Beispiel ein Jahrtausendwechsel der Weltuntergang endgültig stattfinden müsste. „Faszination Apokalypse“ könnte man meinen.

Auch die Bibel kennt solche Bilder vom Ende der Welt. Einige finden sich in der „Offenbarung des Johannes“. Im Römischen Reich wurden die Christen verfolgt, Johannes mahnt die Gemeinden, standfest zu bleiben, denn die Rettung sei nah. Und er malt ihnen aus, wie schon bald Krieg und Pest die Erde verheeren würden: Die Sonne werde sich verfinstern, der Mond rot sein wie Blut. Die Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer galt vielen als ein Vorzeichen. Und auch im Lukasevangelium wird an diesem Wochenende ein solches Bild gebraucht.

Wie spannend das Thema zu sein scheint, kann man immer wieder auch in aktuellen Kinofilmen sehen. 2004 kam der Film „The Day After Tomorrow“ von Roland Emmerich in die Kinos. Er beschrieb die Gefahren und Folgen der globalen Erwärmung. Aber auch andere Filme greifen die Frage auf. „God’s of Egypt“ stellt als Aufhänger für einen großen Actionfilm die These auf das die Erde nicht endgültig vernichtet werden dürfe. Und dann kämpfen die Götter gegeneinander, um die Vernichtung des Jenseits zu verhindern, die den Anfang eines Endzeitszenarios darstellt. Die Bildsprache nutzt große Zerstörungen, die unaufhaltsam zu sein scheinen. „Kein Stein wird auf dem anderen bleiben“.

Die Antwort Jesu im Evangelium lautet: „Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ *Lk 21,19* Das angekündigte Ende ist für alle Christen eine ernste Mahnung, die Verwirklichung der Botschaft Jesu nicht zu eng mit äußeren Bauten und Institutionen zu verbinden. Die Warnung vor falschen „Rettern“ bleibt durch fast 2000 Jahre aktuell. Die Texte dienen dazu, die der Verfolgung ausgesetzten Christen in ihrem Bekenntnis zu Christus zu festigen und zum Ausharren zu ermutigen. Überhaupt gehören die Ankündigungen Jesu von Verfolgungen zum zuverlässigen Bestand ältester Jesusüberlieferungen. Also ist das Thema „Stärkung“ und „Hoffnung“ der eigentliche Schwerpunkt, auch wenn Menschen oft das Grausen vor der großen Katastrophe als Nervenkitzel als spannend und unterhalten zugleich empfinden.

Musikalisch möchte ich Ihnen heute die Filmmusik zu „The Day After Tomorrow“ vom österreichischen Komponisten Harald Kloser mitgeben. Einen Ausschnitt verlinke ich unten. Enden will ich mit Worten von Beatrix Senft: „nennt mich nay | doch ich will IHM vertrauen | will mit IHM hoffen | dass ich nicht in der Dunkelheit bleibe | sondern mit IHM | und | durch IHN | das Licht am Ende des Tunnels sehe.“ Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas21%2C5-19>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/7T7t4JuBDr0?t=31>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Im Gasometer in Oberhausen stehen in der aktuellen Ausstellung eine Reihe von Globen, auf denen unter anderem die Verteilung der aktuellen Waldbrände auf der Erde dargestellt wird. Ein riesiges Feuerband scheint die Nordhalbkugel unsrer Erde zu umschließen. Ob es nun der brennende Grunewald in Berlin oder das Feuer südlich von Bordeaux ist oder eines der vielen anderen, sie alle zerstören Teile der grünen Lunge unserer Welt. Vielen Menschen wird die Heimat genommen, sie stehen vor dem Nichts. Für Midnight Oil, eine australische Band, ist das Thema Umwelt eine Herzensangelegenheit. Auch in Australien haben Weiße das Land der Aborigines übernommen und die Ureinwohner an den gesellschaftlichen Rand gedrängt. Der Song „Beds are burning“ erschien 1987 und beschreibt die Umwelt- und Landzerstörung, die seither stattgefunden hat. Der Mensch zeigt sich ihrem Leiden gegenüber als unnachgiebig und der Umwelt gegenüber als ebenso indifferent. Die Band drückt am Ende des Stückes ihren Wunsch aus, dass die Dinge sich für die Aborigines und die Umwelt irgendwann zum Guten wenden werden.

Zum Guten? Kann das überhaupt sein? Kann Feuer überhaupt zu etwas Gutem führen? „Feuer auf die Erde werfen“ will der Jesus im Evangelium. Und auch das klingt jetzt nicht nach dem neuesten Rezept für Frieden. Spaltung, Zwietracht und Hass sind eher die Stichworte, die in diesem Text eine Rolle spielen. Oder worum geht es?

Die Theologin und Lyrikerin Beatrix Senft formuliert in einem Gedicht unter der Überschrift „Feuer und Flamme“ zum Evangelium an diesem Wochenende:

In einer Zeit  
in der so  
viele FEUER brennen  
und  
Menschen und Umwelt  
innerlich und äußerlich  
zerstören

soll ICH –  
ja ICH

die kleine Flamme der Hoffnung  
von Liebe und Mitgefühl  
von Anteilnahme  
und  
verzeihendem Neubeginn  
hüten und nähren

damit ein Gegen-Feuer  
die schlimmen Feuer  
der Verwüstung erstickt???

...

ja dass in diesen Momenten  
die mir  
und  
meinem Gegenüber  
geschenkt sind

ein kleines Leuchten aufflammt –  
eine kleine Flamme der Hoffnung  
in den Augen und Herzen  
Kraft bekommt

...

Ich soll „Feuer und Flamme“ sein, Begeisterung ausstrahlen. Aber dann fehlen mir Mut, Energie und Selbstvertrauen. Doch dieser Jesus traut es Menschen anscheinend zu. „Mit dir will ich meine Kirche bauen“, sagt er dem Petrus. Auch wenn Du keine Superkräfte hast, ich traue es dir zu. Wag einfach den ersten Schritt. „Ich bin bei dir alle Tage bis zum Ende der Welt“.

Mit dieser Zusage grüße ich Sie an diesem Wochenende ... Bleiben Sie wachsam und engagiert. Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas12%2C49-53>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/ejorQVv3m8E>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Wo Menschen keine Kultur des Singens und der Musik lernen, droht auch leichter die Kultur des achtsamen und respektvollen Umgangs miteinander und Hörens aufeinander verloren zu gehen.“ So war in einem Kommentar vom 11. März 2020 zum Artikel „Zu wenig Musiklehrer an deutschen Grundschulen auf [www. Tagesschau.de](http://www.Tagesschau.de) zu lesen. Wer schon einmal in einem Chor gesungen oder einem Orchester gespielt hat, der erinnert sich daran, wie wichtig das aufeinander Hören ist. Und sicher erinnert man sich auch daran, das so mancher, der von seinem Können überzeugt war und sich nicht als Teil des Gesamten verstand, das Ergebnis zum Scheitern brachte.

Respektvoller und achtsamer Umgang miteinander könnte auch das Idealbildsein, das den Schreibern der Apostelgeschichte vor Augen steht. Nein, es ist nicht die Realität der frühen Gemeinden, aber immer wieder wird dort anscheinend versucht, genau in diese Richtung zu arbeiten. Aufeinander hören und nicht immer schon wissen, wie es geht.

Man könnte sicher viele Beispiele klassischer Musik finden, in denen das gemeinsame musizieren für das Ergebnis wichtig ist. Mir fällt in diesem Zusammenhang aber viel mehr die Ikone der amerikanischen Musik aus den 1920er Jahren ein: George Gershwins „Rhapsody in Blue“. Das Stück wurde erstmals am 12. Februar 1924 in der Aeolian Hall in New York aufgeführt. Angekündigt wurde das Konzert unter dem Titel „An Experiment in Modern Music“. Es verbindet Elemente des Jazz, Blues und der konzertanten Sinfonik. Beim ersten Hören scheint es eine unendliche Mischung aus verschiedensten Stielen und Elementen zu geben. Eine hohe Konzentration ist gefordert. Die Leichtigkeit des Stücks entsteht erst dann, wenn wirklich alle gemeinsam musizieren. „Rhapsodie“ bedeutet ursprünglich „vorgetragenes Gedicht“ und bezeichnet heute ein Musikstück ohne kategorische Zuordnung. Wegen seiner Mischung der Musikstile ist die „Rhapsodie in Blau“ daher treffend bezeichnet.

Die Apostelgeschichte und auch das Johannesevangelium nutzen für den respektvollen und achtsamen Umgang miteinander den Begriff „Liebe“. „Christliche Liebe kann in den einfachsten Dingen zum Zuge kommen. Um sie zu üben, brauchen wir nicht auf weiß Gott welche Gelegenheiten zu warten. Es wäre auch ein Missverständnis zu meinen, sie sei an besondere Gefühle gebunden oder drückte sich in einer fulminanten inneren Ergriffenheit aus. ... Sodann gibt es zahllose Weisen, wie wir den Nächsten lieben können: durch ein Lächeln, ein Zeichen des Wohlwollens und Verstehens, durch Geduld ... Die Liebe ist aus sich selbst etwas Großartiges und Erhabenes, sie macht auch die kleinsten, einfachsten Dinge groß.“ Schreibt Carlo Maria Martini, der ehemalige Erzbischof von Mailand.

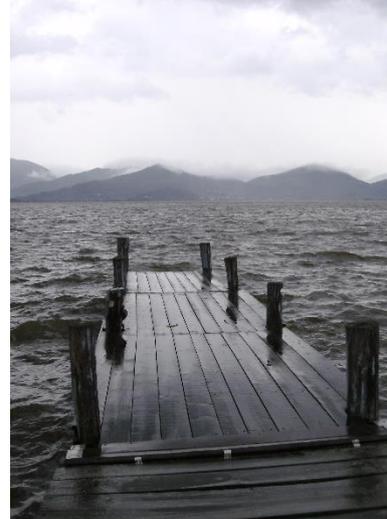
Und in einem zeitgenössischen Glaubensbekenntnis heißt es: „Ich will nicht glauben, dass Liebe ein Gaukelspiel ist und Freundschaft unzuverlässig und alle Worte Lügen sind. Doch ich glaube an die Liebe, die trägt und nicht vergeht. Ich will nicht glauben, dass Krieg unvermeidbar ist und Friede nicht zu machen. Doch ich glaube an die kleine Tat, an die Macht der Güte, an Frieden auf Erden.“

Damit eine gute Woche und bleiben Sie weiter österlich gestimmt.

Ihr

 Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte14%2C21-27>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/OU-IXWapx4>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Was muss nicht alles erledigt werden: Ein riesiger Stapel mit Listen, Zetteln und Aufgaben, digital oder ganz handfest als Papier rückt in den Blick. Gerade der Beginn eines neuen Jahres scheint von solchen Listen bestimmt zu sein. Es beginnt mit den Eintragungen im Kalender, Geburtstagslisten und Adressen, die übertragen werden müssen. Dann geht es über die Vorsätze, die oft auch in langen Listen abzuarbeiten sind bis hin zu Dingen, die im vergangenen Jahr liegen geblieben waren. All das wartet in diesen Tagen auf mich.

Manchmal stellt sich dann aber auch die Frage, ob das alles wirklich meine Aufgaben sind? Der Steuerbescheid steht wie in jedem Jahr ins Haus. Meinen eigenen habe ich im Griff. Jetzt steht auf meiner To-do-Liste, dass ich das auch für meinen Vater erledigen soll. Aber habe ich da überhaupt alles im Blick? Wie ist das bei Rentnern und was ist mit dem Verkauf des Hauses und was kann abgesetzt werden... Irgendwie habe ich den Eindruck, das mir das alles über den Kopf wächst. Vielleicht sollte ich jemanden fragen, der sich damit auskennt.

In der Lesung aus dem Brief des Paulus an die Korinther scheint sich genau diese Frage auch zu stellen. Anscheinend wir von einem Einzelnen vieles, wenn nicht sogar alles erwartet. Paulus weist deutlich darauf hin, dass es verschiedene Geistesgaben gibt, mit denen alle Aufgaben in der Gemeinde abgedeckt sind. Allerdings hat keiner alle Gaben, sondern jeder eine andere.

Vielleicht gebe ich dann doch besser das eine oder andere von meinen Aufgaben ab, um endlich wieder einmal zu dem zu kommen, was wirklich meins ist? Bei Paulus sind es die Gaben des Geistes, die hier helfen. Vielleicht tut mir dieser Geist auch gut, wenn ich mit Anton Rotzetter bete: „Du, Heiliger Geist - beflügle unsere Gedanken! Du, heiliges Feuer - brenn in unseren Herzen! Du, heiliges Wasser - fließ in unseren Beziehungen! Du, heiliger Begleiter sprich in unserem Innern! Du, heilige Taube - flieg durch unsere Welt! Du, heilige Liebe - begeistere alle Menschen!“

Musikalisch begegne ich in dieser Woche der Rapperin Nura. Sie wurde als Tochter eines Saudis und einer Eritreerin in Kuwait geboren, kam als Dreijährige mit ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern als Flüchtling von Saudi-Arabien nach Deutschland, wo sie zuerst in Oberhausen und Wuppertal lebte. Mit der Rapperin Juju gründete sie 2014 das Duo SXTN, mit dem sie erste Charterfolge hatte. „Sie repräsentieren ein hartes, dominantes Frauenbild“, schrieb Nadine Lange in einem Konzertbericht für den Tagesspiegel und kritisierte die „menschenverachtende Provokationslust“ des Duos. Für ihr aktuelles Soloprojekt hat sie sich auf die Suche nach dem gemacht, was für sie wirklich wichtig ist. „Auf der Suche“ heißt auch ihr aktueller Hit. Die Sprache ist weiter sehr direkt und hart: „Anders zu sein als die anderen ist doch kein Fehler. Frei und allein auf der Suche. Ich laufe ohne Ziel und ohne Pause. Fühle mich hier nicht zu Hause. Und ich laufe ohne Ziel und ohne Pause. Falle vielleicht auf die Schnauze. Doch ich laufe.“ Und sie zeigt ein großes Engagement, für soziale Projekte und Gleichberechtigung in unserer Gesellschaft.

Mit dieser Musik entlasse ich Sie in dieses Wochenende. Bitte passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/GNB/1.Korinther12%2C4-11>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/cYIF8qBkYl0>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Ganz in Gedanken gefangen. Eigentlich kommt gar nichts mehr an sie heran. Der Teufelskreis lässt ihnen keinen Ausweg ... Gerne können Sie selbst die offene Stelle mit den Gründen füllen: Krieg, Corona, Zukunftsangst, Beziehungsstress und so weiter. Die Liste scheint endlos zu sein. Und immer wieder geht es von vorne los. Immer die gleichen Argumente und Gegenargumente. Es geht weder vor noch zurück. Am liebsten würde man laut „Halt“ oder „Stopp“ rufen. Bitte lasst euch helfen. Vielleicht durchbricht ihr den teuflischen Kreis.

Da scheint die Begegnung zu helfen. Einer, der zuhört, sich vielleicht ganz bewusst dumm stellt. Vor allem einer, der sie reden lässt und ernst nimmt. Ganz vorsichtig probiert er mit ihnen gemeinsam den Knoten zu entwirren, der sich in ihren Köpfen gebildet hat. Er zeigt, wo das herkommen kann, versucht den Überblick zu ermöglichen und so einen Weg aufzuzeigen. Ganz vorsichtig.

Nachdem sie eine ganze Strecke miteinander gegangen sind und geredet haben, ist ihnen immer noch ganz schwindelig im Kopf. Aber sie ahnen das dieser Fremde ihnen hilft, das seine Nähe sie verändert und auf eine ganz neue Weise lebendig macht. „Suchen und fragen, hoffen und sehen“ könnte die Überschrift über diesem Weg sein. So laden sie ihn ein, denn nach dem langen Weg brauchen sie eine Stärkung. Als wäre es ganz selbstverständlich seine Rolle, nimmt er Brot und teilt es mit ihnen. Wie wohlthuend der letzte kleine Mosaikstein, um ihn zu erkennen.

Wie gut die Nähe eines Menschen tun kann, endlich wieder mit anderen an einem großen Tisch sitzen zu können, gemeinsam das Leben zu feiern, das erahnen sie jetzt. Auch wenn da im Augenwinkel immer noch Tränen sind und wenn sich der teuflische Kreis sicher noch einmal neu drehen wird. Aber ein erster Schritt ist gemacht.

Ach ja, diese Art auf die Dinge zu blicken ist uralte und sie funktioniert ... Damals bei den Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus waren und heute bei uns. Theologisch kann man das auch Auferstehung nennen.

Ihr fragt wie ist die auferstehung der toten?  
ich weiß es nicht

ihr fragt wann ist die auferstehung der toten?  
Ich weiß es nicht

ihr fragt gibt's eine auferstehung der toten?  
ich weiß nicht

ich weiß nur wonach ihr nicht fragt:  
die auferstehung derer die leben

ich weiß nur wozu Er uns ruft:  
zur auferstehung heute und jetzt

*Kurt Marti in: Beten durch die Schallmauer; Freiburg, KJG Verlagsgesellschaft, Neuss 1997*

Musikalisch geht es in das Jahr 1995 zurück. Marius Müller Westernhagen veröffentlicht sein Album Affentheater. Man muss es schon bis zum letzten Stück hören, um eine kleine Perle zu finden: „Halleluja 94“. Eine gute Osterwoche (wir feiern in der Kirche wirklich eine ganze Woche lang) und bleiben Sie österlich gestimmt.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas24%2C13-35>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/Ji-sT8hh2kU>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Kapital unser, das du bist im Westen,  
amortisiert werde deine Investition,  
dein Profit komme, deine Kurse steigen  
wie in Wall Street, also auch in Europa.  
Unsern täglichen Umsatz gib uns heute  
und verlängere uns unsere Kredite  
wie sie uns stunden unsere Gläubiger.  
Und führe uns nicht in Konkurs,  
sondern erlöse uns  
von den Gewerkschaften,  
denn dein ist die halbe Welt  
und die Macht  
und der Reichtum  
seit zweihundert Jahren.  
Mammn

*Münchener Sati(e)reschutzverin. Rola Sachsberger. In: Neue Volkskunst, Nr. 92/93, 1971, S. 26.*

Insgesamt besaßen 2017 die wohlhabendsten zehn Prozent der Haushalte zusammen etwa 60 Prozent des Gesamtvermögens, netto, also abzüglich Schulden. Die unteren 20 Prozent besitzen gar kein Vermögen. Etwa neun Prozent aller Haushalte haben negative Vermögen, sie sind verschuldet. Diese 5 Jahre alten Zahlen werden sich sicher nicht zum Guten verschoben haben. Vielmehr ist davon auszugehen, dass grade in der aktuellen Lage die Schere immer weiter auseinandergeht. So prognostizieren es zumindest Wirtschaftswissenschaftler in diesen Tagen.

Der, der die Händler aus dem Tempel verjagt und die Tische der Geldwechsler umstößt, der Zachäus dazu bringt, zu Unrecht erworbenes Geld doppelt und dreifach zurückzugeben, der in seinen Gleichnissen immer wieder Arme in den Blick nimmt, der schreit förmlich sein „**NEIN**“ in den Raum. So darf es nicht weitergehen.

„Es beherrscht der Obolus seit jeher unsern Globulus. Mit anderen Worten: Der Planet sich primär um das eine dreht! Drum: Schaffe, schaffe, Häusle baue! Butterbrot statt Schnitzel kae! Denn wer nicht den Pfennig ehrt, der wird nie ein Dagobert!“  
Erinnern Sie sich noch an dieses Stück der österreichischen Band EAV? So wie wir damals, 1985, den Text mitgesungen haben, so sehr verunsichert er mich heute. Damit macht die 1977 gegründete österreichische Pop-Rock-Band, die mit dem kompletten Namen „Erste Allgemeine Verunsicherung (EAV)“ heißt, ihrem Namen heute alle Ehre. Es scheint eine längst versunkene Zeit zu sein, aus der der Song in unsere Zeit hineintönt. Aber obwohl die Band 2019 ihr letztes Konzert gegeben hat, ist die Verunsicherung grade heute groß: Geld oder Leben?

Kann ich mich heute wirklich so leicht und auch noch richtig entscheiden? Und was ist angesichts der aktuellen Situation wirklich richtig? Auch Jesus gibt nicht die einfache, schnelle Antwort. Aber er zeigt seinen Jüngern eine Haltung: Es sind Stichwörter wie „hellhörig sein“, „feinfühlig“ und natürlich „handeln“, um die es ihm geht. Mit diesen Gedanken wünsche ich ein gutes und erholsames Wochenende.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas16%2C1-13>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/4scot3E5m98>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Ja ist denn schon Weihnachten?“ ... könnte man in diesen Tagen fragen. Grade als in der letzten Woche auf einmal Schneefall einsetzte und für einige Zeit die Menschen verzauberte. Selbst die Schülerinnen meiner 7. Klasse wollten dringend nach draußen den Schnee genießen. Der Gedanke an Weihnachten ist bei vielen mit Schnee, Gemütlichkeit und Entspannung verbunden. Die Sehnsucht danach ist groß, vor allem angesichts der real existierenden Probleme in unserer Welt. *Traum!*

Auch in den Gottesdiensten an diesem Wochenende wird es schon etwas weihnachtlich: Die Lesungstexte sprechen von dem Kind, das geboren werden soll. Umgeben sind die Aussagen von Worten, die den Blick auf das Besondere an diesem neuen Erdenbürger lenken sollen: „Immanuel – Gott mit uns“. Das ist der Name, der ihm im Buch des Propheten Jesaja und im Matthäusevangelium gegeben wird. Damit sind für mich Gedanken verbunden wie: Ich bin nicht auf mich allein gestellt. Da ist jemand, der mir zur Seite steht und den Rücken stärkt. Einer, auf den ich mich absolut verlassen kann. *Sicherheit!*

Ina Bredehorn alias „Deine Cousine“ freut sich, wie viele andere, in der Weihnachtszeit nach Hause zu kommen und merkt, dass sie die Verwandtschaft doch irgendwie mehr vermisst hat als gedacht. „Wunschzettel schon lang vergilbt, Erinnerungen gebannt auf alten Film, ein leeres Glas zu viel am Tisch für jeden Freund, der nicht mehr bei uns ist“ und „Es riecht nach heißem Glühwein, Zimt und Sicherheit, das muss sie wohl sein, diese schöne Weihnachtszeit. Zwischen Liedern und Lametta merk ich, dass ich euch vermisst hab...“ Schreibt sie in ihrem diesjährigen Weihnachts-Rock-Song „Lieder und Lametta“. *Geborgenheit!*

Es geht nicht um ein irgendwann einmal um eine ferne Verheißung für den Himmel. Es geht um mich und um mein Leben im Hier und Jetzt. Diese Zusage feiern wir in diesen Tagen. Evangelium, Frohe Botschaft hier und heute.

Die Schweizer Benediktinerin und Schriftstellerin Silja Walter dichtet:

Du selbst bist der Weg  
durch die Wüste der Welt,  
du selbst, unser Gott.  
Dein Kommen allein  
hat durch Dürre und Sand  
eine Straße erstellt,  
für dich. –

Du selbst bist der Weg  
durch die Wüste der Welt,  
du selbst, unser Gott.  
Dein Kommen  
Befreit und erhellt  
Auch mich. –

Jesus wird zum Wegweiser in dieser Zeit. Ein Wegweiser hin zu den Menschen, nicht hinaus aus der Welt. Auch wenn der manchmal unscheinbar und weglos zu sein scheint, man kann auf ihm gehen. *Befreiung!*

„Ist denn schon Weihnachten?“ – JA, denn Weihnachten ist eigentlich an jedem Tag. Begegnung mit Gott und den Menschen. Zwischen Menschen und Menschen. Auch und vielleicht vor allem genau dann, wenn ich es nicht erwarte. *Lebendigkeit!*

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen eine gute 4. Adventswoche.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us1%2C18-24>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/d5-SFTmbeH4>



**F**rieden beginnt mit DIR!

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Wer bin ich? Eine schwierige Frage. Und vor allem nicht leicht zu beantworten. Soll ich ehrlich sein und wirklich alles in meine Antwort hineinnehmen? Etwa auch meine Schwächen, Fehler und Probleme? Oder soll ich doch lieber ein Idealbild von mir zeichnen? Muss es wirklich 100 % richtig sein oder politisch korrekt oder ...?

Und kann ich das überhaupt? Nehme ich wirklich alles an mir wahr? Manchmal habe ich den Eindruck, das andere viel mehr von mir wissen als ich selbst ... Es kommt mir vor wie ein Puzzle, dessen Teile auf den Boden gefallen sind und bei dem sich jetzt die Frage stellt, ob wirklich alle wiedergefunden wurden. Kann ich überhaupt ein vollständiges Bild von mir oder von anderen zeichnen?

Und wenn schon diese Frage schwer zu beantworten ist, wie sieht es dann mit der Frage Jesu an seine Jünger aus, für wen sie ihn eigentlich halten? Sollen sie jetzt „aus dem Bauch heraus“, antworten, oder muss es eine theologisch durchdachte und reflektierte Antwort sein? Kommt es wirklich darauf an, ob er groß, klein, dick oder dunkelhaarig war? Geht es nicht vielmehr um die Art, wie er mit Menschen umging und um die Botschaft, die er mit Leben füllen wollte?

Ein Gedanke, der dem Pastoraltheologen Paul M. Zulehner zugeschrieben wird, lässt mich noch einmal anders nachdenken: „Wie erklären Sie einer 17-jährigen, atheistischen Ostdeutschen, was Jesu Vision war - auf einem Bein stehend? Können Sie das? Oder müssen sie erst üben, auf einem Bein zu stehen?“

Noch eine Herausforderung ... aber ein Versuch lohnt sich.

Einen solchen Versuch macht auch der holländische Theologe Huub Oosterhuis in seinem Text: „Neunundzwanzig Namen für Jesus von Nazareth“:

Nächster. Fremder. Jude. Same.  
Baum an der Quelle. Bräutigam. Weg.  
Traummensch. Offene Tür. Eckstein.  
Schlüssel. Löwe. Judas. Lamm. Gerechter.  
Hirte. Perle. Zweig. Fisch. Brot.  
Wort. Weinreben. Sohn des ... Gott. Knecht.  
Ströme lebendigen Wassers. Morgenstern.  
Bahnbrecher. Einziger. Unsagbar Gesagter.

Vielleicht ist das eine gute „Fingerübung“, um der Antwort auf die Frage, wer Jesus eigentlich ist nahezukommen.

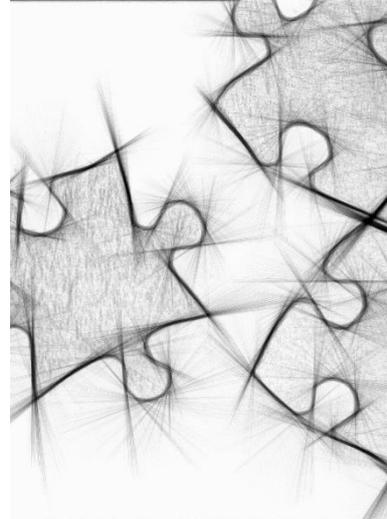
In der vergangenen Woche bin ich als Gast bei einer Fortbildung zum Thema „Theodizee – die Frage nach Gott angesichts des Leides“ gewesen. Seitdem ist mir der Krieg in der Ukraine noch einmal nähergekommen. Auf der Rückfahrt habe ich zufällig das Stück „Tebe Pojem - O Herr, gib Frieden“ des ukrainisch-russischen Komponisten Dmitri Stepanowitsch Bortnjanski (1751-1825) im Radio gehört. Ein eindringlicher Schrei nach Frieden, den dieser hauptsächlich in Russland wirkende ukrainisch-russische Komponist in Musik umsetzt. Den Link zu einer Version finden Sie wie immer unten.

Damit wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas9%2C18-24>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/OesNR8FQGDs>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Ein Rettungsring liegt auf dem Wasser. Wie mag er dahingekommen sein? Hat es einen Unfall gegeben, oder liegt er hier, weil das zu den Sicherheitsvorschriften für diesen Ort gehört? Es ist eine Stelle am Jordan, an der der Überlieferung nach Jesus getauft worden sein soll. Viele erwarten damals, dass sich etwas tut. So, wie es ist, kann es nicht weitergehen. Die Situation ist unerträglich. Und genau aus diesem Grund kommen Menschen an diese Stelle. Sie hoffen, dass Johannes der Retter ist. Der aber sagt: Nein, „ich taufe euch mit Wasser. Es kommt aber der, der mächtiger ist als ich.“ *Lk 3,16* Der, der dann kommt, kommt aber ganz anders als erwartet. Kein Großaufgebot an Influenzern oder sonstigen Meinungsmachern begleiten ihn. Unscheinbar, übersehbar taucht er ins Wasser ein. „Zusammen mit dem ganzen Volk“ *Lk 3,21* passiert es. Und dann die Stimme: „Du bist mein Sohn, dir gilt meine Liebe, dich habe ich erwählt.“ *Lk 3,22*

Jesus taucht nicht nur in das Wasser des Jordan ein, sondern er taucht auch in den ganz normalen, grauen Alltag der Menschen seiner Zeit ein. Er bleibt nicht in seiner besonderen göttlichen Welt. Das macht das Lukasevangelium von Beginn an immer wieder an vielen Stellen deutlich. Die Erzählung der Geburt hat nichts Heimeliges. Sie birgt vielmehr hochexplosiven politischen Sprengstoff: Menschen, die zwangsweise unterwegs sein müssen; die keine adäquate Unterkunft und Versorgung finden; unter unwirklichen Bedingungen und ohne professionelle Begleitung ein Kind bekommen und das unter unzumutbaren Umständen... . Die Menschen, die auftauchen, gehören zu den prekär beschäftigten: Hirten sind die Niedriglöhner ihrer Zeit. Politischer Zündstoff damals... und auch heute noch. In diese Welt taucht Jesus ein. Und wie bei heutigen Taufen am Jordan wird er ganz untergetaucht und nicht nur ein wenig nass gemacht. Bei all dem macht sich in mir eine gewisse Melancholie breit. „Melancholie ist für mich aber nicht dasselbe wie Traurigkeit. Melancholie ist Traurigkeit mit Würde. Das bedeutet, dass es irgendwann wieder besser werden kann“, sagt der belgische Musiker Stromae in einem Interview, das 2014 in der FAZ erschienen ist. In seiner Musik, auf die ich von SchülerInnen in einer Referatreihe aufmerksam gemacht wurde, setzt er sich mit den Problemen unserer Zeit auseinander: Arbeitslosigkeit, Geringverdiener und Ausbeutung spielen eine zentrale Rolle. Er erzählt weiter: „Ich habe mich nie für Videoclips voller Limousinen und Champagnerflaschen interessiert. Ich wusste, diese Dinge würden mir überhaupt nichts bringen. ... Aber zu glauben, dass ich an dem Tag glücklich sein werde, an dem ich eine Hublot oder ein tolles Auto besitze - so bin ich nicht erzogen worden.“ Und so taucht er mit seiner Musik tief in den Alltag der Menschen ein. Sein aktuelles Lied „Santé“ ist eine Hymne für die Arbeiterklasse. Stromae rückt wieder die Menschen in den Vordergrund, die täglich wichtige und wertzuschätzende Arbeit leisten und dabei leider zu oft übersehen werden. Die Menschen in dem dazugehörigen Musikvideo, sind Menschen aus seinem Viertel. Das es nicht rund läuft zeigt auch der stolpernde Rhythmus, den er wählt. Das ist das wirkliche Leben, in das er eintaucht. Und doch verändert sich zum Ende hin etwas. Es scheint, als wäre da noch einmal der Rettungsring vom Beginn.

Mit dieser Musik entlasse ich Sie in dieses Wochenende. Bitte passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/GNB/Lukas%2C15-22>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/P3QS83ubhHE>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Learning to Fly – manchmal geht mir dieser Gedanke durch den Kopf, wenn ich während eines Sturmes am Strand stehe. Wie gerne würde ich die Arme ausbreiten und mich vom Wind tragen lassen. So wie die Kitesurfer auf dem Wasser. Oder wie die Drachen, die in den Himmel steigen. Fliegen, das Vergangene hinter mir lassen. Aufbrechen zu neuen Ufern.

„Learning to Fly“ heißt das zweite Stück auf dem Pink-Floyd-Album „A Momentary Lapse of Reason“. Das Stück aus dem Jahr 1987 beschreibt David Gilmours Gedanken über das Fliegen, was er auch als Hobby-Pilot betreibt. Gleichzeitig ist der Text eine Metapher für einen Neubeginn oder eine starke Veränderung in einem Leben. Konkret war damals sicher auch der Neustart der Band Pink Floyd gemeint, die mit diesem Album ohne ihr altes Mitglied Roger Waters weitermachte.

Einen tiefen Atemzug nehmen. Sich vom Wind durchschütteln lassen. Den Kopf leergepustet bekommen. Das tut gut ... und danach ist ein neuer Anfang möglich. Im Buch Genesis wird erzählt: „Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, formte er den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ *Gen 2,4b.7*

Es geht um den Atem Gottes, der gegen die Atemlosigkeit von uns Menschen wirkt. Erst durch diesen Atem Gottes wird der Mensch zu dem, was er wirklich ist: ein lebendiges Wesen. Ohne Atem funktioniert im menschlichen Leben nichts. Wer nicht mehr atmet, der ist tot. Das scheint selbstverständlich.

Aber oft genug geht uns in unserem Alltag der Atem aus. In der Hektik des Alltags, bei den Ansprüchen, die von anderen an uns gestellt werden. Und manchmal auch, weil wir selber meinen, alles muss hier und jetzt und sofort erledigt werden. So viel ist noch zu tun!

Atempause ...

Noch einmal neu Durchatmen können. Der Strand in Katwijk. Tiefes Durchatmen. Gott blies dem Menschen seinen Atem ein, so heißt es im ersten Buch der Bibel. Ein Lebenswort – für mich.

Komm,  
Sturmwind des Geistes,  
zerbrich die selbstgemachten Häuser,  
die uns doch nicht bergen können.  
Führ uns hinaus aus unsern Kerkern,  
beheimate uns  
im ewigen Haus!

Komm,  
Sturmwind des Geistes,  
bring zum Erlöschen die künstlichen Lichter,

die uns erblinden ließen für das wahre Licht.  
Gib uns  
den klaren Blick!

Komm,  
Sturmwind des Geistes,  
überflute die Dämme,  
mit denen wir uns abgesichert haben  
gegen den Einbruch des Himmels.  
Befreie uns aus unsren Wüsten!

*Antje Sabine Naegeli*

Sturmwind, der einen Anfang möglich macht. Das ist für mich eine konkrete Erfahrung. Alle Spuren auf dem Strand sind wie weggepustet. Er liegt wie ein unbeschriebenes Blatt vor mir und wartet darauf, das ich die ersten Schritte wage, die ersten Zeilen schreibe. Mit diesen Gedanken wünsche ich eine gute Ferienwoche und gutes, erholsames Wochenende. Ihr



Den Bibeltext finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Mose2%2C7>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/ObaCDQi8LC8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Schubladendenken. So hat das zu sein. Nicht anders. Am besten gepaart mit „das ist doch immer schon so gewesen“. Ein starres, kaum zu durchdringendes System, das oft unseren Alltag und unser Denken bestimmt. Realität. Auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen. Und wenn dann doch einmal eine Schublade aufspringt und das System durchbrochen wird, dann ist man wie vor den Kopf gestoßen.

Die Menschenmenge am Wegrand des Palmsonntag: Erst fröhliches „Willkommen“, „Hosianna“ und „Halleluja“ und dann der Umschwung: Dieser Jesus passt doch nicht in die Schublade und sprengt alles bisher da gewesene. Die Stimmung schlägt um: „Weg mit ihm, kreuzige ihn“.

Die Apostel, vor allem Petrus, sind bestürzt. Das passt überhaupt nicht in ihr Konzept. Damit können sie nichts anfangen. Petrus ist entrüstet: „Herr, du willst mir die Füße waschen?“ Gibt es auch da einen Stimmungsumschwung? Petrus, vom begeisterten Anhänger hin zu dem, der in der Nacht des Gründonnerstag bei den Dienern des Hohenpriesters über Jesus sagt „den kenne ich nicht“.

Ja, der geht mir so was von auf die Nerven. Die Konfrontation mit den Römern wird ihm schon den Kopf durchpusten und dann geht alles weiter. Also 30 Silberlinge einstreichen, eventuell ein paar böse Kommentare riskieren, aber dann wird alles besser und geht weiter. Umschwung: Wir wissen, wie die Geschichte des Judas weitergeht: Seine Rechnung geht nicht auf, Jesus stirbt am Kreuz. Die Legende berichtet, das er diese Schuld nicht tragen kann und sich daher selber das Leben nimmt. Worum geht es in dieser Karwoche? Es geht um das „Ganz anders sein“ Jesu:

Fußwaschung ist:  
Berührung mit Händen  
Begegnung mit Blicken  
Zuwendung der Liebe  
Dienst am anderen  
Zeichen der Verbundenheit  
Sich klein machen  
ein Beispiel geben.

*Aus: Ilse Pauls, Worte am Weg*

Und ich? Wo ist mein Platz in dieser Geschichte? „Versteht ihr, was ich eben getan habe? Wenn schon ich, euer Lehrer und Herr, euch die Füße gewaschen habe, dann sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Ich habe euch damit ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Handelt ebenso!“ *Joh13,12b.14-15*

Meine Aufgabe ist es, mein Schubladendenken zu durchbrechen.

Musikalisch wende ich mich in dieser Woche Herbert Grönemeyer zu: „Der Weg“. Nachdem am 1. und am 5. November 1998 sein Bruder und seine Ehefrau innerhalb weniger Tage starben, nahm sich Grönemeyer eine längere Auszeit. Eins der Ergebnisse dieser Zeit ist dieses Stück.

Mit diesen Gedanken grüße ich Sie herzlich am Beginn dieser Karwoche. Ich wünsche Ihnen eine gute Woche und bitte passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr

 Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes13%2C1-15>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/xSWJBclmgo>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Sie raucht alleine ihre Kippe auf dem Schulhof in der Ecke. Mit den blau gefärbten Haaren in den orangenen Dr. Martens. Manchmal hört sie, wie sie lachen. Doch sie weiß, sie wird es packen. Zwischen Korn und Großraumdisko träumt sie von San Francisco. - Und eines Nachts, wenn alles schläft, hört sie ihr Herz, das lauter schlägt. Sie nimmt all ihren Mut zusamm' und läuft los, so schnell sie kann.“ Irgendwie passt sie nicht in das Bild, das die anderen von ihr haben. Das spürt sie schon lange. Die Sehnsucht danach endlich so akzeptiert zu werden wie sie ist, wächst bis es ihr fast körperlich wehtut. Davon zu laufen und auf der Suche zu sein. Das ist der Ausweg.

„Sie weiß, es kann was Besseres geben. Sie holt sich jetzt das bessere Leben. She's a runaway runaway girl. Will, dass die Welt sie endlich hört. Sie weiß es, sie ist nicht allein. Da draußen werden andere sein wie sie.“

Und dazu das Bild von dem Schaf, das in die Kamera schaut.

Ein Gleichnis aus dem Lukasevangelium erzählt vom Hirten, der sich auf die Suche macht und das Schaf auf seinen Schultern zurückträgt. Ihm ist aufgefallen, das eins seiner Schafe nicht mehr da ist. Er geht los. Hält Ausschau. Sucht. Bis er es endlich findet. Er sorgt sich. Hilft.

Ina Bredehorn, besser bekannt unter ihrem Künstlernamen „Deine Cousine“, erzählt in ihrem Titel „Runaway Girl“ von diesem Mädchen, das auf der Suche ist und das tief in sich eine große Sehnsucht spürt. „Jetzt sitzt sie planlos, aber glücklich mit der Gitarre auf dem Rücksitz. Nach vierzehn Stunden trampeln steigt sie da aus, wo sie Lichter blenden.“

Das Gleichnis bei Lukas geht weiter: Eine Frau sucht nach einer Drachme, und als sie sie nach langem Suchen endlich findet, feiert sie gemeinsam mit ihren Freundinnen. Sie ist auf der Suche nach dem, was sie zum Leben notwendig braucht. Eigentlich hat sie es längst, aber sie sucht ohne Ende.

Und noch ein drittes Gleichnis schließt Lukas an: der „verlorene“ Sohn. „Egal, wohin der Weg sie führt, sie weiß, sie hat es ausprobiert. Da draußen gibt es so viel mehr und das Gefühl gibt sie nicht mehr her.“ Das ist auch seine Sehnsucht und er macht sich auf. Erlebt viel. Bis hin zum Absturz. Ende. „Vielleicht findet sie ja ihr Glück oder kommt irgendwann zurück. Doch das Gefühl gibt sie nicht mehr her, da draußen gibt es so viel mehr.“

„Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“

Und dann der Neid: „Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen.“ Neid kann alles Zerstören und Leben unmöglich machen. Aber „sein Vater kam heraus und redete ihm gut zu.“

„She's a runaway runaway girl living in a lonely world. Sie weiß, es kann was Besseres geben, sie holt sich jetzt das bessere Leben ...“ Gerne gebe ich ihnen die Akustikversion des Liedes mit in dieses Wochenende.

„Wiedergefunden“ – das scheint mir das Stichwort all dieser Gedanken zu sein. Ein gutes und erholsames Wochenende. Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas15%2C1-32>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/ReA8CUX8vVY>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Warten. Eigentlich das klassische Stichwort im Advent. Adventskalender und Adventskränze, lichter-geschmückte Städte und das unvermeidliche „Last Christmas“ im Radio sollen uns die Wartezeit verkürzen. Wartezimmer und Schlangestehen, Terminvergabe weit im Voraus und Zugverspätungen oder vergeblich auf eine Verabredung warten. All das sind Realitäten, die jeder von uns kennt.

„Oder sollen wir auf einen anderen warten?“, fragen die Jünger im Evangelium am 3. Adventssonntag. Ja, worauf warte ich eigentlich noch? Gut theologisch ist das klar: Wir warten auf Gott. Also Kerzen anzünden, Hände falten, fromme Gebete sprechen und darauf warten, das sich etwas ändert?

„Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, dass Gott sich darum kümmert.“, sagt Martin Luther King. Also raus aus der Komfortzone! Oder doch nicht? Hin und Her gerissen sein. Was soll ich tun? Abwarten? Es lohnt sich doch sowieso nicht. Das haben die Menschen zur Zeit des Jesaja auch so gedacht. Aber es stimmt wohl doch. Die Antwort des Jesaja: „Der Geist des Herrn ruht auf mir. Der Herr hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen.“ *Jes 61,1*

Kann es sein, dass Änderungen nicht mit einem Fingerschnipsen Wirklichkeit werden? Und dass solche Änderungen auch immer nur solange anhalten, wie wir uns an sie erinnern? Vielleicht tut mir der Advent jedes Jahr aufs Neue genau deshalb gut: Er erinnert mich, fordert mich heraus, ruft mich: Handle!

Wolfgang Bader erzählt: „Heute kam ich von einer Reise zurück. Als sich der Zug München näherte, erfüllte mich ein freudiges Gefühl: Es gibt jemand, der auf mich wartet. Und ich dachte an Christus, der so oft im Evangelium davon spricht, dass er erwartet werden will. Vielleicht deshalb, weil die Ankunft ganz anders ist, wenn man erwartet wird – für den Wartenden wie für den Kommenden. Oder weil Gott uns nur so die ganze Freude schenken kann, die er für uns bereit hält?“ Gott wartet auf mich. Ein schöner Gedanke. Da ist einer, dem bin ich es wert, dass er auf mich wartet. Egal ob ich grade schlecht zu Fuß bin oder mich in meinen eigenen Gedanken gefangen habe, sodass ich nicht weiterkomme. Er wartet. Und im Gegensatz zu meinem Warten, das oft von Ungeduld begleitet wird, hat er Geduld. Dietrich Bonhoeffer schreibt:

Erwartet werden

Niemand  
besitzt Gott so,  
dass er nicht mehr auf ihn warten müsste.

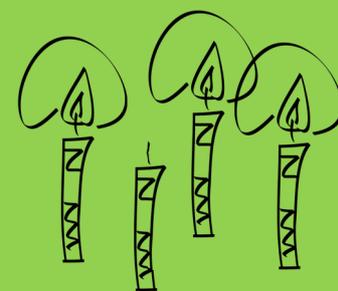
Und doch kann niemand  
auf Gott warten,  
der nicht wüsste,  
dass Gott schon längst auf ihn gewartet hat.

„Ich ruf es nach oben - Der Himmel soll warten - Denn ich hab noch was vor - Der Himmel muss warten...“ singen Sido und Adel Tawil 2010 beim MTV Unplugged Live Konzert. Kein Adventslied. Aber...

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen weiter eine gute Adventszeit.  
Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us11%2C2-11>

 Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/bGI7Y8K\\_5tM](https://youtu.be/bGI7Y8K_5tM)



**F**rieden beginnt mit DIR!

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Es ist eine ganz besondere Woche. Ruach – ein kleines hebräisches Wort hat am vergangenen Sonntag die Richtung angegeben. Das weibliche hebräische Wort kommt in der Bibel 378 Mal vor. An bestimmten Stellen wird es mit ‚Geist‘ übersetzt. Seine Grundbedeutung ist wahrscheinlich „bewegte Luft“. In dieser direkten Übersetzung kommt viel von dem zum Ausdruck, was ich mit dem Heiligen Geist verbinde. Manchmal ist es nur ein leiser Lufthauch, den man auf der Haut spürt oder den man am Wehen von Fahnen sieht. Die unterschwellige Ahnung, das es da etwas „Größeres“ gibt, etwas „was die Welt im Innersten zusammenhält“, ohne dass ich es näher beschreiben und erklären könnte. Und manchmal ist es der große Sturmwind, der die Dinge auf den Kopf stellt und nichts so lässt, wie es war (übrigens mit aller Brutalität, die ein solcher Sturm verursachen kann).

An diesem Sonntag wird der Fokus wieder weiter gemacht. Gott und Jesus geraten mit diesem Geist in den Blick. Der Gott, der nicht fern auf einer Wolke sitzt und sich nicht für das interessiert, was auf der Welt geschieht, sondern in Jesus Mensch wurde, weil es ihm um den Menschen geht. Und der mit diesem Geist seine Finger im Spiel hat. Sie sagen, das ist hohe Theologie, die über Ihren Kopf hinweggeht? Wahrscheinlich haben Sie recht. Dabei will sie genau das Gegenteil: Gott will mitten in das Leben hinein, in mein Leben.

Der Satz im Pfingstlied „Der Geist des Herrn“ von Maria-Luise Thurmair aus dem Jahr 1941 gilt mir: „Der Geist des Herrn erweckt den Geist in Sehern und Propheten ... Seht, aus der Nacht Verheißung blüht ... die Hoffnung hebt sich wie ein Lied... “ „Eine Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit unserer Tage. Eine Hoffnung, die in mir stärker ist als die so brutalen und mächtigen Sätze wie: „Das hat doch alles keine Zukunft mehr mit der Kirche“.

Also fürchtet euch nicht. Denn es geht nicht um das Einzelkämpferdasein, sondern um Gemeinschaft und ein gemeinsames Tun. Dann können wir erreichen, was in einer anderen Strophe steht: „Der Geist des Herrn durchweht die Welt gewaltig und unbändig; wohin sein Feueratem fällt, wird Gottes Reich lebendig.“ *Hier finden Sie einen interessanten Artikel zu dem Lied: <https://t1p.de/wpibb>* Unten verlinke ich Ihnen eine Version dieses Liedes, die die Kölner Jazzformation „Talking Horns“ eingespielt hat. Ich finde, hier kommt ganz viel von der unbändigen Kraft des Geistes zum Ausdruck.

Und wie ist nun dieser Gott? Vielleicht kann man es mit Worten des Heiligen Franziskus sagen: „Du bist heilig, Herr, unser Gott ... Du bist der Gute ... Du bist die Güte, die Liebe, du bist die Weisheit, du bist die Demut, du bist die Geduld. Du bist die Geborgenheit, die Ruhe, die Fröhlichkeit und die Freude. Du bist die Gerechtigkeit und das Maß. Du bist aller Reichtum ... Du bist unsere Zuflucht und Stärke, du unser Glaube, unsere Hoffnung und unsere Liebe, unsere große Glückseligkeit. Du bist die unendliche Güte, großer und wunderbarer Herr, Gott, allmächtig, liebevoll, erbarmend und heilbringend.“ *in: Manager-Gebetbuch. Herausgegeben von Michael Bommers, Mechthild Löhr und Lothar Roos. Verlag Blützel & Bercker, Kevelaer 2001.*

Damit ein gutes Wochenende.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes16%2C12-15>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/jWhoFTiuwro>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Mit offenen Augen durch die Straßen gehen. Egal in welcher Stadt und eigentlich überall sonst ergibt sich ein ähnliches Bild: Es gibt sie, die Armut. Sie zeigt sich ganz unterschiedlich, hat die verschiedensten Gesichter. Aber sie ist da.

Manchmal ist sie ganz offensichtlich: die Obdachlosen in der Fußgängerzone, der Pfandsammler, der die Mülleimer durchsucht oder die Verkäuferin der Obdachlosenzeitschrift. Und ihre Armut wird noch größer, wenn die Vorbeilafenden so tun, als gäbe es sie nicht, als wären sie Luft.

Und dann gibt es da auch bei uns die versteckte Armut: der Arbeitslose, der morgens sein Haus verlässt und abends wiederkommt, damit die Nachbarn nicht merken, dass er entlassen wurde. Die alte Frau, die in ihrer kalten Wohnung sitzt und nicht einmal mehr das Licht anmachen kann, weil sie kein Geld hat, um die Stromrechnung zu bezahlen.

Am 7. Februar vor 54 Jahren haben sich Abiturienten in Rom zusammengetan, die die Armut in ihrer Stadt gesehen und sie als Aufgabe für sich erkannt hatten. Sie hatten im Religionsunterricht über die soziale Dimension der Botschaft Jesu gesprochen und überlegten nun, was sie denn tun könnten. Auf die damals entstandene Idee einer Nachhilfeschule sind viele andere Ideen gefolgt. Jeder macht das, was er eben kann. Und diese Hilfe kommt nicht von oben herab, sondern sie geschieht aus Freundschaft und auf Augenhöhe. Eine ganz konkrete Hilfe. Die Idee von Sant'Egidio (so hieß die Kirche, in der sich die Gruppe damals regelmäßig getroffen hat, um gemeinsam in der Bibel zu lesen und zu beten und nach ihr nennt sich die Gemeinschaft heute) trägt bis heute und auf der ganzen Welt.

Aber Armut geht noch weiter. Sie findet sich da, wo Menschen sich abgehängt, alleingelassen oder vergessen fühlen. Wo ihnen keine Wertschätzung entgegengebracht oder sie zu einer Nummer degradiert werden. Wo niemand sie wirklich ernst nimmt. Jesus als der Freund der Armen. Oft wird er zu einem Sozialromantiker gemacht. Aber nein, er ist Realist, nimmt wahr und begegnet den Menschen auf Augenhöhe. Und dadurch verändert sich etwas bei diesen Menschen.

„Have you seen the old man in the closed down market kicking up the papers with his worn out shoes?“ fragt der Song „The Streets of London“ von Ralph Mc Tell. Er wurde erstmals 1969 für das Album „Spiral Staircase“ aufgenommen. Das Stück ist inspiriert von McTells Erfahrungen, die er besonders in London und Paris machte, während er als Straßenmusiker durch Europa trampelte. „Streets of London“ stellt die Probleme der Durchschnittsbürger denen der Obdachlosen, der einsamen Alten und der vergessenen Mitglieder der Gesellschaft gegenüber. Mich trifft dieses Lied in dieser Woche ganz besonders. Immer wieder werde ich gefragt, wie es mir geht und dann denke ich an Corona und die problematische Situation in der Schule. Und natürlich auch an die Stichworte „Missbrauch“ und „Aufarbeitung“, „Kommunikationsprobleme“ und die allgemeine Situation in unserer Kirche.

Und dann höre ich die letzte Zeile: „Komm mit mir in die Hinterhöfe, weit weg von den Einkaufsmeilen, ich zeig dir dort mal was für'n großes Glück, du hast.“

Nachdenklich grüße ich Sie an diesem Wochenende. Bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas6%2C17-26>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/DiWomXkfv8>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Wirre schwarze Linien ohne jeden Zusammenhang. Der Durchblick fehlt. Etwas sehen, aber nicht verstehen. Vielen geht das in diesen Tagen so. Wir sehen, werden förmlich in den Nachrichten mit Fakten aus der Ukraine versorgt, verstehen aber dennoch nicht. Warum herrscht Krieg? Was sind die Ursachen? Und vor allem: Was passiert grade vor Ort? Oft lesen oder hören wir den Satz, das die gezeigten Szenen nicht verifiziert werden können. Ein wirres Durcheinander entsteht vor meinen Augen.

Die Linien auf dem Bildausschnitt zeigen den Trümmerbruch eines Fußes. Er wurde bei einer Demonstration auf dem „Platz der Würde“ in Santiago de Chile gebrochen. Bei einer Demonstration, die sich für Gerechtigkeit im Sozial- und Bildungssystem einsetzte. Ein großes Durcheinander. Chaos!

Viel ist geschehen. Sie waren mit Jesus losgezogen, hatten sich aus ihrem sicheren Alltag herausrufen lassen. Menschen wurden in seiner Nähe gesund. Wie kann das sein? Und dann seine Lehre: Er lenkt den Blick auf die Menschen am Rande der Gesellschaft. Immer wieder gibt er sich mit denen ab, von denen man sich möglichst fernhalten soll. Und dann sein Umgang mit den Frauen. Fünftausend ohne Essen. Wie soll das gehen? Eine große Unsicherheit, viele schwarze Linien. In diese Situation hinein erleben einige der Jünger eine Auszeit: Atemholen auf dem Berg. Petrus will sogar Hütten bauen, damit sie hierbleiben können.

Manchmal hilft der Blick von oben, um das Ganze zu sehen. Und wenn man einen Schritt zurückgeht, werden Zusammenhänge deutlicher. So ist das auf dem Bild. Das Gesamte zeigt den Fuß, lässt einzelne Linien einordnen. Der Blick vom Berg der Verklärung hilft den Jüngern, das Erlebte zu sortieren und ihm so Sinn zu geben. Und dann geht es wieder zurück in die Ebene. Es ist noch nicht alles vorbei. Aber jetzt lässt es sich einfacher arbeiten. Vielleicht hilft es auch im Ukraine Konflikt den Blick zu weiten und möglichst viel wahrzunehmen, um die Dinge einordnen zu können.

Der Soundtrack dieses Wochenendes spielt Tracy Chapmans „Talkin' Bout a Revolution“ aus dem Jahr 1988. Es ist die zweite Single von ihrem Debüt-Album. Der politisch ambitionierte Hit ist ein Aufruf an die Armen der Welt aufzustehen und aufzubegehren. In den späten Achtzigern ein sehr präsent Thema und bis heute aktuell. Für mich passt das Lied auch in diese Tage: aufstehen und eine Revolution der Gerechtigkeit anzetteln. Zukunft gestalten.

„Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns. ...

Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.“ *Thomas Laubach*

Damit grüße ich Sie herzlich und bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas9%2C28-36>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/7QHNC4YBAYo>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Wer hohe Türme bauen will, muß lange beim Fundament verweilen.“ Es ist langwierig und aufwendig, ein gutes Fundament zu bauen. Man vergräbt, wie man so sagt, Geld in der Erde. Viel Geld. Unter alten Kirchen wie unter den Türmen des Kölner Dom sind meterdicke Fundamente verbaut.

Ein Fundament von lateinisch fundus „Bodengrund“ ist Teil der Gründung. Es besteht aus Platten, Pfählen, Trägern, Steinen und Ähnlichem. Es gibt dem ganzen Gebäude seine Stabilität. Oft genug erlebt man bei falsch berechneten Fundamenten, das die auf ihnen errichteten Gebäude wie Kartenhäuser zusammenbrechen.

„Wer hohe Türme bauen will, muß lange beim Fundament verweilen.“ Dieser Satz stammt aber von keinem „Baumeister“. Es war vielmehr jemand, der dafür sorgte, dass seine Musik ein gutes Fundament hatte, Töne, die dem Ganzen Tiefe und Zusammenhalt geben: der österreichische Komponist Anton Bruckner.

Und noch ein weiterer Blick auf das Fundament: Wie sieht es mit meinem ganz persönlichen Fundament aus? Was trägt mich, gibt mir Halt, ist die Grundlage für meine Überzeugungen und mein Handeln?

„Stellt euch vor, jemand möchte einen Turm bauen. Wird er sich dann nicht vorher hinsetzen und die Kosten überschlagen? Er wird doch nicht einfach anfangen und riskieren, dass er bereits nach dem Bau des Fundaments aufhören muss. Wer es sieht, würde ihn auslachen und sagen: ›Einen Turm wollte er bauen! Aber sein Geld reichte nur für das Fundament!‹“

„Wer hohe Türme bauen will, muß lange beim Fundament verweilen.“ – Aber dabei darf es nicht bleiben. Es braucht das Gebäude, das Haus, das auf diesem Fundament errichtet wird. Sonst wird aus einem guten Fundament schnell Fundamentalismus. „Es liegt in der Natur des Fundamentalisten, daß er nur in einer Dimension denken kann.“ Definiert der Schweizer Autor Bernhard Steiner. Oder wie Peter Rudl es formuliert: „Fundamentalismus: Geisterfahrt des Glaubens.“

Solche Geisterfahrer begegnen einem auch mit dem Deckmantel von Politik und vor allem von Religion immer wieder. Menschen, die nur die eigene Überzeugung gelten lassen, die andere Überzeugungen ausrotten wollen. Das Problem ist, das es sich dann nicht um ein tragfähiges Fundament handelt, sondern genau um die Bauruine, von der Jesus im Evangelium spricht.

Daher sind es auch nicht die großen Fundamente in Anton Bruckners Musik, die ich Ihnen an diesem Wochenende mitgeben will. Mir ist vielmehr die Filmmusik zu „The Million Dollar Hotel“ der irischen Rockband U2 aus dem Jahr 2000 eingefallen: „The Ground Beneath Her Feet“. Der Text des Songs stammt aus dem Roman „Der Boden unter ihren Füßen“ von Salman Rushdie, der im August Opfer eines fundamentalistischen Angriffs geworden ist. Er schrieb ihn kurz nachdem am 14. Februar 1989 Ayatollah Chomeini die Fatwa mit der Todesandrohung gegen ihn verhängt hatte. In seinem Text heißt es „All my life, I worshipped her. Her golden voice, her beauty's beat. How she made us feel, how she made me real. And the ground beneath her feet... And now I can't be sure of anything.“

Was ist mein „ground beneath my feet“? Ein gutes und erholsames Wochenende.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas14%2C25-33>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/ZsyDpjj4PbU>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



„Lohnt sich das überhaupt?“ - Diese Frage stelle ich mir in letzter Zeit immer häufiger. Gerade in einer Zeit, die übervoll von Aufgaben und Themen ist, in der man aber eigentlich das Stichwort „Besinnung“ groß schreiben will, stellt sie sich ganz besonders. Lohnt es sich, dieses oder jenes noch zu tun, auch wenn ich die Zeit eigentlich besser nutzen könnte? Lohnt es sich Zeit aufzuwenden für Diskussionen, die wir doch schon seit gefühlten Jahrzehnten ergebnislos und aussichtslos in unserer Kirche führen? Lohnt es sich, ein Engagement für den Klimaschutz hochzuhalten angesichts der Erkenntnis, das wichtige Beteiligte so tun, als ginge sie das Thema nichts an. Lohnt sich das?

Das ist doch nur totes Holz, das da von der Wurzel übrig geblieben ist. Das wird verrotten oder man gräbt es aus. In einem Vorgarten, an dem ich regelmäßig vorbeikomme, steht seit vielen Jahren ein solcher toter Baumstumpf. So langsam zerfällt er. Im letzten Frühjahr trieben kleine Sämlinge aus ihm hervor. Eine neue Pflanze wuchs.

Lohnt sich das? – Ja! - würde der Prophet Jesaja sagen. Und in der Lesung aus seinem Buch, die wir an diesem Wochenende hören, wird der Blick direkt darauf gelenkt, was alles Positives passieren kann. Er beschreibt, um was es geht: Weisheit, Gerechtigkeit, Einsicht, Gemeinsamkeit trotz unüberwindbar erscheinender Unterschiede: „Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. ... Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg;“

## Zukunft

*Petra Focke*

Veränderung  
Wandlung  
Wachstum  
Umkehr

Braucht Zeit  
Geschieht  
Passiert

Unterwegs auf neuen Wegen  
Bin ich  
Ich will wachsen  
Alleine  
Ich brauche Raum und Zeit  
Um herauszufinden  
Was in mir ist  
Und die Zeit  
Wird mir eine Antwort geben...

Mein theologischer Lehrer Erich Zenger beschreibt das im Prophetenbuch vier Mal diese Folge „Sünde - Katastrophe – Wiederherstellung“ vorkommt. Aus dieser Folge heraus bekommt der Text eine eindringliche Bedeutung für den Leser: immer wieder erscheint JHWH als einer, der Erbarmen mit seinem Gottesvolk hat, der in seiner göttlichen Pädagogik sein Volk nicht zerstören, sondern letztendlich aufbauen will. In der Lesung findet Jesaja dafür wunderschöne Bilder.

„Die Reise“ hat begonnen und führt in die Zukunft. So kann man den gleichnamigen Song von Max Giesinger aus dem Jahr 2018 zusammenfassen, den ich Ihnen heute in das Wochenende mitgeben möchte. Ganz klein und unscheinbar leuchtet am Ende ein Hoffnungsbild auf. Der Baumstumpf ist nicht nur totes Holz, sondern Nährboden, Ausgangsstoff für etwas Neues. „Siehst Du es nicht?“

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen weiter eine gute Adventszeit.

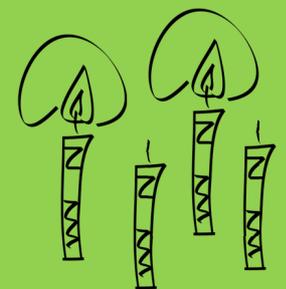
Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja11%2C1-10>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/NyGKiba8Ze4>



**F**rieden beginnt mit DIR!

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Kugelförmig, unscheinbar, fast zu übersehen, verknittert und manchmal auch schon fast verwelkt sehen die Pfingstrosen im Garten aus, bevor sie dann anfangen zu blühen. Langsam entfalten sich die Blüten. Blatt für Blatt löst sich von der Kugel. Eine unendliche Vielzahl bilden ein Blättermeer das mindestens doppelt so groß wie die vorherige Kugel ist. Ja, es sind so viele Blätter, dass man die einzelnen in der Pracht der Blüte schon fast gar nicht mehr ausmachen kann.

Unscheinbar klein, gut zu übersehen. So geht es der Gruppe der Apostel ganz zu Beginn der Apostelgeschichte. Sie wollen auch gar nicht auffallen. Sie wollen möglichst keine Aufmerksamkeit erregen. Vielleicht so wie die noch nicht aufgeblühte Pfingstrose. Einen guten Grund haben sie dafür: Angst und Mutlosigkeit.

Und dann verändert sich etwas, die Blüte bricht auf, die Jünger trauen sich und stoßen die Türen auf. Veränderung. Lebendigkeit. Zukunft!

„Du lebst - Du träumst - Du glaubst - Du gehst deinen Weg - Schritt für Schritt für Schritt - Manchmal müde - Manchmal voller Elan und Energie - Du lebst - Begeistert? - Ohne Schwung? -- Dein Geist weht, wo er will -- Er treibt uns an, stärkt uns - Bringt uns in Bewegung - In Sturm und Feuersgluten: - eine stürmische Begrüßung - eine feurige Diskussion - ein begeisterter Applaus -- Dein Geist weht, wo er will -- Auch ganz leise und still: - Eine sanfte Umarmung - Ein kleines Zeichen der Anerkennung - Eine Geste der Zuwendung - Ein tröstendes Gespräch - Dein Geist weht, wo er will! - Dein Geist weht überall!“ Dichtet Petra Focke in ihrem Buch „Gott und die Welt. Gebete und Impulse für junge Menschen in allen Lebenslagen“.

Viele Blütenblätter tragen zu der Pracht der Pfingstrose bei. Eine bunte Mischung von Menschen aus allen damals bekannten Erdteilen wird in der Erzählung Zeuge dessen, was sich an Pfingsten ereignet. Und alle können verstehen. Nicht weil sie die gleiche Sprache sprechen, nicht weil alles einheitlich und glattgebügelt ist. Nein, weil sich etwas verändert.

Also: „Fürchtet Euch nicht“... diese Zusage Gottes gilt. Es wird nicht alles glattgehen und gelingen. Mancher Rückschlag wird kommen. Aber diese neue Lebendigkeit steckt an und bricht alte Verkrustungen auf.

Vor 30 Jahren sind wir mit einer kleinen Gruppe von Studenten in Paris gewesen. Neben vielen anderen Highlights haben wir in Saint Sulpice die Orgel gehört und ich meine, eines der Stücke wäre die „Suite Gothique“ des französischen Komponist Léon Boëllmann gewesen. Die Toccata ist für mich ein Stück Musik, dass diese Lebendigkeit, dieses Aufbrechen und den Sturm des Pfingsttages zum Ausdruck bringt.

„Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, ... wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?“

Was hat das zu bedeuten? Es geht um jeden, niemand soll außen vorbleiben. Jeder ist so gemeint, wie er ist, mit all dem, was er mitbringt. Eine solche Vielfalt ermöglicht Zukunft ... auch heute! Damit wünsche ich ihnen ein gutes Pfingstfest.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte%2C1-11>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/GOFj3UD8gBI>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



„Under Pressure“... so fühlen sich aktuell viele Zeitgenossen. Immer wieder neue Regeln, Quarantäne und gleichzeitig arbeiten, Kranke versorgen und den Eindruck haben, dass man gar nicht mehr runterkommt. Druck, der von der Gesellschaft ausgeht, den mir die Menschen um mich herum auferlegen und der, den ich mir selber mache. Druck!

Da hatten sie viel gearbeitet und kaum einen Fisch gefangen. Die Netze sind leer geblieben in dieser Nacht. Müde und ausgelaugt sitzen sie am Ufer, als der Fremde auf sie zutritt und darum bittet, dass sie mit ihm gemeinsam ein kurzes Stück auf den See hinaus fahren.

Druck!

Und das nach einem langen Arbeitstag. Eigentlich ist doch längst Feierabend. Aber irgendetwas macht sie neugierig. Sie hatten in der Stadt schon von diesem Typen gehört, der da immer wieder seine Sicht auf die Dinge unter die Menschen brachte und dabei kein Blatt vor den Mund nahm. „Eines Tages stand Jesus am See Genesareth, und eine große Menschenmenge drängte sich um ihn. Alle wollten Gottes Botschaft von ihm hören. Da sah er am Ufer zwei leere Boote liegen. Die Fischer hatten sie verlassen und waren gerade dabei, ihre Netze zu reinigen. Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück vom Ufer abzustoßen. Dann setzte Jesus sich und lehrte vom Boot aus die Menschen.“ *Lk 5,1-3*

Wovon er wohl gesprochen hat? Ich hätte gerne gewusst, was die Menschen damals so an ihm fasziniert hat, dass sie sogar ihre kostbare Erholungszeit, ihren Feierabend für ihn aufgaben. Und als wäre es noch nicht genug: „Anschließend sagte er zu Simon: »Fahrt jetzt weiter hinaus auf den See und werft eure Netze aus!«“ *Lk 5,4*

Druck!

Irgendetwas muss an dieser Predigt gewesen sein. Sicher hat er sich nicht als Experte für den Fischfang vorgestellt. Aber trotzdem. Irgendwie war er so überzeugend, das außer einen kurzen Einwand kein Widerstand kommt. „Sie warfen ihre Netze aus und fingen so viele Fische, dass die Netze zu reißen begannen. Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, ihnen zu helfen. Sie kamen, und bald waren beide Boote bis zum Rand beladen, sodass sie beinahe sanken.“ *Lk 6-7*

Druck!?

Der berufliche Druck fällt von ihnen schnell ab, der Fang ist gemacht und überreichlich. Und die Geschichte geht weiter: „Jesus sagte zu Simon: »Fürchte dich nicht! Du wirst ... Menschen für mich gewinnen.« Sie brachten die Boote an Land, ließen alles zurück und gingen mit Jesus.“ *Lk 5,10-11*

Im ersten Lockdown bin ich in einem der damals aufkommenden Autokinos gewesen und habe dort den Queen-Film gesehen. Ein Highlight waren die Bilder vom Konzert im Wembley Stadium 1985. Ein wichtiger Bestandteil war der Song „Under Pressure“. Vier Jahre zuvor wurde er unter legendären Bedingungen zu einem der Nummer eins Hits der Band. Die Lautsprecher möglichst weit aufdrehen und mitsingen. Dann kann ich mit diesem Song ganz viel Druck abbauen. Viel Spaß dabei ☺ und damit wünsche ich ein gutes Wochenende. Bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas5%2C1-11>



Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/YoDh\\_gHDvkk](https://youtu.be/YoDh_gHDvkk)



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Krieg! Eingesperrt in Kellern und vermeindlich sicheren Räumen. Auf der Flucht alles hinter sich gelassen. Familien auseinandergerissen. Mit allen Mitteln die Heimat verteidigen. Warum trifft es grade mich?

Erstarrt sein - nicht weiter wissen – handlungsunfähig - hilflos!

Das sind Stichworte, die mir angesichts der aktuellen Weltlage einfallen.

Auf der anderen Seite begegne ich einer großen Hilfsbereitschaft. Eine immense Zahl geht auf die Straße, um ihrer Sorge Ausdruck zu verleihen. Sie setzen sich für Werte wie Freiheit, Demokratie, Gemeinschaft, Vielfalt, Gleichberechtigung ein. Und dann sind da die Menschen, die ganz konkret überlegen, was sie denn angesichts dieser Situation tun können. Zimmer werden zur Verfügung gestellt, die bis vor Kurzem noch als Kinderzimmer von längst studierenden dienten und jetzt leerstehen. Die Szenen jenseits der Grenze, wo Menschen sich um ein Willkommen, Nahrung und einen Ort zum Ausruhen kümmern, beeindruckten mich zutiefst.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Der Vers aus Psalm 31 geht mir durch den Kopf. Ungeahntes wird möglich. Die schwarzen Linien formen ein nachgestaltetes Röntgenbild. Knochen von Zehen sind zu sehen, die zu einem Fuß gehören, der bei einer Demonstration in Santiago de Chile gebrochen wurde. Es ging um soziale Gerechtigkeit. 7000 der Protestierenden wurden von der Militärpolizei verhaftet, 5000 zum Teil schwer verletzt, 26 getötet. Ein gebrochener Fuß kann keinen Halt geben. Erst wenn die Knochen wieder zusammengewachsen sind, kann ich mit ihm erneut auftreten und Schritte hinauswagen. Vielleicht stehen die dynamischen Linien genau dafür. Schritte in eine ungeahnte Zukunft. Schon länger habe ich mir dieses Bild als Begleiter durch die diesjährige Fastenzeit ausgesucht. Jetzt bekommt es noch einmal eine ganz neue, tiefe Dimension. Unten verlinke ich ein Video mit Hintergrundinformationen zu diesem Bild.

„Sunday Bloody Sunday“ habe ich mir an diesem Wochenende als musikalischen Impuls gewählt. Das Lied der irischen Rockband U2 beschreibt die Schrecken der Unruhen in Nordirland, vor allem den Bloody-Sunday-Vorfall in Derry, bei dem britische Truppen unbewaffnete Demonstranten und andere Personen erschossen. Meines Erachtens einer der besten politischen Protestsongs aus dem Jahr 1983, der jetzt wieder aktuell ist.

Die Lesung aus dem Buch Deuteronomium erinnert die Israeliten und mit ihnen auch uns: „Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, wo Milch und Honig fließen.“ Dtn 4,8-9 Ein Silberstreif am Horizont?

Aus dem diesjährigen ökumenischen Friedensgebet: „Schenke uns mutige Frauen und Männer, die die Wunden heilen, die Hass und Gewalt an Leib und Seele hinterlassen. Lass uns die richtigen Worte, Gesten und Mittel finden, um den Frieden zu fördern. ...lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein gegen Gewalt und gegen Unrecht. Amen.“ Herzlich grüße ich Sie und bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ihr



Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/5.Mose26%2C4-10>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/EM4vblG6BVQ>



und das Video hier: <https://c.1und1.de/@51945569022212348/MPF8tk6LRDqZaUk-8wRoQ>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



„Jeden Schritt den ich mache - Jede Bewegung die ich mache - Jeden einzelnen Tag - Jedes Mal wenn ich bete - Vermisse ich dich - Denke an den Tag - Als du gegangen bist Was ein Leben zu leben - Was ein Band zu brechen - Ich werde dich vermissen“

Novemberblues – gibt man den Begriff in eine Suchmaschine ein, werden als erstes „medizinische“-Fachseiten genannt. Dort kann man dann Folgendes lesen: „Novemberblues wird landläufig das Seelentief genannt, in dem sich derzeit viele Mitmenschen befinden. Studien haben gezeigt, dass in Mitteleuropa jede vierte Frau und jeder fünfte Mann im Winter unter Symptomen wie Müdigkeit, Energielosigkeit, Konzentrationsschwäche und Heißhunger auf Kohlenhydrate leiden.“

Verstärkt wird dieses Gefühl dann auch noch durch die sich in den „Winterschlaf“ zurückziehende Natur und die vielen Totengedenktage im November: Allerseelen, Volkstrauertag und Totensonntag, der heute oft als „Ewigkeitssonntag“ bezeichnet wird. Und Besuche auf den Friedhöfen hellen die Stimmung nicht wirklich auf.

„Kann mir den ganzen Schmerz, den ich fühle, gar nicht mehr vorstellen - Würde alles dafür geben, wenigstens ein wenig deiner Stimme zu hören - Ich weiß, du lebst dein Leben nach dem Tod“, heißt es in dem Song „I'll Be Missing You“ von Puff Daddy, Faith Evans & 112. Am 9. März 1997 wurde der US-amerikanische Rapper „The Notorious B.I.G.“ Opfer eines Drive-by-Shootings in Los Angeles. Im Mai desselben Jahres widmete sein Freund Sean John Combs, dessen Künstlernamen damals Puff Daddy war, ihm diesen Song. Zusammen mit Faith Evans, der Frau des verstorbenen Notorious B.I.G., und der R'n'B-Gruppe 112 veröffentlichte er das Lied, in dem es um Trauer, das Vermissen eines guten Freundes und die Hoffnung geht, dass man sich im Himmel wiedersehen wird.

Der niederländische Theologe Huub Oosterhuis fasst seine Gedanken so zusammen:

Ich steh vor dir in Armut und in Not, fremd ist dein Name, dunkel deine Wege. Seit Menschen denken, Herr, bist du mein Gott- mein Los ist Tod, hast du nicht bessern Segen? Bist du der Gott, der meine Zukunft fügt? Ich möchte glauben, Herr; komm mir doch entgegen.

Es überschatten Zweifel meinen Tag, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen. Mein Name ist in deine Hand gelegt- braucht mir um

dein Erbarmen noch zu bangen? Darf ich dich noch mit neuen Augen sehen, darf ich noch lebend in dein Land gelangen?

Sprich du das Wort, das mir Befreiung gibt, schenk deinen Trost und nimm mich auf in Frieden. Tu auf die Welt, die ohne Ende ist und alle Liebe sei dem Sohn beschieden. Sei du mein Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Ziel, so wahr ich vor dir stehe.

Und Besuche auf den Friedhöfen hellen die Stimmung nicht wirklich auf - oder?

Wenn man danach forscht, was man gegen den „Novemberblues“ tun kann, dann heißt es auf den oben schon zitierten Seiten: „Das beste Gegenmittel sind aktive Aufenthalte im Freien bei Tageslicht (Wandern, Joggen). Auch im Winter ist das natürliche Tageslicht zur Mittagszeit deutlich heller und damit wirksamer als die Lichttherapie, die eine weitere Option zur Behandlung ... darstellt.“

Licht tut gut, das ist die ganz praktische Erfahrung. Deshalb auch die „Licht“-Feste: St. Martin, der immer heller werdende Advent und Weihnachten. Licht-tanken.

Also Licht-tanken, wann immer es geht. Mit diesen Gedanken wünsche ich ein gutes Wochenende. Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas20%2C27-38>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/NKMTz2YUe>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Bunte Schirme sind wie ein Dach über der Straße aufgehängt. Ein schöner Anblick. Sie sollen Schatten spenden und gleichzeitig ein buntes, lebendiges Bild bieten. Viele Städte sind in den letzten Jahren auf die Idee gekommen. Nicht nur in den Urlaubsregionen der Welt, sondern auch hier bei uns. Im vergangenen Jahr war es auf dem Marktplatz in Dorsten soweit.

Beschirmt sein, behütet werden, das könnte dieses Bild zum Ausdruck bringen. Da ist einer, der sich um mich sorgt. Und dabei ist dann nicht ein einheitlicher Schutz gemeint, sondern eine ganz kunterbunte Sammlung. Nicht jeder bekommt den gleichen Schirm, sondern den, der wirklich zu ihm passt.

Manchmal scheint mir, als hätten die Kirchen auch einen solchen „Schutzschirm“ für die Menschen. Zumindest ist es für mich heute das, was mir das Evangelium von diesem Wochenende sagt: „Sammelt euch auf diese Weise einen Vorrat, der nicht alt wird und niemals zu Ende geht – einen Schatz im Himmel.“ Wenn man diesen Gedanken Jesu mit dem Hintergrundwissen des Evangeliums hört, fühlt man sich von ihm daran erinnert, das es auch meine Aufgabe ist, mich um die Menschen zu sorgen. ... Aber in der Realität ist das oft sehr schwer. Wir haben als Kirche den sozialen Bereich seit vielen Jahren „out-ge-sourc-ed“ und in „professionelle“ Hände gelegt und uns auf das „fromm sein“ konzentriert. Und genau dabei handeln wir eben nicht so, das wir uns einen Schatz im Himmel schaffen. Für Jesus gehört beides zusammen. Es geht ihm um Beziehung. Die Beziehung zu den Menschen, die mich handeln lässt und die Beziehung zu Gott. Beides ist „lebensnotwendig“. Daran erinnern mich die bunten Regenschirme und deshalb habe ich das Bild auch für dieses Wochenende vor Schulbeginn gewählt... es könnte zum Programm für dieses Schuljahr werden. Wenn ich das immer wieder versuche, dann (egal, ob es gelingt oder nicht) gilt mir der erste Satz des Evangeliums: „Du brauchst keine Angst zu haben“.

Einen ähnlichen Gedanken finde ich in dem Song „My Brother's Keeper“ der „Neville Brothers“ aus dem Jahr 1990. Die vier Bandmitglieder, die leibliche Brüder sind, stammen aus New Orleans. Sie mischen in ihrer Musik R&B, Soul und Jazz. Da heißt es: „Oh, when you see him walking down the street so all alone - I his pride is gone, nothing to believe in - Nothing to call his own - Ain't got no one to talk with - Lost, alone, and afraid - Jesus said - If you love me then you'll feed my sheep.“

Vielleicht kann so auch ein Stück von dem Haus Wirklichkeit werden, von dem Petra Kremer in ihrem Gedicht schreibt:

Ein Haus für die Hoffnung  
für das Gespräch  
für die Begegnung  
für die Suche  
für das miteinander Teilen  
für das zueinander stehen  
für das Fest  
für das Innehalten  
und Ausruhen

Kein Haus für die Zementierung  
von vermeintlichen Wahrheiten  
für die Macht übereinander und andere  
für Ansagen und Unterordnung

Ich wünsche Ihnen solche bunten Schirme und das Sie selbst zu solchen Schirmen werden. Passen Sie gut auf sich auf. Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas12%2C32-48>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/GHPZWuNaBvY>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2022



Es treibt sie immer weiter. Weder Wetter noch Schwielen an den Füßen oder sonstige Probleme können sie aufhalten. Immer und immer wieder müssen sie von ihren Erlebnissen erzählen, denn sie sind davon überzeugt, dass ihre Erfahrungen auch für andere wichtig und hilfreich sein können.

Solche Menschen trifft man wirklich. Wenn Rupert Neudek, der Gründer der Cap Anamur, von seinen Beweggründen erzählte und in lebendigen Bildern von den Menschen sprach, die gerettet werden konnten, dann nahm er einen mit, hinein in das von ihm erlebte und hinein in die Aufgabe, die daraus auch für den Zuhörer erwächst. Und wenn man Menschen wie Leonardo Boff über ihre Kirchenerfahrungen in Südamerika erzählen hört, dann spürt man die Freude und die Lebendigkeit, die damit verbunden ist ... und man wünscht sie sich auch hier bei uns.

„Wege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns. Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht.“ Schreibt Franz Kafka. Das haben sicher auch Paulus und Barnabas auf ihren gemeinsamen Reisen erfahren. Das waren keine lange vorbereitete und gebuchte Pauschalreisen, das waren Reisen von Station zu Station, immer grade soweit, wie es möglich war, und dann blieb man, solange es sinnvoll und gut erschien.

Auf diesen Reisen erleben sie Licht und Schatten. Immer wieder werden Probleme sichtbar, die manchmal auch das ganze Projekt zum Scheitern zu bringen drohen. Da stellt sich die Frage, für wen sie eigentlich unterwegs sind. Sollen sie nur frommen Juden in den Synagogen predigen, oder geht es um eine gute Nachricht für alle.

Nein, es ist kein heiliger Rest, dem sie am Ende die Botschaft Jesu weitersagen, sondern ihre Leitlinie ist: „Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht.“

Also Offenheit.

„Licht & Schatten“ heißt das Album von Glasperlenspiel aus dem Jahr 2018. Daniel Grunenberg und Carolin Niemczyk schreiben im Text des gleichnamigen Titelsongs: „Minus, Plus, Yin, Yang. Ich wär' nicht der Mensch, der ich heute bin. ... Und die Balance zwischen Schatten und Licht zu sehen. Verlieren ist fallen ohne aufzustehen. ... Schatten und Licht gehören zusammen.“

Ebenso machen es Leonardo Boff, Rupert Neudek und all die anderen. Und so machen es auch Paulus und Barnabas. In der Lesung aus der Apostelgeschichte an diesem Wochenende machen sie am Ende die Erfahrung, dass sie trotz allem Engagement, trotz allem Tun auf keine Gegenliebe stoßen, ja sogar verfolgt werden. Das lässt sie aber nicht aufhören.

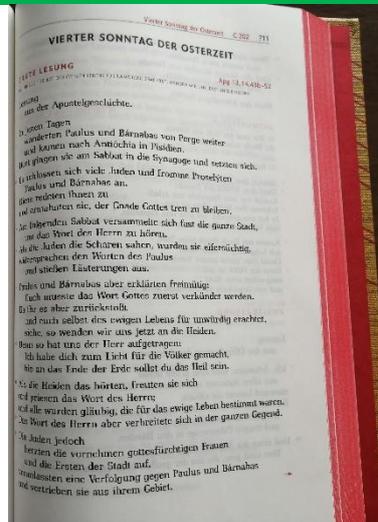
Rupert Neudeck erzählte immer auch von den Problemen und vor allem von den politischen Widerständen, die sein Projekt hervorgerufen hat. Und Leonardo Boff musste sich wergen seiner lebendigen und befreienden Theologie immer wieder auch vor der Glaubenskongregation in Rom rechtfertigen. Aber beide haben sich nicht einschüchtern lassen und sind ihren Weg gegangen. Vielleicht frei nach Dante Alighieri, der schreibt: „Geh deinen Weg und lass die Leute reden!“

Damit ein gutes Wochenende und bleiben Sie weiter österlich gestimmt.

Ihr

Die Lesung finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte13%2C43-52>

Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/hmGtOyQwp0I>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2021



„Words have Power“ steht auf dem Bild, von dem ich einen Ausschnitt für heute gewählt habe. Jedes Jahr im Dezember ist es wieder soweit: Das Wort des Jahres wird gewählt. Der „Wellenbrecher“ hat es in diesem Jahr auf Platz 1 geschafft, unmittelbar gefolgt von „SolidARität“... Aber ich erinnere mich gar nicht mehr daran, welches Wort im letzten oder vorletzten Jahr gewählt wurde (Google weiß die Antwort: 2020 Coronapandemie und 2019 Respektrente). In Luxemburg ist des „Boostern“ in der Schweiz „Impfdurchbruch“ und in Österreich „Schattenkanzler“. Diese Worte fassen viel von dem zusammen, was eine Gesellschaft in der letzten Zeit beschäftigt hat. Also auf Deutschland hin gewendet die Frage, wie man die Corona-Welle brechen und die anrollende Katastrophe verhindern kann.

Wörter können ins Leben rufen und Wörter können töten. Eine einfache Lebensweisheit. Sie verändern das Leben. „Am Anfang war das Wort.“ *Joh 1,1-18* Mit diesem Satz beginnt Johannes sein Evangelium. Der Text wird morgen, am ersten Sonntag im neuen Jahr im Gottesdienst gelesen und wird für mich so zu einer Art Überschrift. Es tut mir gut noch einmal über das „Wort“ nachzudenken. Ich frage danach, welche Worte es sind, die mein Leben prägen, die für mich wichtig sind. „Alles wurde durch das Wort geschaffen; und ohne das Wort ist nichts entstanden“ heißt es im dritten Vers dieses Evangelienabschnitts.

Worte können enorm viel bewirken. Bewusst gewählt oder unbedacht geäußert. Auch meine Worte. Meist bin ich mir über diese Wirkung gar nicht im Klaren und genau deshalb tut es gut, am Beginn diesen Jahres darüber nachzudenken, wie ich meine Worte nutze und was sie bei anderen bewirken. Denn „in ihm war das Leben, und dieses Leben war das Licht für die Menschen“. Auch mit meinen Worten kann ich Macht über Menschen ausüben.

Und dann kommt mir noch einmal das Wort Gottes ganz bewusst in den Blick. Ilse Pauls schreibt in ihrem Gedicht „Die Sprache Gottes“: Manchmal in Träumen | manchmal durch Menschen | manchmal in einem Wort | | ER hat mit Moses verhandelt | mit Jakob gekämpft | durch Propheten gesprochen | | Und heute? | Seine Stimme ist leise | im Lärm erstickt | unhörbar im Wind ... | Aber noch immer | spürbar im Herzen. *Aus: Stefan Jürgens, Ausgeheuchelt. So geht es aufwärts mit der Kirche, Freiburg 2019.*

Im Sommer 1982 landete F. R. David, der gebürtige Tunesier mit französischem Pass, seinen einzigen großen Hit: „Words don't come easy“. Auf dem Höhepunkt der Neuen Deutschen Welle schaffte er es tatsächlich mit einem englischen Lied auf Platz Eins der deutschen Hitparade. Eine weiße E-Gitarre war schon damals sein Markenzeichen. Und ausgerechnet die hatte F. R. David vergessen, als er seinen größten Hit aufnehmen wollte. Deshalb musste er im Tonstudio notgedrungen auf einen seinerzeit neumodischen Synthesizer zurückgreifen. Ein Glücksgriff, wie sich im Nachhinein herausstellte. Denn der elektronische Sound kam an. „Words“ - ein Song über einen Musiker, dem die richtigen Worte fehlen. Bei meinen Gedanken in dieser Woche muss ich genau an dieses Stück Musik zurückdenken. Ich gebe es Ihnen mit in diese erste Woche des neuen Jahres und wünsche ein gesegnetes Jahr. Bitte passen Sie gut auf sich auf! Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/GNB/Johannes1%2C1-18>



Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/PTsSk0r\\_Tq8](https://youtu.be/PTsSk0r_Tq8)



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Überall in Deutschland versammelten sich am Abend des 2. Oktober 1990 Hunderttausende um einen besonderen, wie manche sagen „historischen“ Moment zu feiern. Um etwas zu feiern, was wir uns damals nie hätten vorstellen können. Wir, die wir mit der fast unüberwindbar erscheinenden Mauer zwischen Ost und West, der Trennung in zwei hochgerüstete verfeindete politische Blöcke und der Forderung an den damaligen Staatspräsident der Sowjetunion: „Mr. Gorbatschow, tear down this wall!“ groß geworden waren.

Nie hätten wir davon geträumt, dass sich grundlegend etwas ändern würde. Auch nicht im November 1989, als Hans Dietrich Genscher, der damalige Außenminister, den Flüchtlingen in der Prager Botschaft den befreienden Satz zuruft: „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise möglich geworden ist.“

Mir kommt der Prophet Jesaja in den Kopf. Er war es, der dem Volk Israel zurief: „Vorbei ist die Leidenszeit der Einwohner Zions! Sie streuen sich nicht mehr voller Verzweiflung Asche auf den Kopf, sondern schmücken sich mit einem Turban. Statt der Trauergewänder gebe ich ihnen duftendes Öl, das sie erfreut. Ihre Mutlosigkeit will ich in Jubel verwandeln, der sie schmückt wie ein Festkleid.“ *Jesaja 61,3*

Ungläubig haben einige Studienfreunde und ich vor dem Fernseher gesessen, als die Nachricht von der „Reisefreiheit“ und die Öffnung der Mauer am 9. November über den Bildschirm flimmerte. Und am Abend des 2. Oktober des folgenden Jahres standen wir gemeinsam auf dem Bonner Marktplatz, hörten die Nationalhymne, die vom Beethovenorchester gespielt wurde, und sahen Bilder vom Reichstag aus Berlin. „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Was für eine Zeit das gewesen ist, erzählt ein Lied der Kölner Band BAP: „Unger Linde enn Berlin“. Es beschreibt die Eindrücke und Geschehnisse im Januar 1984, als die Band sich im Hotel „Unter den Linden“ in Ost-Berlin zur Absage ihrer DDR-Tour 1984 entschlossen haben, weil ein eigens für die Tour geschriebenes kritisches Lied nicht gespielt werden durfte und auch Interviews abgesagt wurden. Leider gibt es nicht viele Mitschnitte dieses Liedes. Daher gibt es diese Woche nur einen qualitativ schlechten Beitrag. Wer das Album „Sonx“ sein Eigen nennt, sollte ihn sich besser dort anhören. In der letzten Strophe heißt es: „Fünf Jahre danach ist es passiert, ich saß daheim vorm Fernseher, merkwürdig berührt, wie jedes Mal, wenn ich hier bin, Ecke Friedrichstraße/ Unter den Linden in Berlin.“

Merkwürdig berührt, diese Formulierung trifft mich in diesem Jahr besonders. In dem Jahr, in dem das unglaubliche geschehen ist. Ein Krieg mitten in Europa, der die alten Gräben wieder aufzureißen droht. Nichts mehr mit „Mut, Zukunft und Hoffnung“?

Gegen die Resignation und für die Feierfreude an diesem Tag hilft wieder der Jesaja. Er vertröstet nicht, leugnet die Probleme nicht. Nennt alles beim Namen. Und macht doch Hoffnung.

Es ist gut, sich zu erinnern. Deshalb lesen wir den Jesaja und deshalb gehe ich mit Schülerinnen und Schülern in Berlin an die Mauergedenkstätte, so wie in dieser Woche geschehen. Mit diesen Gedanken wünsche ich ein gutes und erholsames Wochenende und einen fröhlichen Feiertag.

Ihr



Den Jesaja Text finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja61>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/2-hZ6gz7P2k>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2022



Der passt doch gar nicht zu uns. Wie der schon aussieht, wo der herkommt, was der so macht. Das geht doch nicht.

So eine, mit der wollen sie nichts zu tun haben. Aber vielleicht ist sie doch für etwas gut. Man kann ihren Fall nutzen, um ihm eine Falle zu stellen. Soll er doch mal zeigen, ob er sich wirklich mit dem Gesetz auskennt ... Und er, Jesus beugt sich nieder und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Das ist nicht seine Art. Auf dieses Niveau lässt er sich nicht herab. Er durchbricht ihre Gedankenkreise und lässt sie auflaufen.

„In diesem Mietshaus wohnen wir seit einem Jahr und sind hier wohlbekannt. Doch stell dir vor, was ich soeben unter uns'rer Haustür fand: Es ist ein Brief von unsern Nachbarn, darin steht, wir müssen raus! Sie meinen du und ich, wir passen nicht in dieses ehrenwerte Haus.“ Ich hätte mir bis heute nicht träumen lassen, dass ich einmal Udo Jürgens hier als musikalischen Impuls aufnehmen würde. Sein 1975 entstandenes sozialkritisches Lied lässt sich gut auch in unsere Tage übertragen. Mir fallen Argumente ein wie: „Wenn die Flüchtlinge hier einquartiert werden, geht der Wert unserer Häuser in den Keller“... und viele weitere mehr.

Vor allem in unserer Kirche scheint das auch ein Problem zu sein. Wie wird jemand angesehen, der vermeindlich nicht in das Bild unserer Gemeinden passt. Manchmal nur, weil er nicht von hier ist.

Sie meinen, dass die Antwort doch eigentlich ganz klar und eindeutig ist: Was die da getan hat, gehört sich nicht (zumindest darf man sich dabei nicht erwischen lassen ... Vor allem als Frau, als Mann sieht das wieder ganz anders aus). Auf diese Ebene lässt sich Jesus nicht ein. Er klinkt sich aus und schreibt auf die Erde. Als sie nicht lockerlassen, hält er ihnen den Spiegel vor: wer ohne Sünde ist werfe den ersten Stein. Diese Ebene ist nicht seine. Nicht, das er sich nicht für die Frau interessieren würde. Nein, ihr wendet er sich zu und geht auf sie ein. In dem Augenblick, als sie unter sich sind und niemand anderes sich mehr für sie interessiert, wendet er sich ihr zu, interessiert sich für sie, bietet ihr eine ganz persönliche Lösung an.

Zuwendung. Konkret. Hilfe. Darum geht es.

## Unsereiner

Ich habe durchaus  
an der Kirche, so wie sie ist,  
einiges auszusetzen:

Ich fürchte indessen,  
der Kirche geht es, was mich  
betrifft, nicht viel anders.

Gut, dass die heilige Kirche  
zwar göttlichen Ursprungs,

aber zugleich eine  
überaus menschliche  
Kirche der Sünder ist.

So ist immer noch Platz,  
auch für Leute wie mich.

Und ich finde hier,  
wonach ich am meisten  
verlange: Erbarmen.

Und Gottes unbegreifliche  
Gnade.

Aus: Lothar Zenetti, Sieben Farben hat das Licht. Worte der Zuversicht

Mit diesen Gedanken grüße ich Sie herzlich an diesem Wochenende. Ihnen eine gute Zeit und bitte passen Sie weiter gut auf sich auf.

Ihr



Das Evangelium finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes8%2C1-11>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/VT6672HanPk>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2023



Welches Buch würdest Du mit auf eine einsame Insel nehmen? „Der Herr der Ringe“ von J.R.R. Tolkien steht bei vielen ganz oben auf der Liste. Bei so manchem ist es das bis heute beste und aufregendste Fantasy Buch. Oder „Roots“ von Alex Haley, ein Buch, das so manchen Leser nicht loslässt. Oder „Liebe in Zeiten der Cholera“ von Gabriel García Márquez. Für manchen ist es auch Frank Schätzing's Roman „Der Schwarm“, weil das Buch so schön dick ist. Oft wird aber auch die Bibel genannt. Nicht weil man auf der berühmten Insel seelische Stärkung braucht, sondern weil dieses Buch oder besser diese Sammlung von Büchern ganz viel zum Nachdenken mitbringt. Sicher, es gibt die langweiligen Namenslisten im Buch Numeri, die fast unendlich zu sein scheinen und die nur professionellen Fachleuten etwas sagen. Und manchem sind die ganzen Kriegserzählungen suspekt. Aber immer wieder gerate ich ins Nachdenken.

„What if God was one of us?“ Die US-amerikanische Sängerin Joan Osborne hat sich diese Frage in ihrem Song „One of us“ gestellt. 1995 erschien er auf ihrem Album „Relish“, das in Deutschland nur Platz 15 der Charts erreichte, in den USA aber dreifach mit Platin ausgezeichnet wurde. Bis heute blieb es das erfolgreichste Album Osbornes, die zuletzt 2013 in der Kategorie Bestes-Blues-Album für den Grammy nominiert war.

Was wäre, wenn Gott einer von uns wäre? Für uns Christen ist das keine hypothetische Frage. Denn Gott ist einer von uns geworden. In Jesus von Nazareth hat er ein menschliches Antlitz bekommen. Er hat sich den Fragen der Menschen ausgesetzt, er hat sich berühren lassen von ihrem Schicksal und ihrer Not. Davon spricht die Bibel.

Was wäre, wenn Gott einer von uns wäre? Er war es nicht nur vor über 2.000 Jahren, er ist es auch heute noch. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus Mt 25,40. Und so ist er auch heute noch mitten unter uns: der Fremde im Bus, der Obdachlose am Straßenrand, die Prostituierte vom Straßenstrich. Er ist „one of us“. Und das bis heute.

Also nehme ich doch die Bibel mit auf die einsame Insel... . Vielleicht auch, weil man viele Texte aktualisieren und in unsere Zeit übertragen kann. Am morgigen Ökumenischen Bibelsonntag wird als Evangelium der Text mit den Seligpreisungen gelesen. Der DJK-Diözesanverband Essen hat sich an einer Aktualisierung für seine Sportler gewagt und formuliert:

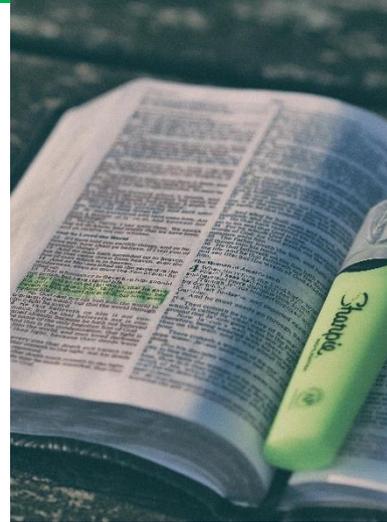
- Selig, die verlieren können und trotzdem an dich glauben.
- Selig, die Zweiten und Folgenden, die Freude an der Kameradschaft haben.
- Selig, die das Siegenkönnen als Geschenk annehmen.
- Selig, die im Kämpfen das Wohl der anderen nicht vergessen.
- Selig, wer im anderen auch den Menschen sieht, nicht nur den Gegner.
- Selig, die Erfolgreichen, die erkennen, das nichts ohne die anderen geht.
- Selig, die auf der Ersatzbank sitzen, denn auch sie gehören dazu.
- Selig, die Teamgeist haben, denn sie werden nicht allein sein.
- Selig, die Fair Player, denn sie sind die wahren Gewinner.
- Selig, die jubeln, denn sie werden Freude haben.
- Selig, die das Spiel des Lebens gewinnen.

In diesem Sinn wünsche ich viel Spaß bei der Lektüre und grüße Sie herzlich.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us%2C1-12>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/aDdOnl0bHO4>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Wie froh bin ich, dass so langsam die Sonne wieder scheint und der Frühling kommt. Die Dunkelheit des Winters war ich leid: „Licht in Sicht“, um es mit dem Motto des diesjährigen Altenberger Lichts zu sagen.

Ich erinnere mich noch gut an das erste Jahr, als ich am 1. Mai mit nach Altenberg gefahren bin. In meiner Heimatpfarre war es gute Tradition, dass die Messdiener von Neuss mit dem Fahrrad nach Altenberg fuhren, um das Licht zu holen. Früh am Morgen trafen wir uns an unserer Kirche. Das Wetter war in jenem Jahr besonders schlecht: ein durchgehender Nieselregen begleitete uns auf dem Weg bis kurz vor Odenthal, dann fing es richtig an zu schütten. Als wir den Altenberger Dom erreichten, waren wir froh, in einer Ecke des Seitenschiffs eine Isomatte ausbreiten zu können und uns notdürftig zu trocknen. Der Dom war brechend voll und viele lagen geschafft in den Ecken. Irgendwann begann eine Band zu spielen und wir wurden ein wenig wacher. Je länger die Musik und dann der Gottesdienst dauerte, desto heller wurde das Licht, das durch die Altarfenster in die Kirche hineinfiel. Auf dem Rückweg wurden wir dann von schönsten Frühlingswetter begleitet.

„Lights of Home“. Die in diesem Song erzählte Geschichte bewegt sich an der Grenze zwischen Leben und Tod und ist autobiografisch: Vor einigen Jahren drohte Bono Vox, Sänger der irischen Band U2, bei einem schweren Fahrradunfall zu sterben. Schon im ersten Vers singt der Icherzähler davon, dass es ihn nicht mehr geben, dass er eigentlich tot sein sollte. Seine Geschichte bewegt sich durch die Lichter, die er vor seinen Augen hatte: Die der übernatürlichen Erfahrung an der Grenze zum Tod; die Lichter der Rettungskräfte; die blendenden des OP-Saals; die am Ende des Tunnels voller Hoffnung; die beruhigenden und vertrauten Lichter des Heims, in das er dann zurückkehrte, nachdem er knapp dem Tod entronnen war.

In den gleichen Jahren, in denen ich das erste Mal mit in Altenberg war, kam der damalige Erzbischof von Köln, Josef Höffner, zu einem Besuch nach Neuss. In seiner Predigt ging er auf die Kirchenfenster ein. Seine Interpretation: „Ein Christ ist ein Mensch, durch den das Licht Gottes wie durch ein buntes Kirchenfenster in die Welt fällt. Das die Dunkelheiten hell macht und bunte Lichter in den Alltag bringt.“ So einfach dieser Satz zu sein scheint, er erzählt aber viel davon, was ich in den Jahren vom Altenberger Licht mitgenommen habe: es kommt auf mich an ...

In einer Mediation das Altenberger Licht in diesem Jahr heißt es:

„Ich kann leuchten, weil ich dem Licht mehr traue als der Dunkelheit.

Ich kann leuchten im Vertrauen auf Gott, ...

Ich kann leuchten und durchscheinend sein für das Licht Gottes wie ein Engel.

Ich bin ein Lichtblick, wenn ich die Not anderer sehe und ihnen helfe,

wenn ich mich für die Wahrheit einsetze,

wenn ich Versöhnung stifte und selbst verzeihen lerne,

wenn ich mit anderen mitfühle und ihnen zuhöre.

Ich bin ein Hoffnungsschimmer, wenn ich meine Freude, meine Zeit, mein Vertrauen, meinen Glauben mit anderen teile.“

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes10%2C1-10>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/8ly4ktepK7A>



**ALTENBERGER LICHT**

Ausgabe 29. April 2023  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
[www.haermeyer.de](http://www.haermeyer.de)  
[andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de](mailto:andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de)

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Eine steile Straße windet sich den Berg hinauf. „Bitte wenden“ kommentiert das Navi in jeder Kehre. Unzählige Radfahrer und Motorräder arbeiten sich den steilen Weg empor. Manchmal scheint ihnen die Kraft für den nächsten Tritt in die Pedale zu fehlen. Oben angekommen erzählen sie davon, wie es war, sich bis an den Rand der Erschöpfung auszupowern. Und sie erzählen davon, wie wichtig jemand ist, in dessen Windschatten man eine Weile fahren oder auf dessen Schulter man sich für eine kurze Zeit abstützen kann. „Lehn dich einen Augenblick an mich, ich stütze dich.“ Wenn dann auch noch der Satz kommt: „Du schaffst das!“ dann beflügelt das oft und hilft dabei, das Letzte aus sich herauszuholen.

## Ermütigung

In Augenblicken der Entmutigung,  
der Schwäche, der Angst in deinem Leben,  
ist es von größter Bedeutung,  
einen guten Menschen zu treffen,  
einen, der Verständnis hat,  
der dich nicht anschnauzt,  
der dich nicht abkanzelt,  
sondern der dich aufrichtet  
und dich zu trösten vermag.

...

Kennst du Jesus von Nazaret?  
Viele kennen ihn dem Namen nach.  
Wenige kennen ihn als Freund.  
Er will die Menschen vom Bösen erlösen  
und vom Ungeliebtsein.  
Er hält zu den Armen und Sündern  
und regt sich nur auf  
über Reiche und Scheinheilige,  
über Menschen, die meinen,  
vollkommen zu sein  
und so etwas wie Erlösung und Vergebung  
nicht nötig zu haben.

Hoffnung, das ist das, was die Menschen der Bibel antreibt. Die Hoffnung darauf, dass sie sich auf Gott verlassen können. Im Abschnitt aus dem Römerbrief, der an diesem Wochenende gelesen wird, verweist Paulus auf Abraham, dem genau diese Hoffnung geholfen hat, den weiten Weg zu gehen, hinein in alle Ungewissheit. Ja, der sogar gegen alles logische Denken der Zusage getraut hat, das er und seine Frau Sahra in ihrem Alter noch Eltern werden können. Eine Hoffnung, die sie doch schon lange begraben hatten. Röm 4,18-25

„Lean on me“ – „Lehn dich an, wenn du nicht stark bist, ich werde dein Freund sein. Ich helfe dir, es zu ertragen, damit es nicht lange andauert; solange bis ich jemanden zum Anlehnen brauche.“ Die Zeilen stammen aus dem Soulsong von Bill Withers. Er erschien im Jahr 1972 auf dem Album „Still Bill“. In der Liste der 500 besten Songs aller Zeiten im US-amerikanischen Rolling Stone erreichte „Lean on Me“ Platz 205.

„Wir brauchen alle jemanden zum Anlehnen“

„Er (Abraham) zweifelte aber nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben ... fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, auch zu tun, was er verheißen hat“, schreibt Paulus weiter. Sich auf Gott zu verlassen, heißt bei Paulus aber nicht, die Hände in den Schoß zu legen. Es geht vielmehr darum, sich immer wieder bei Gott neue Kraft zu holen und dann selbst zu handeln. Genau diese Erfahrung machen Menschen mit dem Gott Israels.

„Falls dich etwas bedrückt, was du ertragen musst, aber nicht kannst. Ich bin immer bei dir, ich werde dein Leiden mit dir teilen; du musst mich nur anrufen“ oder, um es mit dem Gottesnamen der Bibel zu sagen: יהוה – Ich bin da (für dich). Ruf mich einfach an. Mit diesen Gedanken grüße ich Sie an diesem Wochenende.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/R%C3%B6mer%2C18-25>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/2YapAxPfRyl>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



„Justitia ist auf beiden Augen blind“,... so sagt man. Und auch auf dem Bild rechts wird sie mit verbundenen Augen dargestellt. Auf vielen Bildern trägt sie eine Binde um die Augen. Natürlich ist bekannt, dass die Augenbinde der Gestalt der römischen Mythologie dafür sorgen soll, dass sie ohne Ansehen der Person, die vor ihr steht, entscheidet. Aus dieser Tradition und einer Gerichtsszene, die sich im ägyptischen Götterhimmel abspielt, entwickelt sich im Mittelalter noch eine andere Darstellung: Justitia wird ohne Hände und mit verbundenen Augen dargestellt. Die Quellen sagen dazu dann: Das rechte Auge hat sie zu, damit sie keine Freunde und Bekannten erkennt. Und das linke Auge hat sie zu, damit sie nicht die Armen oder die Feinde des Richters erkennt. Und sie sozusagen nicht zum persönlichen Vorteil urteilt. Und Hände hat sie auch nicht, damit sie kein Bestechungsgeld entgegennehmen kann.

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Mt,5,17ff sagt Jesus. Eine Zuspitzung, die auf das Eigentliche hinweisen will: Es geht nicht darum, die Buchstaben des Gesetzes zu befolgen. Es geht vielmehr darum, sich eine Grundhaltung der „Gerechtigkeit“ zu eigen zu machen. Eine Haltung, bei der gilt:

Recht:  
ein Recht oft  
der Stärkeren

Recht:  
ein Recht oft  
der Reichen  
Gerechtigkeit aber  
fordert Recht  
für die Schwachen.

Gerechtigkeit  
fordert Recht  
für die Armen.

Jesus starb  
für die Macht  
der Gerechtigkeit.

Jesus starb  
durch das Recht  
der Mächtigen.

*Kurt Marti*

Der Blick auf mich selber. Der Blick, der mir zeigt, dass ich in manchem auf einem guten und richtigen Weg bin, das ich aber auch noch dunkle Flecken auf meiner weißen Weste habe, dass manches noch besser werden kann. „Nobody's Perfect“ sagen wir dann lapidar.

„Aber ich wollte dich nie verletzen. Ich weiß, es ist Zeit, dass ich lerne, die Leute, die ich liebe so zu behandeln, wie ich geliebt werden will. Das ist eine Lektion, die ich gelernt habe.“, formuliert Jessie J (Jessica Ellen Cornish) in ihrem Song „Nobody's Perfect“. „Ich hasse es, dass ich dich im Stich gelassen habe. Und ich fühle mich deswegen so schlecht.“ „Ich bin kein Heiliger, nein, keineswegs, aber was ich getan habe, es war nicht cool. Aber ich schwöre, dass ich dir das nie mehr antun werde“. „Erzähl mir nicht, du kannst mir nicht vergeben. Nein ... Denn niemand ist perfekt, nein.“ Jessie J sagt über ihren Song: „Es ist eines meiner besten Lieder... Jedes Mal, wenn ich dieses Lied singe, erinnere ich mich an den Moment, als ich es schrieb.“ Und dieses Lied ist mein Song für dieses Wochenende.

„Recht tun, Güte und Treue lieben in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“ Mi 6,8 schreibt der Prophet Micha. Das sind meine Perspektiven an diesem Wochenende. Ihnen ein gutes und erholsames Wochenende und herzliche Grüße.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us%2C17-37>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/aSZVYZTze74>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Irgendwie höre ich heute mit meinem inneren Ohr schon die ganze Zeit den uralten Song von Karat: „Über sieben Brücken musst du gehen“. „Manchmal geh ich meine Straße ohne Blick. Manchmal wünsch ich mir mein Schaukelpferd zurück. Manchmal bin ich ohne Rast und Ruh. Manchmal schließ ich alle Türen nach mir zu.“

Irgendwie trifft die DDR-Rockband mit diesen Textzeilen meine Stimmung. Die alte Liebesgeschichte aus den 70er Jahren, die später von Peter Maffey übernommen wurde und sogar als Grundlage für eine Verfilmung durch das DDR-Fernsehen diente, verbindet Stichworte wie Kummer, aber auch Hoffnung und Zuversicht. 1978 gewannen Karat mit diesem Lied den Grand Prix. „Über sieben Brücken musst du gehen, sieben dunkle Jahre überstehn, sieben Mal wirst du die Asche sein. Aber einmal auch der helle Schein“

Und dann fällt mir ein Satz des Theologen Phil Bosmans ein: „Nur Wasser kann eine Wüste verwandeln. Wasser ist Leben. Liebe ist lebendiges Wasser.“

Jesus kommt auf einem seiner Pilgerwege nach Jerusalem in ein samaritanisches Dorf. Es muss sein. Auch wenn fromme Juden die Samariter eigentlich meiden und links liegen lassen: Seine Kehle ist ausgetrocknet vom Staub der langen Reise. Er muss etwas trinken und die Vorräte sind aufgebraucht. So geht er zum Brunnen. Eine uralte Wasserstelle, die der Tradition nach aus der Zeit des Abraham stammt und die zuverlässig die Menschen mit Wasser versorgt. Ratlos steht er da. Der Durst quält ihn, aber er hat keinen Becher, um Wasser zu schöpfen.

Durstig sein. Das steht auch für die Erfahrungen rast- und ruhelos zu sein, seine Umwelt nicht mehr wahrzunehmen, im Tunnel festzustecken. Die Erfahrung, dass um mich herum alle Türen wie verschlossen sind. Durst.

Wenn er die „Durststrecke“ überwinden will, muss er auf die Frau zugehen, die grade zum Brunnen kommt. Er fragt und diese Frage wird zur Brücke zwischen den beiden. Sie kommen ins Gespräch. Ein Dialog über die Probleme und das „Warum ist das so“ entspinnt sich. „Über sieben Brücken musst du gehen, sieben dunkle Jahre überstehn“. Die Zeit scheint still zu stehen. Das Gespräch wird immer intensiver. Sie tauschen sich aus über das, was ihnen wirklich wichtig ist. Vielleicht läuft ihnen die Erkenntnis zwischendurch immer mal wie ein Schauer über den Rücken: „Eigentlich redet man doch nicht mit denen“. „Manchmal ist mir kalt und manchmal heiß. ... Manchmal scheint die Uhr des Lebens still zu stehn“. So scheint es.

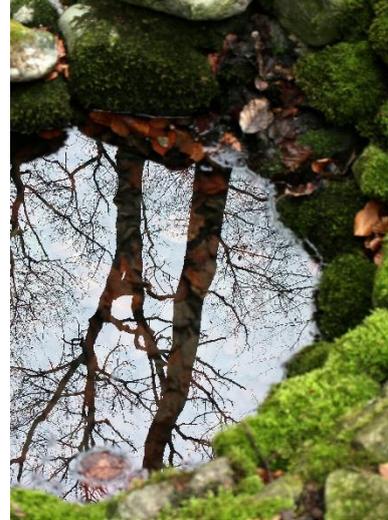
So erstaunlich schon allein dieses Gespräch zwischen den beiden ist. Es verändert etwas. Bei ihnen und auch um sie herum: „Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn.“

Über sieben Brücken musst du gehen  
Sieben dunkle Jahre überstehn  
Sieben Mal wirst du die Asche sein  
Aber einmal auch der helle Schein.

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende und eine gute Zeit.  
Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes4%2C5-42>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/XWwCs26PdNU>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Es ist nur eine unscheinbare Glasscheibe, die auf dem Bebelplatz in Berlin in den Boden eingelassen ist. Sie gibt den Blick in einen unterirdischen Raum mit leeren Bücherregalen frei. Es scheint eine versunkene Bibliothek zu sein. Fast schon vergessen. 20.000 Bücher haben hier Platz. Sie sind verschwunden, verbrannt. Es sind die Bücher derer, die von den Nazis verfemt und verfolgt wurden. Das Denkmal von Micha Ullman erinnert an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, die an dieser Stelle stattgefunden hat. Heinrich Heine schreibt schon 1820: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen.“ Daran erinnert dann das Denkmal, das sich nur wenige hundert Meter Luftlinie entfernt befindet. Am vergangenen Mittwoch war der Tag des Erinnerns. Ich habe mich erinnert, wie schnell man diese Glasscheibe im Boden übersieht. Wie schnell habe ich etwas übersehen, das eigentlich wichtig für mich und für unsere Gesellschaft ist.

„Et kütt vüür, dat ich mein, dat jet klirrt, dat sich irjendjet enn mich verirrt, e' Jeräusch, nit ens laut, manchmohl klirrt et vertraut, selden su, dat mer't direk durchschaut.“ So beschreibt es Wolfgang Niedecken mit seiner Gruppe BAP im Lied „Kristallnaach“.

„Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“, verspricht Jesus seinen Jüngern in den Abschiedsreden im Johannesevangelium, die wir an diesem Wochenende in den Gottesdiensten hören. Hier kommen ganz verschiedene Anliegen und Motive zur Sprache. Das zentrale Thema ist die Liebe zu Jesus. Wie sie konkret aussieht, wird ganz nüchtern und praktisch mit dem Halten seiner Worte und seiner Gebote beschrieben. Damit das gelingen kann, gilt: „Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit.“ Ein Geist, der leidenschaftlich ist, Mutlose bewegt und Orientierung und Inspiration schenkt. Und vielleicht auch die Augen öffnet:

„Mer weed wach, rief die Auren un sieht enn 'nem Bild zweschen Breughel un Bosch kei Minsch, dä öm Sirene jet jitt, weil Entwarnung nur halv su vill koss. Et rüsch noh Kristallnaach.“

Erich Kästner, einer der geächteten Autoren, schaut sich die Verbrennung in Berlin persönlich an. Er schreibt später: „Ich stand vor der Universität, eingekeilt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen.“

So etwas kann doch heute gar nicht mehr passieren. Dazu dienen doch die Denkmäler und die Gedenktage. Ob man sich damit aber wirklich erinnert? Der Blick auf dem Bild zeigt die Sonne hinter dem Denkmal in Berlin. Ein schönes Bild... oder?

„Do, wo Darwin für alles herhält, ob mer Minsche verdriev oder quält, do, wo hinger Macht Jeld ess, wo Starksinn die Welt ess, vun Kusche un Strammstonn entstellt, wo mer Hymnen om Kamm sujar blööß, enn barbarischer Gier noh Profit “Hosianna“ un „Kreuzigt ihn“ rööf, wemmer irjendne Vorteil drin sieht, ess täglich Kristallnaach. Nur noch Kristallnaach.“ Das sang Wolfgang Niedecken 1982. Und manchmal meine ich, man müsste es heute noch singen und immer wieder daran erinnern, was Heinrich Heine gesagt hat. Mit diesen nachdenklichen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes14%2C15-21>

 Die Musik finden Sie hier: [https://youtu.be/b6jVRUDys\\_s](https://youtu.be/b6jVRUDys_s)



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2023



Gott sei Dank ... endlich geht es wieder. Nach der langen Corona-Auszeit gab es in dieser Woche endlich wieder Besinnungstage mit unserer Q2. Endlich wieder miteinander Zeit verbringen, über Dinge ins Gespräch kommen, Gott und die Welt in den Blick nehmen. Jetzt so kurz vor dem Abitur noch einmal aus dem üblichen Alltagstrott ausbrechen, sich Zeit nehmen und an etwas anderes denken als an Noten und Prüfungsfragen.

Ganz oft drehen sich die Gespräche um die Zeit nach dem Abitur. Was soll ich machen? Ist das Studienfach wirklich gut für mich? Macht es Sinn zu Hause wohnen zu bleiben oder sollte ich nicht doch in eine WG ziehen? Vieles kann man hier auch noch ergänzen. Am Ende könnte man als Stichwort über diese Tage „Aufbruch“ schreiben.

An einem der Abende lief im Aufenthaltsraum „Fly Away“ von Lenny Kravitz. Ein toller Song, der mitnimmt und begeistert. An diesem Abend hat er mich auch auf einer ganz anderen Ebene beschäftigt. Ich fühlte mich direkt wie beflügelt, der Funke ist übergesprungen. Toll. Auch von dem Text: „Ich wünschte, ich könnte fliegen - In den Himmel - so ganz hoch - wie eine Libelle - ich würde über die Bäume fliegen - über die Seen - überall hin - wo immer es mir gefällt. Oh, ich möchte weggehen - ich möchte wegfliegen - yeah, yeah, yeah.“

Mit seinem fünften Album, es heißt auch so: „five“, gelang es Lenny Kravitz 1998 an die Erfolge seiner ersten Alben anzuschließen. Die Singleauskopplung „Fly away“ wurde Nummer 1 in mehreren Ländern. Für dieses Lied bekam Kravitz ein Jahr später seinen ersten von vier Grammys. Musikalisch sind die Stücke des Albums von den 1970er-Jahren inspiriert, die Kravitz mit seinen typischen Funk-Rock-Elementen kombiniert. Ein bisschen erinnert mich das „Yeah-yeah-yeah“ an die Beatles. Die Synthesizer und Loops, also die wiederholenden Schleifen, verleihen dem Song dann den typischen Klang am Ende der 90iger Jahre. Manchmal wünschte ich mir, das ich fliegen könnte, mich wegträumen oder den Sprung in eine ganz andere Wirklichkeit wagen.

Bei den Gebietseinheiten bei unseren Besinnungstagen wurde als letzter Bibeltext ein Abschnitt aus dem 1. Buch der Könige gelesen. Der Prophet Elija leidet förmlich unter einem „Burn-out“. Er scheint auf ganzer Linie gescheitert zu sein und weiß nicht mehr weiter. Auch ein Engel, der ihm Brot und Wasser bringt, kann ihn nicht aufrütteln. Er braucht eine zweite Ansprache, ein zweites Mal Brot und Wasser, bevor er doch noch einmal losgeht. Da ist einer, der sich sorgt und der nicht aufgibt. Der auch mehrere Versuche macht, um an mich heranzukommen.

„Lass uns gehen und die Sterne sehen - Die Milchstraße oder sogar den Mars - einfach, als ob sie uns gehören. Lass uns zur Sonne verschwinden - lass deinen Geist fliegen - wo wir eins sind - nur für ein bisschen Spaß - Oh yeah! - Ich möchte weggehen - Ich möchte wegfliegen - Yeah, yeah, yeah“

Nach dem Weg durch die Wüste am Gottesberg Horeb, hört Elija die Frage Gottes „Was willst du hier, Elija?“ – Fly away!

Und genau das ist die Frage, die mich an diesen Tagen begleitet hat: „Was willst du hier?“... Vielleicht können Sie diese Frage mit in dieses Wochenende nehmen.

In diesem Sinn grüße ich Sie herzlich.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.K%C3%B6nige19%2C3-13>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/EvuL5jyCHOW>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



In den letzten Tagen bin ich endlich wieder einmal in Ruhe im Kino gewesen. „Die Fabelmanns“, der biografische Film von Steven Spielberg über seine Kindheit und Jugend stand auf meiner Watchlist. Ein ganz besonderer Einblick in das Leben in den USA in den 1950er und 60er Jahren wird hier gezeigt. Das Kaleidoskop des Films reicht vom Leben der Familie in einer Kleinstadt in Arizona, wo der Protagonist Sam im Kreise seiner Pfadfinderfreunde die ersten größeren Gehversuche mit der Kamera macht, bis zum nach einem Umzug nach Kalifornien am eigenen Leib erfahrenen Antisemitismus der Mitschüler. Für sie scheint er ein leichtes Opfer zu sein. Aber auch die vermeintliche Familienidylle bekommt tiefe Risse.

Wenn ich auf diesem Hintergrund die Lesung aus der Apostelgeschichte höre, die in unseren Gottesdiensten an diesem Wochenende gelesen wird, dann fallen mir unweigerlich Parallelen auf: „Die Gläubigen hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen.“ Es ist schon fast so etwas wie eine Idylle, die hier gezeichnet wird: „Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu jedem so viel, wie er nötig hatte.“

Aber auch dieses Bild bekommt tiefe Risse. Geschrieben wird der Text in einer Zeit, in der die christlichen Gemeinden unter massiven Problemen zu leiden haben: von den anderen jüdischen Gruppen werden sie als Sonderlinge, wenn nicht gar als Abtrünnige behandelt, und die römischen Besatzungstruppen beäugen sie auch kritisch. Und dann auch noch das Gerede von diesem „Jesus, dem Christus, der auferstanden ist“. Aber auch in der Gemeinde scheint es zu Problemen zu kommen. Genau deshalb werden die Texte aufgeschrieben: Als Erinnerung, das man Dinge auch anders machen kann.

Der Film eröffnet in der letzten Einstellung den Blick in die Zukunft. Sam geht ja springt fast zwischen den Studiogebäuden hindurch. Und natürlich denke ich an dieser Stelle schon weiter an all die Filme, die später dann von Steven Spielberg gedreht worden sind: „Der weiße Hai“ „Die Farbe Lila“ „Schindlers Liste“ oder „Terminal“, um nur einige wenige zu nennen.

Die ersten christlichen Gemeinden erleben auch, dass man die tiefen Risse, die manchmal entstehen, gut überbrücken kann, indem man ins Gespräch kommt. Davon erzählen die späteren Episoden der Apostelgeschichte.

Ins Gespräch kommen, Standpunkte austauschen, den Dialog suchen und Differenzen aushalten. Das waren auch Stichworte, die den in dieser Woche verstorbenen Theologen Huub Oosterhuis geprägt haben. Aufgrund seines Todes habe ich für meinen heutigen Perspektivwechsel sein Lied „Die Steppe wird blühen“ ausgesucht. Im Text heißt es: „Der Tote wird leben. Der Tote wird hören: Nun lebe. Zu Ende gegangen, unter Steinen begraben: Toter, Tote, steht auf, es leuchtet der Morgen.“ Ein tröstliches Lied, gedacht für diese österlichen Tage und passend genau jetzt am Ende seines Lebens: „Die Steppe wird blühen, die Steppe wird lachen und jauchzen.“

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende, eine gute Woche und allen Abiturientinnen und Abiturienten viel Erfolg bei den anstehenden Prüfungen.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Apostelgeschichte2%2C42-47>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/TFPDCPKDBTY>



# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2023



Gemeinschaft. Wenn ich Menschen frage, was sie am meisten vermisst haben, dann ist das häufig die Antwort. Die Gemeinschaft, das Zusammensein, das gemeinsame Feiern. Grade jetzt im Karneval spüre ich das noch einmal ganz besonders deutlich. Eine 200-jährige Tradition feiert man in diesem Jahr in Köln. Und in vielen dokumentarischen Rückblicken, der auch die Frage nach der sozialen Aufgabe des Karneval gestellt. Das Lied, das ich für heute ausgesucht habe, thematisiert das Bedürfnis nach Gemeinschaft und die Einbeziehung einsamer Menschen. Die soziale Dimension. Das Beispiel eines alten Mannes wird aufgegriffen. Er steht an der Tür einer Kneipe und zählt sein Geld, das nicht ausreicht, um ein Getränk zu kaufen. Dies wird in den ersten beiden Strophen beschrieben, wobei den Mann zunächst niemand wahrnimmt. Schließlich kommt einer der Gäste zu ihm, reicht ihm ein Bier und lädt ihn ein, mitzutrinken:

Ne ahle Mann steht vür der Wirtschaftsdür,  
Dä su jään ens ene trinken däät,  
Doch hä hätt vill zo winnisch Jeld,  
Sulang hä och zällt  
En dr Weetschaff is die Stimmung jrooß,  
Ävver keiner süht dä ahle Mann,  
Doch do kütt einer met enem Bier,

Und sprisch en einfach aan  
Drink doch ene met,  
Stell disch net esu ann,  
Du steihst he die janze Zick eröm  
Häste och kei Jeld,  
Dat es janze ejal,  
Drink doch met un kümmer disch net drüm

„Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen.“ Dieser Satz aus dem Buch Levitikus wird an diesem Wochenende in unseren Gottesdiensten gelesen. Der Abschnitt endet mit dem dann später aus dem Evangelium bekannten Satz: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Es geht in beiden Fällen um Grundhaltungen. Und diese Grundhaltungen sind für eine Gesellschaft notwendig. Ohne sie bricht das Gefüge auseinander. Und so weitet die dritte Strophe unseres Liedes den Blick auf andere Personen, die alleine zu Hause sitzen und gerne einmal wieder lachen würden. Dabei warten sie heimlich nur darauf, dass jemand sie anspricht und zum Mittrinken auffordert:

Su manscher sitz vielleicht allen zo Huss,  
Dä su jään ens widder laachen däät  
Janze heimlich, do wäät hä nur dodrop,  
Dat ene zo himm säät  
Drink doch ene met,  
Stell disch net esu ann,  
Du steihst he die janze Zick eröm  
Häste och kei Jeld,

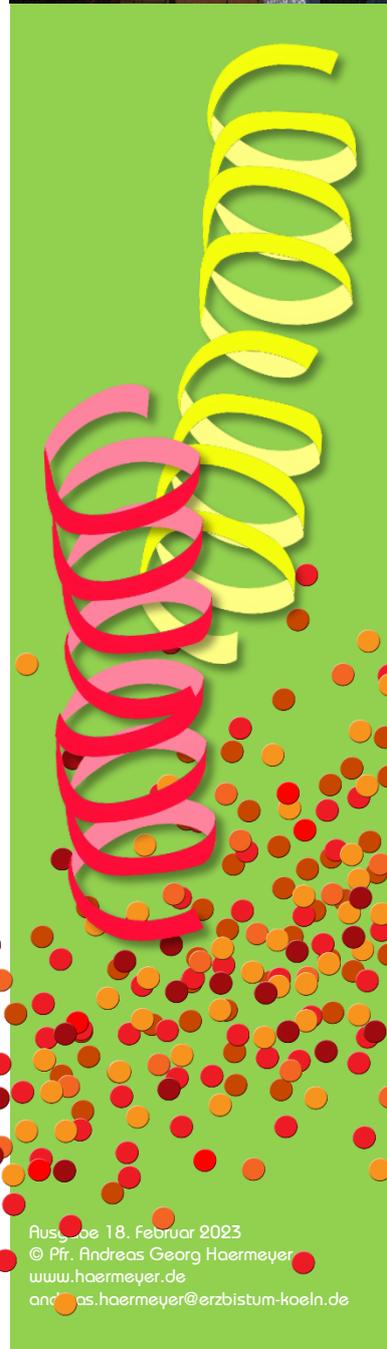
Dat es janze ejal,  
Drink doch met un kümmer disch net drüm  
Drink doch ene met,  
Stell disch net esu ann,  
Du steihst he die janze Zick eröm  
Häste och kei Jeld,  
Dat es janze ejal,  
Drink doch met un kümmer disch net drüm

Dieser „uralte“ Klassiker aus dem Jahr 1971 gehört zu den beiden beliebtesten Liedern der Band: „Das ist kein Zufall, denn diese beiden Lieder (mit: En uns'rem Veedel) gehören zu den „Solidaritätsliedern“ der Bläck Fööss, es sind Lieder, deren dialektale Sprache, ein wenig sentimentaler Inhalt, ruhige Komposition und weiches Arrangement bei vielen Kölnern Gemeinschaftsgefühle und Wohlbefinden erzeugen.“, schreibt Astrid Reimers. Und mir zeigt es in diesem Jahr noch einmal ganz besonders deutlich wie wichtig Gemeinschaft ist. In diesem Sinn Ihnen ein gutes, tolles und erholsames Wochenende, Alaaf und herzliche Grüße.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/3.Mose19%2C1-2.17-18>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/nJb5ip0g9qc>



Ausgabe 18. Februar 2023  
© Pfr. Andreas Georg Haermeyer  
[www.haermeyer.de](http://www.haermeyer.de)  
andreas.haermeyer@erzbistum-koeln.de

# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Am 5. März ging es durch die Nachrichtenkanäle: „Charles III. wird mit veganem Öl gesalbt“. Der KNA war diese Überschrift einen Artikel wert, in dem von dem uralten Krönungsritual berichtet wird. Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Theophilos III., und der anglikanische Erzbischof Hosam Naoum haben gemeinsam das Öl in der Jerusalemer Grabeskirche gesegnet. Es stammt von Olivenhainen aus Jerusalem und enthält exquisite Duftstoffe. Aber entgegen der Tradition keine tierischen Produkte mehr.

Schon in der Antike diente Öl als Nahrung, Medizin und Kosmetik. Es gehört neben Brot, Wein und Wasser zu den Grundsubstanzen der christlichen Liturgie. Salbungen sind bereits in biblischer Zeit bezeugt. Auch heute finden Salbungen bei der Spendung einiger Sakramente in der Kirche statt: Bei der Taufe, der Krankensalbung und bei den Weihen. Es wird zum Ausdruck gebracht, dass der, der da gesalbt wird, in einer ganz besonderen Beziehung zu Gott steht.

So geht es auch dem David in der Lesung an diesem Wochenende. Saul soll einen neuen König für Israel salben. Isai steht mit sieben seiner Söhne vor ihm. Und immer wieder muss er feststellen: „Der ist es nicht, den der Herr erwählt hat“. Alles scheint aus der Spur zu laufen. Keine Tradition wird eingehalten. Es wird nicht wie üblich der Älteste für würdig gehalten. Ganz zum Schluss stellt sich heraus, dass es da noch einen achten Sohn gibt. Den Kleinen, an den man gar nicht gedacht hatte, den man außen vor gelassen hatte, beim Schafehüten: David. „Da sagte der HERR: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN war über David von diesem Tag an.“ Die Salbung als Auszeichnung. Auch bei der Taufe: „Du, Täufling, bist für Gott etwas ganz Besonderes, du bist wichtig und Gott steht dir zur Seite.“

Im Jakobusbrief heißt es: „Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.“ *Jak 5,14–15* Gott unterstützt, gibt Halt.

„I'm still standing after all this time“, das ist die Erfahrung, die Menschen machen, die sich auf Gott verlassen, die seiner Zusage trauen. Sir Elton John hat angeblich selbst zu Protokoll gegeben, dass dieser Hit eine direkte Reaktion auf seinen anhaltenden Erfolg war: Während andere Künstler zu Beginn der 1980er von neuen Trends überholt zu werden drohten, blieb der schrille Brite weiterhin relevant und freute sich auf dieser Single von 1983 offenkundig darüber.

Eine froh machende Wendung. Mich erinnert der Duft der Salböle in der Liturgie immer wieder daran. Das Olivenöl wird mit ätherischen Ölen - Sesam, Rose, Jasmin, Zimt, Neroli, Benzoin und Bernstein - sowie Orangenblüte parfümiert. Ein wunderbarer Wohlgeruch entwickelt sich.

„Fülle dein Horn mit Öl und mach dich auf den Weg!“ So hört damals Samuel den Auftrag Gottes. Auch heute setzt Gott auf Menschen: auf Dich und mich. Er sucht Menschen nach seinem Herzen. Damit wünsche ich ein gutes Wochenende und weiter eine gute Fastenzeit. Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Samuel16>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/ZHwVBirgD2s>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Und sie laufen zurück. Zurück zur Sicherheit des Gewohnten. Bloß sich selber nicht in Gefahr bringen. Alles soll so bleiben, wie es immer schon war. Und überhaupt: Was mögen wohl die anderen von mir denken. Unsicherheit. Sich selber aus der Schusslinie nehmen. So ist das leider oft mit den Menschen um mich herum. Bloß nicht den Mund aufmachen und zur eigenen Meinung stehen, mit der man anecken könnte.

„Ich war verletzt, wie erschlagen, war so unten, dass ich mich selbst nicht wiedererkennen konnte. Mein Spiegelbild im Schaufenster, aber ich erkannte mein Gesicht nicht mehr.“ So beginnt Bruce Springsteen seinen Hit „Streets of Philadelphia“. Der Titel war 1994 Teil des Soundtracks des Films „Philadelphia“ mit Tom Hanks und Denzel Washington. Und weiter heißt es im Text: „Es wird kein Engel kommen, um für mich da zu sein. Es gibt nur dich und mich, mein Freund. Meine Kleider sind mir zu groß geworden, und ich bin tausend Meilen weit gewandert, nur um aus meiner Haut zu kriechen.“ - Düstere, dunkle Bilder bestimmen den Song.

Vielleicht sind es ähnliche Gedanken, die die Jünger Jesu in dem heutigen Text aus der Apostelgeschichte umtreiben. „Als Jesus in den Himmel aufgenommen worden war, kehrten sie von dem Berg, der Ölberg genannt wird und nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben.“ *Apg 1,12-14*

Bloß schnell und ohne aufzufallen zurück. Bloß nicht zu viele Schritte machen und so von anderen angesprochen werden, sich nicht neugierigen Blicken aussetzen, Fenster und Türen schließen.

Der Text nimmt keinen von ihnen aus. Im Anschluss werden alle beim Namen genannt: „Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus.“ Und es heißt sogar: „zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.“ Die frommen Schreiber des Textes ergänzen: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet.“ - Angst lähmt.

Um Krisen oder umstürzende Erlebnisse zu verarbeiten, braucht es soziale Kontakte, Gott-vertrauen und vertraute Personen, damit ein Neuanfang gelingen kann! So ging es auch den zurückbleibenden Freundinnen und Freunden Jesu und so geht es uns auch heute.

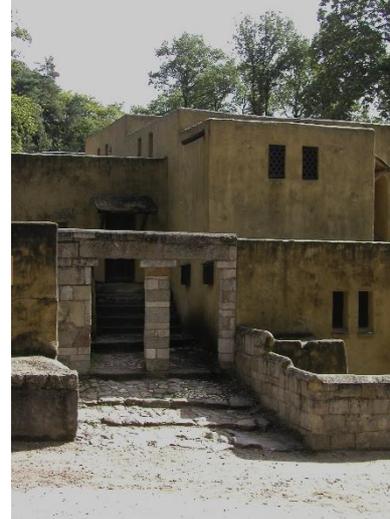
„Darum, mein Bruder, nimm mich auf, küsse mich, auch wenn du nicht mehr an mich glaubst. Oder wir werden uns beide verlassen, werden beide auf den Straßen von Philadelphia stehen und allein sein.“, textet Bruce Springsteen.

Vielleicht helfen die Erfahrungen des Beters des 27. Psalm weiter: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist die Zuflucht meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen? Eines habe ich vom HERRN erfragt, dieses erbitte ich: im Haus des HERRN zu wohnen alle Tage meines Lebens; die Freundlichkeit des HERRN zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel. Höre, HERR, meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und gib mir Antwort! Mein Herz denkt an dich: Suche mein Angesicht! Dein Angesicht, HERR, will ich suchen.“

Mit diesem alten Gebet grüße ich Sie an diesem Wochenende und wünsche eine gute Zeit. Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Apostelgeschichte1%2C12-14>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/4z2DtNW79sQ>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Der schönste Sonnenschein strömt am Mittwoch dieser Woche durch das große Westfenster in den Altenberger Dom und taucht die Kirche in ein goldenes Licht. Das mit seinen 144 Quadratmetern wahrscheinlich größte Bleiglasfenster nördlich der Alpen strahlt förmlich über dem Eingangsportal. Um 1390 entworfen ist es eines der wenigen Kunstwerke, die diese alte, ansonsten eher schmucklose Zisterzienserkirche zieren. Es ist eine Darstellung des himmlischen Jerusalem. Unter den Baldachinen in den beiden unteren Reihen stehn 17 Personen. Man kann sie alle anhand der Wappen oder der Symbole, die sie mitführen, identifizieren. Es finden sich unter anderem die vier Kirchenväter Gregor, Hieronymus, Augustinus und Ambrosius. Ganz unterschiedliche Charaktere mit all ihren guten und schwierigen Seiten sind hier im Himmel versammelt.

Manchmal stelle ich vor meinem geistigen Auge die Menschen um mich herum mit in diese Reihe. Sie alle stehen dann mitten in dieser bunten Versammlung. Die Gemeinschaft der Heiligen, also die Gemeinschaft derer, die zu Jesus Christus gehören. Über ihnen ist in einem Vierpass, auf den die einzelnen Bahnen des Fensters zulaufen, ein großer Christuskopf zu erkennen. Er wird begleitet von den Leidenswerkzeugen, Anspielung auf die Kreuzigung und zugleich auch Hinweis auf das Leiden von Menschen heute. Alle sie stehen vor meinem geistigen Auge mit auf diesem Bild: die Menschen auf der Flucht, die Opfer von Krieg und Gewalt, körperlichem und seelischen Missbrauch, die Gescheiterten und Einsamen. Eben jene, die Jesus in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit stellte und mit denen viele damals und heute nichts zu tun haben wollen.

„Es kommt die Zeit, in der das Wünschen wieder hilft.“ - Diese Liedzeile aus dem gleichnamigen Song der Toten Hosen aus dem Jahr 1993 ist auf einmal in meinem Kopf. „Ich glaube, dass die Welt sich noch mal ändern wird und dann Gut über Böse siegt. Dass irgendjemand uns auf unseren Wegen lenkt und unser Schicksal in die Hände nimmt. Ja, ich glaube an die Ewigkeit und dass jeder jedem Mal vergibt. Alle werden wieder voreinander gleich. Jeder kriegt, was er verdient. Ich glaube, dass die Menschheit mal in Frieden lebt und es dann wahre Freundschaft gibt. Und der Planet der Liebe wird die Erde sein und die Sonne wird sich um uns drehen.“

Instrumente finden sich übrigens auch auf dem großen Westfenster: Fiedel, Laute, Portativ beziehungsweise Dudelsack werden hier von Engeln gespielt.

„Wünsch dir was“... diese Aufforderung begleitet mich durch die nächsten Tage: angesichts der Gespräche hier bei den Besinnungstagen in Haus Altenberg, angesichts der aktuellen Nachrichten und vor allem auch angesichts der aktuell immer schwieriger werdenden Situation in unserer Kirche. Grade in dieser Woche wird sie noch einmal mit der Krise in Bergisch Gladbach sichtbar.

„Wünsch dir was“... Was würde ich mir wünschen?

„Es wird ein großer Sieg für die Gerechtigkeit, für Anstand und Moral. Es wird die Wiederauferstehung vom Heiligen Geist und die vom Weihnachtsmann“ singen die Toten Hosen. Bleibt das Ironie oder ...

Nachdenklich grüße ich Sie an diesem Wochenende.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Korinther1%2C10-13.17>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/vKnsfwFj-PE>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Ich lasse mir nicht gerne von fremden Leuten sagen, wie ich etwas zu erledigen habe. Ich bin doch der Fachmann und kenne mich hier aus. Was will der mit seinem Halbwissen mir da sagen? „Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. ... Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“ Joh 21,1-14 Vielleicht war dieser Petrus einfach nur zu müde nach dem Misserfolg in dieser Nacht. Nicht einen einzigen Fisch hatten sie gefangen. Und jetzt dieser Besserwisser ... Aber was solls. Einmal probieren sie es noch.

Der Theologe Johannes Bours greift in einem seiner Texte die Frage Jesu „Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?“ auf und schreibt dann:

„In der Frage Jesu hören wir:

Habt ihr etwas bei euch, von dem man leben kann?

Habt ihr bei dem Fischzug, den ihr ohne mich gemacht habt, Erfolg gehabt?

Die Anrede in dieser Jesusfrage: "Meine Kinder" ruft unser Vertrauen an: Glaubt ihr, dass ich euch in der Stunde der Prüfung nahe bin und euch meine Nähe erfahren lasse? Was gebe ich - im Sinne dieser Symbolsprache - den Menschen zu essen?“

Die Jünger im Evangelium erleben, dass der erneute Aufbruch, das das Handeln nach der Anweisung des Fremden, das sie zu einem völlig anderen Tun führt, als sie es gewohnt sind, das all das einen ungeahnten Erfolg mit sich bringt.

Und so kommen sie wieder an Land und wollen jetzt endlich gemeinsam essen. „Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst!“

Gemeinsam essen scheint auch hier, wie so oft im Evangelium, das entscheidende Stichwort zu sein. Und in diesem gemeinsamen Essen bekommen sie die Kraft, ganz neu loszugehen, und völlig neue Dinge zu tun. Und dann erfahren sie, wie gut das alles tun kann.

An dieser Stelle fällt mir das Lied ein, das ich Ihnen jetzt mit in dieses Wochenende geben möchte: „Sailing“. In dem 1972 veröffentlichten Song geht es um einen Protagonisten, der über ein stürmisches Meer segelt. All das nimmt er auf sich um der angesprochenen Person nahe zu sein. Rod Stewart können Sie im unten verlinkten Video gemeinsam mit dem „Royal Philharmonic Orchestra“ hören:

„Ich segle, ich segle wieder heimwärts über das Meer. Ich segle durch stürmische See, um dir nah zu sein, um frei zu sein. - Ich fliege, ich fliege wie ein Vogel am Himmel. Ich fliege an hohen Wolken vorbei, um dir nah zu sein, um frei zu sein. - Kannst du mich hören, kannst du mich hören durch die dunkle Nacht aus der Ferne? Ich könnte sterben und flehe dich an dass ich bei dir sein möchte, wer kann es sagen. ... Wir segeln, wir segeln wieder heimwärts übers Meer, durch stürmische See. Um dir nah zu sein, um frei zu sein. Oh Herr, um dir nah zu sein, um frei zu sein“

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes21%2C1-14>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/wegqFrL5Zsk>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



„Ey, die Welt braucht ein bisschen mehr Liebe und ich glaub, Baby, du brauchst das auch. Denn wenn das Chaos regiert und alles um dich zerfällt, brauchst du jemanden, der zu dir hält.“

Von vielen ganz unterschiedlichen Erfahrungen haben unsere Schülerinnen und Schüler erzählt, als sie am vergangenen Dienstag aus ihrem Sozialpraktikum zum Auswertungstag gekommen sind. Natürlich erzählten sie von Reibereien, dem sich eingewöhnen müssen, manchmal auch von der Erfahrung an die eigenen Grenzen gekommen zu sein. Aber immer wieder gab es auch leuchtende Augen, wenn von einzelnen Menschen erzählt wurde, denen sie in den letzten Wochen begegnet sind: Menschen auf der Demenzstation, die sich freuten, dass einer mit ihnen erzählt, ihnen vielleicht die Hand hält. Bewohner von Altenheimen, die sich schon vorher voll Vorfreude waren, das genau dieser Schüler wiederkommt, um mit ihnen in den nahe gelegenen Park zu gehen. Und die Kinder, die dann doch noch verstanden haben, wie das mit der Subtraktion funktioniert.

Als ich nach dem Tag nach Hause fuhr, lief im Radio Ina Bredehorns Stück „Ein bisschen mehr Liebe“. In der Corona-Zeit bin ich zufällig über die Hamburgerin, die sich als Musikerin „Deine Cousine“ nennt, gestoßen. Ein Studiokonzert war in einer der Mediatheken zu finden. Viele Fragen werden ins Wort gebracht: „Glaubst du an Wunder, glaubst du an dich selbst? Sag, was dir mehr Wert ist, ist es Liebe oder Geld? Was hält dich am Leben, wenn's zum Träumen nicht mehr reicht? Kannst du noch vertrauen, kannst du noch verzeihen?...“ Und als Antwort folgen dann die Zeilen vom Beginn meiner Gedanken.

Viele Fragen hatten die Schülerinnen und Schüler mitgebracht. Manches hatte sich in den vergangenen Tagen oder aus der Situation heraus bereits geklärt. Und manche Frage war auch nach dem Tag noch offen. Oft wurde davon erzählt, wie wichtig Menschen an der Seite gewesen sind, die die PraktikantInnen an die Hand genommen haben und gemeinsam mit ihnen nach Lösungen suchten. Wo das fehlte, fehlte etwas. Wir haben über Kompetenzen gesprochen, die bei dem Praktikum gestärkt oder sogar neu erlangt worden sind. Viele lebenswichtige Dinge wurden genannt. Eigentlich kann man, dass alles gut mit drei Worten zusammenfassen: „Ich bin da“. Diesen Satz konnten die PraktikantInnen den Bewohnerinnen und Bewohnern der Altenheime, den Schülerinnen und Schülern in den Grundschulen oder den Kindern im Kindergarten sagen oder auch den Kranken auf den Stationen in den Krankenhäusern. „Ich bin da für Sie, ich habe Zeit, ich höre zu oder spiele mit dir“. Und seien wir ehrlich, einen solchen Satz zu hören, tut auch mir wirklich gut!

Zugleich ist dieser Satz auch der Name, den Gott sich selbst gibt, als Mose ihn danach fragt, was er den Israeliten sagen solle, welcher Gott ihn schickt. „Ich bin da“. Eine wohlthuende Zusage, denn dieser Name ist Programm für einen jeden Einzelnen von uns. „Ey, die Welt braucht ein bisschen mehr Liebe und ich glaub, Baby, du brauchst das auch.“

Mit diesen Gedanken schließe ich meine Reihe der Perspektivwechsel und wünsche eine gute und erholsame Sommerzeit. „Und, bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.“ Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/2.Mose3%2C13-15>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/6BmVDYQPUaQ>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Eine Weisheit der Beduinen sagt: „Die Wege der Weisheit führen durch die Wüste.“ So scheint es auch dem Volk Israel zu ergehen. Immer wieder spielt die Wüste in seiner Geschichte eine entscheidende Rolle. 40 Jahre, so erzählt es die Bibel, verbringt das Volk auf seinem Weg aus der Knechtschaft in Ägypten in der Wüste. Begonnen hat die Zeit mit einer „Hoch“-Erfahrung. Der Jubel über die gelungene Flucht vor dem Heer des Pharao klingt noch in den Ohren. Aber als dann Wasser und Nahrung zu Ende gehen, ist das Klagen groß. Und warum finden sie nicht aus dieser Wüste heraus? Ist es wirklich der richtige Gott, dem sie da folgen? Der Zweifel bricht sich Bahn.

Meine Wüstenerfahrungen: die Erfahrungen der Verlassenheit und Ausweglosigkeit, des Nicht-weiter-Wissens. Aber auch die Erfahrung von Glück, wenn eine kleine Blüte durch den trockenen Boden bricht.

Zu Beginn der Fastenzeit hören wir an diesem Wochenende aus dem Matthäusevangelium die Versuchungen Jesu in der Wüste. Auch hier spielt die Zahl 40 eine entscheidende Rolle. Es ist nicht nur ein kurzer Ausflug. Es geht um Grundsätzliches. Wichtige Entscheidungen stehen an.

Wüsten sind Orte der Begegnung. Zuerst einmal mit mir selbst. Sie stellt mich und meine vermeintlichen Sicherheiten infrage. Sie fordert die Konzentration auf das, was wirklich wichtig und entscheidend ist. Und genau dadurch eröffnet sie neue Wege zu neuen Begegnungen auch mit anderen. Die Erfahrung des Neuanfangs nach den 40 Jahren des Volkes Israel, das „Durchstarten“ Jesu nach den 40 Tagen. Und bei mir?

Wüsten-Musik. Die Tuareg-Gruppe „Tinariwen“ aus dem Norden Malis und ihren legendären Sahel-Blues kennt jeder in der Oase. Mit ihrem unverwechselbaren Stil haben sie es auf die internationalen Bühnen geschafft und andere Musiker auf sich aufmerksam gemacht: Carlos Santana, Bono von U2, Chris Martin von Coldplay und viele andere mehr. Sie alle standen mit den Tuareg-Musikern schon auf der Bühne.

In ihrem Song „SASTANÀQQÀM“, was zu deutsch so viel wie „ich frage dich“ heißt, fragen sie die Wüste: „Ténéré, kannst du mir etwas Besseres sagen? Als deine Freunde und dein Reittier zu haben und ein brandneues Ziegenleder, das wasserdicht ist. Durch das Licht der vier hellen Sterne des Himmels den Weg zu finden. Zu wissen, wie man Wasser findet an den unwahrscheinlichsten Orten und den Schwung des Windes nutzt, damit man vorankommt. Sag mir, Ténéré, wie können du und ich vereint bleiben, ohne Hass aufeinander? Ténéré, das kann ich jetzt zugeben: Ich bin weit durch diese weite Welt gereist. Ténéré, ich gebe dir meinen Eid das, solange ich lebe, ich immer zu dir zurückkommen werde.“

Wüsten-Erfahrungen. Die Lyrikerin Anke Maggauer-Kirsche formuliert: „In der Wüste findest du nichts, außer dich selbst“... und das ist doch ein guter Ausgangspunkt ...

Und übrigens: In der Wüste haben Gottesbegegnungen ihren Platz: Elija geht 40 Tage und Nächte durch die Wüste und begegnet am Ende Gott in einem leisen, sanften Säuseln. Ohne die Wüstenerfahrung hätte er es wahrscheinlich überhört. Und auch Mose macht seine Wüstenerfahrung der Gottesbegegnung im brennenden Dornbusch und hört dann die Zusage: „Ich bin der – ich bin da!“

Damit wünsche ich gute Erfahrungen in dieser Fastenzeit und passen Sie gut auf sich auf. Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us4%2C1-11>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/vACZA9dGvV4>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



„Ich verbrenn' mein Studio, schnupfe die Asche wie Koks. Ich erschlag' meinen Goldfisch, vergrab' ihn im Hof. Ich jag' meine Bude hoch, alles was ich hab', lass ich los. Mein altes Leben, schmeckt wie 'n labbriger Toast.“ Fast überkam mich eine Depression, als ich den Song „Alles neu“ von Peter Fox hörte. Aber dann folgten auch Sätze wie: „Hey, alles glänzt, so schön neu“ und „Hey, wenn's dir nicht gefällt, mach neu“. Bishin zu „Bye bye, ich muss hier raus.“ In die dunkle Szenerie mischt sich zumindest ansatzweise so etwas wie ein Ausweg, die ironischen Bilder des Videos brechen das Düstere.

„Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf“ hören wir passenderweise an diesem Wochenende aus dem Buch Ezechiel. Resignierte und deprimierte Menschen fühlen sich oft wie tot, ohne Kraft, ohne Wille und ohne Perspektive. Der Prophet Ezechiel sieht in einer Vision Knochen von toten Menschen übers Feld herumliegen. Diese Knochen vergleicht er mit seinem Volk, das nach der Botschaft über den Untergang ihrer Heimatstadt Jerusalem im Exil in Babylon deprimiert ist. Und genau dieses Volk hört diesen Satz. Auch hier schillert ein Strahl der Hoffnung durch die Wolkendecke. Er wird sogar am Ende des Textes mit der Aussage: „Ich habe gesprochen und ich führe es aus - Spruch des HERRN“ bekräftigt. Und dann ist da noch die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Auch da eine trostlose Situation, die sich wendet.

Ein Blick in die Medien dieser Tage zeigt eine Welt, die unter dunklen Wolken liegt: Stichworte wie „Ukraine“, „Erdbeben“, „Mord“ oder „Umweltzerstörung“ scheinen immer mehr Raum einzunehmen. Von „Inflation“, „Teuerung“ und „Bankenkrise“ war in dieser Woche zu lesen. Und haben Sie auch von dem Tropensturm in Malawi gehört, der höchstwahrscheinlich über 1000 Menschen das Leben gekostet hat?

Und dann hat in dieser Woche der Frühling begonnen. Die Winterstarre bricht auf, in der Natur blüht immer mehr auf und in den Nachrichten war die Rede davon, dass der Regen der vergangenen Tage die Erdschichten gut durchfeuchtet hat. Ist das ein Hoffnungsstrahl in das aktuelle Dunkel? Bitte keine Schönfärberei, es ist immer noch kurz vor zwölf. Aber...

In der Lesung könnte man von einer „Lebensgemeinschaft“ Gottes mit dem Menschen sprechen. Er will seinem Volk nahe sein und lässt es nicht im Stich. „Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zum Ackerboden Israels.“ Der Theologe Edward Schillebeeckx spricht in seinem Buch „Christus und die Christen“ von einer „Lebensgemeinschaft mit Gott über den Tod hinaus“. Wenn ich diese Lebensgemeinschaft an- und ernstnehme, dann bin ich aufgerufen, Neues zu wagen:

„Bye bye, ich muss hier raus, die Wände kommen näher  
Die Welt mit Staub bedeckt, doch ich will sehen wo's hingeht  
Steig auf den Berg aus Dreck, weil oben frischer Wind weht  
Hey, alles glänzt, so schön neu“

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende und weiter eine gute Fastenzeit.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Hesekiel37%2C12-14>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/qdtLCfEcPL4>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Wie ist das für eine Band vor einem Auftritt? Glasperlenspiel beschreiben es in ihrem Song „Auftrieb“ so: „Alles wird still, und der Puls geht hoch, und der Atem wird flach - gleich geht's los. Mein Herz eine Faust, die im Käfig schlägt für den einen Moment, der ewig lebt. Nerven liegen blank wie poliertes Gold du hast das Spiel gewollt. Du bist mehr als wach und es rauscht im Ohr. Und du zählst dir laut, diesen Countdown vor.“ Manchmal geht es mir vor großen Gottesdiensten ähnlich. So auch am Mittwoch im Altenberger Dom, vor einem Gottesdienst mit Schülerinnen und Schülern der 6. Klassen unserer erzbischöflichen Schulen. Der Vorplatz steht voll von einer bunten Truppe, die fröhlich von der Wallfahrt am Vormittag erzählt. Die Spannung steigt. Ein Techniker gibt mir das Mikrofon, so das die Begrüßung starten kann.

Ob es für Petrus und die anderen Apostel am Pfingsttag ähnlich gewesen ist, bevor sie die Fenster und Türen aufgestoßen haben und befeuert, begeistert hinaus zu den Menschen gegangen sind? Für mich ist das gut vorstellbar.

Wie hieß es noch in dem Song? „Alles wird still, und der Puls geht hoch, und der Atem wird flach - gleich geht's los.“ Und dann geht es weiter: „Licht aus. Spot an. Brich' aus. Fühl den Schub. Jetzt und hier, das ist alles, was zählt,... Ich geb dir diesen Halt, der dir fehlt. Ich geb dir Auftrieb, Auftrieb, wenn du willst.“

Für mich ist das eine wunderbare Beschreibung für das, was ich vom Heiligen Geist verstehe: „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“

Das Elektropop-Duo aus Stockach, bestehend aus der Sängerin Carolin Niemczyk und dem Sänger und Keyboarder Daniel Grunenberg schenkt mir das Stichwort für dieses Pfingstfest: „Auftrieb“. Ich verbinde damit Gedanken wie: Nicht am Boden verharren, nicht in der Enge eingemauert sein. Aufbrechen und Neues wagen. Mit der Kraft, den Ideen, der Begeisterung. Darum geht es für mich an diesem Wochenende.

Komm,  
Sturmwind des Geistes,  
zerbrich die selbstgemachten Häuser,  
die uns doch nicht bergen können.  
Führ uns hinaus aus unsern Kerkern,  
beheimate uns  
im ewigen Haus!

Komm,  
Sturmwind des Geistes,  
bring zum Erlöschen die künstlichen Lichter,

die uns erblinden ließen für das wahre Licht.  
Gib uns  
den klaren Blick!

Komm,  
Sturmwind des Geistes,  
überflute die Dämme,  
mit denen wir uns abgesichert haben  
gegen den Einbruch des Himmels.  
Befreie uns aus unsren Wüsten!

Antje Sabine Naegeli

Oder um es mit Worten von Eugen Eckert zu formulieren: „Atem des Lebens, wehe uns an, du, der uns Menschen begeistern kann, nimm in uns Wohnung, bring leben und Licht. Erneuere uns und der Erde Angesicht.“ Mit diesen Gedanken grüße ich Sie an diesem fröhlichen und zugleich festlichen Wochenende und wünsche eine gute Zeit.  
Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/EU/Apostelgeschichte%2C1-11>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/xzM6C-3PYJA>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



manchmal fühle ich mich, als ob ich keinen freund hätte,  
... so einsam wie ich bin, weinen wir zusammen.

Das ist die Stimmung in dieser Woche.

Wieder ist es so, als würde der Blick auf unser aktuelles Weltgeschehen sich in der liturgischen Stimmung widerspiegeln. Da geht es von den Freudenrufen des Palmsonntag schnell weiter. Die Situation heizt sich immer weiter auf. Einer beschließt dem Ganzen ein Ende zu bereiten, indem er ihn verrät. Vielleicht wacht dieser Jesus dadurch ja auf und schlägt dann endlich drein, so wie er es sich von ihm erhofft hatte. Aber all das nur um dann die Erfahrung machen zu müssen, das sein Plan nicht aufgeht. Der Hass des „Scheinprozesses“, die Intrigen der Menschen, die Versuche, den eigenen Vorteil zu schützen, münden in das blutrot des Karfreitag und enden in der Schwärze des Grabes.

„Das Gebet eines Menschen, der allen Mut verloren hat und dem HERRN sein Leid klagt: Höre mein Gebet, HERR, und achte auf meinen Hilfescrei! Ich bin in großer Not – verbirg dich nicht vor mir! Höre mir zu und hilf mir schnell! Mein Leben verflüchtigt sich wie Rauch, mein ganzer Körper glüht, von Fieber geschüttelt. Meine Kraft vertrocknet wie abgemähtes Gras ... . Tiefe Verzweiflung raubt mir den Schlaf;“

Diesen Text formuliert schon viele Jahrhunderte zuvor der Beter des Psalm 102,1-5a.8a  
Uralte Erfahrung – immer wiederkehrende Erfahrung - Erfahrung von Menschen heute.

Und immer wieder scheint es die Dunkelheit zu sein, die in diesem Zweikampf gewinnt. Trauer umfängt mich von allen Seiten. Immer wieder wird das zaghafte Aufatmen von einem neuen Schlag in den Nacken zunichtegemacht. „Sometimes I feel like I don't have a partner... Lonely as I am, together we cry.“

Die Musik für diese Karwoche stamm von den „Red hot chilly peppers“. „Under the bridge“ greift Stichworte wie ausgestoßen sein, Einsamkeit, Sucht, Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit auf.

Was mag helfen? Vielleicht lohnt es sich, sich aufzuregen. Eine solche Aufregung setzt ungeahnte neue Energie frei und eröffnet so ungeahnte neue Möglichkeiten. Sie lässt mich nicht einfach tatenlos dableiben, wo ich grade stehe. Am Ende wendet sich auch die Atmosphäre im Psalm 102,27-29. In den letzten Sätzen heißt es: „Vor langer Zeit hast du alles geschaffen, Himmel und Erde sind das Werk deiner Hände. Sie werden vergehen, du aber bleibst. ... Die Nachkommen deines Volkes werden in Sicherheit wohnen, unter deinem Schutz werden sie geborgen sein.“ Oder um es mit Worten aus der ersten Lesung des Palmsonntag aus dem Buch Jesaja zu formulieren: „GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. ... Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. ... Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden.“ Jes 50,4-7

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende und eine gute Karwoche.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Jesaja50%2C4-7>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/GLvohMXgcBo>



## aufregung

auch das herz wird  
umgekrempelt - in-  
frage gestellt -  
revolution oder  
endeasamen -  
gerechtigkeit oder  
unterdrückung -  
nichts oder  
gott - wähle

Michael Lehmler 2023

# Perspektivwechsel

## Gedanken zum Sonntag 2023



In der Nacht von Freitag auf Samstag, den 15. August 1969 gegen 2 Uhr beendet Joan Baez ihren Auftritt auf dem Woodstock-Festival. Hochschwanger steht sie auf der Bühne. 200.000 Menschen sind auf das unscheinbare Feld bei Bethel, 70 Kilometer südwestlich von Woodstock gekommen, um unter anderem sie zu hören: „3 Days of Peace & Music“. Da stimmt sie als letztes Lied ihres Auftritt „ihr“ Lied an: „We shall overcome“.

Das Lied geht zurück auf einen Gospel von Pfarrer Charles Albert Tindley aus dem Jahre 1901. Später wurde der Song als Streiklied eingesetzt und zur Hymne der Gewerkschafts- und der afro-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Berühmt wurde er im August 1963, als Joan Baez ihn vor 300.000 Zuhörern auf dem Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit sang. Seither wird das Lied mit Joan Baez assoziiert, die es aufnahm und auf einer Anzahl Bürgerrechtsdemonstrationen sowie 1969 auf dem Woodstock-Festival aufführte. Später fand der Song den Weg nach Südafrika, wo er in den Jahren der Anti-Apartheidsbewegung gesungen wurde. Auch in der westdeutschen Friedensbewegung hatte er seinen festen Platz. „Wir werden das gemeinsam schaffen“ ist die Hoffnung, die das Lied vermittelt.

„Ihr seid das Salz der Erde“. Ein bekannter Satz des Evangeliums. Nachdenklich werde ich, wenn ich die Formulierung genau ansehe: Da steht nicht „Ihr sollt Salz sein“ oder „ihr werdet“, sondern „Ihr seid“... Ohne Wenn und Aber: Du bist Salz der Erde. Nicht „wenn du dich anstrengst“, „wenn du dieses oder jenes tust“, „wenn du dich bemühst“, sondern so wie du bist, bist du Salz der Erde. Durch dein „Da-Sein“ bist du schon Salz der Erde. Durch dein „Da-Sein“ veränderst du etwas in dieser Welt.

Weil wir „da-sind“, werden wir es schaffen, wird Frieden, wird Freiheit. Weil ich da bin und weil Du da bist, gehen wir Hand in Hand.

Und dann kommt der Augenblick, in dem zu viel Salz an einer Speise ist. Dann kann man nichts mehr machen. Mich zurückhalten, nach und nach etwas dazutun, das ist die Art richtig zu salzen. Salz schmeckt nicht für sich alleine, sondern bringt andere Geschmäcker in der Vordergrund, ist eine Art Geschmacksverstärker.

„Salz sollen wir sein. Salz, das schmackhaft macht, was schal und ungenießbar ist. Licht sollen wir sein. Licht, das leuchtet und wärmt dort, wo es dunkel und kalt geworden ist. Stadt auf dem Berg sollen wir sein, sichtbar und einladend für alle Herumirrenden und Suchenden. Du unser Gott. Hilf uns Salz, Licht und Stadt auf dem Berg zu sein, damit alle Menschen zu dir finden.“ Betet Helene Renner.

„We shall overcome | ... | We shall overcome, someday | Oh, deep in my heart | I know that I do believe | We shall overcome, someday | ... | We shall be alright, someday | Oh, deep in my heart | I know that I do believe | We shall overcome, someday | ... | We shall live in peace, someday | ... | We are not afraid (oh Lord) | ... | We are not afraid, today | Oh, deep in my heart | I know that I do believe | We shall overcome, someday ...“

Du bist Salz der Erde, du bist Licht der Welt, – weil ich Gott, es Dir zutraue! In diesem Sinn wünsche ich ein gutes und erholsames Wochenende und grüße Sie herzlich.

Ihr

Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us%2C13-16>

Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/YI5X8n1hDP4>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



„Die Kunst neu anzufangen, ist also vor allem auch die Kunst, unser Denken zu erneuern, zu wissen, dass die Wahrheit viel größer ist als das, was unsere begrenzten Verstandesgefäße fassen können.“ Schreiben Alois Kothgasser und Clemens Sedmak in ihrem Buch „Geben und vergeben. Von der Kunst neu zu beginnen.“

Eigentlich hatte er sich schon seit Langem darauf gefreut, endlich etwas kürzer treten zu können und mehr Zeit für Dinge zu haben, die ihm wichtig sind. Und dann das: die Anfrage noch einmal etwas ganz anderes zu machen steht auf einmal im Raum. Und dabei ist da „kein Plan B und auch kein Notausgang.“, kein Netz und kein doppelter Boden. Einfach nur der Auftrag: „Geh weg“.

Natürlich kamen dann auch die Zusagen für die Zukunft. Das Ziel wird in den buntesten Farben geschildert: „das Land, in dem Milch und Honig fließen“. Aber reicht dieses wage Versprechen? Braucht es nicht mehr, um sich wirklich auf den Weg zu machen? Oder wird es vielleicht zu der Erfahrung: „Im freien Fall durch das gelobte Land“?

„Zwei Zylinder voll Adrenalin, Gewitter, die durch die Straßen ziehen. Ich fahre los, schau nicht zurück“. So geht es dem Mann in der biblischen Erzählung: Abraham.

„In jenen Tagen sprach der HERR zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen.“ *Gen 12,1-2*

Der Stammvater im Glauben, Abraham, hört diesen Ruf zum Aufbruch, der mit großen Verheißungen verbunden ist. Er folgt diesem Ruf gemeinsam mit seiner Familie. Hunderte Kilometer entfernt finden sie ihr Ziel und einen neuen Lebens-Ort.

Heute wird dieser Abraham für mich zum Symbolbild eines Flüchtlings. Für die, die ungewollt gezwungen sind, das Gewohnte hinter sich zu lassen und auf unsicheren Wegen in eine unplanbare Zukunft zu gehen, die hoffentlich anders ist als die Gegenwart. Ob sie wirklich besser werden wird?

Und dann die, die angeworben werden, um im fernen Ausland zu arbeiten, weil sie besondere Qualifikationen mitbringen, die sonst nicht vorhanden sind. Diese Woche sind Menschen mit solchen Erfahrungen wieder neu im Blick. Gilt hier „die Welt da draußen wartet nur auf mich“?

All das lässt Menschen heute aufbrechen. Gewollt oder ungewollt. Und ich? Was lässt Menschen aufbrechen? Im Kleinen und Großen? Was erleben sie unterwegs und wo kommen sie an? Wie wird es sein? Bei ihnen und bei mir?

„Ein Segen sollst du sein. ... durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen“, ist der Auftrag, den Abraham bekommt. Und „da ging Abram, wie der HERR ihm gesagt hatte.“ *Gen 12,3-4a* Und ich?

„Kein Plan B und auch kein Notausgang. Nichts hält mich auf auf meinem Thron aus Flammen. Im freien Fall durch das gelobte Land. Alte Schatten wollen, dass ich nie mehr geh. Ihre Sonne ist kalt, egal wie hoch sie steht. Und am Horizont, da brennt ein Licht. Die Welt da draußen wartet nur auf mich.“ formuliert Peter Maffay 2014 auf seinem Album: „Wenn das so ist“

Damit wünsche ich ein gutes Wochenende und weiter eine gute Fastenzeit.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/1.Mose12%2C1-4>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/R7DBh4HjOiQ>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Ich beobachte das Spiel der Kinder. Sie verstecken sich hinter den Säulen, spielen Nachlaufen und landen vor so mancher Absperrung. Aber immer wieder finden Sie auch hier noch Auswege. Das Lachen erfüllt die Kollonaden. - Das muss doch nicht sein, an diesem ehrwürdigen Platz muss man sich doch entsprechend verhalten, höre ich ein Ehepaar in der Nähe tuscheln.

Ich höre vor meinem inneren Ohr die Zeilen aus dem Lied „LassUnsGehen“ von Revolverheld, in denen es heißt: „Hallo, Hallo. Bist Du auch so gelangweilt, genervt und gestresst von der Enge der Stadt? Bist Du nicht auch längst müde der Straßen, der Menschen, der Massen? Hast Du das nicht satt? Ich kann nicht mehr atmen, seh' kaum noch den Himmel, die Hochhäuser haben meine Seele verbaut, bin immer erreichbar und erreiche doch gar nichts, ich halte es hier nicht mehr aus.“, – also nichts wie weg! Und ich frage mich, was wir aus der Kirche gemacht haben. Sie scheint mehr einem Museum zu gleichen oder einem Friedhof, obwohl man da ja heute auch immer wieder Lachen und Singen hört. Ein Lied aus den 70er Jahren geht mir durch den Kopf: „Lad viele Kinder ein ins Haus, versammle sie bei unsrem Baum, lass sie dort fröhlich tanzen, wo keiner ihre Kreise stört, lass sie dort lange tanzen, wo der Himmel blüht.“ Genau darum geht es.

Im Evangelium an diesem Wochenende bezeichnet sich Jesus selbst als „Weg – Wahrheit – Leben“. Weg: Die erste Gelegenheit, bei der Jesus ein Zeichen tut, ist eine Hochzeit. Ich kann ihn mir dabei nicht als unbeteiligten, in der Ecke sitzenden Gast vorstellen. Wäre es nicht toll, ihn sich auf der Tanzfläche vorzustellen? Zumindest ist er mitten drin in dem Rausch der Lebendigkeit. So wird er zum Weg (-weiser) für mich.

Wahrheit: Vielleicht hätte Jesus mit dem Ehepaar vom Anfang das Gespräch gesucht und die gefragt, was sie damit meinen und verbinden. Sicher hätte er seine Meinung gesagt, wäre nicht stumm geblieben.

Leben: genau darum geht es Jesus: um das Leben. Ein Denkern wie Benjamin Franklin, Gustav Mahler oder Papst Johannes XXIII. zugeschriebener Satz, der höchstwahrscheinlich von Thomas Morus (1478-1535) geprägt wurde, bringt es auf den Punkt: „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.“ Diese Flamme möchte ich weitergeben.

„Komm, wohn mit mir in diesem Haus, begieß mit mir diesen Baum, dann wird die Freude wachsen, weil unser Leben Kreise zieht, dann wird die Freude wachsen, wo der Himmel blüht.“

In einem seiner modernen Psalme unter der Überschrift „Kommt in die Puschen - ein Mutmachpsalm“ dichtet Stefan Wahl am 26.6.2022 am Ende: „Er gebe euch Rückenwind für all euer Tun und auch für das Lassen der Ziele, die zu verklärt und zu hochgesteckt euch unnötig lähmen. Er mache euch Feuer unter eure selbstgefälligen Hintern, wecke Leidenschaft und Lebenslust in euch, es ist genug da. ... Also, erhebt euch, runter vom Sofa, verlasst eure Kuschecken, das Leben erwartet euch, nur Mut, es wird spannend, es ist eure Zeit!“

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein gutes Wochenende.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Johannes14%2C1-12>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/VNttGAek2U>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



„How Can a Poor Man Stand Such Times and Live?“ war für viele Menschen zur Zeit der großen Depression eine ganz zentrale Frage. Die Wirtschaftskrise in den USA, ausgelöst durch den „Schwarzen Donnerstag“ am 24. Oktober 1929, führte durch den Zusammenbruch der Wirtschaft zu enormen Arbeitslosenzahlen. Die Durchschnittslöhne fielen um 60 %. Die Welt geriet in eine Krise. Der Blick auf unsere Welt heute zu Beginn eines neuen Jahres, ist nicht deckungsgleich, aber sehr von ähnlichen Ängsten durchwoben. Wie wird es weitergehen? Mitten in der damaligen Zeit hat Blind Alfred Reed am 4. Dezember 1929 den gleichnamige Titel veröffentlicht und sich selber auf der Violine dabei begleitet. Darin heißt es: „There was once a time when everything was cheap. But now prices almost puts a man to sleep. When we pay our grocery bill, we just feel like making our will. Tell me how can a poor man stand such times and live?“

Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden immer wieder durch die Menschheitsgeschichte. Und grade in Zeiten von Unfreiheit und Unterdrückung, von wirtschaftlicher Not und sozialen Herausforderungen, kommt sie immer wieder neu in den Blick.

Vieles in den weihnachtlichen Texten malt ein ähnliches Bild: Menschen unterwegs, weil die Machthaber sie dazu gezwungen haben, Angst vor tyrannischen Herrschern, Menschen am Rande der Gesellschaft in prekären Berufen. Sie alle sind uns in den letzten Wochen begegnet. Aber all diese Bilder sind nicht das düstere Endscenario, sondern der Beginn. Mit ihnen beginnt die Frohe Botschaft Jesu.

Es ist nicht die Haltung: „Es wird schon wieder“, die hier proklamiert wird. Vielmehr setzt die Szenerie die Beteiligten in Bewegung. Die Hirten gehen wieder an die Arbeit, die kleine Familie bricht auf und die Sterndeuter ziehen heim in ihr Land. Eine Dynamik des Handelns wird in Gang gesetzt. Denn alles, was jetzt in den Evangelien folgt, erzählt von der ganz konkreten Hinwendung Jesu zu Menschen. Und natürlich davon, dass sich durch sein Handeln die Welt verändert. Immer wieder wird er seine Freunde einladen, es ähnlich zu machen: hinsehen, nach gemeinsamen Möglichkeiten suchen, handeln. Aufbruch in eine lebendige Zukunft.

„How Can a Poor Man Stand Such Times and Live?“ Eine Antwort könnte sein: indem wir gemeinsam wahrnehmen, was in unserer Welt geschieht, nach Wegen und Möglichkeiten suchen und handeln. Und um Himmelswillen nicht verträsten.

Der Song von Blind Alfred Reed hat es 2020 bis in die „Grammy Hall of Fame“ geschafft. Bruce Springsteen hat seine Interpretation auf verschiedenen Konzerten gespielt. Einen Mitschnitt davon möchte ich Ihnen heute mitgeben.

Der grade verstorbene emeritierte Papst Benedikt XVI hat in einer Meditation geschrieben: „Damit wird Weihnachten ganz praktisch. Auf den Stern hinschauen bedeutet: Licht empfangen und Licht geben, das empfangene Licht hineinstrahlen lassen in die Welt um uns, damit es anderen Wegweisung wird. Der Gelegenheiten gibt es genug.“

Den Sterndeutern hat ihr Stern den Weg gezeigt und sie „... zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land.“ (Mt 2,12) Aufbrechen. - In diesem Sinn grüße ich Sie herzlich.

Ihr

 Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Matth%C3%A4us%2C1-12>

 Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/nkwEVEMDqIM>



# Perspektivwechsel

Gedanken zum Sonntag 2023



Als wir, nachdem mein Vater von sich aus in ein Altenheim gezogen ist, im vorletzten Jahr mein Elternhaus ausräumten, sind mir alte Fotoalben in die Hand gefallen. Lange habe ich im schon halb leer geräumten Wohnzimmer gesessen und mir die alten Bilder angeschaut. Viele Erinnerungen sind wieder wach geworden. Manches hatte ich längst vergessen und nur eine Notiz am Rande der Bilder hat mich dann wieder auf die Spur gebracht. Bilder meiner Erstkommunion, bei denen ich über den ein oder anderen Gast nachdenken musste. Urlaubsreisen mit der Familie. Über das Blättern habe ich die Zeit vergessen. Und so geht es mir heute auch, wenn ich die Alben aus meinem Regal nehme und in ihnen blättere. Viele Erinnerungen an längst vergangene Zeiten.

Erinnerungen spielen auch bei den beiden eine Rolle, die sich nach den Schrecken in Jerusalem in ihre alte Heimat flüchten wollen. Alle Hoffnung, die sie bisher getragen hat, ist wie eine Seifenblase zerplatzt und so wollen sie möglichst schnell wieder in die vermeintliche Sicherheit ihres alten Lebens zurück. Ganz präsent und überdeutlich sind ihnen die Erinnerungen an die letzten Tage in Jerusalem. Einzelne Bilder blitzen vor ihren Augen auf. Und da kommt der Fremde gerade recht, auch wenn der komischerweise nichts mitbekommen zu haben scheint. Bei ihm können sie alles abladen und erzählen.

Dorothee Sölle schreibt in Ihrem Text „Song auf den Weg nach Emmaus“: „So lange gehen wir schon weg von der Stadt unserer Hoffnung in ein Dorf, wo es besser sein soll. Haben wir nicht geglaubt wir könnten die Angst überwinden, die Angst der alten Akkordlerin krank geschrieben zu werden, die Angst des türkischen Mädchens ausgewiesen zu werden, die Angst des gejagten Kranken eingewiesen zu werden für immer. So lange gehen wir schon in dieselbe die falsche Richtung, weg von der Stadt unserer Hoffnung in das Dorf, wo Wasser sein soll.“

Später haben wir dann über die Erinnerungen erzählt, die von den Fotos in den Alben geweckt worden sind. Bei manchem konnte mein Vater helfen. Aber einiges wird wohl leider bis auf das Bild im Album in Vergessenheit bleiben. Einiges habe ich durch dieses Erinnern besser verstanden. Vielleicht ähnlich wie die Jünger damals.

„Dann haben wir einen getroffen, der teilte mit uns sein Brot, der zeigte das neue Wasser hier in der Stadt unserer Hoffnung. ... Da kehrten wir um und gingen in die Stadt der begrabenen Hoffnung hinauf nach Jerusalem“ dichtet Dorothee Sölle weiter.

Musikalisch bin ich in dieser Woche auf das neue Album „Das ist los“ von Herbet Grönemeyer gestoßen. Der erste Song bleibt mir hängen: „Deine Hand“. Im Text heißt es: „Hoffnung ist gerade so schwer zu finden. Ich suche sie. Ich schau nach links und fühl mich blind. Für Perspektiven, die uns weiterbringen. Und plötzlich spür ich hinter mir. Was schiebt mich an, gibt mir 'ne Kraft, die zieht mich aus dem Tief, denn es gibt so viel zu verlieren ... Deine Hand gibt mir den Halt, den ich so dringend brauch, um nicht zu brechen, halt sie fest ... Deine Hand, sie schiebt in Liebe meine Hand an gibt und gibt. Alles was sie kann, sie ist mein Pier. Deine Hand ist meine Bank.“

Sicher ist der Song nicht als frommes Osterlied gedacht, aber er bringt für mich viel von dem, was Ostern ausmachte, zum Ausdruck. Damit wünsche ich ein gutes Osterwochenende und eine schöne Woche.

Ihr



Die Bibelstelle finden Sie hier: <https://www.bibleserver.com/HFA/Lukas24%2C13-35>



Die Musik finden Sie hier: <https://youtu.be/ZUF13nAU5Ao>



## Liste der Lieder in den Gedanken zum Sonntag

- 20.3. Freunde das der Mandelzweig
- 27.3. Herr, unser Herr
- 3.4. Ich steh vor dir
- 11.4. Jesus Christ, you are
- 17.4. Wo Menschen sich vergessen
- 26.4. Da wohnt ein Sehnen tief in uns & Wir wollen alle fröhlich sein
- 1.5. Herr, du bist die Hoffnung
- 9.5. Das du mich einstimmen lässt
- 16.5. Möge die Straße
- 23.5. Christ ist erstanden
- 30.5. Atme in uns
- 6.6. Ein Licht in dir geborgen
- 13.6. Behutsam und leise nimmst du fort & Film „Lamb“
- 20.6. Selig seid ihr
- 27.6. Der Herr wird dich mit seiner Güte segnen
- 4.7. Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n
- 11.7. Schweige und höre
- 18.7. Das eine Brot wächst auf vielen Halmen
- 25.7. Meditation über das Sonntags-Evangelium (Mt 13,14ff) und „Wir haben Gottes Spuren“
- 2.8. Brich dem Hungrigen dein Brot
- 8.8. Gott loben in der Stille (GL 399)
- 15.8. Nada te Turbe
- 22.8. Dave Brubeck - To Hope! A Celebration - All my hope is in you, o Lord
- 29.8. Vertrau den neuen Wegen
- 7.9. Starre nicht auf das, was früher war
- 12.9. He's got the whole world
- 19.9. Rap mit Text: MEMBRAN (Perspektivwechsel)
- 25.9. Duo Tastenschlag
- 3.10. Danke, für diesen guten Morgen
- 10.10. Wie ein Fest nach langer Trauer
- 17.10. Kleines Senfkorn Hoffnung
- 24.10. A Santa Sana Jesu
- 31.10. Sagt, was ihr wollt
- 7.11. In das Dunkel deiner Vergangenheit ... Ich bin da
- 14.11. Silke Büscherhoff & Jutta Bitsch 27.9. 2020 Improvisation „Begegnungen“
- 28.11. Licht, dass uns anstößt
- 5.12. Maria durch ein Dornwald ging
- 12.12. Es kommt ein Schiff geladen
- 19.12. Es ist ein Ros entsprungen
- 26.12. Nun freut euch, ihr Christen
- 2.1. Jingle Bells
- 9.1. Neuanfang
- 16.1. Das Buch – Phudys
- 23.1. Herr, in deine Hände lege ich
- 30.1. Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

- 8.2. On the sunny side oft he Street
- 13.2. Tocotronic: Hoffnung
- 20.2. zeitgenössische Vertonung zu Psalm 130 „Aus der ,Tiefe rufe ich Herr zu dir“
- 27.2. Bakermat: „I have a dream“
- 6.3. IRA – Zorn. Imrpovisation von Vincent Heitzer
- 13.3. Der Weg – Grönemeyer
- 20.3. Bretschneider – Bachvertonung Psalm 51
- 27.3. SUPERBIA – Hochmut. Improvisation von Vincent Heitzer
- 3.4. Halleluja Flashmob
- 10.4. Durch das Dunkel hindurch
- 17.4. Glaubensbekenntnis von Dorothe Sölle
- 24.4. E Nomine--Psalms 23 (Parts 1&2)
- 1.5. Heinrich Schütz: Ich bin ein rechter Weinstock
- 8.5. Erfülle mich, Heiliger Geist
- 18.5. Gregor Linsen: Die sieben Gaben
- 22.5. Oh Happy Day
- 29.5. Denke nicht an dass, was früher war.
- 5.6. Und ein neuer Morgen (Herr du bist die Hoffnung)
- 12.6. Stand by me – Tracy Chapman
- 19.6. Bei Gott bin ich geborgen - Taizé
- 26.6. You will never walk allone
- 3.7. ZAZ: „Je veux“
- 10.7. Silbermond: „Leichtes Gepäck“
- 17.7. Silbermond: „Bestes Leben“
- 24.7. Johan Sebastian Bach BWV42: „Am Abend aber desselbigen Sabbatas“
- 31.7. Tote Hosen: „Warum werde ich nicht satt?“
- 7.8. BAP „Huh die Jläser, huh die Tasse“
- 14.8. Johnny Cash „O Lord, help me walk“
- 21.8. Words don't come easy to me
- 28.8. „The Wave“ von Keiko Abes
- 4.9. Bakermat - One Day
- 11.9. Tim Rice aus dem Song „Superstar“:
- 18.9. Bob Dylan - Knockin' on Heaven's Door
- 25.09. Queen: The Prophet´s Song
- 02.10. Michael Jackson: Earth Song
- 09.10. Udo Lindenberg: Gegen die Strömung
- 16.10. Udo Lindenberg: Kompass
- 23.10. Revolverheld: Ich wird die Welt verändern
- 30.10. Schma´ Israel
- 6.11. In unserm Veedl
- 13.11. Layla, Eric Clapton
- 20.11. Vernunft breitet sich aus über... , Reinhard May
- 29.11. Knockin´on Heaven´s Door – Michael Patric Kelley
- 4.12. Broilers „Grauer Schnee“
- 11.12. Es kommt ein Schiff
- 18.12. Driving home for Christmas
- 25.12. Good News, the Chariot's Coming

- 1.1. Words F.R. David
- 8.1. Stromae: Santé
- 15.1. Auf der Suche
- 22.1. Stimme, die Stein zerbricht
- 29.1. Like a rolling Stone
- 5.2. Queen: Under Pressure
- 12.2. The Streets of London
- 19.2. Lindenberg: Durch die schweren Zeiten
- 26.2. Heal the World – Michael Jackson
- 5.3. U2 - Sunday Bloody Sunday
- 12.3. Talkin about a Revolution
- 19.3. Lindenberg: Wozu sind Kriege da
- 26.3. How many Roads – Bob Dyllan
- 2.4. Udo Jürhens: Dieses ehrenwerte Haus
- 9.4. Herbert Grönemeyer: Der gegen
- 16.4. Marius Müller Westernhagen: Halleluja 94
- 23.4. Louis Armstrong - What A Wonderful World
- 30.4. My city of Runies – Bruce Springsdeen
- 7.5. Licht und Schatten - Glasperlenspiel
- 12.5. Rhapsody in Blue
- 4.6. Suite Gothique
- 11.6. Der Geist des Herrn
- 18.6. Te Deum Laudamus Choir -Tebe Pojem
- 25.6. Westernhagen - Freiheit - Live in Berlin / 2017
- 6.8. The Neville Brothers - Brother's Keeper
- 13.8. Midnight Oil – „Beds are Burning“
- 20.8. Die Toten Hosen - Steh auf, wenn Du am Boden bist
- 27.8. Imagine – John Lennon
- 3.9. The Ground Beneath Her Feet – U2
- 10.9. Runaway Girl – Deine Cousine
- 17.9. EAV „Geld oder Leben?“
- 24.9. Bruce Springsdeen „How Can a Poor Man Stand Such Time“
- 1.10. BAP „Unger Linde en Berlin“.
- 8.10. Pink-Floyd „Learning to Fly“
- 15.10. Maybebop „Lied vom Nicht-Verstehen“.
- 22.10. Bobby McFerrin „Don't Worry, Be Happy“
- 29.10. Tic Tac Toe „Spiegel“
- 5.11. Puff Daddy: „I'll Be Missing You“
- 12.11. Filmmusik zu „The Day After Tomorrow“ von Harald Kloser
- 19.11. Wenn ich König von Deutschland wär
- 26.11. John Lennon: Give Peace a Chane
- 3.12. Max Giesinger: Die Reise
- 10.12. Der Himmel soll warten – Sido, Adel Tawil
- 17.12. Deine Cousine: Lieder und Lametta
- 24.12. Daniel Hope – Weihnachts Homeedition. Sting
- 31.12. Bewahre uns Gott

- 21.1. Wünsch dir was – Die Toten Hosen
- 28.1. What if God was one of us?
- 4.2. We shall overcome
- 11.2. Jessie J – Nobody's perfect
- 18.2. Bläck Föös – Na ahle Mann
- 25.2. Tinariwem - Sastanáqqám
- 4.3. Peter Maffey – Kein Plan B
- 11.3. Karat – Über sieben Brücken
- 18.3. Elton John – I'm still standing
- 25.3. Peter Fox – Alles neu
- 1.4. Red hot Chilly Peppers – Under the bridge
- 8.4. Herbert Grönemeyer – Deine Hand
- 15.4. Huub Oosterhuis – Die Steppe wird blühen
- 22.4. Rod Steward - Sailing
- 29.4. U2 - Lights of Home
- 6.5. Revolverheld – Lass uns gehen
- 13.5.
- 20.5. Springsteen Bruce - Streets of Philadelphia
- 27.5. Auftrieb – Glasperlenspiel
- 3.6. I will survive – Gloria Gainer
- 10.6. Lean on me
- 17.7. Tina Turner – The Best
- 24.4. Deine Cousine – Ein bisschen mehr Liebe